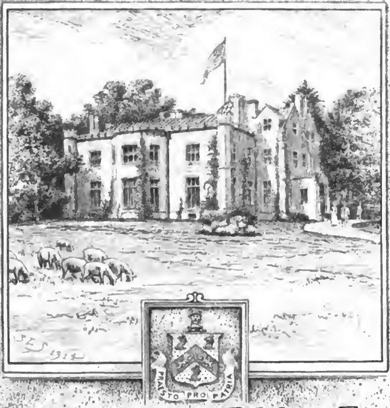
Har 457.33

HARVARD COLLEGE
LIBRARY



IN MEMORY OF
JOHN HAYS GARDINER
CLASS OF 1885

Militairiſche
Betrachtungen

aus

den Erfahrungen

eines

preußiſchen Offiziers.

Mit 32 Figuren und IX. Plänen.

Berlin,
gedruckt und verlegt bei G. Reimer.
1838.

War 458.38

HARVARD COLLEGE
APR 25 1923
LIBRARY

Gardiner fund

Vorwort.

„im Kriege iſt alles einfach, aber
das Einfachſte iſt ſchwer!“
[General v. Clauſewitz.]

Ein langer Friede, der die Staaten beglückt, indem er alle Keime und Elemente der Wiſſenſchaften, Künſte und Gewerbe weckt, und zur Reife gedeihen läßt, iſt die gefährlichſte Klippe aller Militair-Einrichtungen. Es wird zu bald vergeſſen, daß Ein unglücklicher Tag jene Früchte vieler Jahre zerſtören kann; und der kriegeriſche Geiſt, welcher unzertrennbar von Thaten, und nur in ſolchen Nahrung findet, verliert nach und nach ſeine ernſte Richtung — der ganze Stand den Ernſt ſeiner Bedeutung. Denn unter Formen, die dieſer fremd ſind und doch das Kriegsweſen im Frieden nur beleben, muß das Kriegs-Inſtrument ſeine practiſche Gediegenheit und Schärfe verlieren, und der im Frieden gebildete Soldat kann nur eine unvollſtändige Copie des ächten Kriegers ſein, da alle Theorien ſeiner Schule noch lange nicht der

Krieg ſind. So wie das Gemälde eines Gewitters der Wirkung des Donners und Blitzes, der ſchwülen drückenden Luft entbehrt, ſo erreichen alle Uebungen des Krieges im Frieden doch nicht den Krieg.

Und der Kampf, beſonders der neuere, um die blutigen, vereinzelten Brennpunkte deſſelben, greift ſo ſtörend in unſere tactiſche Ordnung ein, daß es höchſt nöthig erſcheint, die gemachten Erfahrungen, ſo lange ſie die Erinnerung noch aufbewahrt, auch auf eine uns folgende Generation überzutragen. Denn wie verſchieden ſind nicht Exerzier- und Manöverir-Tactik von dem Wirren eines Häuſer-, Defilee- oder Waldgefechts, und überhaupt von den wechſelnden Geſtalten eines wirklichen Gefechts! Iſt das Schlachtfeld eine Ebene, ſo ſind es ſanfte Erhöhungen, Durchſchnitts-Gräben, Hohlwege, Häuſer und Wälder, — iſt es aber gebirgig, ſo ſind es Thäler oder zugängliche Kuppen, welche die zerſtreuten Kampfplätze bilden. Von einem Ueberrennen iſt dabei eben ſo ſelten die Rede mehr, als ſich der Angriffsſtoß der Infanterie im erſten Augenblick einen entſcheidenden Erfolg zu verſprechen hat. Denn nicht immer führt das ſtärkſte und heftigſte Feuer, ſondern häufiger ein lang andauernder und dadurch mehr zehrender Brand des Feuergefechts zur größeren Entſcheidung.

Auf dieſe beſonderen Gefechts-Verhältniſſe und ihre Erſcheinungen in neuerer Zeit ſoll in Nachſtehendem beſonders aufmerkſam gemacht werden; aus

ihnen ſind die aufgeſtellten Anſichten für's Gefecht abgeleitet.

In unſerm — dem Königlich preußiſchen — Exerzier-Reglement vom Jahre 1812 lebt ſolch ein Geiſt der Einfachheit und Kürze, daß man deſſen Grundſätze nicht zu verletzen braucht, um den neueſten Gefechtsforderungen zu entſprechen. Daſſelbe vereinigt ſehr weiſe das Schützengefecht mit dem der Maſſe. Aber es kann die Stadien des Gefechts — die Zeit und das Maaß der Anwendung beider Gefechtsarten nicht zeigen; und als einen Verſuch, hierüber einige practiſche Ergänzungen zu liefern, betrachte man nachſtehende Abhandlungen. Sie bilden nach ihrer äußern Zuſammenſtellung kein Ganzes; aber man wird darin eine vollkommene Uebereinſtimmung der Grundſätze finden. Die Gegenſtände ſind ſo viel als möglich von der rein practiſchen Seite ins Auge gefaßt; und an die Stelle jedes Methodicismus einfache, auf Erfahrung geſtützte Hausmittel in Vorſchlag gebracht. Daher können und ſollen die nachfolgenden Aufſätze — als reines Product der Erfahrungen — keinen Anſpruch machen, in die Reihe folgerechter Abhandlungen zu treten, und zwar um ſo weniger, als ſie, — aus ungeübter Feder gefloſſen, — vielfach mangelhaft in der Darſtellung ſich zeigen werden, und dieſerhalb um Nachſicht in der Beurtheilung zu bitten haben.

Die Aufſätze waren, in einer früheren Stellung, des Verfaſſers eigener Leitfaden; und in den gewähl-

ten Gegenſtänden glaubte derſelbe für wißbegierige Offiziere, die ſich nach einer recht practiſchen Bildung ſehnten, intereſſante Themas ergriffen zu haben, und zwar vorzugsweiſe ſolche, über welche die ſonſt ſo reiche militairiſche Literatur wenigſtens noch nichts ſo recht fürs Haus und Leben geboten hat. Anmaßung kann man es nicht nennen, wenn z. B. die Verbeſſerung des Infanterie-Gewehrs gewünſcht, — kleine Colonnen in den meiſten Fällen dem Gebrauch der größeren und der geſchloſſenen Linienſtellung vorgezogen, — ein vollkommnerer Gebrauch und beſſere Ausbildung des Schützengefechts (aber dabei nicht außer den umfaſſenden Beſtimmungen des Reglements) als zeitgemäß und nothwendig betrachtet werden. Eben ſo wenig wird die Nebeneinanderſtellung der früheren, der beibehaltenen und der neueſten militairiſchen Einrichtungen und Zuſtände zu tadeln ſein; denn es iſt dieſes Verfahren nothwendig, um die wirklichen Bedürfniſſe unſerer Zeit kennen zu lernen. Und wo ſich für heute ungeeignete Formen und Geſetze herausſtellen, wo ſich die Anſtoßecken, die ſo leicht ſich ſelbſt zerſtören, zeigen, — da muß auf eine nöthige Abrundung hingedeutet werden. Doch liegt darin weder ein Zweifel an deren vollen Gültigkeit in früherer Zeit, noch ein Tadel. Es iſt dieß der einzige Weg des Fortſchreitens. Und glücklich iſt derjenige, den die Erfahrung Belehrung brachte, ohne daß er ſie durch Mißgeſchicke bezahlen mußte!

Auf die Frage: warum dieſe von vielen, und beſonders der ſchriftſtelleriſchen Seite ſo unvollkommenen Aufſätze gegen ihre frühere Beſtimmung der Oeffentlichkeit übergeben werden? hat der Verfaſſer keine andern Gründe anzuführen, als den Wunſch ſeiner Freunde, und das Gefühl: ein Empfängniß ſo mancher Erfahrung und Beobachtung, welches während der langen Ebbe des Friedens zu einem Urtheile führen mußte, und das wie jedes Embryon nach ſeiner Geſtaltung auch zur Erſcheinung drängt, nicht mit ſich erſterben zu laſſen.

Nun an Euch, werthe Kameraden! für welche Nachſtehendes einſtens beſtimmt geweſen, und in welchem Ihr den Verfaſſer leicht erkennen werdet, noch einige Worte:

Für den Ehrgeiz, für einen jugendlich brauſenden Muth, — für ächten Soldatenſtolz und Ehre iſt ein 23jähriger Frieden ein viel zu langer; Ihr ſeid ihn herzlich müde, und ſehnt Euch nach Thaten Eurer und Eurer Väter würdig. Aber Geduld! auch dieſe Zeit wird kommen! So lange Leidenſchaften die Menſchen vielfältig beherrſchen, das Urtheil ſo ſcharf, und der einfache Begriff der Pflicht und des Rechts ſich ſo oft verirren, wird der Glaube an den ewigen Frieden, eine Illuſion — nur ein Schreckbild des Soldaten bleiben; und die Friction ſo brennbarer Stoffe zündet oft ſchnell zum hell lodernden Brande. — Ihr werdet Euren Feind kennen ler-

nen! Was aber bald, vielleicht ſchon Morgen räthlich und nützlich ſein kann, das darf im langen Frieden nicht verſchlummern. Drum Freunde! die Kräfte thätig, den Geiſt wach — das Vaterland, und in ihm vor Allem unſern König im Herzen! — dann laßt den verhängnißvollen Schuß nur fallen, wo und wie er will, und ſeid unbekümmert, wo der letzte fallen wird! —

Ueberſicht des Inhalts.

1. Ueber Gefechts-Formation (Compagnie-Colonnen) und Feuerwirkung der Infanterie. . . . . . . Seite 1
   Fig. 1 — 22.
2. Ueber Angriff und Vertheidigung im freien Felde (active Vertheidigung) nebſt einem Anhange. . . . — 31
   Plan I.
3. Ueber Tirailleur-Gefecht oder Schützen- und Jäger-Gefecht — 74
   Plan II. Plan III. (1. 2. 3.) Plan IV. (1. 2. 3.)
   Plan V. nebſt 2 Klappen. Plan VI.
4. Straßen- und Waldgefechte und einleitend etwas von Ueberfällen. . . . . — 113
   Fig. 23 — 26.
5. Gefecht und Manöver nebſt Beiſpiel einer Gefechtsübung. — 164
   Plan VII.
6. Ueber das unerwartete Beginnen der Gefechte. Rencontres. — 190
   Fig. 27 — 30. Plan VIII.
7. Die Vorpoſten oder der Schutz durch Vorpoſtendienſt. . — 217
   Fig. 31 und 32. Plan IX.
8. Nachträge und Druckfehler-Verzeichniß. . . . — 275

Die beiden Klappen ſind auszuſchneiden und auf Plan V. anzupaſſen.

Ueber
Gefechts-Formation
(Compagnie-Colonnen)
und
Feuerwirkung der Infanterie.

Das Beſte — und das iſt jederzeit das Practiſche — über das Infanterie-Gefecht an ſich, enthalten Tiedemanns Vorleſungen über die Taktik. Aber leider fand dieſer ausgezeichnete Offizier zu früh, und nicht in unſern Reihen ſchon im Jahr 1812 ſeinen Tod. Sein klarer Blick in alle Elemente des Krieges, beſonders über Formation und Gebrauch der Waffen bis dahin, war Bürge für die folgerechten Schwingungen, die dieſer geniale Geiſt in den Erſcheinungen und Erfahrungen der letzten für den Militair ſo intereſſanten Zeit gewonnen haben würde. Er empfiehlt ſchon:

1) die höchſte Einfachheit der Formation,
2) die Zweckmäßigkeit einer durch Tirailleurs geſchützten Colonnen-Stellung,
3) Sparſamkeit mit den Fechtern und der Munition,
4) ſcharfes Auge für die Benutzung des Bodens und
5) für die Diſtancen der Kugelwirkungen.

Ueber alle dieſe Dinge giebt Tiedemann ſo wichtige Aufſchlüſſe, daß ihn Jeder leſen muß, der ſeine Kunſt nicht handwerksmäßig treibt und ſich gerne belehrt.

Doch der letzte Zeitraum mit ſeinen kriegeriſchen Ereigniſſen (ſchnelle Bildung von Volksmaſſen bei Empörungen oder aus edlem Enthuſiasmus) und blutigen Kämpfen, hat eine Erſcheinung in der Taktik als wichtig hervorgerufen, die, wie das Tirailleur-Syſtem aus der natürlichen und einfachen Theorie der Gebirgsjäger oder der nicht durch vorherige lange Uebung gebildeten Krieger entſprang, als zweckgemäß anerkannt worden iſt. Es iſt dies die Bildung und das Gefecht der Compagnie- oder der kleinen Tirailleur-Colonnen. Ihr Gebrauch entſtand in neuerer Zeit:

1) da wo man eine geringe Zahl von Bataillons dem überlegenem Gegner entgegen zu ſtellen hatte;
2) um eine größere Sicherſtellung gegen Artillerie durch kleinere Zielpunkte und mehrere Intervallen zu erreichen, und um ſich gegen Cavallerie zugleich zu verwahren, indem die kleinern und vertheiltern Maſſen die Vertheidigungsfähigkeit nicht ſchwächen, ſondern ſtärken, und den Uebergang vom Angriff zur Vertheidigung, und umgekehrt, erleichtern;
3) aus der Schwierigkeit, größere Abtheilungen zu führen, ohne ſie dabei großen Verluſten auszuſetzen;
4) aus der höchſten Einfachheit der Formation und Fügſamkeit nach dem Terrain bei der Entwickelung zum Angriff oder zur Vertheidigung; und endlich
5) vielleicht auch aus dem Wunſche, ein ſelbſtſtändiges Eingreifen mehrerer jüngerer Führer, von welchen die Aeußerung einer jugendlichen Kraft und die Entwickelung des Talents zu erwarten ſtand, zu erlangen.

Der Drang beſonderer Umſtände im Kriege ſelbſt, führte alſo zu den natürlichſten Maaßregeln, zu ganz einfachen Anordnungen, und man ergriff und fand ſo das Beſte. Noch nie erſchuf dagegen der Fleiß auf dem Exerzierplatz, Kunſt und Berechnung ein neues, für den Krieg geltendes Syſtem. Zur Erkenntniß und zum Ergreifen des Richtigen, zur Entwickelung rein praktiſcher Ideen führt nur eine bewegte Zeit, die der Begeiſterung

und Noth — nur der Krieg allein. Eine thaten-, und gefahrloſe vermag die wichtigſten Hebel des Geiſtes nicht zu erregen und bewegen; kleinliche Rückſichten, Friedenstheorien hemmen hier den höheren Flug der Ideen. Es giebt daher kein Reglement in der Welt, welches durch Zuſätze im Frieden weſentlich ſich verbeſſerte. Aber eine auf die neueſten Begebenheiten und Erfahrungen gegründete praktiſche Richtung müßte nie aus den Augen verloren werden, und die Uebungsplätze könnten hier noch viel Nützlicheres leiſten, als ſie wirklich thun.

Nach dieſem kurzen Blick auf die Urſachen des Entſtehens von etwas Neuem wird es noch ungleich wichtiger, demſelben ſeinen richtigen Platz neben den alten, aber deshalb noch nicht veralteten, Gebräuchen anzuweiſen. Auch dieſe gründen ſich auf Erfahrungen, in denkwürdigen Zeiten gemacht; und wer möchte unſern Uebungen, unſern Vorbereitungen zum Kriege, ſo nahe treten und ſagen, daß ſie den wahren Geſichtspunkt gar nicht mehr im Auge behielten? — Ungeachtet der Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit der Compagnie-Colonnen-Formation zum Gefecht, bleibt für beſondere Fälle auch ferner die Formation unſerer Angriffs-Colonnen und des zum Gefecht in Linie entwickelten Bataillons gewiß nicht zu verwerfen. In beiden Gefechtsformen liegt eine kräftige Steigerung des Gefechts, der entſcheidende Nachdruck deſſelben. Jede, zur rechten Zeit gebraucht, wird ihren Zweck nicht verfehlen; und um die Anwendung der einen oder andern kennen zu lernen, leiten wir dieſes aus den Nachtheilen und Schwächen ab, welche das Compagnie-Colonnen-Gefecht bei allen ſeinen Vorzügen unläugbar auch hat. Dieſe Nachtheile beſtehen:

1) in Vervielfältigung des Commandos,

2) in weniger Kraft beim Angriffsſtoß, und

3) in geringerer Feuerwirkung gegen Einen Punkt, in Einem Moment in vielen Fällen, wo die Zuſammenwirkung der einzelnen Theile nicht möglich iſt.

Man unterſcheide nun als Gefechtsarten:

1) das Gefecht der getrennten Bataillone in Compagnie-Kolonnen,
2) das der ganzen Bataillone, ſowohl in Angriffs-Kolonne als in Linie.

Das erſte beſitzt alle Eigenſchaften einer beliebigen Verwendung der Kräfte — Gefechte einzuleiten, hinzuhalten und durch Zähigkeit und geſteigerte Feuerwirkung in der Zeit die Entſcheidung zu ſuchen und zu finden. Das zweite iſt brüske und entſcheidend, es tritt ſogleich mit ſeiner ganzen Kraft ins letzte Stadium des Gefechts — zerſtört oder wird zerſtört, denn es bietet alles auf und giebt alles Preis. Darum findet die erſte Gefechtsart für das erſte Treffen aller Avant- oder Arriergarden und für die erſte und nächſte Truppe, alſo auch überhaupt für jedes erſte Treffen, nach Fig. 1 und 2., und die zweite Gefechtsart für ein zweites Treffen oder eine Reſerve ihre Anwendung. — Die Formation nach der Fig. 2. kann aber auch für jedes 2te Treffen oder Reſerve als zweckmäßig angeſehen werden; denn ſie iſt ganz der Angriffs-Colonne gleich zu ſtellen; ſie hat ſogar eine kräftigere Flankenvertheidigung und iſt mehr vorbereitet zu jeder Gefechtsart. Aus ihr kann man ohne alle Hinderniſſe leicht in die Linien- oder Colonnen-Stellung zu 3 Gliedern, ſo wie auch zu 2 Gliedern in 12 Zügen, alſo mit einer Front- und Feuer-Verlängerung von $\frac{1}{3}$ übergehen, und ein leichter und einfacher Uebergang von einer zu der andern Gefechtsart, ohne großen Zeit-Verluſt, iſt als ein beſonderer Vorzug dieſer Formation zu betrachten. Die Formation der Compagnie-Colonnen, aus Fig. 1 oder 2. hervorgehend, iſt aber nach dem Gange aller neuern Gefechte für das 1ſte Treffen, wie auch für die Avant- und Arriergarde erklärbar vortheilhaft, und zwar aus folgenden Gründen:

Die Artillerie beginnt, den annähernden und zuweilen noch heftiger den abziehenden Feind zu beſchießen; Kavallerie geht raſch entgegen oder verfolgt, ſucht, die Entwickelung aufzuhal-

ten, oder den Abzug und eingetretene Verwirrung und Verwickelungen zu benutzen. Man muß ſich mithin gegen die Wirkung der Artillerie und gegen die Anfälle der Cavallerie beim Beginnen der Gefechte oder Rückgehen aus denſelben ſo ſicher, als möglich zu ſtellen ſuchen, und dieſes erreicht man wenigſtens in einem gewiſſen Grade mehr durch die kleinen und doch Widerſtand leiſtenden Colonnen, und in gleichem Maaße durch ihre ſchnellere und leichtere Entwickelungsart. Dieſe Leichtigkeit erprobt ſich bei dem kleinſten Terrain-Hinderniß, — geſchweige unter Einwirkung des feindlichen Feuers, — das ſich bei der einfachſten Bewegung eines Bataillons, ſei es entwickelt oder in der Angriffs-Colonne, demſelben entgegen ſtellen würde. Und ferner iſt die Compagnie-Colonnen-Stellung für eine zuerſt ins Gefecht zu führende Truppe auch noch die geeignetſte:

Dieſelbe ſoll als Avant- oder Arriergarde einen Vorhang bilden, hinter welchem der Aufmarſch erfolgt oder entſcheidende überraſchende Bewegungen eingeleitet werden. Maaßregeln, die ſich zu bald entdecken laſſen, können leicht unſchädlich, ja für die Unternehmer ſelbſt ſchädlich gemacht werden. Das einleitende Gefecht muß daher die Punkte des Terrains zu occupiren ſuchen, welche dem Gegner den Geſichtskreis beſchränken und den Ueberblick auf das Ganze entziehen. Es ſind alſo eine Menge kleiner Punkte zu erringen und feſtzuhalten, ohne ſelbſt zu wiſſen, welche der Feind wählen, welche man im Laufe des Gefechts ſelbſt zu benutzen beſtimmt ſein wird. Das beginnende Gefecht eines 1ſten Treffens bewegt ſich gleichfalls in den meiſten Fällen in dieſer oft ſtundenlangen defenſiven Haltung; denn ohne Ueberfall iſt heut zu Tage kein plötzliches Ueberrennen mehr möglich. Und in der Ausdehnung der Stellung eines Bataillons findet ſich zu häufig mehr als Ein Terrain-Hinderniß oder Angriffs-Object — mehr als Ein Punkt gegen welchen Anordnungen zu treffen ſind. Daher iſt das Vervielfältigen des Commandos, eine größere Theilung als die

in ganzen Bataillonen, hier nöthig und zweckmäßig. Man wird ſonſt gewaltſam in eine Trennung geworfen! Die Bataillone ſind darauf vollkommen vorbereitet, wenn ſie ſich nach Fig. 2. bilden. Man denke ſich alſo bei dem An- oder Vormarſch einer entwickelten Avantgarde, oder eines zum Gefecht die Teten vorgezogenen 1ſten Treffens, etwa nicht lauter vereinzelte Compagnien. Dieſes Trennen und Vereinzeln tritt erſt ein, wenn das Angriffs-, Vertheidigungs- oder allgemeine Gefechts-Verhältniß es nothwendig fordert. Eben ſo werden im Zurückweichen kleine Compagnie-Colonnen durch das feindliche Feuer nicht ſo erſchüttert, da durch die Intervallen viele Kugeln fliegen, und, wie ſchon geſagt, durch viele Zielpunkte die Feuerwirkung auf dieſe geſchwächt wird, oder dieſelbe doch nur theilweiſe erſchütternd wirkt. Im unglücklichſten Fall, wenn auch eine Compagnie dadurch aufgerieben werden ſollte, würden doch die andern unerſchüttert bleiben, oder bei getheiltem Verluſte den Eindruck ſchwächer fühlen. Nur ſuche man in ſolchen ungünſtigen Momenten, und beſonders, wo Kavallerie in der Nähe iſt, die kleinen Colonnen bis auf die kleinſten Intervallen, bis auf Zug-Diſtance zuſammenzuziehen, um auch bald die Einheit des Commandos wieder herſtellen zu können, wenn es die Umſtände erfordern. Wie dieſe Formation den Verluſt vermindern kann, ergiebt ſich aus folgendem Beiſpiel. Bei Vitry le Francais war ein Preußiſches Bataillon zum Angriff bis zur nächſten Umzäunung der Gärten gedrungen, als es Gegenbefehl erhielt und ſich über eine große ohngefähr 1000 Schritte weite Ebene und unter dem lebhafteſten Kanonenfeuer zurückziehen ſollte. Die Stadt hatte eben 2 neue Batterien vom nahen Macdonald'ſchen Corps zur Verſtärkung erhalten; es waren 2 Batterien der Garde und treffliche Schützen. Aber ungeachtet des heftigſten und wohlgezielten Kanonenfeuers wurden doch nur 12 Mann Einer Compagnie verwundet und getödtet, da ſich das Bataillon in Compagnie-Colonnen mit ziemlich großen Intervallen zu-

rückzog. Hätte das Bataillon, in ſeiner ganzen Maſſe vereint, dieſe Bewegung ausgeführt, ſo würde es einen viel größern Verluſt erlitten haben, und die Bewegung würde nicht mit Ruhe ausgeführt worden ſein; denn es iſt gewiß, daß Eine Kanonenkugel auf den getroffenen Theil einen viel ſtärkeren moraliſchen Eindruck, als zehn wirkſame Schüſſe auf einem ganz nahe dabei ſtehenden, aber davon getrennten äußert.

Warum das 2te Treffen, ſo wie die Reſerve, in ganzen Bataillonen zu ſtellen ſei, wird aus Folgendem erſichtlich:

Eine Ablöſung der ganzen vorderen Linie iſt nicht denkbar, und wäre die verſchwenderiſchſte Aufopferung der Kräfte zu nennen, da ſie die ganze Gefechtsfront niemals gleichzeitig bedürfen wird. Es iſt hier mithin kein Grund vorhanden, die Führung eines Bataillons zu vereinzeln, weil eher zu erwarten ſteht, daß man da, wo Compagnien nicht mehr auslangen, eine geſteigerte Kraft, alſo ein ganzes Bataillon hinführen wird. Dabei iſt zu bemerken, daß in ſolchen Momenten eines hartnäckigen, ſeiner Entſcheidung ſich nähernden Gefechts der Infanterie die Artillerie, wenn ſich das Nahgefecht entſpann, gewöhnlich zu großen Pauſen in ihrer Wirkſamkeit ſich genöthigt ſieht, und deshalb nach einem gewiſſen Verlauf der Zeit des Gefechts die Maſſen viel wenigern Verluſten ausgeſetzt ſein werden. Die guten kühnen Führer und Schützen ſind dann meiſtens todt oder doch verwundet, — das Gewirr iſt gewachſen und mehr Zuſammenhang nothwendig geworden.

Nach Tiedemanns Meinung — und wer möchte ihr nicht beitreten? — ſoll keine Truppe ohne Reſerve fechten; wohl eher könnte ein 2tes Treffen entbehrt werden. Nach ſeiner Grundſtellung findet bei ganzen und ſtarken Corps folgende Formation ſtatt:

Avantgarde aus allen leichten Truppen — Infanterie-Treffen — Cavallerie und Artillerie, 2tes Treffen — und Reſerve aus allen Waffen.

Schwächere Abtheilungen formiren:

Avantgarde — Treffen — Reſerve.

Er empfiehlt, im 2ten Fall die Diviſion des 3ten Gliedes als Unterſtützung des Treffens in Reſerve zu halten. Nach den Erfahrungen der neueren Zeit, z. B. in dem Erlenwäldchen bei Grochow, würde er das erſte Treffen ohnfehlbar in Compagnie-Colonnen aufgeſtellt, das 2te Treffen (ſoll und kann ein ſolches exiſtiren) ſo wie die Reſerve gewiß in Angriffs-Colonne gehabt haben. Doch mögen ſich auch hier die Colonnen und die entwickelten Bataillone durch ihre Tirailleure ſo lange, als thunlich, ſchützen; ſonſt werden ſie ſich immer noch großen Verluſten und einer zu frühen Auflöſung ihrer Ordnung ausſetzen. Und wenn hier in den letzten entſcheidenden Augenblicken die Feſtigkeit und Ordnung der Truppe mehr, als ihre Feuerwirkung, ſich geltend machen muß; ſo iſt dieſe zu erhalten um ſo nöthiger. Auch ein entwickeltes Bataillon kann zum Angriff oder zur Unterſtützung herangezogen werden. In einem dem feindlichen Feuer ſehr ausgeſetzten Terrain und in einem zur Ausdehnung des entwickelten Bataillons gegen den Angriffspunkt paſſenden Verhältniß, wodurch ein wirkſames Ueberflügeln deſſelben ohne Gefahr möglich, iſt dieſes ſogar nöthig. Denn mit $\frac{1}{3}$ der Stärke (durch die Tirailleurs) das neue Gefecht zu eröffnen, und mit $\frac{2}{3}$ an den entſcheidenden Punkten und in rechter Zeit zu wirken, darin liegt ſicher ein ſo kraftvoller Angriff, als eine gute Vertheidigung. Um aber über das 3te Glied als Tirailleure ſchnell und mit aller Leichtigkeit verfügen zu können, räth der Verfaſſer für alle Gefechts-Uebungen eines in geſchloſſener Ordnung fechtenden Bataillons folgende Maaßregeln:

1) die Tirailleurzüge bilden ſich ſogleich nach der Entwickelung des Bataillons hinter beiden Flügeln, als den ſchwächſten Punkten, um da für alle unerwartete Fälle gleich bereit zu ſein, nach Fig. 3.
2) Sobald das Bataillon die Angriffs-Colonne formirt, formiren ſich die Tirailleurzüge am Queue, nach Fig. 4., weil ſie dort leichter zur beliebigen Diſpoſition bereit ſind.

Im erſten Fall werden die Tirailleurs das Gefecht zu eröffnen ſogleich bei der Hand ſein, und wenn das Bataillon zum Gefecht kommt, die Flügel ſichern, auch nach dem Bajonett-Angriff unverzüglich ausfallen können. Im zweiten Fall iſt durch die Tirailleurs der Punkt, oder auch die Truppe, die man angreifen will, in die Flanke zu nehmen, oder in beiden Fällen ſind dieſelben als Reſerve zurück zu halten. Eben ſo nützlich erſcheint deren Verwendung, wenn bei einer Bajonett-Attaque, nach dem Gewehrfällen, die Diviſion des 3ten Gliedes ſtehen bleibt und Poſition nimmt, um den Ausgang abzuwarten, Fig. 7. 8. Der Bajonett-Angriff in der Wirklichkeit iſt kurz, und im glücklichen Falle können die Tirailleurs gleich wieder vorgezogen werden; im unglücklichen Falle aber dienen ſie zur Aufnahme des Bataillons Fig. 9. 10. Daß durch dieſe Trennung des 3ten Gliedes der eingebildete Vortheil des Gewehrwechſels mit demſelben verloren geht, iſt erſichtlich; indeß werden wir ſpäter darauf zurückkommen, um zu beweiſen, daß dieſer Verluſt nicht ſo ſehr zu beklagen iſt.

Man unterſcheide endlich die Benennung einer Treffenſtellung von der bei den Uebungen gebräuchlichen Linien-Aufſtellung des 2ten Treffens für die Gefechtsübung oder das ernſte Gefecht gar ſehr; denn dieſes wäre ein tactiſcher Sprachfehler. Es kann eine Reſerve-Aufſtellung und ein 2tes Treffen, aber niemals bei einem ernſtlichen und gut geordneten Gefecht, eine 2te Linie geben. Wenn man unter dieſer irrigen Benennung — 2te Linie — die nach dem Bedürfniß der Unterſtützung oder des gefaßten Angriffsplanes aufgeſtellte Abtheilungen begreifen wollte, ſo möchte eine Linie in der Wirklichkeit von manchem Auge nicht gefunden werden und nur auf den Exerzierplätzen und in der Brigade-Aufſtellung zu erblicken ſein. Abwechſelnde Treffen-Uebungen könnten zu ſo unrichtiger Benennung leicht Veranlaſſung gegeben haben. Doch der neuere Kampf wird nicht mehr in ſo gleichmäßigen Linienſtellungen und in ſo weit ausgedehnten und zuſammenhängen-

den Fronten geführt; ſondern auf den für das Infanteriege=fecht günſtigen Punkten wird er bis zur höchſten Kraftanſtrengung und bis zur Entſcheidung, oft anfänglich durch kleinere und endlich durch größere Maſſen, geführt. Es iſt überhaupt zur Unterſcheidung des allgemeinen Begriffs von Reſerve und 2tes Treffen noch Folgendes zu bemerken: Eine von großen oder kleinen Truppentheilen zur Gefechtsunterſtützung oder Führung deſſelben zurückgehaltene Abtheilung iſt eine für die Begebenheit an Ort und Stelle beſtimmte Reſerve. Das 2te Treffen iſt ſchon mehr für vorausgeſehene größere Fälle, für eine größere Wendung des Gefechts in einer beſtimmteren Richtung und kann dabei nicht von einer gleichmäßigen Stellung und gleichen Zahl nach dem 1ſten Treffen die Rede ſein. Die allgemeine Reſerve — vielleicht aus allen Waffengattungen beſtehend, iſt jedoch für die Entſcheidung des allgemeinen Kampfes, welche es auch ſei, und in welcher Richtung ſie auch ſiege, beſtimmt. Für alle Fälle halte alſo jede angreifende oder ſich vertheidigende Truppe eine Reſerve zurück. Iſt es ein Bataillon, ſo erhalte man ſich für die Wechſelfälle ſeines Gefechts, nach Fig. 12. 13 und 14., wenigſtens 1 Compagnie.

Wenn hierdurch die Vorzüge der einen und andern Aufſtellungsart im Allgemeinen entwickelt ſind, und beiden ihr Platz angewieſen worden; ſo bleiben über die der Compagnie=Colonnen, als der bisher ungewöhnlichern, ſo wie über die Art, wie Compagnie=Colonnen und auch die geſchloſſenen Bataillone fechten ſollen, noch weitere Erläuterungen zu geben.

Je leichter jener Wechſel, der Uebergang von einer Gefechtsart zur andern iſt, je zweckmäßiger iſt die Formation. Und die Vorſchläge, welche ſich der Verfaſſer hier erlauben will, ſind nicht allein im Sinne des Reglements rein aus deſſen Grundprinzipien geſchöpft und ganz analog der gewöhnlichen Angriffs=Colonne der Bataillone, ſondern ſie ſetzen auch jenem Uebergang als ganz einfach keine Schwierigkeiten in den Weg.

Das Verſammeln eines Bataillons in Compagnie=Co=

lonnen findet in der Form des Terrains weniger Schwierigkeit, als das in der Angriffs-Colonne. Für das Verſammeln in Compagnie-Colonnen iſt es ganz gleich, ob der Platz länglich, ſchmal, breit oder vieleckig iſt; denn in jede Form finden ſich die Compagnien, wenn der Platz überhaupt nur Raum genug enthält. Daher iſt das Sammeln während des Gefechts in dieſer Formation ſowohl durch das Terrain, als auch durch die ganz willkürliche Form des Geſammelten ſehr erleichtert.

Die Entwickelung iſt eben ſo einfach. Die Ausdehnung wird nach einer benannten Compagnie aus der Mitte oder von den Flügeln genommen; das Zuſammenziehen ebenfalls nach einer benannten Compagnie, rechts oder links abmarſchirt (der Compagnie nach) wie in Fig. 13. 14. 15.

Bei dem Auseinanderziehen der Compagnien zum Gefecht werden nach Maaßgabe des Terrains eine oder zwei Compagnien von den Flügeln oder aus der Mitte als Reſerve zurückbehalten, und auch nur nach Maaßgabe des zu beſetzenden oder anzugreifenden Terrains Diſtance genommen. Man muß, wo möglich, eine Flügel-Anlehnung durch ein dazu geeignetes Terrain, als Flüſſe, Sümpfe, Wald, Häuſer, Hecken und Gräben, kleine Erhöhungen u. ſ. w., doch nicht in zu gefährlicher Entfernung, zu gewinnen ſuchen. Iſt die Entfernung zu groß, dann iſt es beſſer, hinter den Flügel, den man nicht ſogleich anlehnen kann, die in Reſerve gehaltene Compagnie zu ſtellen, und ſo auch bei einem entwickelten Bataillon ſämmtliche Tirailleurs hinter den nicht geſtützten Flügel zu ſtellen, Fig. 16. (In Compagnie-Colonnen Fig. 17.) Auch verſteht es ſich von ſelbſt, daß der Stützpunkt, wenn es nicht ein Fluß oder undurchdringbarer Sumpf iſt, ſogleich ſtark zu beſetzen iſt. — Im offenen Terrain nur nicht zu weit, und ohne Urſache nicht mehr, als 50 Schritte, die Compagnien auseinandergezogen; ſie müſſen ſich gegenſeitig durch ihr Feuer unterſtützen können, und es iſt dadurch auch bald wieder Einheit des Commandos herbeizuführen, was bei einer gemeinſchaftlichen Gefahr nur zu

wünſchen iſt. Und in dieſem Zuſammenwirken beſteht hauptſächlich die Widerſtandsfähigkeit ſo kleiner Colonnen, ſelbſt im ganz freien Terrain, wenn eine jede, nicht für ſich, ſondern für das Ganze handelnd, ihr Verhältniß findet.

Wenn ein Bataillon in ganz freiem Terrain ſich ohne alle Flügeldeckung entwickeln ſoll, ſo erſcheint dieſes nach Fig. 18. noch am gefahrloſeſten geſchehen zu können. Um die Hauptbeſorgniß der vereinzelten Führung zu beſeitigen, darf der Führer der kleinſten Abtheilung das Ganze und die Hauptidee niemals aus dem Auge verlieren. Freilich giebt es auch hier Ausnahmen, die ſich vollkommen rechtfertigen laſſen, beſonders wenn ein ſolches Abweichen von der Hauptidee der eigentlichen Beſtimmung keinen Abbruch thut, und der dadurch zu erzielende Nutzen und Vortheil klar vor Augen liegt. Als Beiſpiel kann Folgendes dienen:

„In der Schlacht bei Ligny ſtand ein Tirailleur-Offizier mit ſeinem Zuge am Ligny-Bach; er beſorgte dort zwar die äußere Vertheidigung eines Dorfes, war aber in dem Augenblick noch nicht angegriffen, als er auf der vielleicht 860 Schritte entfernten Chauſſee unſere von mehreren Tauſend franzöſiſchen Reitern verfolgte Cavallerie erblickt, wie ſie eben, von der großen Ueberzahl gegen ein Defilee geworfen, mehrere Geſchütze im Stich laſſen muß. Er entſchließt ſich ſchnell, kriecht durch hohes Korn bis zur Tete der franzöſiſchen Colonne und beginnt auf 30 Schritt auf dieſelbe zu feuern. Die Franzoſen ſtutzen, halten ſogleich und kehren endlich um. Der junge Offizier aber, der hier wenigſtens den Verſuch machte, einige zurückgelaſſene Geſchütze zu retten, kehrte ruhig auf ſeinen Poſten am Bach zurück, den er ſpäter eben ſo umſichtig vertheidigte."

So lange ein Bataillon in Compagnie-Colonnen Eine Colonne bildet, wie Fig. 1 und 2., führt der Commandeur das wörtliche Commando; ſobald aber die Compagnien, auseinander gezogen, nach verſchiedenen Richtungen und Objecten

ſich bewegen, folgen dieſelben den Befehlen des Comman-deurs, aber dem Commando-Wort ihrer Hauptleute.

Man muß die Compagnien darin üben, mit dem 2ten Gliede eine gleiche Manövrirfähigkeit, wie mit dem 1ſten, zu erhalten. Denn eine entwickelte Arriergarde muß ſtets das 1ſte Glied vorn behalten und darf mit dieſem nicht rückwärts abſchwenken, weil dieſes, beim plötzlichen Anfall des Feindes oder beim Halt auf Commando, weitläuftige Bewegungen durch Einſchwenkungen nach ſich ziehen würde. Das Abbrechen vor einem Defilee und der Aufmarſch in größeren Fronten rückwärts und bei fortgeſetzter Bewegung erfordert mit dem 2ten Gliede viel Uebung.

Das Gefecht eines Bataillons wird ohne vorkommende beſondere Berückſichtigung der Stärke und des Terrains nach folgenden Regeln, in der Compagnie-Colonnen-Formation geführt:

Es werden die 3ten Züge — die eigentlichen Tirailleure — vorgezogen, und zwar, wenn wir das ganz entwickelte Bataillon in Compagnie-Colonne annehmen, von den Compagnien über den Fahnen rechts, unter den Fahnen links. Fig. 11. So beginnen auch einzelne Compagnien das Gefecht mit dem 3ten Zuge, jedoch gleichviel, ob derſelbe rechts oder links hervorgezogen wird.

Es erleichtert dieſes Verfahren den 3ten Zug zuerſt zu verwenden, das Railliren der Compagnien des Bataillons und beſonders deren ſchnelles Deployement zu 2 oder 3 Gliedern, (zu 2 oder 3 Zügen) gar ſehr und bringt die beſten Schützen ſogleich zum Gefecht. Die vorgezogenen Züge löſen nur nach dem Bedarf eine Feuerlinie auf; je weniger Fechter für den Anfang nöthig ſind, deſto beſſer; daher wird nur eine Section von jedem Zuge aufgelöſt, und die Zurückbleibenden bilden das eigentliche Soutien der Feuerlinie. Nach Umſtänden kann aber auch von einer Compagnie bis auf Einen Zug Alles, und wenn man ſich ein anderes Soutien bildet, die ganze Compagnie aufgelöſt werden. Denn wer würde weniger als eine angemeſſene Zahl von Fechter gebrauchen wollen, wenn er ſich von

Vielen angegriffen oder Viele ſich vertheidigen ſieht? Aber erkannt muß dieſe Stärke des Angriffs oder der Vertheidigung erſt ſein, denn nichts macht den Angriff mörderiſcher, daher den eigenen Verluſt größer, und nichts ſetzt eine hartnäckige Vertheidigung in größeren Zweifel, als eine zu frühe Verwendung aller Kräfte. Nichts belebt mehr einen ſchwankenden Kampf, als neue Kräfte, und es giebt keinen begonnenen, der nicht eines ſolchen Zuſatzes bedürfte. Und nun der Verluſt durch die überflüſſige Zahl und Maſſe! 50 Mann gegen 100 können leicht funfzig tödten, ohne jemals von den Hundert einen gleichen Verluſt erwarten zu dürfen. Selten wird es nöthig ſein, anfänglich mehr, als ⅛ der Streiter, als Tirailleurs zu gebrauchen; und noch ſeltner möchte ein ſogenanntes Eindoubliren des zweiten Drittels dem Gefecht eine andere Geſtalt geben. Viel ſicherer iſt das Anſetzen oder Verlängern der Feuerlinie, wenn ſich dazu eine Gelegenheit findet, weil man dadurch umfaſſen und flankiren, und den Gegner aus einer neuen Richtung bedrohen kann. Nur Dorfbeſetzungen hinter Mauern und beſonders ſtark zu beſetzende Waldſäume machen eine Ausnahme; da muß man ſich kräftig durch eine ſtarke Schützenlinie ſichern. Ausgedehnte maſſive Mauern, die keine Vorſprünge bilden, Schanzen u. ſ. w. können mit abwechſelnden geſchloſſenen Gliedern vertheidigt werden. Das 1ſte Glied chargirt, das 2te tritt an deſſen Stelle, wenn das 1ſte ladet, — hat die Mauer aber Vorſprünge, ſo muß man dieſe beſonders ſtark beſetzen. — Das 3te Glied muß die Reſerve bilden und beſonders zu den Ausfällen — zu der activen Vertheidigung gebraucht werden; gleichviel, ob die Formation in Compagnien oder im ganzen Bataillon ſtatt hat. In ziemlich freiem Terrain wird man beſſer thun, — wenn man mit der Tirailleurlinie nicht mehr vorwärts rücken kann, — die Colonnen hinter der Feuerlinie, theilweiſe oder im Ganzen in einer dem Angriff günſtigen Richtung zuſammenzuziehen, unter Marſchſchlagen in die Feuerlinie rücken zu laſſen, und mit Tirailleurs

in den Intervallen einen Angriff zu machen. Man kann alsdann letztere dem Feinde, wenn man reuſſirt, folgen laſſen, oder zieht unter dem Schutz derſelben ſeine Colonnen wieder zurück; ganz dem Angriffsgefecht der Bataillons-Colonnen gleich. Eine Reſerve halte man auch hier zurück. Zu einer noch ernſtlicheren Entſcheidung mit ganzen Bataillonen des 2ten Treffens iſt daſſelbe Verfahren zu beobachten; jedoch anfänglich auch hier Tirailleure vor der Front, und nur erſt dann, wenn ein Erfolg durch den Druck der Colonne in der gefundenen Richtung und dem erkannten Verhältniß des Gefechts zu erwarten iſt, ſind die Tirailleure in die Intervallen zu nehmen.

Es werden ſich ſelten Bataillone und noch ſeltener Compagnien bei einer angemeſſenen Ausdehnung ihres Aufſtellungsraumes in einer Lage befinden, wo nicht ein oder mehrere Theile das Terrain, zum Vortheil, zum Schutz und Begünſtigung derſelben, und ſich ſelbſt ſichernd, benutzen könnten. Das formirte einzelne Bataillon hat dieſe Wendungen des Gefechts nicht, und deſſen Gefechtsform zerfällt nur in zwei Theile, in die ſeiner Maſſe und in die ſeiner Tirailleure. — Und wie mancher Führer verwechſelt dabei den richtigen Gebrauch!

Iſt man zum Gefecht im ganzen Bataillon formirt, ſo ſpare man das Bataillon als Reſerve und ſchlage ſich anfänglich mit dem 3ten Gliede deſſelben; und umgekehrt, das 3te Glied, die Tirailleurs, bilde man als Reſerve, wenn man ſich mit dem Bataillon in Linie oder in der Colonne ſchlägt. Nur zur Entſcheidung muß ein oder der andere Theil gebraucht werden; denn ohne dieſen Rückhalt iſt man bald aus der günſtigſten Offenſive in die Defenſive verſetzt, weil jedes Gefecht durch eine neue Einwirkung eine neue Wendung erhält und erhalten muß, und man ſei auf ſeiner Hut, daß ein ſolcher Wechſel nicht vom Gegner ausgehe. Immer iſt noch ein Zuſatz neuer und friſcher Kämpfer bereit zu halten, ſo lange man noch nicht mit der letzten Kraft des Gegners um die Entſcheidung ringt. Es giebt immer noch einen zweiten Act des Gefechts, auch

nach dem gelungenſten erſten Anlauf; und ſelbſt ein Ueberfall iſt nicht Ausnahme. Hält man nicht eine Reſerve bereit und ſtellt die Ordnung her, ſo wird alles noch ſchneller wieder entriſſen werden, als es gewonnen wurde. Es iſt die Truppe nach einem glücklichen Moment nicht genug zu warnen, ohne Ordnung und ohne allgemeinen Zuſammenhang zu weit und zu hitzig zu verfolgen. Keſſelsdorf und Marengo ſind warnende Beiſpiele; und auch der glänzende Angriff der Brigade des Generals von Horn bei Möckern im Jahre 1813 konnte leicht ein neues Beiſpiel liefern. Dieſe Brigade hatte bei einem Bajonett-Angriff 24 Kanonen erobert, der franzöſiſchen Marine-Garde ein wahres Kolbengefecht geliefert und deren Adler genommen. Aber ſie bildete auch nur noch zwei große ganz ungeregelte Maſſen. Da erſchien in der rechten Flanke der Preußen franzöſiſche Kavallerie; ein franzöſiſches Bataillon, das, überwältigt, ſeine Gewehre ſchon weggeworfen und am Boden lag, ſuchte ſich bei dem Erſcheinen der Cavallerie durch die Flucht zu retten, und Tauſende der von Hornſchen Brigade, die Cavallerie nicht bemerkend, liefen den fliehenden Franzoſen nach. Alles war verloren, wenn nicht ein Landwehr-Cavallerie-Regiment, 2 Schwadronen, in dieſem höchſt kritiſchen Augenblick, wo alles ſchon entſchieden ſchien, kühn der feindlichen Kavallerie entgegenrückte, und die Franzoſen veranlaßte, ihr Vorhaben aufzugeben.

Die einfachſten und kürzeſten Bewegungen zur Formation gegen unerwartete heftige Kavallerie-Angriffe ſind ein weſentlicher Theil der practiſchen Infanterie-Uebungen. Man muß ſich hierbei recht in die Gefahr und den Drang des Augenblicks verſetzen, und ſich nicht ſchlagfertige, ſondern ſich eilig dazu vorbereitende Infanterie denken. Ein in Reihen, in Sections oder Zügen marſchirendes Bataillon kann doch einmal durch einen Angriff überraſcht werden und wird wohl ſchwerlich noch Zeit haben, durch Aufmarſch mit rechts oder links um und Aufrollen, in die Colonne nach der Mitte ſich ſetzen zu

können, beſonders wenn die Kavallerie ſich auf eine Diſtance von 400 Schritten, welche ſie in weniger, als 1 Minute, zurücklegt, zum Angriff bereitet. Nichts bleibt dann übrig, als die Bataillons-Teten halten, in Zügen aufmarſchiren und aufſchließen zu laſſen und: formirt das Quarree! und Quarree fertig! zu kommandiren. Auch in Compagniefronten kann unter gewiſſen Umſtänden zweckmäßig aufmarſchirt werden. Mehrere Bataillone ſuchen eine Stellung zu gewinnen, nach Art der der Compagnien in Fig. 19 — 22., um ſich in den Flanken gehörig unterſtützen zu können. Eine ſolche Vertheidigungsſtellung iſt in der Aufmarſchlinie, wie in der des An- und Abmarſches leicht zu bilden; denn wären auch 20 Bataillone aufmarſchirt, ſo würden doch nicht alle gleichzeitig angegriffen werden, ſondern wohl die der Flügel oder der Mitte — und in einer Marſchcolonne die Bataillone derſelben immer nur in einer Richtung. Ein einzelnes Bataillon, in Compagnie-Colonnen formirt, iſt durch die ſchnelle Verſammlung der Compagnien in ſich raſcher formirt, und verfährt in ſeiner Vertheidigung ganz nach der Aufſtellung in Fig. 19 — 22. Aber gewiß findet man auch in dieſer Formation eher eine Gelegenheit, um einen Flügel zu ſtützen, oder durch ein oder zwei Compagnien rückwärts oder ſeitwärts eine Stellung nehmen zu laſſen, die dem Ganzen als Anhalt dient. Dieſes ſchnell zu finden und zu benutzen, zeigt den richtigen Blick der Führer in dem zweiten Moment und in der Wendung des Gefechts, und das iſt die eigentliche Leitung deſſelben. Erfordert dieſer Blick auch nicht die Tiefe und Seelengröße Eugens vor der beginnenden Schlacht von Zenta — wo er trotz eines eben erhaltenen kaiſerlichen Verbots dennoch die Schlacht lieferte; — ſo iſt der feſte und ſchnelle Entſchluß des Eingreifens im Getümmel des Gefechts und unter perſönlichen Gefahren doch die anerkennungswertheſte Haltung und Kraft eines Führers.

Ein in 8 Zügen formirtes Bataillon hat nur dann ähnliche, aber doch nicht eine ſo vollkommene und mannigfache

Freiheit ſeiner Bewegung, wenn es die Tirailleur-Züge ſchon früher am Queue bildet. Wenn z. B. ein Bataillon vor oder in einem Defilee plötzlich angegriffen würde, wie ſollte es da erſt die Züge aus dem Innern des theilweiſe angegriffenen Bataillons herausziehen und formiren können!!

Paſſirt ein Bataillon unter dem Schutze anderer Truppen vorwärts ein Defilee, ſo bilden die 4 Züge des 3ten Gliedes die Tete; denn das Bataillon wird vielleicht ſchon während des Defilirens auf den Feind ſtoßen, und das Hervorziehen der Tirailleure würde in einem ſolchen Augenblick gleichfalls unmöglich oder doch ſehr beſchwerlich ſein. Würde es rückwärts ſich eine Aufnahme bereiten ſollen, müßte es die hinterſten Züge dazu verwenden. Und im Fall, wo das Bataillon vor dem Defilee von Kavallerie angegriffen worden wäre, ſchlügen ſich die Tirailleur-Züge, mit dem Bataillon vereinigt, en masse, und der Widerſtand dürfte, auch bei der Zugformation zu zwei Gliedern, kein anderer ſein. Das 1ſte Glied fällt das Gewehr, das 2te feuert, und das 3te findet und bildet ſich durch die hinteren Züge von ſelbſt und wechſelt Gewehre mit dem 2ten. Man zeige der Truppe, daß ſie nicht gerade die vorgeſchriebene Quarree-Formation haben muß, um ſich en quarrée zu ſchlagen, und Stabsoffiziere und Spielleute auch bei ungewöhnlicher Formation, wo kein Raum für ſie zu beſtimmen iſt, doch ihren richtigen Standpunkt finden können; man zeige den Soldaten, wie das Quarree-Feuer in allen Formationen, in 2 oder 3 Gliedern, wirkſam iſt, wenn es gut gezielt und in der Nähe gegeben wird. Man zeige endlich denſelben, wie man im Kriege oft überraſcht werden kann, ſich aber nicht leicht verwirren laſſen muß. Einfachheit der Bewegungen und eine fleißige Uebung in der Gefechts-Führung wird dieſe Sicherheit gewähren.

Bei der großen Rottenzahl der Compagnien in der Kriegsſtärke hat die Compagnie-Colonne eine zu längliche Form, ohne an Tiefe zu gewinnen, um als Quarree fechten zu können,

und beim raſchen Sammeln eine Knäuelform zu bilden; noch weniger, wenn der Tirailleurzug ſich anzuſchließen keine Zeit mehr hatte. Daher muß man bei dieſer Stärke jeden Zug in 2 Theile abtheilen; — gleichviel, ob der eine eine, oder zwei Rotten mehr enthält, — und man läßt beim Angriff der Kavallerie den Flügel, welcher von derſelben am entfernteſten iſt oder die ungünſtigſte Stellung inne hat, ſich hinter den andern ſetzen. Auf das Commando: „Züge oder drei Züge formirt!“ rückt der abgebrochene Theil in ſein Verhältniß wieder vor.

Der Verfaſſer wünſcht, durch Vorſtehendes im Allgemeinen eine Scala der Gefechtsſtellungen gegeben zu haben. Es wäre aber nicht hinlänglich, dadurch bewieſen zu haben, daß die vorgeſchlagenen Gefechtsformen den Grundformen unſeres Reglements entſprechen, aus deren Sinn entnommen ſind und deren Annahme ohne allen Zweifel geſtatten; ſondern er hofft, dem denkenden Leſer zugleich bewieſen zu haben, daß ihre einfache Kürze und Bildung auch noch für viele andere Fälle — viele andere Geſtalten — anzunehmen und als Mittel zu ergreifen einen recht freien Spielraum laſſen.

Mit Signalen ſei man überall ſparſam. Nichts verwirrt leichter und giebt zu den empfindlichſten Irrthümern Anlaß, als vieles Signaliſiren. Ein Signal paßt ſelten im Gefecht für Alle. Avanciren, Retiriren, Halt, Feuer! und Stopfen! ſind diejenigen Signale, die häufige Anwendung finden, und es wäre nicht weiſe, ſie anders, als in gewiſſen Fällen, zu geben. Aber ſo wenig einflußreich im Gefecht die Leitung deſſelben durchs Horn ſein kann, ſo hat man doch viele Beiſpiele, daß ein aufmunterndes Marſch! Marſch! des preußiſchen Schützen-Horns die ziemlich verbrauchten Kräfte, wie aufs neue, belebte.

Von einem höchſt wichtigen Gegenſtande müſſen wir hier noch ſprechen; denn er iſt bei der Infanterie das wichtigſte Reſultat aller Uebungen, Gefechtsformen und der Gewandtheit

in denſelben. Es iſt die Feuerwirkung der Waffe. Sie iſt immer noch nicht gehörig beachtet, wenngleich unleugbar durch die angeordneten Schießübungen große Fortſchritte gemacht ſind. Die abgeſteckten Diſtancen der Schießplätze geben gute Haltpunkte; aber bemerkt man bei den Uebungen und Manövern, daß auf richtige Diſtancen von Tirailleurs und Maſſen geſchoſſen wird? — wird darauf mit Strenge gehalten? — Das Bajonettfechten, durch welches man neuerlich einen Doppelgebrauch der Waffe hervorrufen will, wird für unſere Bajonett-Attaken keine beſondere Wirkung hervorbringen, obgleich zugegeben werden muß, daß es den Arm des Fechters ſtärkt und einigen Vortheil im Kampfe, Mann gegen Mann, gewähren kann. Doch unſere Hauptſtärke iſt die Kugel im Lauf und richtiges Treffen, durch Ruhe, Ordnung und richtige Diſtancen-Schätzung unterſtützt und befördert. Daher iſt die Schießfertigkeit über alles wichtig! Aber hier klebt man wirklich noch zu ſehr, nicht allein an unwirkſamen, ſondern ſogar ſtörenden Einrichtungen und Gebräuchen. Nicht mehr im vielen, ſondern im richtigen Schießen den Erfolg ſuchen — darin liegt heut zu Tage der Haupt-Nerv des Zerſtörungs-Syſtems, auf welches Alles berechnet ſein ſollte. Daß z. B. das Bataillenfeuer der Bataillons-Salve folgen ſoll, iſt wohl nur eine Reihenfolge bei der Uebung. Denn warum noch ſchießen, ohne Aufhören ſchießen laſſen; warum ſich den Geſichtskreis ganz verdunkeln, Getöſe und unnöthiges Lärmen herbeiführen, ohne vielleicht noch einen Gegner vor ſich zu haben? Und wer kann glauben, durch dieſes einzelne Schießen aus der Maſſe, den Feind zum Weichen zu bringen, wenn er ein gut gezieltes und auf richtiger Diſtance abgegebenes Feuer des ganzen Bataillons auf Commando ausgehalten haben ſollte? Die Bataillone müſſen im Gefecht nur auf Commando chargiren, und ſie werden mehr Feinde tödten, viel Munition ſparen, und die Gewalt des Commandos über die Truppe wird länger erhalten. Weder die Reſultate der Schießübungen, noch

der ununterbrochene Knall-Effect des rollenden ſogenannten Bataillenfeuers können dieſe Ueberzeugung der Erfahrung rauben. Dieſe letztere Chargirungs-Art iſt für die Erhaltung der Ordnung und des Apells die gefährlichſte Klippe, gefährlicher, als bei erhaltener Ordnung der Angriff des tapferſten Gegners. Wo iſt und wie weit iſt der Feind? frägt und prüft Niemand mehr; nach ſeinem Schatten wird noch geſchoſſen. Die Scheibenwand des Schießplatzes war ſtehen geblieben, aber anders iſt es mit den Diſtancen und Gegenſtänden im Gefecht! —

Vor Allem verbiete man das einzelne Schießen bei der Vertheidigung gegen Kavallerie. Auf Wenige ſchießen da leicht Alle, und beginnt dann der ernſtliche Angriff, ſo hat man ſich verſchoſſen, iſt ermüdet, die Ruhe iſt verloren. Der Offizier muß wiſſen, wann und auf was er ſchießen ſoll. Sieht er einem ſolchen Angriffe entgegen, dann eine zweite loſe Kugel in Lauf und: „Quarree fertig!“ auf 60 Schritt: „2tes Glied, Feuer!“ Gewehrwechſel mit dem 3ten Gliede; abermals: „Feuer!“ hierauf (für beide Glieder): „Laden!“ dann: „1ſtes Glied, Feuer!“ — „2tes Glied, Feuer!“ und man kann wohl darauf rechnen, daß keine Kavallerie ſich mehr in der Nähe der angegriffenen Front befindet. Es könnte auf dieſe Weiſe vier auf einander folgenden Angriffen begegnet werden und es iſt dieſes der einzige Fall, wo der Wechſel der Gewehre als ganz zweckmäßig anzuerkennen iſt. Dieſer Wechſel wiederholt ſich hier auch nur Einmal, indeß im Bataillenfeuer derſelbe fortdauernd den beſten Schützen, den Tirailleur, ſeiner Waffe beraubt. Wie viele Ladungen wird da nicht manches Gewehr erhalten, das dem 2ten Gliede nicht losgegangen iſt? Endlich zerſpringt es, und der dadurch herbeigeführte Verluſt des Mannes kommt irrigerweiſe auf Rechnung des Feindes. Man laſſe alſo im geſchloſſenen Bataillon oder in der Colonne und im Quarree nur auf Commando ſchießen; eine Tirailleur-Linie zwar nach dem Signal, aber beſſer, der Offizier kommandirt ein recht lang gedehntes: „Feuern!“ ſtets aber auf richtige Diſtancen und auf Wenige nicht zu

Viele. Geſammelte Tirailleurs oder ſchwache Colonnen thun gewiß wohl, wenn ſie auch das 1ſte Glied mit feuern laſſen. Es vermehrt die Kraft des Feuers und die Wirkung um Vieles, da die knäuelförmige Bildung die innere Mannſchaft ſehr beengt und die Vertheidigung mit dem Bajonett dadurch gar nicht benommen iſt. In geſchloſſener Ordnung, im entwickelten Bataillon chargire man mit dem 1ſten und 2ten Gliede gliederweiſe; noch beſſer, mit halben Bataillons durch halbe Compagnien; wenn der Feind ſich bis zum Bajonett=Angriff genähert, mit dem ganzen Bataillon; und gleich darauf, ohne zu laden: „Gewehr zur Attaque rechts! ꝛc. Marſch! Marſch!" und des Erfolgs, wie der der Engländer bei Belle Alliance, kann man gewiß ſein. Sollte der Feind dennoch ganz in der Nähe wieder Poſition zu nehmen verſuchen, ſo gehen die Tirailleurs durch die Intervallen vor und ſetzen das Gefecht fort, während deſſen das Bataillon ſich ſammelt und ladet. In den Gefechten werden den Bataillonen ihre Tirailleurs zuweilen entzogen, und daher iſt es auch doppelt zweckmäßig, dieſelben bei den Gefechts=Uebungen mehr als einen beſondern Theil zu betrachten. Man rechne daher auf deren Mitwirkung weder bei einer Bajonett=Attaque, noch in der Chargirung bei dem Wechſel der Gewehre. Man kann das 3te Glied, wenn es da iſt, wie dort angegeben, wahrlich viel zweckmäßiger verwenden. Wie oft ſie bei ernſten Vorfällen getrennt von ihren Bataillonen fechten, und dieſe ſie entbehren, hier einige Beiſpiele:

Bei Wartenburg fochten die Tirailleurs der Hornſchen Brigade, wenigſtens die des 1ſten und 2ten Bataillons des Leib=Regiments, ganz abgeſondert, bei Bunzlau ebenfalls, und bei Wavre ließ die Yorkſche Brigade ihre Tirailleurs zur Vertheidigung der Dyle zurück, als ſie nach Belle Alliance marſchirte, und vereinigte ſich erſt nach mehreren Tagen wieder mit denſelben.

Aber auch unvorſätzlich und zufällig ſehen ſich Bataillone oft auf ihre zwei Glieder beſchränkt. Z. B. lagerte das 3te

Armee-Corps im Jahre 1815 nach einem Nachtmarſch vom frühen Morgen bis gegen Abend bei St. Germain am Ufer der Seine. Das große Hauptquartier der Armee mußte ſich in St. Germain ſicher glauben. Aber gegen Abend erſchienen plötzlich verwundete Huſaren und ſagten aus, der Feind ſei auf der Höhe und habe zwei Huſaren-Regimenter ſo eben aufgerieben. Man hörte einzelne Schüſſe fallen, und ein Bataillon eilte den Berg hinauf, die Chauſſee nach Verſailles einſchlagend. Die Tirailleurs wurden links ins Seine-Thal und ein Zug rechts in den Park von Marly geſendet. Der Lauf der Seine entfernt ſich aber immer mehr von dem Wege nach Verſailles, und der Park war mit einer längs der Straße beinahe bis Marly laufenden hohen Mauer umgeben, und auf dieſe Weiſe verlor das Bataillon die Mitwirkung ſeiner Tirailleurs in einem ſehr blutigen Gefecht. Die Detaſchirung derſelben war auf jeden Fall zu frühzeitig geſchehen und nur durch die dringenden ganz unbekannten Verhältniſſe vom Terrain und von der Nähe und Stärke des Feindes zu entſchuldigen. Hätte ſich dieſes Bataillon, als Avantgarden-Bataillon, in die Compagnie-Colonnen-Formation geſetzt; wie viel leichter wäre die Führung dieſes Gefechts geweſen und wie viel geringer der erlittene Verluſt! Gewiß konnte es ſich, ſobald es auf den Feind ſtieß, mit größerer Leichtigkeit, ſelbſt als es zahlreiche Kavallerie ſah, entwickeln. Die Chauſſee, mit ſtarken Bäumen beſetzt, wäre den Compagnien der Knoten des Zuſammenhalts geblieben, und als ſpäter der Feind halt machte und das Bataillon auf der Straße heftig mit Kartätſchen beſchoß, wäre der Entſchluß, die Reſerve-Compagnie zu einem Flanken-Angriff vorzuziehen, ganz ſchnell und einfach auszuführen geweſen. So aber in der Formation der Angriffs-Colonne, ohne Tirailleurs, gingen Zeit und Menſchen verloren, und man wagte erſt ſpät, die tactiſche Ordnung der Colonne dadurch zu zerreißen, daß die 12te Compagnie vorgezogen und durch ein hohes Kornfeld den Franzoſen in die Flanke geſchickt wurde. Der Comman-

deur fühlte hier wohl die Nothwendigkeit, dem ſtehenden Gefecht bald eine Wendung geben zu müſſen; aber ohne ſeine Tirailleurs in Reſerve behalten zu haben, und ohne die Formation der Compagnie-Colonnen wählte er endlich nur einen Ausweg, der tactiſch fehlerhaft blieb, wenn er auch durch günſtigen Erfolg gekrönt wurde.

Die Wirkung des Infanterie-Feuer-Gewehrs beginnt zwiſchen 4—300 Schritt auf Colonnen; auf Einzelne von 200 Schritt ab. Aber nur Tirailleurs müſſen auf Colonnen in dieſer Entfernung ſchießen, ihre ruhige und gedeckte Lage giebt ihrem Schuß durch Auflegen mehr Sicherheit; Ein Bataillon auf ſo weite Entfernung ſchießen zu laſſen, würde eine reine Munitions-Verſchwendung ohne verhältnißmäßige Wirkung ſein. Man muß daher feſtſetzen, daß Tirailleur-Linien gegen einander, wenn ſie beide halten, auf 200 Schritt ihr Gefecht eröffnen können, inſofern ihre Linien einigermaßen dicht und entblößt ſind. Auf 150 Schritt pflegt man immer ſchon zu ſagen, das Weiße im Auge des Feindes geſehen zu haben; da muß alſo auch die Schußfertigkeit des Schützen den einzelnen Feind treffen können.

Wenn beide Theile in Bewegung ſind, beginne man erſt auf 150 Schritt zu ſchießen; denn bei der Bewegung des Zielpunktes und dadurch herbeigeführten größern Unruhe iſt ſehr ſchwer zu treffen. Der Angreifende ſchieße wenig, der Angegriffene im Zwiſchenraume der richtigen Entfernung, mit Ruhe und Ordnung, ſo oft, als möglich, alſo von 200 Schritte ab. **Auf Kavallerie nur in größter Nähe** zwiſchen 30—60 Schritt, da es keiner ſichern Berechnung mehr unterliegt, ob man ihrer Schnelligkeit wegen noch Zeit zum Laden behält, alſo der Wirkung gewiß ſein muß. Ein Beiſpiel zur Beſtätigung:

Bei Chateau-Thierry ſtanden im Jahr 1814 3 Bataillons in einer Arriergarden-Stellung; zwei ruſſiſche links, ein preußiſches rechts. Ihre Kavallerie auf dem linken Flügel wird geworfen, und die feindliche attakirt ſogleich die beiden Ba-

taillone links. Der Boden war vom Regen ganz aufgeweicht, und die Franzoſen konnten ſich nur im Trabe nähern. Die Vertheidigung der beiden Bataillone links ſchien ſo ſtandhaft und geregelt, daß das 3te Bataillon darauf hinwies, um den Muth der Seinigen zu heben. Das Feuer war einzeln, doch ziemlich anhaltend und lebhaft. Nichts deſto weniger ſah man beide Bataillone beim erſten Angriff zuſammengehauen! Man muß ſich dieſe auffallende Erſcheinung folgendermaaßen erklären:

Die Annäherung der Kavallerie geſchah wegen des aufgeweichten Bodens dieſes Mal langſamer, aber deshalb auch geſchloſſener; die Bataillone feuerten zu frühzeitig, vielleicht als eben die Kavallerie in einer Senkung des Terrains ſich befand, mithin ohne alle Wirkung, und hatten ohne Zweifel nicht mehr geladen, als die Säbel der Feinde über ihren Köpfen blitzten. Die Lebhaftigkeit des Feuers vorher iſt dadurch zu erklären, daß Viele in dem ungünſtigſten Moment ſchoſſen.

Das preußiſche Bataillon rettete ſich bei wiederholten Angriffen durch ſein Feuer auf ganz nahe Diſtance und daher durch deſſen volle Wirkung. Der Verfaſſer will jedoch nicht in Abrede ſtellen, daß auch bei dieſer Gelegenheit die wörtliche Commandoform, als z. B. „mit Bataillonen — chargirt!" oder wie hier: „Quarree! Halt! Fertig! Feuer!" nicht ſtreng beobachtet, auch durch unerlaubtes Nachſchießen in der Hitze des Gefechts die Chargirung in ein Nachknallen ausgeartet ſein mag. Aber dem letztern Uebel war leichter zu ſteuern, da die Mannſchaft wußte, daß ſie gegen die Ordre handelte. Und da das Bataillon ſich im Rückzuge ſchlug und nach abgeſchlagener Attake jedesmal bedeutendes Terrain gewinnen mußte, ſo wurde dieſes, ſo wie die Wirkſamkeit des Feuers, dadurch erreicht, daß nur dann, wenn der Angriff ganz nahe gekommen, Halt! Fertig! Feuer! commandirt wurde. Der Erfolg ſchüchterte die Franzoſen ſo ein, daß das Bataillon endlich, von einem ziemlich

ſtarken Abhang begünſtigt, zu einem Bajonett-Angriff ſelber überging und dabei nicht minder glücklich war.

Die Wirkung des Feuers auf Kavallerie muß demnach in Einem Moment beinahe ohne Fehlſchuß ſein, und ſie wird verdoppelt, wenn man eine zweite Kugel aufſetzt. Von der Wirkung einer ſolchen doppelten Ladung haben Verſuche auf 30 — 60 Schritte hinreichend genügende Reſultate geliefert. Wenn den Reiter oder ſein Pferd nicht beide Kugeln treffen, ſo wird der Nebenmann getroffen. Man überzeuge bei den Schießübungen jeden Soldaten von dieſer doppelten Wirkung ſeines Gewehrs. Dadurch wächſt das Vertrauen, und man gewinnt die nöthige Ruhe zum Empfange des Feindes, weil man nichts mehr fürchtet.

Auf Artillerie, wenn dieſe in der Entwickelung begriffen, können die Tirailleurs auf 300 — 400 Schritte ihr Feuer eröffnen. Die Verſuche zu treffen werden zuweilen doch gelingen und dann von außerordentlichem Nutzen ſein.

Eine in geſchloſſener Ordnung fechtende Abtheilung Infanterie kann auf 200 Schritt, auf eine dergleichen im offenen Terrain ſich nähernde und nicht von ihren Tirailleurs gedeckte chargiren. In allen Entfernungen, wenn man dadurch das geſchloſſene Bataillon decken und noch länger zurückhalten kann, muß man ſie aber, ihre Front ſei durch Tirailleurs gedeckt oder nicht, durch unſere Tirailleurs beſchießen laſſen, und wenn dieſelbe auch auf ganz ebenem Boden eine ganz freie Stellung zu nehmen genöthigt wäre. (Aber wo fänden dieſe keine Deckung?) Der Vortheil iſt groß, wenn unſere Tirailleurs die feindlichen Maſſen nöthigen, ihr Feuer frühzeitig zu entwickeln, ihre Munition daher ohne beſondere Wirkung, bei einem großen Verluſt an Menſchen, zu verſchwenden. Dies wird jedoch nur in einer ſehr günſtigen Terrain-Aufſtellung den Schützen gelingen.

Das Feuergefecht eines geſchloſſenen Bataillons, in welcher Formation — Linie oder Colonne — daſſelbe ſich auch

befinde, würde alſo, in den meiſten Fällen, folgenden gewöhnlichen Verlauf nehmen:

Vertheidigungsweiſe werden die Tirailleure das Gefecht von 200 Schritt ab, wenn ſie angegriffen worden, und auf 150 Schritt, wenn ſie angreifen, eröffnen.

In der Vertheidigung werden die Tirailleurs, ſobald ſie ſich nicht mehr zu halten vermögen, auf die Stellung des Bataillons zurückgezogen und bilden die Reſerve, indeß das Bataillon zu ſeinem Feuergefecht übergeht. Daſſelbe kann unter ihrem Schutz einen kurzen Bajonett-Angriff machen oder ſie ſelbſt von einem oder beiden Flügeln auf die Flanken des Feindes oder zu ſeiner Verfolgung ausfallen laſſen. Aber es kann in der Vertheidigung auch noch der Fall eintreten, daß das Bataillon in die Linie ſeiner Tirailleure rückt, ſobald ſich die feindlichen Maſſen bis auf 200 Schritt, derſelben Gefahr drohend, nähern, und eine längere Vertheidigung der Tirailleurs nicht zu erwarten iſt. Iſt die Aufſtellungslinie der Tirailleurs beſſer, als die des Bataillons, ſo wird dieſer Fall eintreten; aber es wird alsdann ſehr zweckmäßig ſein, das Bataillon ſo frühzeitig, als möglich, mehr hinter die Feuerlinie zu führen, weil dann deſſen Erſcheinung und Wirkung plötzlicher iſt, und das Bataillon auch ohne Uebereilung den Poſten beſetzt, und dieſes wahrſcheinlich mit geringerem Verluſt geſchieht.

Angriffsweiſe, haben wir ſchon geſagt, eröffnen gleichfalls die Tirailleure, und zwar auf 150 Schritt durch ihr Feuer das Gefecht. Das Bataillon folgt deren Bewegung, und bei richtigem Abſtand von demſelben und guter Benutzung des Terrains werden die Tirailleurs lange allein das feindliche Feuer auf ſich ziehen. Je länger ſie mit Erfolg ihr Gefecht fortſetzen können, deſto vortheilhafter und gefahrloſer wird die Annäherung des angreifenden Bataillons gegen einen Angriffspunkt erfolgen, und um ſo kräftiger und unerſchütterter wird daſſelbe in dem Moment der Entſcheidung auftreten können. Es ſind alſo alle Kräfte der Tirailleurs aufzubieten, um durch

ſie möglichſt lange das Gefecht im Vorſchreiten zu erhalten. Endlich werden ſie aber wahrſcheinlich auf zu überlegene Kräfte oder andere Hinderniſſe ſtoßen; ſie werden Halt! machen, und das Bataillon rückt zur letzten Entſcheidung in die Linie, beginnt ſein Maſſenfeuer oder greift auf ganz kurze Diſtance mit dem Bajonett an, nachdem es dem ſtehenden oder anrückenden Feinde ein oder zwei Salven gegeben. Sollte es durch dieſes Benehmen nicht zum Zweck kommen, und alſo der Angriff als mißlungen zu betrachten ſein; ſo wird es unter dem Schutz ſeiner Tirailleurs den Rückzug antreten.

In derſelben Art, wie hier für das geſchloſſene Bataillon vorgeſchrieben, muß auch ein in Compagnie-Colonnen formirtes Bataillon verfahren. Da aber dieſes Gefecht einen größern Zuſatz an Schützen und eine größere Benutzung des Bodens durch die vereinzelten Compagnie-Stellungen geſtattet, ſo hat es auch ungleich mehr Wendungen und eine wirkſamere Einleitung durch ſeine längere Dauer, welches nothwendig zerſtörender auf den Gegner einwirkt, zu erwarten.

Hier hat der Verfaſſer nur die Grundformen der Formation und der daraus zu entwickelnden Feuerwirkung und die Nützlichkeit einer neuen Erſcheinung, der der Compagnie-Colonnen, neben den alten Gebräuchen angeben wollen. Größere Details der Infanterie-Gefechtsarten, nach dem Terrain, und beſonders über die Bildung, den Gebrauch und Vorzug des Schützengefechts wird eine beſondere Abhandlung bilden, und man hofft, die Lücken, die der Wißbegierige hier findet, dort auszufüllen.

Durch große Einfachheit der Bewegungen und Formationen zum Gefecht, mit allen den Hülfsmitteln, wie ſie unſer vortreffliches Reglement bietet, und einer noch mehr geſteigerten Kunſtfertigkeit des Schießens verbunden, — hat man ſich gute Reſultate zu verſprechen. Aber auch in der Maſſe

fechtend, müſſen die Soldaten wiſſen, daß man auf 200 Schritt dem Gegner ſchon über den Kopf und auf 50 Schritt mit vollem Korn auf den Leib halten muß. Man übe deshalb ja die Mannſchaft und die Offiziere im richtigen Schätzen der Diſtancen; man führe alsdann die Bataillone in alle Arten des Terrains, und laſſe recht oft mit ſcharfer Beobachtung des richtigen Moments und der Diſtancen das Feuer-Gefecht durchführen.

Gewohnheit thut ſo Vieles, und Ruhe in Gefahren gewährt nur die Sicherheit des Benehmens. Gefechtsſtellungen einzelner und mehrerer Bataillone ſind nicht häufig genug zur Belehrung in richtiger Anwendung des Terrains zu nehmen.

Ueber die Einrichtung einer Dorf-Vertheidigung, die Vertheidigung einer Mauer, eines Waldes und Defilees, Angriffe auf dieſe Terrain-Gegenſtände laſſen ſich nie für jeden einzelnen Fall genau paſſende Regeln angeben; indeß wird ſich trotz ihrer Mannigfaltigkeit dem geübten Auge doch Gelegenheit zu einer zweckmäßigen Uebung darbieten. Dorf- und Waldgefechte ſind zwei ſo wichtige Gegenſtände für die practiſche Infanterie-Gefechts-Lehre, daß beiden eine beſondere Abhandlung gewidmet werden ſoll.

Wo eine gründliche, für alle ernſten Fälle des Krieges wohl berechnete Uebung das Wahre zeigt und lehrt, die Truppe zu Allem wohl vorbereitet und nicht die erſten Anordnungen auf dem Schlachtfelde von denen des Uebungsplatzes ganz verſchieden ſein werden; da iſt und herrſcht Vertrauen, und mit dieſem Gefühl kann man nur Etwas leiſten. Immer müſſen wir uns aber gewöhnen, die Anordnungen auf dem Exerzierplatz von denen zum Gefecht zu unterſcheiden, und die verſchiedenartigen Zwecke derſelben herauszuheben, um die Elementar-Exerzierſchule des Krieges mit den ganz eigenthümlichen Erſcheinungen der neuern Gefechte bei unſern Uebungen nicht zu verwechſeln. Den ſchönſten Buchſtaben ſchreiben oder malen können, bewährt noch nicht die geübte Hand

eines gewandten Schreibers; und das kunſtgerechteſte Exerzieren iſt noch nicht die Kunſtfertigkeit des Fechters, noch nicht deſſen vollendete Ausbildung. Die Nothwendigkeit der erſten ſyſtematiſchen Schule ganz anerkennend, muß man doch zugeben, daß eine zu hohe Steigerung derſelben leicht zu den größten Täuſchungen führen kann. Der impoſante Glanz, Tritt, Schlag und die beſtechliche Präciſion dabei hat ſchon manches Auge und leider! auch manchen Sinn geblendet. Und die Wirklichkeit, von Wenigen noch gekannt, verſchwindet trotz der ernſten Mahnungen immer mehr und mehr, gleich einer längſt verklungenen warnenden Stimme.

Ueber

Angriff und Vertheidigung im freien Felde

(active Vertheidigung)

nebſt

einem Anhange.

Es iſt nicht die Abſicht, eine ſchriftſtelleriſche Stubenbetrachtung nieder zu ſchreiben, ſondern der Verfaſſer wünſcht ſich über wichtige Dinge des Fachs möglichſt klar und verſtändlich zu machen und ergreift dazu die Feder. Soll aber die Abhandlung ſtreng dieſe Grenze halten, ſo muß ſie auch frei von jeder ſpeculativen Idee ſein, und die Gegenſtände ſo betrachten, wie ſie wirklich ſich zeigen und geſtalten.

Aber ſo ſchwer es iſt, die Natur in ihren geringfügigſten Erſcheinungen zu erläutern, eben ſo iſt es auch ſchwer, die des kriegeriſchen Kampfs aufzuklären, und daraus feſtſtehende Begriffe und noch mehr gewiſſe Regeln abzuleiten. Wollen wir uns an Erfahrungen halten, ſo ſehen wir von jeher den wilden, rohen Kampf der Leidenſchaften, des Haſſes und des Muths toben, und die Ergebniſſe deſſelben durch Eindrücke des Schreckens und des Kleinmuths noch mehr verwirren. Halten wir uns an die Theorie unſerer Lehrbücher, ſo finden wir ſie noch in allen Zeiten nicht recht ausführbar; denn ſie hat zu wenig jene gewaltigen Eindrücke und Aufregungen in Anſchlag

gebracht, und ihre kalten Berechnungen ſind meiſtens auf eine beſtimmte pedantiſche Ordnung, und nicht auf die zerriſſenen Fäden derſelben gegründet. Werfen wir einen ſcharfen Blick auf den wichtigſten kriegeriſchen Act, auf ein mörderiſches, entſcheidendes Gefecht, dieſes durch die Heftigkeit des Kampfs immer mehr ſich ſteigernden Getümmels; wo erblicken wir da die Frucht unſerer mühevollen Vorbereitungen, unſere tactiſchen Lehrſätze: Terrain-Benutzung und angewandte geregelte Feuerwirkung? Der losgelaſſene Kampf artet nur zu bald in ein blutiges Getümmel, ohne Bande und Geſetz, aus! — Worin aber iſt dieſe zu frühe Auflöſung der Ordnung, dieſes gänzliche Verſchwinden der tactiſchen Wirkungen zu ſuchen? Wagen wir zu viel, zu ſagen: theilweiſe doch wohl in den Formen und Lehren, die in der praktiſchen Anwendung dem Kampfe nicht recht anzupaſſen ſind?

Doch der Gewalt des Kampfes und ſeiner zerſtörenden Auflöſung eine Gegengewalt, — einen Damm *entgegenzuſtellen*, in den Wirkungen ſogleich die Urſache zu erkennen, iſt ſo ſchwer und theilweiſe wohl unmöglich. Oft ſcheitert daran alle phyſiſche und geiſtige Kraft, und nachträgliche Berichte geben über die kleinen und großen Hemmungen, über bedeutende und unbedeutende Erfolge nur ſehr unvollkommene Aufſchlüſſe. Licht und Schatten — Glück und Unglück bleiben immer in ſo ununterbrochener Wechſelwirkung und gewähren durch höchſte Regſamkeit und Formloſigkeit ein ſo bunt durch einander laufendes Bild, daß es noch keiner Meiſterhand gelungen iſt, auch nur Einen Augenblick daſſelbe treu und wahr darzuſtellen. Aber den Eindruck dieſes verwirrten Bildes, wie er in der Wirklichkeit empfunden, wollen wir zurückzurufen ſuchen, um daraus vielleicht einige auf dieſe Erfahrungen gegründete Lehren zu ziehen. Man muß ſich in und nicht nur bei einem ſolchen Chaos befunden haben, um möglichſt richtig abzuleiten, und die Mängel unſerer Taktik zu erkennen. Leider geht endlich mit der Erfahrung auch die Wahrheit des Urtheils verlo-

ren! und nach einem ſo langen Frieden, möchten die letzten Stimmen der Erfahrnen bald verſtummen!

Jenes Bild alſo, welches nur der Gedanke mit ſeinen Geſtalten und Eindrücken wiederzugeben vermag, ſtellen wir zur Betrachtung in lebendiger Erinnerung vor uns hin. Es blieb ſich ſeit hundert Jahren ähnlich, es entbrenne der Kampf auf einem, wie auf allen Punkten eines Schlachtfeldes; es gleicht ſich, möge er ſich in der Front, in Flanke oder Rücken entſpinnen. Der Gang aller Gefechte ſieht ſich darin ähnlich, daß oft das unerwartet Eintretende, das Vorbereitete hindert; daß kein anderer Ausweg ſich darbietet, als immer friſches Menſchenleben in den Schlund des wachſenden Wirrwarrs zu werfen, und oft nur zufällige Einwirkungen den Erfolg ergeben.

Wir ſprechen hier nicht von den Anordnungen im Großen, von dem alles entſcheidenden Eingreifen des Feldherrn, ſondern von dem Character und dem Gange der Begebenheiten auf denjenigen Punkten des Schlachtfeldes, auf welchen, oft ganz abgeſchloſſen von höhern Rückſichten, oft aber auch für dieſe höchſt entſcheidend, der innige Kampf beginnt, — von den Brennpunkten des allgemeinen Kampfs, — von dem eigentlichen Gefecht. Ohne ſich auf die weiter liegenden Pläne, wie z. B. eines ſtrategiſchen Aufmarſches, eines vorbereiteten ſtrategiſchen Siegs u. ſ. w. zu beziehen, drücken doch erſt dieſe Brennpunkte des Kampfes allen Berechnungen das Siegel auf, und ohne Erfolg hier, rühmt die Nachwelt nicht die Pläne. Alſo hier liegt die große Entſcheidung! Und iſt es nicht für die Wiſſenſchaft, wie für eine gute, edle Sache betrübend, daß die Leitung und Wendung der Gefechte, im freien Felde, mehr der rohen Tapferkeit, der Ueberzahl und ſonſt begünſtigenden Zufällen anheimfallen ſoll, als der ſtarken, ſichern Hand eines umſichtsvollen Führers? Der Forſtmann findet, indem er nicht übermüthig alle ſeine kräftigen Stämme mit einemmal fällt, ein Schutzmittel gegen die gewaltigen Weſt-

ſtürme, und wir dürfen behaupten, daß auch der umſichtige Führer ſeine Soldaten mehr oder minder gegen die gewaltigen Stürme der Schlacht verwahren kann, wenn er das Terrain zu benutzen verſteht, — mit ſeinen Kräften weiſe haushält, — die Wirkung der Waffen erkennt, und ſich nicht begnügt, allein mit dem rohen Muthe ſeiner Soldaten zu ſchlagen. Warum aber geſchah dieſes zu allen Zeiten ſo ſelten, und was trat ſo oft hindernd dazwiſchen? Theilweiſe gewiß die unpractiſche Ausbildung zum Kampf, Theorien die unter Kugelregen doppelt nachtheilig ſich bewähren, wenn ſie an ſich wirkungslos, in der herbeigeführten Unordnung keinen Ausweg zeigen.

Blicken wir auf jenes Bild der frühern, wie der jetzigen Zeit, beide ſich ſo ähnlich! — Wir erkennen, daß mit Friedrich des Großen kriegeriſcher Laufbahn große Veränderungen im Militairweſen begonnen. Schnellfeuer und Rangirung zu drei Gliedern in langen dünnen Bataillonen zeigte die ſich ſchon der jetzigen Infanterie-Taktik nähernde Bahn, die ihre Wichtigkeit in der Feuerwirkung ſuchen will und ſuchen ſollte. Die Revolutionskriege bezeichnen den wirklichen Uebergang zu der jetzt beſtehenden und ſich immer mehr entwickelnden Taktik der Infanterie: das Tirailliren oder Jägergefecht als einleitend und hinhaltend, und den Entſcheidungskampf durch geſchloſſene Maſſen.

Infanterie und Artillerie wurden ſeit Friedrichs Zeit bedeutend vermehrt, und erſtere machte beſonders große Fortſchritte in ihren Evolutionen und in ihrer Schießfertigkeit. Die Kavallerie verlor dagegen nach und nach das Uebergewicht, welches ihr glänzende Führer in einer für ſie günſtigern Periode zu geben verſtanden. Sie war den langen, dünnen, unbeweglichen Infanterie-Linien im langſam gemeſſenen Schritte ſehr gefährlich, und die Thaten gegen dieſe erregten damals und noch heute die Bewunderung der Welt. Aber die größere Beweglichkeit und vorgeſchrittene Feuerwirkung der Infanterie, andere Wahl des Terrains zu den Gefechten haben dieſer

Waffe große Schranken geſetzt; ſie muß ſich jetzt in den meiſten Fällen begnügen, die Trümmer eines großen Schlachtfeldes aufzunehmen, während ſie ſonſt in einer ihr günſtigen Zeit, unter ihrem nie wieder erreichten Führer — unter dem großen Reiter-General Seydlitz — gewohnt war, Alles ſelbſt zu zertrümmern. — Das hier Geſagte ſoll dem chevaleresken Sinn und Geiſt unſerer Kavallerie wahrlich nicht zu nahe treten. Aber die Erfahrung neuerer Zeit und die veränderten Kriegseinrichtungen beſtätigen ihr verlorenes Uebergewicht. Dennoch aber bleibt dieſer Waffe immer noch eine ſehr große Theilnahme an dem Ruhme der Gefechte; denn die letzten Trümmer, die letzten Pfeiler eines großen Schlachtfeldes ſind nicht die ſchlechteſten! Es gehört oft die größte Aufopferung dazu, mit dieſen, welche dem eigentlichen Erfolge des Kampfes ſich opfern, zu ringen. Auch werden plötzliches Ueberraſchen und glückliche Benutzung günſtiger Umſtände der Kavallerie nach, wie vor, geſtatten, große Reſultate zu erkämpfen. Ein Beiſpiel ſolcher Ueberraſchung in der neuen Zeit giebt das Gefecht von Haynau. Nur fordere man in heutiger Zeit auch von der tapferſten Kavallerie nicht, daß ſie unerſchütterte und eine zu zahlreiche Infanterie angreiſe; eben ſo wenig wie man von der beſten Infanterie verlangen ſollte, daß ſie wohlvertheidigte Poſitionen, Schanzen, ohne vorher den Angriffspunkt durch Artillerie erſchüttert zu haben, erſtürme. Und noch eine ſchöne Aufgabe, welche der Kavallerie auch künftig großen Einfluß auf die Gefechte ſichert und dadurch oft die Entſcheidung herbeiführt, hat dieſe Waffe zu löſen: es iſt die Beſchützung der kämpfenden Infanterie und Artillerie. Man denke an das erhabene Beiſpiel bei Waterloo! die engliſche Kavallerie erſchien zum Schutz, als der wüthende, aber zu früh losgelaſſene Angriff der franzöſiſchen Kavallerie beinah die Linien in Schwanken brachte, und ſie erſchien zum zweiten Mal, als die Kriſis des Kampfes eingetreten war, und — zertrümmerte die ruhmwürdigſten Bataillone jener Zeit —

die alte Kaiſergarde! — Wenn man ſo recht die Kavallerie mit der reitenden Artillerie vereinigt gebrauchen wollte, würde das Gewicht der Kavallerie um vieles wieder ſteigen. Denn ſo kräftige und lebendige Elemente des Angriffs, wie der Vertheidigung, unter Einer Führung vereinigt, vermögen gewiß noch einen erhöhten Einfluß der Waffe zu geben. Wenn man aber in Vergleichungen von Sonſt und Jetzt eingehen will, ſo müſſen die Gegenſtände, wie ſie wirklich ſind, ins Auge gefaßt werden, und einzelne Thaten von Schwadronen u. ſ. w. geſtatten dabei keine allgemeinen Schlüſſe. Sie haben nur mit Muth und Geſchicklichkeit die Gunſt eines zufälligen Augenblicks benutzt. Denn wenn auch die tapfere Thielemannſche Brigade die ruſſiſchen Schanzen an der Moskwa erſtürmte, und dieſe ſchöne That in der Geſchichte ſo herrlich glänzt; ſo wird daraus das Gegengewicht der Waffen noch nicht zu entnehmen ſein. In der Schlacht von Minden brachen 11 Hanöverſche Bataillone, ohne Ordre aus der Schlachtlinie, griffen 62 franzöſiſche Schwadronen an, und ſchlugen dieſe ganz aus dem Felde. Und dieſe Kavallerie war ſehr brav; denn der Verluſt ihrer ſo kühnen Gegner war ungeheuer. Dieſes Beiſpiel iſt ein Gegengewicht der vorerwähnten That, ohne jedoch eben ſo wenig, als jene, als Beweis der Waffenüberlegenheit dienen zu können. —

Größere Begebenheiten und Thatſachen beweiſen, daß die Infanterie der eigentliche Nerv und Körper des Kampfes war und bis auf die heutige Zeit geblieben iſt. Ja, man gewann ohne Mitwirkung derſelben, ſeit Fehrbellin, keine über Krieg und Frieden entſcheidende Schlacht mehr. Sie wird daher auch die Hauptrolle des Dramas behaupten, ſo lange man zu Pferde und auch mit Kanonen nicht ſo ſicher ſchießt, als der Infanteriſt zu Fuß! Daher tritt dieſe Waffe auch in unſerem Bilde von Krieg und Kampf beſonders hervor, wie die Vergleichungen zeigen werden, die wir über Sonſt und Jetzt anſtellen wollen. Vergleichungen aber müſſen, ſollen ſie geeig-

net ſein, aus einer Zeit genommen werden, die die unſrige noch berührt, derſelben noch verwandt iſt, ſei es durch Einrichtungen, Gebräuche oder auch nur durch bloße Namen. Für uns iſt dieſes die Zeit des großen Königs, deſſen bewunderungswürdige Handlungen und Thaten, oft mit mehr oder wenigerm Rechte, der jetzigen als Maaßſtab angelegt werden. Weiter zurückgehende Griffe in die Vergangenheit möchten Fehlgriffe ſein; denn die Zeit verwiſcht gar zu ſehr Urſach und Wirkung. Dagegen würde ein unſerer Zeit zu nahe liegender Abſchnitt weniger deutlich den Uebergang hervortreten laſſen.

Der Donner der Alliirten von Leipzig und Paris wiederhallte in Frankreich nicht mehr, als ſich die Juli-Revolution erhob; das Kaiſerreich, ſein Glanz, ſeine Siege und Niederlagen waren beim leichtfertigen Volke vergeſſen, und in dem Uebergange zur neuen Zeit, die Wirkung des Alten verklungen! Dieſer kurze Zeitraum ſchuf einen neuen Souverain, neue Grundſätze, eine neue Armee! Aber nicht ſo plötzlich verändern ſich Kriegsarten durch ihre Abarten und endliche Umgeſtaltungen. In der Zeit und unter der Hand großer Menſchen finden wir die ſchnellſten Uebergänge, aber immer folgerecht im Fortſchreiten das Beſtehende und deſſen Wirkung aus den neuen Begebniſſen des Krieges ſchöpfend und beachtend. Wo ſich daher der allmälige Uebergang ganz verwiſcht, müſſen Gleichniſſe und Ableitungen nicht mehr geſucht werden.

Alſo Sonſt nennen wir, in Bezug auf unſere Kriegführung, die Zeiten des großen Friedrichs. Damals waren Vorbereitungen, Marſch und Aufmarſch, von jetzt ganz verſchieden. Magazine, aus denen man lebte, ungebahnte Wege, waren den ſchnellen Bewegungen hinderlich *). Der ſchwerfällige Entwickelungsprozeß

*) Und wenn Friedrich, auch hierin der Meiſter ſeiner und noch der jetzigen Zeit geblieben, unglaublich ſchnelle Märſche ausführte, und aus ſeinen oder des Feindes Magazinen ſeine Armee zu ernähren verſtand; — ſo blieb ſeinen Zeitgenoſſen doch alles hinderlich und unerreichbar, was ſein Genie zu überwinden wußte.

einer damaligen Marſch-Colonne verzögerte den Aufmarſch zum Gefecht. Man verſtand zwar ſich herauszuziehen, zu deployiren, oder marſchirte Zugweiſe auf dem Haken ins Alignement, und ſchwenkte dann gegen den Feind ein, aber alle Bewegungen waren großen Förmlichkeiten und Weitläuftigkeiten unterworfen. Das Eventailliren und auch der Huſaren-Aufmarſch erfordert Zeit, da beide aus der Entwickelungs-Colonne ganze Zugdiſtancen bedürfen, und der eine nur durch ſucceſſives Einſchwenken der Züge erfolgt. Ein Hauptnachtheil aber lag darin, daß keine Colonnen-Stellung als eine eigentliche Schutz- und Gefechts-Stellung anzuſehen war, und ein Aufmarſch, ſei es in Linie oder Quarree, ſtatt finden mußte, ehe man ſich vertheidigen konnte. Es ſchien daher eine Konvention zu ſein, hierbei die Vorbereitungen zur Schlacht nicht zu ſtören. Wo es, wie bei Hohenfriedberg und Roßbach, durch Kavallerie geſchah, waren die Folgen groß und unberechenbar. Die feindliche Kavallerie mußte dabei aber freilich unthätig *bleiben*, oder zuerſt aus dem Felde geſchlagen worden ſein.

Wegen der Gefechtsart der Infanterie vermied man damals coupirtes und bedecktes Terrain; ſie wollte frei und ungehindert in ihren Bewegungen ſein, und lernte erſt ſpäter die Gefahr kennen, der ſie ſich gegen Artillerie und Kavallerie dabei ausſetzte. Ihre Aufmärſche ſollten und konnten daher auch kein Geheimniß ſein; kein Schleier ſie bergen, wenn ſie nicht durch Zufall oder Sorgloſigkeit unentdeckt geblieben waren. Wenige Umſtände veränderten ſelten die Sache, und auch dann nur gering; die ganze Anordnung beſtand in zwei dünnen Infanterie-Linien (die Treffen), in Flügel-Kavallerie, und einer Reſerve-Kavallerie, ſelten einer Artillerie-Reſerve. In dem Zwiſchenraum der Bataillone befanden ſich die Bataillons-Geſchütze, und in den Zwiſchenräumen der Treffen waren die Flügel durch einige Bataillone, in der preußiſchen Armee gewöhnlich durch die Grenadiere, verbunden. Andere Haltpunkte, als den Zuſammenhang und die übereinſtimmende Wirkung

dieſer Linien, ſuchte man damals nicht, und man hätte dieſelben, und noch weniger die Brennpunkte neuerer Zeit, auch *nicht* zu benutzen verſtanden, und dabei nur Verwickelungen fürchten müſſen *). Die damalige Ordre de Bataille war das Modell der Schlacht, nach welcher geſchlagen werden ſollte. Vertheidigungsweiſe traten nur geringe Abänderungen ein. Das Gefecht oder die Schlacht entſpann ſich nicht einzeln, es ging höchſtens ein, oft nicht bedeutendes, Kavallerie-Gefecht voraus. Eine allgemeine Kanonade eröffnete die Schlacht, alsdann verſuchte Kavallerie auf Kavallerie einen Angriff, ſelten auf die bereit ſtehende Infanterie, und noch ſeltener konnte ſie dieſer etwas anhaben. — So lange der künſtliche Aufbau nicht zerriſſen ward, ſo lange lobte das taktiſche Werk ſeinen Meiſter. Da beide Linien jedoch ſich außer dem Gewehrfeuer noch befanden; ſo mußte wenigſtens die eine avanciren, um an die andere zu gelangen. Das ganze Treffen erſter Linie, das zweite *folgend*, wenn dieſes auch auf größern Schlachtfeldern, wie bei Prag, Kollin, Torgau u. ſ. w., in kleinern oder größern Unterabtheilungen, in einer oder mehreren Brigaden, oder im Kavallerie-Angriff geſchah, — ſetzte ſich mit der Präciſion des Exerzierplatzes in Bewegung; das Object des Angriffs war eben ſo lang und gedehnt, als der Angriff, es war die lange Linie der feindlichen Bataillone, die den Kampf ſtehenden Fu-

*) Dörfer und Wälder bildeten zwar auch in jener Zeit, als wirkliche Hinderniſſe, Anlehnung für die Flügel, wurden zuweilen ſtark beſetzt, oder gar verſchanzt; aber ſelten angegriffen, weil man den Angriff noch mehr, als die Vertheidigung, ſcheute. Beide kämpfende Parteien ſuchten mehr in der Linien-Stellung des offenen Terrains die Entſcheidung. Des Marſchall Tallard Beſetzung von Blenheim mit 27 Bataillonen, 12 Dragoner-Compagnien und 40 Geſchützen, ſind hiervon ein ſprechendes Beiſpiel. Er wurde im freien Felde geſchlagen, weil er da ſeinen Gegner an Kräften nicht gewachſen blieb; und die ſtarke Beſatzung von Blenheim wußte er nicht zu benutzen, ſogar nicht zu retten. Bei Bergen verſtand dieſes der Marſchall Broglio durch die Beſetzung des Dorfes Bergen beſſer.

ßes erwarten wollte oder entgegen rückte. Auch Friedrichs ſchräge Angriffsart theilte dieſe Mängel; denn die damit verbundene Bewegung der ganzen Linie führte oft Verwirrung und Trennung herbei (und der heutige Echellon-Angriff iſt als ein verbeſſernder Uebergang eines theilweiſen Angriffs zu betrachten). Eben ſo zeigten ſich dieſe hemmenden Umſtände bei allen Umgehungs-Bewegungen, es war dies kein Stoß der Tete einer angreifenden Colonne auf die Flanke des Gegners; denn ein Aufmarſch in Linie ging auch hier voraus, und ließ dem Gegner mehr Zeit, Gegenanſtalten zu treffen; wohingegen aber auch dieſe nur ſehr langſam geſchehen konnten, indem das Ganze rechts oder links (wie bei Torgau) zu ziehen ſich bemühte. Ohne ausfüllende Reſerven entſtanden durch dieſes Ziehen und Schieben Zwiſchenräume und Lücken in der Linie, und ſo ſah man ſich theilweiſe getrennt, gehindert, und oft gerade da, wo man dem wirkſamſten Feuer des Gegners ausgeſetzt war, und welches um ſo erklärbarer, da der den *Angriff* erwartende Gegner ſich hinter Bäche, Sümpfe, Hecken, Gräben und Hohlwege aufgeſtellt hatte, um dieſe Terrain-Hinderniſſe zu benutzen, ſeine Schwächen zu verbergen oder zu ſichern. Solche Hülfsmittel, wie unſere militairiſchen Aufnahmen und Pläne, hatte man damals noch nicht, und die Terrain-Hinderniſſe liegen oft ſo flach oder verborgen, daß das Auge ſie ſelten eher erkennt, bis man ſich durch ſie verwickelt ſieht, was beſonders der damaligen zuſammenhängenden Linienſtellung gefährlich und beſchwerlich war. Hier zerriß der künſtliche Verband der Ordnung und legte der Entſcheidung die größten Schwierigkeiten in den Weg. Das 2te Treffen füllte zwar die Lücken des erſtern, aber nun mußte ausgekämpft werden, denn an eine Reſerve, an eine andere ableitende Bewegung dieſer ſich im Gefechte befindlichen ausgedehnten Linie war nicht zu denken. Nur der große Kavallerie-Führer bei Zorndorf hat ſchon damals bewieſen, welche Bedeutung für ein ordnungsloſes, unglückliches Gefecht ein neuer Anfall, auch auf einem

entfernten Punkt, haben, und wie nur dadurch das Gefecht wieder hergeſtellt werden und eine Wendung erhalten könne. Wohl hat Seydlitzens Einfluß auf die Schlachten des ſiebenjährigen Krieges den Fingerzeig zum Gebrauch einer Infanterie-Reſerve, die man damals noch nicht ſo allgemein gekannt und angewendet, gegeben. Er war der meiſtens glückliche und ſieggekrönte Führer der Kavallerie-Reſerve. Bei der Eigenthümlichkeit dieſer Waffe und ihres damaligen großen Einfluſſes, erſpähete ihr Führer in jedem Moment des Gefechts ihr Eingreifen in daſſelbe, und dies konnte ſich wiederholen. Und das iſt mehr, als man von einer Infanterie-Reſerve fordert und fordern kann. Jene Reſerve, die pfeilſchnell erſchien, wirkte und zurückkehrte, um Roß und Mann verſchnaufen zu laſſen, bedurfte des hohen Talents ihres Führers — die jetzige mehr der feſten Haltung und des rechten Augenblicks des ſich ſeiner Entſcheidung nähernden Kampfes.

Man betrachte Seydlitz'ens ewig denkwürdiges Benehmen bei Zorndorf, und ziehe einen Vergleich mit dem von Deſaix bei Marengo oder dem der Kaiſer-Reſerve bei andern Gelegenheiten. Zeigte dieſe letztere etwas anders, als den letzten Stoß der Ueberlegenheit oder der lang verwahrten Ordnung? — Für ſolche Momente des Infanterie-Gefechts ſah man in jener Zeit nichts vorbereitet. Der innige Kampf entwickelte und verwickelte ſich nur immer mehr und mehr und ließ nur wenig Spuren der einleitenden Kunſt übrig. Tapfere Führer thaten hier das Ihrige durch Beiſpiel des Muthes und der Ausdauer; aber der Gegner, eben ſo tapfer und zahlreich, brachte die Sache immer wieder auf die Spitze; und wenn man hier ganz unterlag oder anderswo nicht glücklicher war, ſo verzögerte nichts mehr die Entſcheidung, als die heldenmüthigſte Ausdauer und der Kampf einzelner Theile. Auch war die frühere Zeit an ſolchen erhabenen Beiſpielen größter Anſtrengung und hingebender Tapferkeit wahrlich nicht ärmer, als die unſrige. Der Heldentod Schwerins zwiſchen den Sümpfen bei

Prag erkaufte den Sieg, da gleichzeitig die Kavallerie des linken Flügels eine Bahn gefunden hatte *). Finden wir hier aber nicht in der Unfähigkeit, den Terrainhinderniſſen auszuweichen, oder ſie zu überwinden, die erſte Urſache der Auflöſung des um die Entſcheidung ringenden Kampfes? Man wußte damals nicht ſich in Colonnen aller Art zu ſetzen, ſich weder fechtend zuſammenzuhalten, noch ſchnell im Gefecht zu entfalten, und mußte ſo großen Raum, der die Vergleichung der Exerzierplätze nicht geſtattete, durchziehen! Jetzt, da man einen guten Ausweg gefunden hat, darf die Verwunderung darüber nicht zu groß ſein; wir wollen deshalb von den tapfern Vorfahren nicht geringer denken, ſondern uns dabei an das Ei des Kolumbus erinnern. Uns ſcheint vielmehr, es ſei ein tüchtiger Führer, mit gutem taktiſchen Auge begabt, in jener Zeit viel eher zu entſchuldigen, als wenn ein ſolcher in der unſrigen nicht Mittel und Ausweg, ſo lange ſolche vorhanden, zu finden weiß. Der zu pedantiſchen Ordnung und Bindung der Abtheilungen damaliger Zeit waren ſolche Zwiſchenfälle gewiß viel gefährlicher, da die Grundformen der Taktik darauf gar nicht berechnet zu ſein ſchienen.

So war es ſonſt. Wie jetzt? Schauplatz und Figuren haben ſich verändert. Aber die rohe Natur des Kampfs in der Steigerung der Regelloſigkeit bei heftigen Gefechten, iſt leider noch eben ſo ſichtbar, und die vorgeſchrittene Feuerwirkung, mit welcher man ſich lange den Feind vom Halſe zu halten weiß, ſichert doch nicht gegen ein zu frühes Ende der Anordnungen und des Planes. Das Tirailleur-Syſtem und beſonders das Compagnie-Colonnen-Gefecht verſpricht durch ſeine größere Beweglichkeit und Schlagfertigkeit, wie durch ſuc-

*) Man ſagt, der Befehl zum Rückzuge ſei ſchon gegeben geweſen, da aber auf entfernten Punkten nicht mit dem Befehl ſogleich die Ausführung erfolgt, ſo war hier in der Zwiſchenzeit bis zur Ausführung ein neuer Glücksſtern aufgegangen.

ceſſivere Einleitung des Gefechts, eine längere Haltung und Dauer deſſelben. Wir müſſen jedoch geſtehen, die Feuerwirkung der Infanterie und die der Artillerie iſt immer noch nicht hinlänglich erkannt und gewürdigt. Die Lehren über erſtere geben nur unſere, auch oft noch mangelhaft abgehaltenen von Manchem überſehenen Schießübungen; und da wir die Wirkung leider nicht immer anerkennen, ſo entſprechen unſere Gefechts-Uebungen nicht dieſer wichtigen Bedeutung, — und ſie verdienen den Namen: Manöver, im engeren Sinne des Wortes *). Kurz die Infanterie-Taktik ſchwankt und neigt ſich immer noch ſo gerne zu der Theorie des Veralteten. Die Exercierplätze, — die Uebungen in Treffen, und ihre Nüancen, das Vergeſſen der Erfahrung oder die Unerfahrenheit ſelbſt ſind vielleicht unſere Verführer! — Aber wie ſoll man ſich jetzt ſchlagen? Sonſt ſtörte oft der taktiſche Zwang, jetzt die gewaltige Feuerwirkung die Ordnung.

Größere Theilung der Maſſen und Linien, in einer ohne taktiſchen Zwang lockeren, der Feuerwirkung günſtigen und durch zurückgehaltene Reſerven verſtärkten Gefechtsordnung — beim Angriff, wenn auch nicht Auswahl, doch eine größere Benutzung des Terrains für die Feuerwirkung und Sparſamkeit der Kräfte — bei der Vertheidigung eben ſo, nur durch die Auswahl des Terrains noch mehr unterſtützt und ſchnell wechſelnde defenſive und offenſive Momente. — Darin möchten wohl die Hauptprincipien des heutigen Infanterie-Gefechts zu ſuchen ſein.

Tirailleurs oder Schützen müſſen das Gefecht einleiten und führen, und ihre geſchloſſenen Compagnien oder Bataillone daſſelbe erſt nähren, und endlich ſelbſt zur Entſcheidung bringen**).

---

*) Vergleiche den fünften Aufſatz.

**) Die bedeutende Einwirkung der Artillerie bei der Einleitung und Entſcheidung laſſen dieſe Waffe mit Recht als Grundpfeiler eines neueren größeren Gefechts betrachten; denn ihre Ueberwindung iſt

Wenige Fechter anfänglich ins Gefecht; denn daſſelbe muß nur nach Bedarf und Umſtänden wachſen, und eine geſchloſſene Truppe, die noch nicht die Entſcheidung geben ſoll, darf nicht zu lange dem Feuer ausgeſetzt werden. Alſo möglich langes Zurückhalten der Linien und der Bataillonsmaſſen. Die Tirailleurs müſſen ihre Bataillone ſichern, damit ſie nicht unvorbereitet plötzlich in den Kampf verwickelt werden, ſie müſſen dieſe ſo lange ſichern, dem Feindn ſo lange Verluſt zufügen, daß es nur deren Erſcheinung bedarf, um denſelben wieder zu verjagen. Die Bataillone müſſen dann aber auch zur rechten Zeit zur Unterſtützung, oder zur Aufnahme bereit ſein, und niemals ihre Tirailleure im Stich laſſen.

Nun die Anwendung des eben Geſagten für Terrain und Wirkung der Waffen beim Angriff und in der Vertheidigung im Allgemeinen und insbeſondere der Infanterie-Waffe.

Ohne Wiederholung unſerer Reglements und unſerer Brigadeaufſtellung verweiſen wir nur auf alle Vorſchriften und Zeichnungen hierüber. Die normalmäßige Grundſtellung unſerer Brigaden und Diviſionen iſt als die Anweiſung zu einer gewiſſen Ordnung bei dem Verbande aller Waffen, und zur Leichtigkeit auf den Sammelplätzen ſich ſelbſt, und ſie zu finden gewiß als ſehr nützlich zu betrachten. Für das Gefecht ſelbſt, das vom Terrain und vom Gegner abhängig bleibt, iſt ſie ſo wenig anwendbar, als bei der reinſten Fläche des Billards ein Stoß auf demſelben mit dem andern ſich vergleichen läßt. Indeß kennen wir keine Formation, in der man leichter dem Gefecht entgegenrücken, mit welcher man jedes Terrain paſſiren könnte, weil man leicht daraus zum Angriff und zur Vertheidigung übergehen kann, als dieſe. Leicht nach allen Rich-

---

denſelben eben ſo nachtheilig, als ihre kräftige Mitwirkung leicht zum Siege und zu größeren Erfolgen führen kann; ſie würde noch ein überwiegenderes Gewicht in die Wagſchale legen, wenn ſie im freien Felde ohne Hülfswaffe aufzutreten im Stande wäre.

tungen hin beweglich und ſich bildend, ſind 2 Füſilier-Bataillone, einige Artillerie, und nach dem Terrain mehr oder weniger Kavallerie an der Spitze, eine recht gute Vorbereitung zur Einleitung eines Gefechts. Kommt es zum Gefecht, ſo werden die Füſiliere bald ein Terrain feſtzuhalten wiſſen, in dem man ſich ſchlagen, oder unter deſſen Schutz man ſich rückwärts zur Aufnahme der Füſiliere und zum Gefecht formiren will. Dieſes Gefecht, dieſes Hinhalten und Aufklären, wird endlich die Abſicht des Gegners, ſo wie den weitern Verfolg des eigenen Unternehmens erkennen laſſen, und die Brennpunkte des Gefechts werden hervortreten. Die Hauptkräfte werden hinter dieſen zuſammengezogen. Immer bleibt man ſo noch Herr der Bewegung und ſeines Willens, den Kampf fortzuſetzen, oder abzubrechen; denn da man ſich nicht ſo raſch ganz entwickelt, ſondern, durch die gewonnenen oder gefundenen Schutz- und Stützpunkte zeitgewinnend, mehr im Verborgenen handeln kann, dem Feinde die Bataillone und ihre Stellung nicht ſehen und zählen läßt: ſo liegt in dieſem Gange des Gefechts eine viel gemeſſenere Eintheilung, und mehr wirkliche Momente, derer man zum Ueberlegen, zu Plänen und Anordnungen doch ſo nothwendig bedarf. Darin finden wir die Ueberzeugung, daß bei dem ſucceſſiven Beginnen des Gefechts im neuern Styl mehr die Hand des Führers im Spiele ſein kann, und ſein taktiſches Auge einen viel freieren Spielraum erhalten hat. Waren die frühern Schlachten und Gefechte mehr rangirte Schlachten in wahrem Sinne, indem beinahe alles ſich gleichzeitig in den Kampf verwickelt ſah; ſo beſtehen die heutigen mehr in einem Theilen des Kampfes, und zwar immer am heftigſten an den entſcheidenden taktiſchen Knoten oder Brennpunkten. Indeß hier der Kampf tobt, ruht er vielleicht theilweiſe oder ganz an andern Punkten. Die größere oder mindere Wichtigkeit ſolcher Punkte, braucht gerade das Auge des Vertheidigers nicht zu erkennen; denn er kann nicht wiſſen, von welchen Nebenumſtänden und Abſichten daſſelbe ab-

hängig iſt, und durch welche es an Bedeutung und Einfluß noch gewinnt. Dies gehört in das Gebiet des Feldherrn, wenn es einen allgemeinen Kampf gilt. Aber wiſſen muß man, wie man einen Poſten vertheidigen, einen andern angreifen ſoll. Und beſonders hierin fehlt uns Belehrung, die im Kriege ihren großen Nutzen bewähren würde, wenn man ſie zu den practiſchen Uebungen bei unſeren Brigade- und Diviſions-Uebungen erheben möchte! Hierin liegt unſers Erachtens das eigentliche Ziel unſeres Treibens, der Tempel unſerer practiſchen Wiſſenſchaft.

Doch nun wieder zu dem obigen Bilde eines neuern Gefechts. Es paßt für eine Compagnie-Colonne, wie für ein Regiment und eine Brigade; man denke ſich nur Raum, Zeit und Bedeutung dem angemeſſen. Die Grundzüge und Geſetze kleiner und größerer Gefechte ſind bis auf den Punkt ſich gleich, daß das allgemeine Gefecht nicht immer durch den unglücklichen Ausgang eines einzelnen zur Entſcheidung kommen wird; doch iſt am Ende das kleinſte Gefecht ein einflußreiches Glied in der Kette des Ganzen, und ſchließt deſſen Wichtigkeit durch dieſe Verkettung niemals aus. Daher thut es auch Noth, daß ein Jeder ſich darüber belehre, auf ſeinem mehr oder weniger bedeutenden Poſten nach Möglichkeit das Seine zu erfüllen.

Wie aber einen ſolchen oben angeführten Brennpunkt des Gefechts, der uns anvertraut iſt, vertheidigen? Menſchen, tapfere und feige, hineinzuwerfen oder da zuſammenzupfropfen; viel Trommeln, Blaſen und Schießen! Wäre das etwas anders, als ſich mit dem rohen Muthe ſeiner Soldaten ſchlagen? Aber eine angemeſſene Zahl von Fechtern gut placiren, Vorſprünge von Hecken, Höhen, Häuſer, Gärten, Hohlwege, Waldung — zur Verſtärkung der Gefechtsfront und der Feuerwirkung gut benutzen; Soutiens dahinter bilden und eine Reſerve-Stellung, wo möglich, außer Geſchützfeuer, oder doch gedeckt dagegen, aufſuchen, das ſind die erſten Maaßregeln, die

man zu ergreifen hat. Hier müſſen alle disponiblen Kräfte verſammelt werden. Wege müſſen nach dem Gefechtspunkt, und ſeitwärts deſſelben ungehinderte Bewegung geſtatten. Der Feind nähert ſich unter dem Schutz ſeines Geſchützfeuers, einem ſolchen Angriffspunkt in Compagnie-Colonnen, ſeine Tirailleure in dünner Linie vor dieſen habend. Unſer Geſchützfeuer, unſere nächſten Tirailleure am Feinde, bringen denſelben weder zum Stutzen, noch zum gänzlichen Umkehren. Ein Bataillon folgt zur Unterſtützung des Angriffs, und deckt zugleich den am meiſten bedrohten Flügel. Endlich ſtutzen die feindlichen Tirailleure, aber verſtärken ſich zugleich, und ihr Feuer wird heftiger und wirkſamer; denn ſie ſchießen jetzt im Halten! die kleinen Colonnen rücken zu ihnen vor und ſetzen, die Tirailleure in den Intervallen, den Angriff weiter fort. Das Reſerve-Bataillon dahinter hat indeſſen deployirt, da die Unebenheiten des Terrains kein längeres Verbergen geſtatten, und unſere Haubitzen es faßten. Es hat Stellung genommen und will den Erfolg abwarten. Das erſte Treffen, die Schützen hören auf zu ſchießen, und haben das Gewehr zur Attaque genommen. Jetzt iſt es Zeit zu einem Ausfall — zur activen Vertheidigung aus der Mitte, oder von einem, oder von beiden Flügeln der Vertheidiger. Der Angriff mit blanken Waffen hat ſich wieder in ein Schießen verwandelt. Alles hält, die kleinen Colonnen haben deployirt, und da die Angriffslinie ſich rechts oder links enfilirt ſieht, weicht ſie anfänglich auf einem der Flügel, und endlich überall zurück. Der gelungene Ausfall muß aber nicht zu weit führen. Wohin ſollte und könnte er mit Erfolg führen, ohne ſich zu iſoliren, und das Ganze zu trennen? Er iſt nicht die Entſcheidung, ſondern nur eine Abwehr, welches Gefecht dem Feinde viele Menſchen koſten, das ſich wiederholen, und das er mit noch größeren Verluſten bezahlen ſoll. Der Ausfall muß immer in Verbindung d. h. in gegenſeitiger Correspondenz der Feuerwirkung mit dem Brennpunkt bleiben. Es iſt

erforderlich, daß da, wo von einem Flügel aus ein ſolcher Ausfall geſchieht, zwar eine ziemliche ſenkrechte Linie auf die Vertheidigungslinie zu gewinnen geſtrebt werde, aber es iſt der dadurch gegen den Feind entblößte Flügel nicht allein etwas zu verſagen, ſondern ihm auch durch eine der Stärke des Ausfalls angemeſſene Truppe, die man dahinter folgen läßt, mehr Halt und Sicherheit zu geben. Der Ausfall ſoll nicht zum Handgemenge führen, ſondern iſt auf die Feuerwirkung berechnet. Darum muß die Feuerlinie der Vertheidiger ſo wenig, als möglich, durch das Vorrücken des Ausfalls maskirt werden. — Wollte und könnte der Feind einen ſolchen Punkt umgehen, ſo würde ſich derſelbe, wenigſtens in den meiſten Fällen, deſſen flankirender Feuerwirkung nicht entziehen können, und die dahinter ſtehende Reſerve würde in dieſem Fall ſich ſchnell nach der Seite hin und an den Punkt ſelbſt ſich lehnend, nach Maaßgabe entwickeln und der Brennpunkt ſich ſo in einen eben ſo nützlichen Stützpunkt verwandeln; der *Angreifende* würde dann ein heftiges und mehr freies, offenes Frontalgefecht das ſich theilweiſe und in manchem Falle mehr der Treffen- und Linien-Stellung nähert, — zu beſtehen genöthigt ſein. Man bedenke hier aber die Folgen, wenn in dieſem Kampfe ſich aus dem vorgenannten Punkte, ſei es ein Hügel, ein Dorf, ein Wald, ein Gehöfde u. ſ. w., plötzlich in Flanke, vielleicht gar im Rücken ausfallend, ein Angriff entwickelt! Bei dieſem aber ebenfalls die obigen Grundſätze der Mäßigung und des Raumes angenommen. Das iſt die **active Vertheidigung** — im Kleinen wie im Großen — das iſt der wahre Vertheidigungskamf der Feuerwaffen, und der einzige, von welchem ſicherer Erfolg zu verſprechen iſt. Durch ihn vermag man der Stärke und dem Muth eines Angriffs zu begegnen, und beide zu brechen und — Reſerven zurückzuhalten. — Kann der Feind den Punkt, von dem wir reden, jedoch ganz außer dem Bereich von deſſen Feuerwirkung, umgehen; ſo hört er auf, ein Brennpunkt und wichtig zu ſein.

Es läßt ſich aber annehmen, daß, wenn er wirklich dieſe Wichtigkeit beſitzt, ſich nicht fern davon ein zweiter und mehrere an ihn reihen, daß bei einem allgemeinen Gefecht, bei einem Gefecht von größerer Ausdehnung und Bedeutung, in einer anſchließenden Richtung, Truppen herausgezogen und aufgeſtellt wurden, und ſo die weitere Ausdehnung des Gefechts mit dem Punkte bilden. — Ganz offene Zwiſchenräume werden, wie das Terrain in der Schlacht von Ligny, zwiſchen St. Amand, La Haye und Ligny, durch Artillerie-Stellungen beherrſcht und vertheidigt. Iſt das Terrain, bei einer Trennung zweier ſolcher Brenn- und Stützpunkte auf 800 — 1200 Schritte der Zuſammenwirkung der Geſchütze günſtig, ſo iſt ein Eindringen und Feſtſetzen dazwiſchen unmöglich, und der Angreifende muß einen oder beide Punkte zu überwältigen ſuchen. Wenige leichte Infanterie reicht hin, dieſe Zwiſchenräume auch gegen raſch bewegliche Kavallerie-Schwärme zu decken. — Gewöhnlich liegen die Punkte, gegen welche ſich der Angriff entwickelt, oder die vertheidigt werden ſollen, auf oder neben Wegeverbindungen; und da man ſich vor und nach dem Gefecht nur auf Wegen oder doch in ihrer Richtung bewegt, ſo giebt ihnen dieſes eine gleiche taktiſche wie ſtrategiſche Wichtigkeit, welche es gilt zu erringen, oder zu erhalten.

Geſetzt aber auch, das Terrain, hinter welchem ſich die Tete einer Avantgarde bemüht, ſich raſch aufzuſtellen, um die erſten Angriffe zurückzuweiſen, ſei ein ganz iſolirter Punkt, — er ſoll nicht weiter unterſtützt werden, läge aber doch auf der nächſten Marſchlinie zum Feinde, und die Teten ſtoßen dabei zuſammen, ſo iſt ein Aufenthalt, ein Entwickeln, oder ein Ausbiegen außer der Feuerwirkung dann unausbleiblich, und es wird dadurch, wenn weiter nichts, doch die im Kriege ſo höchſt koſtbare Zeit gewonnen! Auf das Aeußerſte es ankommen, ſich ernſtlich angreifen, und was dann leicht ſein würde, ſich umgehen laſſen, darf man in dieſem Falle freilich nicht.

Das hier gegebene ſehr allgemeine Bild einer activen Ver-

theidigung verſuche man an alle Terrain-Chikanen anzupaſſen, und man wird ſich überzeugen, daß die Anwendung auch bei veränderter Geſtalt und Kräften nicht unmöglich iſt. Der Verfaſſer hat dieſes vielfältig verſucht, und die Idee einer dergleichen Vertheidung auf ein wirkliches Terrain angepaßt, und daraus die Gewißheit der practiſchen Lehre über Vertheidigung und Angriff entnommen. Die Vertheidigung erhält ſo einen beſtimmten Character, indem ſie zugleich für mehr als einen Fall und für denkbare Zwiſchenfälle eine kräftige Gegenwirkung zeigt. Hat z. B. der zu vertheidigende Punkt für die Feuerwirkung eine eben ſo günſtige, als eben dadurch für den Angriff ungünſtige Lage und Geſtalt; ſo werden bei guter Benutzung, Ausdauer und Tapferkeit der Vertheidiger, des Feindes Kräfte an demſelben ſich zerſchellen. Das iſt ja immer der höchſte Zweck des Gefechts, und zu viele Truppen durch Ausfälle in dieſer Lage ins Gefecht zu verwickeln, wäre ſicher ein Fehler, wenn man dadurch nicht das Gefecht zur letzten Entſcheidung brächte. Die Reſerve bleibt deſto gewiſſer für Zwiſchenfälle bereit. Man kann die örtlichen Vortheile auch zu hoch geſchätzt haben; — die Truppen zeigen weniger Ausdauer, der Angriff kann durch Ueberlegenheit gefahrdrohend werden; — dann iſt man ſchlagfertig, dergleichen unvorhergeſehenen, oder doch unverhofften Ereigniſſen zu begegnen und kann durch immer ſich wiederholende Ausfälle aus einer ungünſtigen Vertheidigungsfront, deren Schwäche ausgleichen, und den Widerſtand außerordentlich ſteigern.

Die Geſtalt und Lage des Brennpunkts iſt von höchſter Wichtigkeit. Auch ohne einen andern Maaßſtab, als den der Feuerwirkung, welcher ſich ſchnell dem Auge aufdrängt, anzulegen, laſſen ſich die Vorzüge und Nachtheile eines ſolchen wichtigen Terrains dennoch im Allgemeinen ziemlich beſtimmt angeben. Die Bedeutendheit liegt in dem Einfluß auf die eigenen und des Feindes Operations- oder Stellungslinien, und dann wieder in rein taktiſchen und ſtrategiſchen Beziehungen. —

Wir wollen ihn von ſeiner taktiſchen Seite betrachten. Ob der Punkt, von welchem wir reden, ein Dorf, ein Gehöft, ein Wald, Hohlweg, eine Höhe oder ein Berg u. ſ. w. iſt, — das iſt für die allgemeine Betrachtung gleich. Aber ſeine Form muß die Feuerwirkung bis auf 250 Schritte begünſtigen, d. h. kein wellenförmiges Terrain muß innerhalb dieſes Abſtandes vorliegen. Das Geſchützfeuer muß bis auf 800 Schritte die Annäherungswege beſtreichen können; die Ausdehnung muß der Kraft der Vertheidiger angemeſſen ſein, und die Frontlinie nicht in eine Spitze gegen den Feind auslaufen. Vorſprünge, die ſtarke Aufſtellungen geſtatten und ein kreuzendes Feuer mit der Front bewirken, ſind dagegen große Vorzüge. Die Aufſtellung bei einer guten Vertheidigung muß die Feuerlinie möglichſt decken, die Soutiens ganz ſicher ſtellen und dem Auge des Gegners verbergen. In Dörfer mit engen Straßen und hölzernen Häuſern, in dichte Wälder ohne Verbindungswege, werfe man wenig Truppen, denn aus den erſtern vertreibt bald Dampf und Brand, und in den zweiten iſt kein Gefecht zu führen und zu unterſtützen. Von außen oder ſeitwärts ſind ſolche Punkte, die letzteren vielleicht auch durch einen Verhau, zu vertheidigen. Und wenn es auch wohl ſelten zu erwarten iſt, daß hier ein ſogenannter Brennpunkt des Gefechts entſteht; ſo würde man ihn immer, ſeiner Inpracticabilität wegen, als Stützpunkt benutzen können, und das daneben liegende Terrain an Wichtigkeit gewinnen. — Bei Stockach entſchieden die öſtreichiſchen Grenadiere zwar im grauen Walde mit die Schlacht; allein derſelbe war gewiß nicht nur von einer Hauptſtraße, ſondern von mehreren durchſchnitten, und der Umfang war wohl zu groß, um Truppen längs des Saumes in Bewegung ſetzen zu können; auch war es die Reſerve, die zur Entſcheidung nicht die freie Wahl des Terrains, ſondern den entſcheidenden letzten Moment des Gefechts zu ergreifen hatte. Ein weniger eng gebautes Dorf von maſſiven oder doch weitläuftigen Gebäulichkeiten muß, wenn beſonders ſeine Lage,

gegen uns gekehrt, dem Feinde große Vortheile verſpricht und den Zuſammenhang unſerer Aufſtellung zu trennen droht, auch bei ungünſtig vorliegendem Terrain ernſtlich vertheidigt werden. (Eine ſo hartnäckige Vertheidigung war zum Beiſpiel die der Franzoſen in Malo-Jaraslowetz im Jahre 1812.) Werden unſere vor demſelben ſich befindenden Tirailleurs in das Dorf hineingejagt, dann müſſen Zäune, Mauern, Häuſer gut vertheidigt und mit Sicherheit auf den Erfolg eines Flügelausfalls der Reſerve hinter dem Dorfe gerechnet werden. Aber nur keinen wilden Ausfall aus dem Dorfe ſelbſt! der Verſammlungspunkt des Feindes, — ſein point de raillement — iſt dann viel zu nahe, um nicht leicht ein Keſſelsdorfer Beiſpiel zu liefern. Die Bewegung ſeitwärts iſt viel ſicherer wirkender, und ſtützt ſich zugleich auf die Frontvertheidigung des Dorfs.

Unter dem Schutze zweier oder mehrerer Hügel, die gut und lebhaft vertheidigt werden, kann man aus der Mitte ausfallen, da man wie eine Kourtine durch Flanken ſich bis zu einer gewiſſen Entfernung unterſtützt ſieht. Immer jedoch bleibt ein Ausfall aus der Mitte einer kleinen oder großen Gefechtsſtellung, in der man wirklich durch Infanterie ſchon angegriffen, gefährlich und meiſt nachtheilig, da ſolcher zu bald die Mitwirkung des Punktes oder der Punkte hindern würde, was namentlich beim Zurückweichen wichtig wird, wo man bei einem ungünſtigen Erfolge die Truppe nicht immer ſo in der Gewalt hat, ſie ſeitwärts zurückführen zu können.

Von einem Terrain muß endlich noch die Rede ſein, das eine hartnäckige Vertheidigung vollkommen unterſtützt, und den Angriff ſo blutig, als ſchwierig macht: es iſt ein ſtarker Damm, ganz davon abgeſehen, ob er durch Biegungen die Front noch ſtärker macht. Auch dieſe wahre Bruſtwehr der Vertheidigung muß gegen einen übermächtigen Angriff durch Ausfälle geſichert werden. Die Franzoſen unterließen dies bei Wartenburg während eines Gefechts von 8 Stunden, verſchoſſen hinter dem

Walle ihre Munition und ihre Stellung wurde durch den General v. Horn endlich durchbrochen. Man kann ſich nichts Ausdauernderes, aber auch ohne alle active Vertheidigung zugleich, keine ſchlechtere Vertheidigung, als dieſe hier denken. Wenn vom Sau-Anger oder von den Teichen aus zur rechten Zeit Ausfälle gemacht wurden, was wäre aus der preußiſchen nach Bleddin geſandten Colonne geworden? Dort lag nicht die Entſcheidung, weder für uns, noch für die Franzoſen, was auch berühmte Schriftſteller darüber ſagen. Der Theil des Elbdamms, den Brücken ſo nahe liegend, und das Dorf Wartenburg waren die entſcheidenden Punkte *).

Will man ſich über Geſtalt und Form der Brennpunkte recht genau unterrichten, ſo blicke man auf die neueſten Schlachtfelder: Groß Görſchen, die Höhen von Kreckwitz, auf den Elbdamm von Wartenburg, Möckern, Ligny, den Wald bei Königswartha, den Wald bei Grochow, Oſtrolenka u. ſ. w. — will man ſie noch nützlicher betrachten, ſo unterſuche man, wie ſie vertheidigt und angegriffen wurden.

Wenn wir den lang andauernden hartnäckigſten Kampf auf dergleichen Brennpunkten erblicken, wenn wir hinter Deckungen aller Arten des Terrains Schwächen und überlegene Kräfte verbergen ſehen, und endlich das Gefährliche eines dergleichen Angriffs immer auf der Seite des Angreifenden einräumen müſſen; ſo liegt der Vorzug einer wohlgeordneten activen Vertheidigung klar am Tage. Die Ueberlegenheit, deren man zu einem ſolchen offenen Angriff bedarf, gleicht ſich dadurch für den Angegriffenen, wenn ſie der Angreifende beſitzt, nur

*) Es iſt zu erinnern, daß ſich bei Kemberg wirklich eine Reſerve der Franzoſen befand, die zur Unterſtützung hätte herangezogen werden können, wenn nicht auch bereits bei Oranienbaum gegen Deſſau ein Angriff der Nordarmee erwartet worden wäre, und daß die Franzoſen nicht allein den Rückzugsweg nach Kemberg, ſondern einen zweiten auf ihrem linken Flügel längs der Elbe nach Wittenberg zu wählen hatten.

erſt aus. Beſitzt ſie jedoch der Angegriffene, oder auch nur ein gleiches Maaß der Kräfte; ſo giebt es kein Mittel für den Angreifenden, ſie auszugleichen. Die Gefahr des Angriffs iſt deſto größer, und die Wahl der Mittel für den Angegriffenen deſto leichter. Er bedarf für ſeine Front dann nur ſolcher einflußreichen Schutz- und Stützpunkte, um alle möglichen Wendungen des Gefechts ganz in ſeiner Gewalt zu behalten, und dabei leicht Flanke und Rücken anderwärts bedrohen zu können.

Die Mitwirkung der Artillerie bei Vertheidigungen iſt groß. Eine angreifende Truppe in Flanke und Front mit einem Hagel von Kugeln, Kartätſchen überſchütten, erſchüttert den Muth und die Kraft derſelben. Die Annäherungswege müſſen aber der Artillerie günſtig ſein; denn die vielen kleinen Zielpunkte der Compagnie-Colonnen und das vorzugsweiſe Infanterie-Terrain hindern deren Wirkung gar ſehr, und laſſen nicht ſelten nur den moraliſchen Eindruck noch fühlen. Aber auch dieſer iſt groß. Doch wo die Heftigkeit eines *nahen* Infanterie-Kampfes ſich entſpinnt, hört man ſelten noch den Donner der Artillerie, und die wenigen Geſchütze, die ſich in die Nähe des Infanterie-Gefechtes, wohl gar in deſſen Mitte wagen, ſind Kämpfer, die Alles aufs Spiel ſetzen wollen. Wer ſollte nicht bemerkt haben, daß um ſolche ſich hingebende Geſchütze ſich mehr Tapfere ſammeln, als um die Fahnen, die größtentheils der Reſerve anvertraut werden.

Die Natur der Kavallerie iſt wenig mit einer Vertheidigung zu vereinbaren, und ſie kann dabei nur eine auf günſtige Momente, oder auf den Ausgang des Gefechts harrende Stellung einehmen. Einflußreicher kann ſie im richtigen Moment angriffsweiſe auftreten.

Der Angriff der Infanterie und ihrer Hülfstruppen kann zweierlei Art ſein; der offene mit Uebermacht verſuchte, oder der aus einer hartnäckigen Vertheidigung plötzlich in die Offenſive übergehende. Die erſte Art erringt gegen überraſchte Gegner einen ſchleunigen Sieg. Die letzte iſt die gewagteſte,

aber auch erfolgreichſte; denn ſie iſt die Entſcheidung der Reſerve, die letzte Gewalt des Befehlshabers nach einem auflöſenden und zerſtörenden Kampfe. Dieſe Entſcheidung löſt nicht allein die Ordnung, ſie verſchlingt die Kräfte und läßt nur traurige, für den Augenblick ganz unbrauchbare Reſte ſich noch ſammeln. Und hierin liegt der Unterſchied zwiſchen einem Ueberrennen — durch Ueberraſchung oder Uebergewicht — und einem bis zur letzten Kraftanſtrengung durchgeführten Kampfe. Hat man nicht richtig gemeſſen, nicht richtig gerechnet; ſo bleibt doch die eclatanteſte Entſcheidung nicht aus.

Der Angriff gegen einen der bezeichneten Brennpunkte, alſo ein offener, iſt natürlich auch von dem Angriff der frühern Periode ganz verſchieden, da der Schauplatz und die Kämpfenden ſich veränderten. Sind es Ebenen, in welchen man ſich ſchlägt; ſo ſind ſie doch durch die Kultur des Bodens und den Anbau der Bevölkerung bedeckt zu nennen. In einem ſolchen Terrain kommen ſich die bewegenden Truppen oft ganz unerwartet nahe. Doch der Kampf entſpinnt ſich, wie ſchon geſagt, mehr theilweiſe; und da in jeder Richtung Stütz- und Haltpunkte geſucht und leicht gefunden werden, entſpinnt und ordnet er ſich auch langſamer, und beide Theile gewinnen gewöhnlich erſt einen ſchicklichen Terrain-Abſchnitt, hinter dem ſie die Truppen ſich entwickeln und bewegen laſſen. Auch bei dem Entſchluß zum Angriff müſſen leichte Truppen den Feind erſt ſondiren, Gewißheit über Stärke und Stellung einziehen; denn die meiſt bedeckten Gegenden werden dem Auge einen ähnlichen Vorhang vorhalten, wohinter wir unſere Kräfte zu ſammeln ſuchen. Der Anmarſch drückt dann den Willen zum Gefecht hinlänglich aus; aber das Gefecht ſelbſt kann, ohne den offenſiven Willen zu verlieren, ſobald es ſich entſpann, einen vertheidigenden Character annehmen; wie man dies in neuerer Zeit recht oft geſehen hat. Es iſt die Benutzung des Terrains im größern Style, und es eilen ſelbſt nicht die kleinſten Abtheilungen zum Kampfe vorwärts, ohne

denſelben, wenn er wirklich eintritt, nicht auf einen Punkt fixirt zu ſehen. Immer ſucht man einen Zankapfel hinzuwerfen oder hinzuhalten, und daraus eben folgern wir mit, die Zergliederung der Gefechte neuerer Zeit, und dadurch das Entſtehen der Brennpunkte deſſelben. Der Boden der neueren Schlachtfelder begünſtigt dies noch mehr; denn wenn auch eine beſondere Auswahl deſſelben beim Angriff nicht ſtattfinden kann, ſo finden ſich doch durch die nöthigen allgemeinen Bedingungen und Beziehungen eines Schlachtfeldes bald genug die Zankäpfel und Brennpunkte im Terrain, und fordern zur richtigen Schätzung ihres Werths eben ſo ſchnell dringend auf. Aus dieſen Urſachen der getheilten Gefechte und wegen der meiſt bedeckten Gegenden, ſo wie wegen des Rückhalts großer Reſerven, iſt auch das Abbrechen der Schlachten und Gefechte leicht möglich. Groß-Görſchen — Bautzen — Arcis — ſelbſt der Kampf um Leipzig wurde theilweiſe abgebrochen.

Hier ein Beiſpiel des eben beſprochenen Angriffs.

Unſerer Stellung vorliegend, ſind alle Terrain-Chikanen mit unſeren leichten Truppen beſetzt, denn der Feind könnte unſerem projectirten Angriff zuvor kommen wollen. Die Entfernung von uns bis zu der Hügelkette des Feindes, oder dem Zuſammenhange mehrerer von ihm beſetzten Dörfer u. ſ. w. iſt 1500 — 2000 Schritte. Unſere Batterien ſuchen den Angriff vorzubereiten, indem ſie dort jenen Buſch, hier das Dorf bewerfen und die feindlichen leichten Truppen aus dem Zwiſchenraum, der uns trennt, zu vertreiben ſuchen. Jetzt iſt der erſte Angriffspunkt gefunden. Es iſt eine etwas vorliegende Höhe, ſanft gegen uns ablaufend, aber von ihr aus wird bei einem allgemeinen Vorrücken eine unſerer Flanken bis zur Mitte beſtrichen, und ſie muß daher als Vorläufer des größern Gefechts, oder ſchon als eine darauf ſchädlich wirkende Urſache, angegriffen werden. Es haben ſich wenigſtens drei Bataillone des Gegners dahinter aufgeſtellt, und man bemerkt auch Artillerie, bereit ſie zu vertheidigen. Kavallerie ſteht in angemeſ-

ſener Entfernung, um die folgenden Ereigniſſe abzuwarten und die Ebene ſeitwärts zu decken. Bis auf 250 Schritte deckt ein kleiner, in ſchräger Richtung laufender Höhenzug die Annäherung. Von da ab iſt man der Wirkung des Feuers ganz Preis gegeben. Eine Brigade von 5 Bataillonen ſoll dieſe Höhe angreifen (Man reduzire den Maaßſtab auf eine beliebige Compagnie-Colonnen-Anzahl, welches für die Idee gleichviel iſt). Folgende Ordre zum Angriff erſcheint im Geiſte der neuern Gefechtsführung. Die zwei Füſilier-Bataillone in Compagnie-Colonnen nach der Mitte zuſammengezogen, haben 4 Geſchütze in ihrer Mitte. Sie ſchieben ſich hinter den Höhenzug, ſo weit als möglich vor. Hier entwickeln ſie ſich zu 6 Compagnie-Colonnen in der Front, 2 in Reſerve hinter die Flügel haltend, unter dem Schutz ihrer Tirailleure und dem lebhaften Kugel- und Kartätſchenfeuer der 4 Geſchütze auf etwa ſichtbare Truppen des Feindes. Die Geſchütze haben früher eine gedeckte Stellung nach hinten oder zur Seite zu gewinnen geſucht. Zwei Bataillone ſollen den Angriff unterſtützen und das 5te Bataillon zur Deckung der Geſchütze die Reſerve bilden. Es zeigt ſich immer daſſelbe Bild wie bei der Vertheidigung. Die Füſiliere ſind weiter vorgedrungen, reuſſiren wahrſcheinlich nicht; denn ſie werden durch ein mörderiſches Feuer aufgehalten, und vielleicht ganz aufgelöſt; ſie werden in der Flanke beſtrichen, und die 2 Bataillone gehen den hier ausgefallenen feindlichen Truppen entgegen. Es entſpinnt ſich auch hier der Kampf, und die 2 Bataillone paralyſiren gleichſam den Ausfall; können aber den glücklichen Ausgang nicht herbeiführen. Dieſer liegt in der Hand, in dem taktiſchen Auge des Befehlshabers, in der Verfügung des letzten Bataillons, in der Reſerve! Iſt die Unordnung beim Gegner größer, wird die Vertheidigung ſichtbar ſchwächer, zieht er keine friſche Truppe heran, um eine neue Reſerve hinter dem Abſchnitt zu bilden; — dann rufe man zur Enſcheidung das letzte Bataillon ins Gefecht. Doch läßt es ſich gleichfalls, ohne den eigentli-

chen Entſcheidungsſtoß vollbringen zu können, zum Schießen verleiten, ſo gehört es bald dem allgemeinen Getümmel an, und die ins Gefecht geführte Truppe iſt keiner Führung, keiner Anordnung mehr fähig. Nehmen wir aber an, daß hier die Reſerve entſchied; dann wird das Gefecht ſich gegen die beiden Bataillone bald beendigen; denn es beſteht nur noch iſolirt, ohne Mitwirkung des Brennpunkts. Die Füſiliere müſſen ſich raſch ordnen, um ſich dem gewiß nahen Verſuch der Wiedernahme des Poſtens mit Ordnung widerſetzen zu können. Alles ſuche die kurze Pauſe zu nützen, um Ordnung herzuſtellen. Niemand eile über den errungenen Abſchnitt hinaus, wenn das vorliegende Terrain dieſes nicht nöthig macht. Es iſt hier nicht von dem letzten und alles entſcheidenden Stoß einer großen Reſerve, von dem gelungenen Angriff auf einem der verſchiedenen Brennpunkte die Rede. Und den Fliehenden nachzulaufen, iſt kein beſonderes Verdienſt; aber das höchſte der Disciplin: nach einem Gefechte ſich bald wieder in Ordnung zu ſetzen. Um in den Hinderniſſen des Terrains demſelben angemeſſen zerſtreut fechten zu können, entſtand und bildete ſich das Jägergefecht, um ſich raſch wieder ſammeln zu lernen, übt man das Railliren, das Vereinigen unter allen Formen und Inverſionen. — Ein großer Fehler iſt jederzeit jedoch, ein zu frühes gänzliches Entwickeln, angriffs- wie vertheidigungsweiſe. Man legt dadurch ſeine Abſichten zu früh an den Tag, ſetzt Fälle voraus, die vielleicht nie eintreten, und iſt nicht mehr für alle Fälle bereit. Dieſer Grundſatz iſt allen Abtheilungen gleich dringend zu empfehlen. Nur erſt in der muthmaßlichen Gefechts-Richtung eine zuſammengezogene Stellung genommen, und nicht vor der Zeit die Gefechtslinie gebildet. Im bedeckten, coupirten, hügeligen Terrain kann man ſich auch in Maſſen lange gegen das Geſchützfeuer ſicher ſtellen, und das Ueberhöhen iſt nicht ſo gefährlich, als man gemeinhin glaubt. Linien von Menſchen aber, welche aus übertriebener Beſorgniß zu früh entwickelt werden,

faßt das Geſchützfeuer, und die empfindliche Wirkung deſſelben ſtürzt ſie zuſammen. Unſere Geſchütze und unſere Tirailleure geben uns hinlänglich Zeit zum Entwickeln, und ein Eindrin-gen in den Zwiſchenräumen unſerer Stütz- und Schutzpunkte, wohinter man ſich zur Vertheidigung, wie zum Angriff, zu-ſammen gezogen, kann ſich ernſtlich gar nicht zutragen, ohne dieſe vorher zu berühren. Erſt wenn es hier zur Entſcheidung oder doch zum Schwanken gekommen, werden die offenen Zwi-ſchenräume von der nachrückenden Reſerve benutzt; es iſt die-ſes ein Ausfall aus oder neben den Brennpunkten im Großen — in höchſter Inſtanz — (letzter Moment des Kampfs um Ligny). Durch ein zu frühes Entwickeln wird ferner das Ge-fecht nicht ſelten ausgedehnter, als es nöthig iſt; man zerſtückelt ſich dadurch, verliert den freien Willen und die Truppen aus der Hand.

Es iſt aus dem Geſagten zu erkennen, daß die Uebungen noch mehr im Geiſte der Sache getrieben werden könnten; aber man hüte ſich, dieſes in vielen Stücken *zu weit* zu treiben. Z. B. ſoll das Tirailliren der Füſiliere und des 3ten Gliedes nirgends ein ſo böſes Beiſpiel geben, daß auch *geſchloſſene* Infanterie *willkürlich* zu dieſem Gefechte übergehe. Die letzte geſchloſſene Reſerve darf ihre ſchöne und entſcheidende Rolle niemals ſo vergeſſen und ſich in Schwärme von Ti-railleuren auflöſen! Wo iſt da Haltung und Führung, wenn man nicht mehr die ſtarken, unerſchütterten Bataillone der Re-ſerve erblickt! Auf die Kriegsartikel müßte eine ſolche Truppe ſchwören, im *feſten Zuſammenhalt* allein ihren Kampf zu führen, und man ſchäme ſich nicht an *der alten Kaiſer-garde* ein ſolches Beiſpiel zu nehmen.

Daß Truppen im Angriff ſich leichter verwirren und in einen ungeregelten Kampf ausarten, das iſt vorauszuſehen, und die Anordnungen zu erneuerten Angriffen müſſen durch Re-ſerve und Deckung der Flügel getroffen ſein. Eben ſo nöthig iſt es, daß man von einer gewiſſen Baſis ausgehe, und von dort

aus ſeine Aufnahme wieder findet. Man verſtehe darunter im Allgemeinen die Linie des Terrains, in welcher ſich der Aufmarſch bildete; ſie würde ſicher von den Reſerve-Truppen beſetzt bleiben, wenn man alle Truppen des 1ſten und 2ten Treffens gleichzeitig gegen die verſchiedenen Stützpunkte des Feindes in Bewegung ſetzte *). An dieſe Baſis reihen und ſammeln ſich die geſchlagenen Theile wieder, und von hier aus wird Unterſtützung geſendet, — von hier aus geht am Ende, wo alles ſchwankt und tobt, die Entſcheidung zum Sieg oder zum Rückzuge. In einer durch Vortheile des Terrains ſich vertheidigenden Truppe iſt natürlich mehr Ruhe und Haltung, da ſie die Vortheile der Vertheidigung berechnen kann, und meiſt der Gefahr ziemlich gedeckt entgegen ſieht, als bei dem Angreifenden, der ſich gegen dieſe günſtigen Umſtände preisſtellen muß. Im freien Felde, ohne alle Terrain-Chikanen, kann ein angreifendes Bataillon über ein ſich vertheidigendes bald die Oberhand gewinnen. Aber auf Punkten, die die Anordnung eines förmlichen Angriffs erfordern, und gedeckt die Feuerwirkung unterſtützen, kann ein ½ Bataillon ſich von 2 Bataillonen mit Hoffnung des günſtigen Erfolgs angreifen laſſen, und die beſondere Oertlichkeit, wie z. B. hinter einem Defilee, könnte ein noch günſtigeres Verhältniß für die Vertheidigung geben. Aber die Vertheidiger müſſen, wie oben geſagt, durch Ausfälle, wenn es nicht eine reine Defilee- oder Brücken-Vertheidigung iſt, unterſtützt werden. Das Dorf Probſtheide bei Leipzig vertheidigten nur 2 Grenadier-Compagnien, und 2 Compagnien bildeten die Reſerve im Innern; außerdem wurde es durch Artillerie und dahinter ſtehende Reſerven unterſtützt; es war unnehmbar und koſtete den Deutſchen viele Menſchen.

Hat man in einem Dorfe ein Reduit gebildet, und iſt man

---

*) Bei Möckern wurde von einem ruſſiſchen Corps dieſer Grundſatz verletzt, und der Ausgang des Gefechts dadurch großer Gefahr ausgeſetzt.

deſſen Vertheidigung gewiß; ſo thut man oft wohl, eindringen zu laſſen, und dann zu unterſtützen; denn was iſt natürlicher, als daß alles vom Feinde verloren iſt, was eingedrungen war? Zerſtreut fechtend, wie in ſolchen Fällen, widerſtehen keine Helden dem Angriff auf Flanke und Rücken! der Muth erſtirbt, wenn man nicht Gleiches mit Gleichem vergelten kann. Vor dieſer leidenden Rolle hüte man die Soldaten; denn bei ſolcher zeigen ſich die Spuren des Kleinmuths am erſten. Würde die Pflicht der Dankbarkeit in der Welt ſo eifrig erfüllt, als das Verlangen dem Feinde alles Uebel ſogleich zu vergelten, in welcher Welt befänden wir uns! Dieſes Gefühl iſt dem kämpfenden Soldaten ſo eigenthümlich, iſt ihm ſo oft Sporn, daß man es mehr benutzen kann, als Stolz und andere edlere Anregungen. Dieſer Gemüthszuſtand, — man kann ihn freilich keinen moraliſchen nennen, — iſt für das Gefecht characteriſtiſch und liegt in dem wahren Bilde von Kampf und ſeinen Elementen. Auch die Empfänglichkeit der Natur des Soldaten für die Gefahren und Bilder des Todes und der Verwüſtung, auch ſein, wie ſeines Führers, Erhaltungs-Inſtinkt des Lebens, können nicht außer Betracht und Rechnung bleiben. Mächtig iſt und wirkt dieſer Einfluß! und Schade, daß die ſeltenen Kriege ſo ſelten Feuerproben geſtatten; denn auch ſie wollen practiſche Uebungen haben. Aber iſt dieſe Wirkung der Gefahren, der Anſtrengungen und Mühſeligkeiten nicht meiſtens gegenſeitig mit unſeren Feinden getheilt? Es iſt nicht abzuleugnen, daß die Eindrücke auf das Gemüth und deren Folgen keiner ſichern Berechnung unterliegen, und der Kampf früh oder ſpät ſich ſelbſt verzehrt. Er bleibt endlich immer das, was er wirklich iſt: ein gewaltſames Zuſammenwerfen der Figuren. Doch man kann und ſoll nur trachten, dieſen unausbleiblichen Zuſtand eines bis zum letzten Hauch geführten Kampfs recht lange hinauszuſchieben, recht lange Herr der Ordnung und Leitung zu bleiben, um endlich noch mit einer kleinen Schaar Auserleſener — der Reſerve —

die Gewalt über Auflöſung und Verwirrung zu behalten. Solche Maaßregeln ſuche man aber nicht auf dem Exerzierplatz. Man mache, wenn es Zeit iſt, die Schule zu und trete hinaus ins practiſche Leben, um dort fürs practiſche Gefecht ſich zu bilden. Nichts macht den Soldaten und Offizier muthiger, als der Waffengebrauch, deſſen Nutzen ſie erkennen; nichts treibt er lieber, als gegen ſeinen Feind ſich ſchützen, und ſich demſelben recht gefährlich machen zu lernen.

Dahin ſollten alle unſere Taktiker bei ihren Einrichtungen und Uebungen zum Kampf blicken; darin ſollte man nur unſere Bildung und Wiſſenſchaft ſuchen.

Der Verfaſſer hat hier von einem Syſtem des Angriffs, und der Vertheidigung, von einem Brennpunkt des Kampfes, von dem Vorzug einer activen Vertheidigung der Infanterie, vom taktiſchen Auge, und von der Reſerve geſprochen. Viel mag dabei überſehen und unerörtert geblieben ſein, und Ergänzungen ſind bei der Wichtigkeit des Gegenſtandes ſehr wünſchenswerth. Aber nicht Bilder der Phantaſie, ſondern aus dem Leben gegriffene ſind hingeſtellt; und wird der kriegserfahrene Soldat ſich in denſelben nicht wieder finden? Iſt dieſes der Fall, ſo dürfte über obige Gegenſtände nicht ſpekulirt, ſondern aus den Thatſachen auf die Wirkungen geführt, und auf höchſt nöthige Gegenwirkung auf ein Gegengift der ſo ſchnell auflöſenden und zerſtörenden Einwirkungen des Kampfs aufmerkſam gemacht ſein.

Anhang.

Ohne ſich entfernt zu unterfangen, die glorreichen Feldherren des blutigen, aber unglücklichen Tages bei Ligny in ihren taktiſchen und strategiſchen Anordnungen zu beurtheilen; wurde dieſe geſchichtliche Begebenheit aus unſerer letzten kriegeriſchen Zeit gewählt, weil ſich das Terrain und die ſich darauf entwickelten Gefechte ganz dazu eignen, die anſchaulichſte Beweisführung über die in der vorſtehenden Abhandlung ausgeſprochenen Anſichten zu geben. Nie war eine active Vertheidigung nöthiger, als hier, und nirgends ſieht man den ſtürmiſchen Angriff, nachdem er Haltpunkte, — Zankäpfel — gewonnen, mehr, bis zur rechten Zeit in einen hinhaltenden, beinahe rein vertheidigenden Character übergehen, als hier. Das Bajonett und die Kugel treffen nicht immer; aber ein früherer Verbrauch der Kräfte, als der Gegner, ſchlägt ſichere, tödtlichere Wunden.

Feldmarſchall Blücher hatte am Lignybach eine Vertheidigungs-Stellung genommen, um für Wellington und für das 4te preußiſche Corps Zeit zu gewinnen, in die Schlachtlinie einrücken zu können. Napoleon ſuchte dieſem Plane entgegen zu wirken, indem er ſchon am 16ten Juni gegen Wellington demonſtrirte, (wenn auch daraus eine Art von Schlacht ſich entſpann) und gegen Blücher den entſcheidenden Angriff beſchloß. In wie

weit ſich die drei Feldherrn in ihren Combinationen getäuſcht ſahen, gehört gar nicht hieher; denn wir wollen nur das Terrain der Gefechte als Beiſpiel benutzen, und reden daher auch nur von den am Lignybach erfolgten Angriffen und Vertheidigungen.

Der Wagner'ſche Schlachtplan, die eingezeichnete Stellung und der erzählte Hergang der Begebenheit machen eine Wiederholung überflüſſig, und es wird darauf verwieſen. Daraus iſt es erſichtlich, daß um den vordern Theil von St. Amand (vergleiche Plan I.), gegen den Willen Blüchers, ein zu heftiger Kampf ſich entſpann. Dieſer Theil iſt gar nicht zu halten, ohne nicht gleichzeitig Tombe de Ligny in Händen zu haben, und da ſich dort bald franzöſiſche Batterien aufſtellten, ſo wurde nicht allein das Dorf in Flanke und Rücken, ſondern auch alle dahinter ſtehenden Truppen auf das wirkſamſte beſtrichen. St. Amand hat eine ſehr ungünſtige Lage; aber es hatte auch keine beſondere Wichtigkeit, und konnte nur in Verbindung mit der bemerkten Höhe links als Einleitungsgefecht benutzt werden. Es hatte in dem vorliegenden Falle nur eine Bindung mit der eigentlichen Stellung durch den Kirchhof von St. Amand la Haye und eines daneben liegenden maſſiven Gebäudes.

Der ſchnelle Verluſt dieſer Punkte wurde bald erkannt, und es entſpann ſich um Le Hameau St. Amand ein heißer, wechſelnder, langer Kampf. Hier entſtanden die zwei Brennpunkte des preußiſchen rechten Flügels A und B, und wenn man den Verlauf recht aufmerkſam nach Wagener betrachtet, ſo lag hier die auflöſende, verzehrende Wirkung eines großen Theils der Kräfte. Dieſer Punkt hatte am Ende beinahe alle Bataillone des rechten Flügels verſchlungen ($31\frac{1}{2}$ Bataillons). In Ligny tobte bald ein ähnlicher Kampf. Das alte Schloß und die Kirche gingen nach hartnäckiger Vertheidigung verloren, und dieſe einzigen Stütz- und Haltpunkte, in dieſem weit ausgedehntem Dorfe, konnten nicht wieder genommen

werden. Daher erforderte es einen wahren Heldenmuth und viel Ausdauer der Truppen, die letzten Häuſer und Hecken noch zu halten. Wäre dieſer ungünſtige Zuſtand das Ende und nicht der Anfang des Gefechts geweſen, hätten die Franzoſen alle ihre Kräfte aufgeboten, um endlich dahin zu gelangen, und wären wir im Beſitz einer Reſerve geblieben, um kräftig zur Entſcheidung einſchreiten zu können: — dann war der Ausgang wahrſcheinlich ein anderer. Aber der Verluſt der Kirche und des alten Schloſſes ſtellte unſer Spiel ſogleich höchſt gefährlich und zweifelhaft, und wenn das 1ſte franzöſiſche Corps auf unſerer rechten Flanke Antheil nahm, war es aller Berechnung nach ganz verloren! Wir ſtießen uns am eigenen Hauſe die Köpfe ein. Es mußte immer friſches Menſchenleben hinein in den Schlund des heißen Kampfes geworfen werden, und als der blutige Tag ſich neigte, das 4te Corps und die Engländer nicht erſchienen und Napoleon alle preußiſchen Brigaden in den Dorfgefechten verwickelt ſah; da führte er 16 Bataillone ſeiner Garden und zahlreiche Kavallerie zur Entſcheidung in Maſſen vor. Acht Bataillone Garde wichen den preußiſchen Batterien auf der Höhe in der Mitte aus und debouchirten zwiſchen Ligny und au bois du loup; der andere Durchbruch der preußiſchen Aufſtellung geſchah, — nach Wagener, — in zwei Colonnen, zwiſchen Wagnêle und la Haye. Da Bry durch die Einſicht des Generals v. Jagow ſogleich beſetzt und gehalten wurde, ſo gelang hier die Trennung des linken Flügels nicht ſo vollkommen; und wenn die Haltpunkte F und G, durch einige Reſerve unterſtützt, vertheidigt werden konnten; ſo hätten die beiden zwiſchen ihnen durchgehenden feindlicheu Colonnen unmöglich ihre Abſicht durchgeführt.

Man ſagt, daß wir an dieſem Tage ſtärker als unſere Gegner geweſen. Für das eigentliche Gefecht iſt die Angabe nicht richtig; denn das 3te preußiſche Armee-Corps, welches mit Ausnahme einer Brigade, gar keinen Antheil an den entſcheidenden Punkten, an den Brennpunkten der Schlacht ge-

nommen, und nur durch wenige Infanterie und die Kavallerie von Grouchy mehr beobachtet und in ſeinem Verhältniß gehalten wurde, kommt nicht in Anrechnung. Das 1ſte und 2te Armee-Corps zählten 65 Bataillone. Die Franzoſen ſchlugen ſich gegen dieſe mit 85 Bataillonen; eben ſo ſind hierbei die 18 Bataillone des 6ten franzöſiſchen Corps, welches während der Schlacht ſich auf den Höhen bei Fay zur Reſerve ſtellte, nicht mit begriffen. Und es war ein ſo offener Angriff gegen eine Stellung wie hier, auch nur durch Uebermacht, durch die Ueberlegenheit von 20 Bataillonen zu erzwingen. Wären aber die Dörfer von preußiſcher Seite zur Vertheidigung vorbereitet geweſen, ſo würden die Franzoſen ohne Zweifel noch die 18 disponibeln Bataillone des 6ten Corps herbeigerufen haben; aber ſie hätten alsdann auch keine Reſerven mehr gehabt, und ohne dieſe fand kein Durchbruch unſerer Stellung ſtatt; denn nur mit neuen Truppen iſt dieſes zu unternehmen.

Es iſt recht bemerkbar, wie abſichtlich der Kampf von Seiten der Franzoſen hingehalten wurde, und welchen günſtigen Erfolg dieſes für dieſelben hatte. Der Kaiſer hatte Mittel in der Hand, um unſeren rechten Flügel frühzeitiger gegen Bry zurückzudrängen, war jedoch alsdann genöthigt, alle ſeine Reſerven ins Gefecht zu führen, weil er ſeinem linken Flügel mehr Ausdehnung und Kraft geben mußte. Aber er erwartete auf der alten Römerſtraße in unſerm Rücken und in unſerer Flanke das 1ſte Corps, und da dieſes nicht erſchien, alſo ein Zwiſchenfall erzeugt wurde; hatte er noch Truppen in den Händen, um wenigſtens da, wo er taktiſch am meiſten ſich im Vortheil befand, uns zu durchbrechen. Das iſt das rechte Maaß der Zeit und des Ziels! Denn ſeine Garden würden bei ihrem Durchbruch in Maſſen bei Ligny unterlegen haben, wenn das 4te Corps ſchlagfertig von Sart Mollet entgegen rücken konnte.

Wie vortheilhaft die endliche Beſetzung von Wagnêle und die Angriffe von da ab für die preußiſchen Truppen gegen le Hameau und St. Amand la Haye wirkten, geht aus der Ge-

ſchichtserzählung hervor. Es waren Ausfälle umfaſſender, flankirender Art. Nur hielt die Tapferkeit der Truppen nicht immer das nöthige Maaß, und Ausfälle, die zu weit geführt wurden, hatten immer einen nachtheiligen Erfolg. (Man ſehe die Beſchreibung.) Le Hameau war beſonders für die rechte Flanke des Kirchhofes von la Haye ſehr wichtig. Und in der Mitte zwiſchen dieſem Punkte und Wagnèle, in ſo kurzem Abſtand liegend, konnte le Hameau, wiewohl mit Aufopferungen vertheidigt werden, wenn den Punkt an ſich auch nur wenige Häuſer und Gärten bilden. Wer ſich näher von dieſen Verwickelungen des Kampfs, ſeinen Erfolgen und Hemmungen unterrichten will, der ſehe, wie ſchon geſagt, den Wagnerſchen Plan und Text.

Das Terrain dieſes Schlachtfeldes iſt ganz geeignet, den Grundſätzen einer Vertheidigung durch Ausfälle vielſeitige Gelegenheit zu bieten; weil hier das Gefecht gröſtentheils in Häuſern, Gärten, Hecken und Gräben geführt werden muß; und ferner geeignet, die Nothwendigkeit geſchloſſener Reſerve-Maſſen und das Sparungsſyſtem mit denſelben zu zeigen. In die Dörfer hinein immer nur friſche Truppen ſenden, hat ſelten Erfolg; aber Attacken auf die Flanken ſind empfehlenswerther.

Beigelegter Plan des Schlachtfeldes von Ligny iſt mit den Brennpunkten bezeichnet, wie ſie der Verlauf der Schlacht hat kennen lehren, und die 8 Brigaden ſind zu deren activen Vertheidigung nach einer Idee aufgeſtellt, welche den Erfahrungen des Tages und den oben entwickelten Grundzügen einer activen Vertheidigung angemeſſen erſcheint. Artillerie und Kavallerie ſind ohne Angabe der Stärke nur da auf das Terrain gezeichnet, wo ihre Verwendung als nöthig erſcheint *).

*) Es fehlte übrigens den zwei preußiſchen Corps auch an der Zahl dieſer Waffen nicht. Sie beſtanden aus 68 Schwadronen und 22 Batterien. Die Franzoſen waren aber auch hierin ſtärker. Sie beſtanden aus der Kavallerie der Garde, des 3ten, 4ten und 6ten

Die Eintheilung zum Gefecht nach der Idee **einer activen** Vertheidigung, würde hiernach ſein:

4te Brigade, Avantgarde 3te „ 2te „ Flügel-Reſerve	}	rechter Flügel.
5te Brigade, Avantgarde 6te „ 7te „ Flügel-Reſerve	}	linker Flügel.
1ſte Brigade 8te „	}	Große Reſerve.

Aufſtellung.

Die 4te Brigade als Avantgarde — ſtellt ſich in und hinter St. Amand, die 5te Brigade als Avantgarde am Tombe de Ligny auf. Der Rückzug der 4ten geht nach St. Amand la Haye, der 5ten rechts hinter Ligny. Der ſüdliche Theil von St. Amand iſt mit 3 Bataillone beſetzt, — ſobald ſie *in* der rechten Flanke bedroht werden, ziehen ſie ſich über die Brücke zurück. Ein Theil der bei La Haye ſtehenden Reſerve der 4ten Brigade wird ſie hinter dem Lignybach aufnehmen. Die 5te Brigade am Tombe zieht ſich, wenn es Zeit iſt, auf den Wegen der weſtlichen Seite des Dorfes Ligny zurück und ſtellt ſich hinter der Höhe zur Unterſtützung der Brennpunkte C und D auf. Zwei Bataillone ſind zur activen Vertheidigung bis an den Lignybach vorgeſchoben, und ein Bataillon dahinter zur Reſerve aufgeſtellt. Die Artillerie auf der Höhe dahinter wird dieſe Ausfälle unterſtützen. Die Haltpunkte B, C und D, welche frühzeitig zu beſetzen ſind, und die Batterien im Zwiſchenraume von La Haye und Ligny werden dieſe erſte Bewegung der vorgeſchobenen 4ten und 5ten Brigade vollkommen decken. Die wahrſcheinlichen erſten Brennpunkte B, C, D werden von einzelnen Bataillonen beſetzt und auf das hartnäckigſte vertheidigt.

Corps und einem großen Theil des Kavallerie-Corps des Marſchalls Grouchy und 222 Geſchützen.

B von 1 Bataillon der 4ten, C and D durch 2 Bataillone der 5ten Brigade. Die Tirailleurs dieſer Bataillone in der nächſten Umgebung, die Maſſen in den Punkten ſelbſt. Die 3te Brigade zwiſchen Wagnêle und La Haye beſetzt mit 1 Bataillon Le Hameau oder Punkt A und ſtellt zum Ausfallen 2 Bataillone rechts und 2 Bataillone links von Wagnêle auf.

Nach F ſendet die 2te Brigade, wenn es nöthig iſt, ein Bataillon. Die 2te Brigade iſt die Reſerve des rechten Flügels und ſteht hinter Wagnêle. Die 6te Brigade beſetzt mit 1 — 2 Bataillonen die Kirche oder Punkt E in Ligny. Dieſe Brigade ſteht à cheval des Lignybaches vor au bois du loup. Drei Bataillone ſind am Lignybach zur activen Vertheidigung der linken Flanke, wie jene der 5ten Brigade rechts beſtimmt. Die Artillerie auf der Höhe von au bois du loup wirkt hierzu mit*). Die 7te Brigade bildet die Reſerve des linken Flügels bei Sart Mollet. Die Brigade-Kavallerie und ein Theil der Artillerie der 4ten und 3ten Brigade ſteht rechts von Wagnêle, die der 5ten und 6ten links vor Ligny, anfänglich links vom Tombe de Ligny und endlich hinter dem Lignybach bei au bois du loup. Die allgemeine Reſerve, 18 — 20 Bataillone, der 1ſten und 8ten Brigade und die Reſerve Kavallerie und Artillerie hinter Bry.

Mehrere Batterien der Brigaden und Reſerven, und weiter rückwärts einige deckende Kavallerie, füllen den Zwiſchenraum zwiſchen La Haye und Ligny **).

Die erſte Angriffslinie — St. Amand — wird leicht vertheidigt. Aber es iſt vortheilhaft, daß Tombe de Ligny erſt nach der Räumung von St. Amand verlaſſen wird. — Die Brigaden unterſtützen die von ihnen beſetzten Punkte, und vertheidigen ſie durch die active Vertheidigung; durch Ausfälle ihrer Reſerven. Sie bemühen ſich ganz beſonders, wenn dieſelben

*) Der Hohlweg vor Ligny hat Aehnlichkeit mit dem vor Bergen, an welchem die Tapferkeit der Heſſen ſcheiterte.

**) Ebenfalls der franzöſiſchen Aufſtellung bei Bergen ähnlich.

glücklichen Erfolg hatten, ihre Reſerve-Truppen bald wieder zu ſammeln und, wo möglich, ins alte Verhältniß zurückzuführen. Man bereitet in der Defenſive nur dadurch einen zweiten Sieg vor, daß man die überflüſſigen Fechter ſobald als möglich zurücknimmt, um wieder, wenn es gilt, friſche Fechter zu haben. In jedem Gefecht findet eine Steigerung und Abnahme der Heftigkeit ſtatt. Beſonnenheit oder Unvorſichtigkeit, gleichviel, laſſen den Kampf ſteigern oder abnehmen und wohl gar ermatten. Pauſen treten ein, und bieten Gelegenheit zur Wiederherſtellung der Ordnung, oder zu ferneren Anſtalten, ſie ſollten nie ungenützt vorübergehen! Keine Truppe attakirt, ohne eine Reſerve zurückzuhalten. In Compagnie-Colonnen 1 oder 2 Compagnien; ein Bataillon bildet die Maſſe, den Rückhalt der Tirailleure, und dann die Tirailleure wieder den der Maſſe oder des entwickelten Bataillons.

Iſt die Kirche von Ligny ganz vom feindlichen Angriff umgeben, dann werden Angriffe auf allen dahin führenden Straßen Luft machen. Das Dorf Ligny hat eine viel zu breite Front, um alle Gärten und Zwiſchenräume der Haltpunkte C, D und E mit Erfolg beſetzen und vertheidigen zu können. Die Kraft der Vertheidigung liegt hier allein in der feſten Haltung der erwähnten Punkte, und deren Unterſtützung durch flankirende Bewegungen. Längs dem Lignybach im Dorfe müſſen Tirailleurs mit Soutiens aufgeſtellt werden, damit durch dieſen Abſchnitt die Verbindung der Flügel und Mitte, und die Brücken erhalten werden.

Auf dem rechten Flügel werden einige Bataillone zur rechten Zeit, und nicht zu weit zwiſchen den Brennpunkten A und B und rechts von A vorrücken, und links längs des Lignybachs von der 4ten Brigade der Haltpunkt B in der linken Flanke unterſtützt werden. Das wird dieſe Punkte ziemlich ſicher ſtellen. Le Hameau wird immer ein Zankapfel ſein, ohne deſſen Beſitz die Gegner an weitere Fortſchritte ihres linken Flügels nicht denken können, und haben ſie das Terrain ge-

wonnen, ſo iſt es immer den flankirenden Angriffen von Wagnèle und St. Amand la Haye ausgeſetzt.

Die **blaue** Linie würde die erſte Schlachtlinie bilden. — Nehmen wir aber nun endlich an, daß auch theilweiſe Punkte des rechten Flügels, ſo wie einer oder einige des linken Flügels, für die preußiſche Armee verloren gegangen wären; ſo iſt die **rothe** Linie als zweite und letzte Vertheidigung da.

Auch in den Stützpunkten F, G und E würde die Entſcheidung durch eine kräftige Defenſive noch zu erkämpfen ſein. Das Gefecht würde durch ſucceſſives Anwachſen nach der Aufſtellung und dem Grundſatz der Sparſamkeit immer noch Kräfte und Nahrung finden. Ohne das einleitende Gefecht zu rechnen, würden für den Kampf in erſter Linie 4 Brigaden, für die letzten Brennpunkte der zweiten Linie die beiden Flügel-Reſerve-Brigaden, und endlich zur Entſcheidung die zwei letzten Brigaden (18 bis 20 Bataillone) vorhanden ſein.

Es iſt dieſes keine künſtliche Combination und Berechnung, und erſcheint einfach und leicht auszuführen, ob es gleich für manchen Zwiſchenfall eine Gegenwirkung geſtattet. Und darauf ſollen ſich im Kriege auch alle taktiſchen Maaßregeln ſtützen. Die Brigaden ſind in dem Plan ſo nahe an das zu vertheidigende Terrain herangezogen, als wenn die verſchiedenen Punkte wirklich ſchon angegriffen wären. Iſt dieſes noch nicht der Fall, ſo ſuchen ſie ſich auf alle mögliche Weiſe dem Kanonenfeuer zu entziehen; doch ohne ihre Beſtimmung und Einheit zu verlieren. Um die Wirkung der Granaten in der Colonne zu vermindern, müſſen die Bataillone hintereinander mit angemeſſenen Zwiſchenräumen deployiren; ſie ſind deswegen nicht weniger in der Hand, und Colonne nach der Mitte, oder in Compagnie-Colonnen iſt bald formirt. Die Anwendung der Bataillons-Colonnen findet auch nur höchſtens bei den Flügel-Ausfällen Anwendung; auf Wegen in den Dörfern muß man in ſo bedeutender Tiefe nicht vorzudringen ſuchen, ſondern in einem in Compagnie-Colonnen mehr breiten und entwickelten

Gefecht Vortheile und Verminderung des Verluſtes zu gewinnen ſuchen. Was würde es nützen, gegen die Kirche von Ligny auf den zwei Dorfwegen dahin in dichten und tiefen Colonnen vorzudringen? Die zwei Geſchütze, welche die Franzoſen dort aufſtellten, ſind gewiß nur für dieſe Wege mit Kartätſchen geladen! — Die Brigaden ſind zu 9 Bataillons in ihrer Stärke angenommen. — Natürlich läßt das hier Geſagte noch manche Detail-Anordnung übrig; aber dieſe ſind auf dem Flecke, das Terrain mit ſeinen kleinern Nüancen vor Augen, zu ertheilen, und dieſe engere Beſtimmungen würden die Bataillons-, Regiments- und Brigade-Commandeure zu geben haben.

Ueber die Angriffe der Franzoſen und deren Stärke, geben die Nachrichten wenigen Aufſchluß. Aber es geht aus mehreren hervor, daß die Angriffe mit ganzen Diviſionen unternommen, und gegen Ligny, wie gegen St. Amand, in drei Colonnen ſtaffelweiſe von den Flügeln begonnen wurden. Bei der Ausdehnung der Dörfer war dieſes nothwendig; aber die Hauptangriffe galten ſogleich den Hauptpunkten — Kirche und maſſiven Gebäuden. — Da aber die franzöſiſchen Diviſionen nur 9 — 12 Bataillone zählten, ſo darf man auch keine ihrer Angriffs-Colonnen über 4 Bataillone ſtark annehmen. Wahrſcheinlich 1 Bataillon an der Tete als Avantgarde, 1 oder 2 als Unterſtützung, und 1 Bataillon als Reſerve. Dieſe Angriffe würden überall auf einen hinlänglichen Widerſtand geſtoßen ſein, wenn zugleich für die Vertheidiger der Brennpunkte eine doppelte Chargirung niedergelegt und dieſe Punkte mit Benutzung aller vorhandenen Mittel zur hartnäckigſten Vertheidigung eingerichtet worden wären.

Der Verfaſſer weiß ſehr gut, daß es leichter iſt, die Figuren des Kriegsſpiels aufzuſtellen, als dieſelben unter ernſten und wirklichen Verwickelungen zu bewegen, und hofft, daß es nicht als Anmaßung angeſehen werden wird, daß er zwei Armee-Corps Brigadeweiſe in ein Schlachtfeld nach ſeinen Ideen über active Vertheidigung hineinzeichnete, deſſen Brennpunkte

ein großer Kampf hat kennen lehren. Uebrigens hat ſeit der wichtigen Begebenheit auf dieſem Felde auch anderwärts der Krieg getobt, und im Verlauf von 22 Jahren Kriegsarten geformt und verwandelt. Aber das Gefühl erhebt ſich noch heute mit Stolz, wenn man unſerer verewigten Helden und der tapfern Soldaten jener Zeit gedenkt. Nichts konnte ihren Muth, ihre Ausdauer beugen, und nach Unglücksfällen ſchien in ihnen doppelte Kraft zu erwachſen. Und Blücher und Gneiſenau ſind und bleiben die hohen Vorbilder der preußiſchen und deutſchen Soldaten-Ehre!

Aber unbeſtreitbar wahr bleibt es, daß des Zufalls einflußreiche Gewalt im blutigen Kampfe immer einen großen Antheil behaupten wird, und den Handlungen keinen untrüglichen Maaßſtab anzulegen geſtattet. Wenn aber das Vollkommene hier nirgends zu erreichen iſt, ſo iſt das Streben nach Vervollkommnung, durch Wiſſenſchaft und Kunſt, ein Ziel, deſſen der Soldat und ſeine Beſtimmung vorzugsweiſe bedürfen, um nicht einer ſehr niedrigen Stufe der Ausbildung zum Kampfe — durch Rohheit und Wildheit — anzugehören.

Ueber

Tirailleur-Gefecht

oder

Schützen- und Jäger-Gefecht.

Da das Tirailliren — vereinzelt fechten — nach unſerer Meinung die wahre Jagd auf den Feind zu nennen *iſt*, ſo nennen wir, ohne Unterſchied der Farbe und der Bewaffnung, den Tirailleur einen Schützen oder Jäger, und das Tirailleur- oder zerſtreute Gefecht, das Schützen- und Jäger-Gefecht. Auch die Grenadiere haben ihre Schützen, und wer auf den Feind jagt, iſt Jäger, ſein Gewehr ſei lang oder kurz, ſein Rohr gezogen oder glatt. — Wir wollen hier nicht unterſuchen, wie und wo die Büchſe oder die Muskete vorzugsweiſe anzuwenden ſei. Aber man würde den Jäger in der preußiſchen Armee beſſer als Büchſenſchützen bezeichnen; denn mit den Jägern anderer Armeen hat er wenig mehr, als die Farbe gemein, und die Eigenthümlichkeit ſeiner Waffe, für das Angriffsgefecht ganz ungeeignet, läßt ihn in dieſer Armee als eine Abart der leichten Infanterie betrachten; der Jäger- und Schützen-Name gebührt ihm aber nicht allein.

Wir wollen ferner nicht weiter zurück zu der Bildung (Formation), zu der Bewaffnung (deren möglichen Verbeſſerung) und andern materiellen, beſſernden Einrichtungen gehen,

nichts antaſten, was vielleicht aus wichtigen Gründen noch beibehalten wurde. Darüber zu wachen und das zu ordnen, gebührt einem höhern Standpunkte, einem freieren Blick in die allgemeinen Verhältniſſe der Armee-Einrichtungen. Aber von den Uebungen zum Gefecht, von dem Gebrauch des Materials, wie es iſt, können und dürfen wir ſprechen; denn über keinen Gegenſtand ſtehen einem älteren Offiziere größere Rechte des Urtheils zu. Und dieſe Freiheit kann, wie bei Gewerben und Künſten, nur Gutes fördern; denn das Aechte und Zweckmäßige findet dadurch dort, wie hier, Anerkennung, und bewahrt noch überdieß die Friedenszeit des Soldaten vor einem zunftmäßigen Schlummer oder handwerksmäßigen Treiben ſeiner Beſtimmung. Es gelingt uns hoffentlich dabei Anklang zu finden, vielleicht das Intereſſe manches jugendlich friſchen Geiſtes für eine Sache zu gewinnen, die der buchſtäblichen Vorſchrift und Form entgegen iſt, die in der Unregelmäßigkeit und Ungebundenheit dennoch Halt und Ordnung zu finden ſucht, wo die jedesmalige Störung der primitiven Ordnung und Form ſehr bald in die Wirren und Geſtalten eines kleinen Schlachtfeldes übergeht, die Faſſung und Gewandtheit des Fechters und des Führers in Anſpruch nimmt, und eben darum von beiden eine geſchickte Löſung erwartet.

Die Tirailleur-Taktik ſucht, mit Wenigen gegen Viele zu kämpfen, durch ihre zerſtreuten Fechter und die beſte Benutzung des Kampfplatzes, mit guten Schützen den entblößten Linien und Maſſen nicht allein gewachſen zu bleiben, ſondern viel zu ſchaden und dabei wenig zu verlieren. Logiſch ſind die Wenigen gegen Viele eines geringern Verluſtes gewiß! ob aber auch des Erfolgs? So lange das Feuer dieſer vereinzelten Fechter gegen die Maſſe (und beſtände dieſelbe auch in der Ueberzahl eines feindlichen Tirailleur-Schwarmes) wirkſam bleibt, ſo lange iſt eine Tirailleur-Stellung gegen die der geſchloſſenen Ordnung im Vortheil.

Aber was heißt Tirailliren? Iſt es etwa gleichbedeutend dem Durchſtreifen eines Waldes durch die Vortruppe, oder iſt es mit höhern Anforderungen verbunden, und mehr mit der Vorſicht, Gewandtheit und Schlauheit des ächten Waidmannes, der jede Bewegung ſeines Wildes, Wind und Annäherungswege genau beobachtet und berückſichtigt, zu vergleichen? Gewiß iſt das Verfahren des wahren Schützen oder Tirailleurs dieſem ähnlich. Das Schützengefecht theilt beinahe jeder Rotte eine veränderte Rolle zu, und zwar nach den Regeln der Deckung, Annäherung, Stellung, und ihres Feuers gegen den Feind. Und aus einem ſolchen umſichtigen Benehmen entſpringt erſt das ſo beſonders zähe und in ſeiner Dauer und Hartnäckigkeit ſo mörderiſche Schützengefecht.

Aber welche Ausbildung gehört zu dieſer zu erreichenden Wirkung! Der Krieg würde allerdings die ſchnellſte Bildung gewähren; allein im Frieden, obgleich mühſam, iſt ſie um ſo nöthiger, da das Tirailleurgefecht meiſtens die längſten, wo nicht auch zugleich die Hauptrollen in den neuern Gefechten ſpielt, und durch den richtigen Gebrauch deſſelben, Zwecke und Menſchen geſichert werden.

Die erſten nothwendigen Erforderniſſe des eigentlichen Schützengefechts ſind gute Führer und gute Schützen. Bei richtiger Auswahl findet man die erſten, und die zweiten haben wir nach den vielen Verſuchen einer verbeſſerten Bewaffnung immer mehr zu erwarten. Auch iſt unſere jetzige Waffe wenigſtens ſchon brauchbar zu nennen, und unſere Formationen zum Gefecht genügen vollkommen, und erlauben als reglementsmäßig keine Abänderung. Aber in der Leitung und in dem Benehmen der Fechter, ſo wie in dem nicht vorgeſchriebenen, aber leider recipirten Verhältniß der Soutiens oder Unterſtützungstrupps zu den Fechtern, in dem Uebergewicht, welches man erſtern einzuräumen gewohnt iſt, erblicken wir bedeutende Mängel, und beſonders die hemmenden Hinderniſſe für die Vollſtändigkeit des Schützengefechts und

ſeiner Gewalt. Daraus entſpringt die ſo rein mechaniſche, oft ſo fehlerhafte Führung des Schützengefechts. Und wenn wir behaupten, daß die Selbſtſtändigkeit deſſelben größer iſt, wie Viele glauben, und nicht ſo ſtreng an das Verhältniß der Unterſtützungstruppe geknüpft ſei; ſo ſtellen wir einen Geſichtspunkt feſt, aus welchem unſere Betrachtung hervorgeht, der zugleich in mancher Hinſicht und für Manche Neues enthalten mag. Wer das Schützengefecht beurtheilt, wie es ſein kann und ſein ſoll, wird ihm auch dieſe Gewalt und einen ſelbſtſtändigen Einfluß auf die Gefechte einräumen müſſen. Es iſt die zehrendſte Fieberhitze an der feindlichen Kraft, weil ſie an derſelben immer, bald heftiger, bald gemäßigter, reibt und nagt.

Zuerſt wollen wir von dem Benehmen der einzelnen Fechter reden, und indem wir dieſes nach unſerer Meinung normalmäßig hinſtellen, erhält dadurch auch der Führer derſelben gleichzeitig manche Weiſung über Ausbildung und Führung. Ihm, dem Führer, liegen beſonders die Kenntniſſe der größern Verhältniſſe des allgemeinen Verbandes, des Eingreifens, Erwartens, Erhaſchens und Ausweichens ob, und davon wird bei den ſpätern Bildern der Gefechte die Rede ſein. Für die erſte Bildungsperiode mögen noch Schritt und Tact, Signale, Richtung und abgemeſſene Diſtancen bei den Uebungen einer aufgelöſten Feuerlinie gelten. Mit derſelben iſt die Kenntniß der Waffe, Diſtancenſchätzen, Schießübungen auf dem Stand, ſich im Terrain decken, annähern, aufſtellen, in allen Lagen des Körpers laden- und feuern-lernen zu verbinden. Iſt auf dieſe Weiſe der Elementar-Unterricht beendigt, dann folgt die practiſche Ausbildung im Schießen und Tirailliren, zuerſt mit einzelnen Rotten und ſpäter mit mehreren, und endlich der Uebergang zu den, ein kleineres oder größeres Ganze bildenden Gefechtsübungen des zerſtreuten Gefechts. Wenn man ſich darunter abſolut etwas ganz anderes, als eine blos erweiterte, geöffnete Ordnung (wie ſo oft geſchieht) vorſtellen muß; ſo iſt

es natürlich, daß außer dem feſten Verbande der ſich ſecondi-renden Rotten von einer Normalform, einem Feſthalten der Buchſtabenordnung, einer Gleichmäßigkeit der Stärke, Stellung in Ausdehnung der Feuerlinie, vom förmlichen Commandowort und Signalen nicht mehr die Rede ſein kann. Wie wäre die-ſes möglich, und wie könnte es nützlich ſein! Man ſehe Plan II. den Renvoi der Schützenbewegungen und eines An-griffs. Hier müſſen ſich viele Rotten zuſammenziehen, um ſich zu decken oder auf einen gewiſſen Punkt das Feuer zu verſtär-ken; dort vereinzelt man ſich aus entgegengeſetzten Urſachen; — hier ſchweigt beinahe das Feuer ganz; dort wächſt es; — hier muß ein Theil weichen; dort will man vorwärts drin-gen; — hier ſammelt ſich ein Trupp im Knäul gegen Kaval-lerie; dort löſt ſich ein anderer auf, um hinter einem Graben dieſer Gefahr zu begegnen; dort ſcheinen ſich die Fechter zu trennen; denn ein Theil bewegt ſich links, der andere rechts, weil die Mitte ein kahles, ungünſtiges Terrain und die bedeck-ten Flügel eine beſſere Annäherung bieten. Bei einem ſolchen wechſelnden Getreibe unter einander würden Commandos und Signale nur leicht verwirren. Man kann keine Signale mehr gelten laſſen, als höchſtens ein ermunterndes Marſch! Marſch! oder Stopfen! wenn zu weit geſchoſſen werden ſollte, und Sammeln, wenn das Ende da iſt. Die Noten zum richti-gen Tact des Benehmens müſſen im Verhältniß, im Terrain, durch die Aufmerkſamkeit des Auges geleſen werden, ohne in einem ſolchen Tumult vom Gehör Unmögliches zu verlangen. Aechte Schützen und Jäger bedürfen nur des Winkes ihrer Führer, um zu verſtehen und ſich zu benehmen. Aber ſie be-dürfen auch deren Weiſung und Leitung mehr, als andere; denn ſie fechten gewöhnlich verdeckt, wohl gar verſteckt in Grä-ben und Büſchen u. ſ. w., und entbehren einer allgemeinen Ueberſicht. Das perſönliche Benehmen der einzelnen Fechter bewegt dieſelben nach folgenden beſondern Regeln:

1) Benutzung des Bodens zur Deckung, zur Annäherung, zum Rückzug, zur Stellung und zur Feuerwirkung.
2) Gehör und noch mehr Auge für die allgemeinen Bewegungen und für die der nächſten Rotten, alſo für die nächſte Lage des Gefechts.

So öffnet ſich ein gar großes Feld der Belehrung, um eine vollſtändige Ausbildung des Schützen zur Jagd auf den Feind zu erreichen! Es iſt den Schützen auf recht abwechſelndem Terrain der Vortheil und die Begünſtigung durch Aufſtellung gegen ſtarke Gefechtsfronten, das Umfaſſen, Flankiren im Kleinen, wie durch größere Abtheilungen, begreiflich zu machen. Ein Begriff von der Wirkung ſeiner Kugeln darf hierbei nicht fehlen. Er muß ferner unterrichtet werden, wie oft er in ſeinem Wirkungs-Bereich von 200 bis 50 Schritte gegen Angriffe der Infanterie und Kavallerie ohne Uebereilung ſchießen kann, — wann er ſein Gefecht gegen Colonnen und gegen Einzelne zu eröffnen hat. — Mit den Wendungen und ſo vielfältigen Geſtalten ſeines Angriffs- wie Vertheidigungsgefechts, muß er durch häufige Uebungen recht vertraut werden; denn in der practiſchen Uebung liegt zwar keine beſtehende feſte Form; aber er lernt dadurch doch gewiſſe Regeln ſeines Verhaltens — man möchte ſagen inſtinktartig — kennen.

Ueberhaupt nur den Gebrauch der Kräfte lehrt die Uebung kennen; aber ſchlimm iſt's, wenn z. B. der Reiter die ſeines Pferdes falſch beurtheilt; wie leicht kann er ſie mißbrauchen, glaubt er deſſen Croupe ſtärker, als die Vorhand, und ſo umgekehrt. Eben ſo ſchädlich iſt es, wenn die innen wohnende Kraft des Feuergefechts, deſſen in neuerer Zeit ganz verwandelten Character, höhere Bedeutung und veränderte Anwendung, unter irrigen Vorausſetzungen und ganz falſchen Richtungen geſucht wird, und man bei der Infanterie-Waffe ihre Ausbildung verfehlt, oder doch vernachläßigt ſieht. Die neueſten Begebenheiten haben darüber den Beobachter aufgeklärt, und die Kugeln aus der Hand des geſchickten

Schützen zum Ziel geſendet, hat ſich geltend gemacht, und wird ihr erlangtes Uebergewicht gegen geharniſchte Schaaren, wie gegen ſtürmende Maſſen behaupten, und noch mehr hervortreten laſſen, wenn die Waffe an ſich verbeſſert, und der Schütze noch mehr im Geiſt ſeiner Beſtimmung ausgebildet ſein wird.

Weit entfernt ſagen zu wollen, das Gefecht der geſchloſſenen Ordnung werde durch das Jägergefecht ganz verdrängt, es exiſtire ausſchließlich nur noch auf dem Exerzierplatze, oder erſcheine in der Wirklichkeit nur noch als falſche Maaßregel: ſo iſt es doch eben ſo gegründet, daß man dieſes Gefecht in ſeinen Wirkungen in neuerer Zeit ſeltener auftreten ſieht. Wie ſelten ſah man die geſchloſſene Linien-Ordnung! und wo hörte man andauernde Chargirung ganzer Brigaden, Regimenter und Bataillone? Die Kraft des Jägergefechts und die Wirkung ſo zahlreicher Artillerie laſſen es ſelten mehr dazu kommen. Und wer kann beſſer ſchießen? Der geſchloſſen Fechtende eingeengt, gepreßt durch die Fühlung des Nebenmannes, dadurch geſtört und gehindert durch deſſen Wendungen und das Geknalle des Hintermannes neben dem Ohr und oft über den Kopf hinweg, auf Commando, das Ziel ſei nah oder fern; oder aber der zerſtreut Fechtende beim gehörigen Spielraum zu ſeinen Bewegungen, gedeckt, und wann er will, nur zeitgemäß ſeinen Schuß gebend und mit größerer Ruhe und Sicherheit ladend? Die Gewandtheit, die Umſicht Eines Schützen kann 10 — 20 Anderen nützlich ſein! Wie kann da geſchloſſene Ordnung, Linie und Maſſe, die ſelten gedeckt, oft theilweiſe entblößt, in ihrer Thätigkeit durch enge Stellung und öftere Gedränge gehindert, und in einem ſo wirkſamen feindlichen Feuer fechtend oder ſich bewegend, gegen dieſe Vortheile, gegen gut poſtirte Schützen ausdauern? Und gerade da werden ſich die gewandten Schützen ſammeln und am zahlreichſten erſcheinen, wo ſie gedeckt, wo ſie am nächſten der feindlichen Kraft und ihr zugleich am ſchädlichſten ſind. Wenn nicht eine ſo natür-

liche Stärke in dieſer Fechtart läge, wie hätten undisciplinirte Jäger, ja, bewaffnete Bauernhaufen, im zerſtreuten Gefecht die disciplinirteſten, tapferſten Truppen Europas überwältigen können, ſo lange ſich beide Gefechtsarten in ſo grellem Widerſpruch entgegen ſtanden, und die regelmäßig gebildeten Truppen ſich dem Syſtem, das ihrer Haltung und ihrem gewohnten gleichmäßigen Takt des Benehmens nicht zuſagte, nicht nähern wollten? Man vergleiche dieſes Verhältniß und deſſen Wirkung, und bringe hierbei noch in Anſchlag, daß das Tirailleurfeuer ſchon ein in Linie formirtes Bataillon, doch wenigſtens theilweiſe durch günſtige Vorſprünge, die man in Deckungsmitteln findet, umfaſſen, wenn nicht ganz flankiren wird, was bei einem geſchloſſenen Bataillone, ohne daſſelbe zu trennen und ſeine tactiſche Einheit zu zerreißen, nicht möglich iſt. Man nehme ferner noch an, daß in der ausgedehnteſten Tirailleurfront kein Schütze ſchießen ſoll, oder doch zu ſchießen braucht, ohne ſein Ziel frei und auf richtige Diſtance zu erblicken. — In der kleinen Ausdehnung eines Bataillons äußert ſich dagegen dieſe Wahrnehmung ganz anders. Oft ſind große todte Räume vor der Bataillonsfront der Wirkſamkeit des Feuers hinderlich; (ſanfte Höhen, die das Auge des Führers zu Pferde gar nicht entdeckt, ſind oft dergleichen Hinderniſſe). Aber iſt das Commando: „Fertig!“ erfolgt, dann folgt auch eben ſo gewiß das zum Feuern. Und wo wurde demſelben wieder Einhalt gethan, wenn man zu dem verderblichen Bataillenfeuer die Bataillone übergehen ließ? Das Verhältniß der Treffer zu den Schüſſen, welches man gegen die Linie annehmen kann, iſt unbedingt auch bei $\frac{1}{3}$ ſchießenden Jägern und Schützen, gegen $\frac{2}{3}$ in Linie feuernden (welches die Normal-Eintheilung der Linie ausdrückt), der erſten günſtiger, welche Diſtance dabei auch angenommen werden mag. Ferner deckt zwar die Front eines Bataillons vollkommen $\frac{1}{6}$ der Tirailleure (den Zug zu 3 Sections, 1 Section ſchwärmend) und es bleiben demnach noch $\frac{5}{6}$ zur Verſtärkung des Jäger- und Schützengefechts auch in der Bataillons-

Formation übrig. Aber bei dem reinen Schützengefecht, bei der Formation in Compagnie-Colonnen hat daſſelbe ſogar von $\frac{1}{36}$ bis zu $\frac{1}{2}$ mit 2 Compagnien und bis $\frac{3}{4}$ mit einer Compagnie in Reſerve Zuwachs zu erwarten. Alſo zeigt ſich hier ein weit günſtigeres Verhältniß zur ernſtlichen Durchführung dieſes Gefechts. Und darin liegt die Selbſtſtändigkeit, die Ueberlegenheit und Gewalt des Schützengefechts; denn ſo lange noch $\frac{1}{36}$ als Zuſatz des Gefechts vorhanden iſt, noch Verwendung findet, ſo lange iſt daſſelbe noch unabhängig von dem Gefecht der Linie und Maſſe. Aber man führe das Tirailleurgefecht auch in den Bataillonen nicht als bloße Einleitung, um ſobald, als möglich, zum Liniengefecht überzugehen; ſondern wenn noch $\frac{1}{8}$ der Soutiens zu verwenden iſt, ſo ſetze man dieſes erſt zu, ehe man das ganze Bataillon einſetzt! Die Linie kann mit Vorſicht nie eine Bewegung ohne deckende Tirailleure ausführen, ſie bedarf für ihr unbehülfliches und compactes Volumen, bis zum entſcheidenden Kraftſtoß, einer ſie ſichernden und ſchützenden Jägerkette. Das Tirailleurgefecht bedarf dagegen nicht immer, und nur ausnahmsweiſe zur Entſcheidung, wenn ſolche dadurch nicht herbeizuführen iſt, das eingreifende Gefecht der Linie oder Maſſe. Die Maſſe iſt als Baſis zu betrachten, als das Haus, zu deſſen Vertheidigung der Schütze ſich in nächſter Umgebung bewegt und ſchlägt, das ihn im unglücklichen Falle wieder aufnimmt, und mit welchem vereint, alsdann der Kampf in letzter Inſtanz zu entſcheiden iſt. Aber als letzte Entſcheidung iſt ſie auch die gefährlichſte, und daraus folgern wir noch mehr, wie das Schützengefecht alle ſeine Kraft und Mittel aufbieten muß, daß man es erſt ganz austoben laſſen ſoll, um ſo ſelten und wenigſtens ſo ſpät als möglich zum Gebrauch der letzten Reſerve zu greifen. Die neueſte Kriegsgeſchichte und Erfahrung iſt die beſte Beweisführung. Allein ſie iſt oder ſcheint vergeſſen, und jetzt muß alles wieder Schwarz auf Weiß bewieſen werden. Hielte man noch jene Erinnerungen feſt, dann würde man fragen: Wo gab es Linien- und

Maſſengefechte, die nicht bald an den Brennpunkten des Gefechts geſtrandet wären? In welcher Form ſchlugen ſich unſere Bataillone zwiſchen Groß-Görſchen und Caja, bei Königswartha, Möckern, Groß-Beeren, Dennewitz, Göhlsdorf, bei Ligny? In aufgelöſter, und als brave Soldaten vereinzelt tapfer fechtend — in einer dem Schützengefecht am ähnlichſten Form — denn wenn man auch nicht ſagen kann, daß ſie ſich in der Schützenordnung ſchlugen, da man dies nicht gerade beabſichtigte, ſo machte ſich die Sache von ſelbſt nicht anders. In welcher Ordnung gewannen wir die blutige Schlacht von Möckern? allerdings entſcheidend in der geſchloſſenen. Indeß hatte der heftige, vereinzelte Jägerkampf um Möckern beinahe alle franzöſiſchen Kräfte aufgezehrt — alſo mittelbar doch durch das mörderiſche, hinhaltende, verzehrende Schützen- oder Jägergefecht! Und des tapfern Generals von Horn lauter Commando-Ruf: „zur Attaque, Marſch!“ zu ſeinen noch intact gebliebenen Bataillonen in Maſſe und Linie, mit welchem er ſie dem Feinde entgegen führte, ärntete die Früchte des langen Jägerkampfs und rächte die Opfer um Möckern; denn der Ruf erfolgte zur rechten Zeit. Selten begannen und beendigten Bataillone ihre Gefechte in geſchloſſener Ordnung (d. h. wenn dieſe Gefechte keine bloßen Bewegungen, ohne die ſichtbare Wirkung des Kartätſchen- und Klein-Gewehrfeuers waren!) Wer damit ernſtlich vom Anfange an entſcheiden wollte, würde wohl in die aufgelöſte Ordnung geworfen werden. Und wo dieſes nicht vorſätzlich und grundſätzlich geſchah, mußte man ſchon ſehr zufrieden ſein, wenn die Sache in dieſem aufgedrungenen Zuſtande nicht ganz unglücklich ablief.

Um jedoch das Schützengefecht in Syſtem und Ordnung zu führen, ſind dem Führer jeder Abtheilung recht dringend folgende Regeln zu empfehlen:

1) Er behalte ſeine kleine oder große Abtheilung ſtets im Auge, und gewöhne ſeine Untergebenen daran, ein Glei-

ches gegen ihn zu beobachten, damit ſie ſeiner Winke und Befehle gewärtig ſind.

2) Er verſtärke nur ausnahmsweiſe durch Eindoubliren auf wichtigen Punkten ſeine Feuerlinie, verlängere vielmehr die Flügel oder vereinige die Abtheilungen enger.

3) Nie ſchlage er ſich, auch in der beſten Stellung, ganz aufgelöſt, ſondern eine Compagnie muß als Baſis ſtets einen geſchloſſenen Zug, und ein Bataillon, eine Compagnie hinter ſich haben.

Um jenes der Ordnung, der Ueberſicht und den Commandos ſchädliche Eindoubliren ſo viel als möglich zu vermeiden, muß eine zur Verſtärkung anrückende Compagnie oder Zug ſich ſeitwärts bewegen, und ſich ſo der Gefechtslinie anſchließen. Es iſt ganz gleichgültig, ob z. B. die 2te Compagnie rechts oder links neben der 1ſten, und ſo auch in ihren Zügen neben einander zu ſtehen kommt, und eben ſo, ob die Flügelrotten fremder Abtheilungen ſich zu vereinigen Anlaß finden, und eine ſichtbare Trennung bilden oder nicht. Das Eindoubliren der Schützen in die Feuerlinie, wie auf dem Exerzierplatze, mit voller Front, gerade gegen die Feuerlinie vorrückend, iſt im heftigen Gefecht nicht zweckmäßig, wenn dieſelbe nicht bedeutend gegen den Feind erhöht ſteht, und die Soutiens nicht aus der Tiefe hervorgezogen werden. In dieſem letzten Falle muß man die Soutiens ohnedieß ſo nahe als möglich an die Gefechtslinie bringen, damit ſie raſch verſtärken und ins Gefecht treten können. Das übliche Eindoubliren erzeugt noch den Nachtheil, daß es die einzelnen Abtheilungen zu ſehr untereinander wirft; das Einſchieben ganzer Züge oder Compagnien iſt daher beſſer. Es können Fälle eintreten, daß ein oder mehrere Compagnien ſchnell ſich auflöſen müſſen; wo dieſes geſchieht, müſſen von der Reſerve ſogleich neue Unterſtützungs-Trupps für dieſelben gebildet werden. Das Verlängern der Flügel iſt auch tactiſch ganz angemeſſen, ſo lange man dadurch eine gleiche Ausdehnung mit dem Gegner erſt zu erreichen und

endlich ohne Uebertreibung denſelben zu umfaſſen oder gar zu flankiren ſuchen muß. Denn wenn man in einer paralellen Stellung den Gegner zu überwältigen nicht im Stande iſt, kann dieſes nur durch einen heftigen Stoß (durch einen Ausfall auf ihn), oder durch eine zweckmäßigere Verlängerung der Feuerlinie und der dadurch verbeſſerten Wirkung geſchehen. Uebertreibung in dieſem Falle nennen wir, wenn die Abtheilung, die eine Verlängerung zum Umfaſſen und Flankiren herbeiführen ſoll, ſo weit geht, daß dadurch die geſammte Zuſammenwirkung aufhört, oder ihre Flanke entblößt wird; auch wenn ein Rückzug auf ihre Baſis in zu große Gefahr geſtellt iſt. Nur wenn der Erfolg ſchnell und ſicher iſt, dann braucht eine einzelne Abtheilung die letzte Rückſicht weniger zu beachten.

Wenn wir durch Plan II. eine einzelne bildliche Darſtellung des Benehmens der Fechter geben und eine Anwendung des Geſagten damit andeuten wollen, ſo wird, bei den unendlichen Varietäten dieſe Gefechtsart, doch nur aus der größern oder entferntern Aehnlichkeit des aufgeſtellten Bildes mit den eintretenden Verhältniſſen in der Wirklichkeit Nutzen zu ziehen ſein. Aber auch ein ſchwaches Schimmerlicht läßt den Umſichtigen ſich leichter orientiren; und für geborne Maſchinen möchte dieſe Abhandlung mehr verderblich als nützlich ſein. Da wir hier aber, mit dem Begriff eines Schützen, auch jede Bewaffnung der Infanterie als dazu ausreichend annehmen, und das Jägergefecht, ſobald ſich deſſen Rotten gebildet, in jeder Farbe, Benennung und tactiſchen Eintheilung als geeignet betrachten; ſo müſſen wir hier, um uns nicht zu ſehr in die Details zu verlieren, die Ausbildung des einzelnen Schützen und ſeines Führers als erreicht und beendet betrachten, um aus dem Geſtalten ihres Gefechts und aus ſeinen Wirkungen ihre wichtige und einflußreiche Beſtimmung als allgemein nützlich zu entwickeln.

Wir weiſen in Plan III. Fig. 1. 2. 3. auf die normalmäßige Stellung eines Bataillons in Linie, eines andern in

Colonne und eines dritten in Compagnie-Colonnen formirt hin. Die Tirailleure ſind vorgezogen, und ſollen ſich von A nach der Richtung B bewegen. C iſt das Object des Angriffs. Dieſe drei Gefechtsformationen ſind auf verſchiedenem Terrain eingetragen, um Anwendung und Benehmen demgemäß einfach und kurz darzuſtellen; zugleich aber auch dem Leſer eine Gelegenheit zu bieten, die Rollen nach ſeinem Gutdünken zu wechſeln, und ſo die eigenen Ideen zu prüfen.

Unter dem Schutz der Tirailleur-Stellung ſtehen die Abtheilungen zum Angriff auf B bereit. Es ſoll hierbei, ohne alle Nebenumſtände und Rückſichten, nur von der Annäherungs-Bewegung gegen C der Tirailleurlinien und ihrer Unterſtützung die Rede ſein. Die vorſchießenden Pfeile bezeichnen die genommene Richtung des Angriffs, im erſten Beiſpiel gegen die rechte, in dem zweiten gegen die linke Flanke und in dem dritten gegen beide Flanken des Feindes zugleich. Der rein paralelle Angriff bedarf keiner Erläuterung; unſere Uebungen ſtellen ihn jedesmal dar, und er iſt überdies ſelten der wirkſamſte. Aber wie zuſammenlaufend, wie ſich verwirrend und entwirrend ſind dieſe Bewegungen nach dem Renvoi, wenn man der Richtung der einzelnen Fechter und Rotten auf ihren Wegen folgte! Und dieſes iſt doch nur das allereinfachſte Verhältniß, weil es unmöglich alle die Nüancen des Bodens in einem ſo verkleinerten Maaßſtabe gegen die Natur wiederzugeben im Stande iſt und eben darum hier nicht ganz das günſtige Verhältniß auszudrücken vermag, welches dem Schützen zu ſeinem Benehmen und Handeln die Wirklichkeit bietet.

Die Beiſpiele des Plan III. ſollen alſo die Annäherung einer angreifenden Schützenlinie anſchaulich machen und beweiſen, daß die primitive Ordnung der Tirailleure oder Schützen zum Gefecht, nur auf einer reinen Fläche erhalten bleiben kann und darf, und wie ſich dieſes Gefecht in den meiſten Fällen, nach den Geſtalten des Bodens, der Stellung des

Feindes, in kleineren und größeren Gruppen bewegt, trennt und wieder vereinigt. Die entſtehenden Zwiſchenräume und Trennungen dabei, wenn ſie ſich durch das Rechts- oder Links- oder durch das Zuſammenziehen bilden, ſind unvermeidlich und nicht zu beachten, ſo lange ſie das Feuer der vereinzelnten Abtheilungen zuſammenwirkend beherrſcht; hört dieſes aber auf, ſo iſt eine ſchädliche Trennung da, die jedoch weniger ſchädlich iſt, wenn der Zwiſchenraum aus einem Sumpf oder Teich u. ſ. w. beſteht, und die dadurch erfolgte Trennung nicht zu viele Kräfte zerſplittert und dem Gegner zwiſchen den getrennten Theilen einzudringen geſtattet. Sie zeigen ferner, daß gerade die Front der folgenden Abtheilung nicht durch eine Tirailleurkette umgeben zu ſein braucht, um die Abtheilung in ihrem Marſch zu ſchützen, und daß eine geſchloſſene Abtheilung durch die vor ihren beiden Flügeln ſich bewegenden, in der Mitte getrennten Schützen, in dem angeführten Falle noch beſſern Schutz gewähren, als hätten dieſelben die Buchſtabenordnung beibehalten, würden durch ihre Bataillone vor der Front, ſo zu ſagen, fortgeſchoben und dadurch ſchwächer für die immer weniger geſicherten Flügel.

Der letzte Moment des Angriffs, in den Figuren durch dunkelere Farbe bezeichnet, iſt der erreichte Punkt der Bewegung, in welchem die Entſcheidung des Angriffs erkämpft werden muß, wenn man nicht zu großen Hinderniſſen durch eine rückgängige Bewegung auszuweichen ſuchen will. Die Schützen mit ihren kleinern und größern Unterſtützungen müſſen ſich hier ganz nach den Fügungen des Bodens, der Formation und den Vortheilen der Feuerwirkung aufgeſtellt haben. Es iſt alſo zugleich ein ſtehendes Gefecht, welches wir in den drei Bildern darſtellen. Die Fechter füllen da die deckenden Räume, als Gräben, Hohlwege, Hecken, Anhöhen, Häuſer und Wälder in einer nur ungefähren Richtung in kleinen und größern Vorſprüngen, durch die Lage des Terrains und die darin befindlichen Deckungspunkte; und ihre

Unterſtützungen ſind bereit, das Schützengefecht bis zum höchſten Grade der Heftigkeit zu ſteigern, oder in geſchloſſenen Abtheilungen den Kampf zur Entſcheidung zu bringen. Wenn wir aber ſo annehmen, daß ſich die Fechter gedeckt dem feindlichen Feuer und ſeiner Linie nähern; ſo geht daraus beinahe von ſelbſt die Folge hervor, daß ſich die Mehrzahl der Angreifenden endlich ſchon auf den Punkten befinden wird, aus welchen ſie wirkſam ſein können, und durch welche ſie gleichzeitig ihre Deckung finden. Es iſt mithin doppelt nothwendig, daß, ſo wie die Tirailleure ihre Bewegung in einer befohlenen Richtung antreten, ſie die ſich bietenden Terrain-Vortheile recht ſcharf ins Auge faſſen, und dieſe Vortheile verfolgen müſſen, es mögen dieſelben in der Bewegung ſeitwärts, oder mehr vorwärts, und bei eintretendem Halt wohl gar wieder etwas rückwärts liegen oder nicht; nur dürfen ſie darüber nicht die Verbindung auf einer Seite ganz verlieren, oder das Feuer der nächſten Fechter maskiren. Die Soutiens folgen ebenfalls nach dieſen Deckungsregeln, jedoch in der muthmaßlichen Richtung ihres zu erwartenden Gebrauchs, und vermeiden noch mehr, ins Feuer zu gerathen, da ihnen daſſelbe weit gefährlicher iſt. Sollen ſie die Gefechtsfront auf gewiſſen Punkten verſtärken, ſo nähern ſie ſich der haltenden Feuerlinie nicht auf den nächſten, ſondern auf den ſicherſten Wegen, und wenn die Richtung nicht ganz ſenkrecht gegen das feindliche Feuer läuft, in rechts oder links um, weil durch richtige Führung der Teten nach dem Terrain, dieſes auf ſolche Weiſe am leichteſten erreicht werden kann; z. B. durch einen Hohlweg, Graben, hinter einer Hecke weggehend.

Die vorrückende Feuerlinie, welche auf bedeutende Hinderniſſe ſtößt, oder ſolche in Kurzem zu erwarten hat, und dazu einer Verſtärkung bedarf, macht ohne Commando und Signal Halt! nimmt erſt dieſe Verſtärkung auf, ehe ſie den Angriff fortſetzt. Da können die neuen Fechter recht unbemerkt und ohne alle ſchädliche Uebereilung herangezogen werden.

In der Vertheidigung muß ein Haus, ein Buſch, eine Hecke, die hinlänglich deckt, ſtark beſetzt werden und heftiges Feuer ſprühen. Eine Höhe, ein Hügel, wo Deckung und eine gute Poſition gefunden, muß einen wahren Feuerkegel bilden. Man erreicht dieſe lebendige Vertheidigung durch die dichtere Aufſtellung der Tirailleure, durch jene genannte Gruppirung. Aber dieſes Zuſammenrotten muß zur rechten Zeit, auch durch lebhaftes Schießen auf Viele wirken, und ſpärlicher mit dem Feuer auf Wenige ſein. Die Mannſchaft muß geübt ſein, im Graben, wie hinter der Hecke, aus den Fenſtern, hinter Bäumen und an den Ecken der Straßen ein wohlunterhaltenes Feuer zu geben. So viel der Raum geſtattet, müſſen die Schützen ſchießen, wenn es die Diſtance und der Zeitpunkt des Gefechts erfordert, und, wo der Raum ſpärlich, müſſen ſich die Schießenden mit den Ladenden ſchnell ablöſen. Man glaube nicht, daß dieſes ohne Vorübung erlernt und geläufig wird; die Unbehülflichkeit tritt bald und ſehr hindernd hervor und ſchwächt die Wirkung. Es giebt Gegenſtände, als Bäume, die mehrere Rotten recht gut decken, und an welchen zwei Mann ſtets im Feuer begriffen ſein können, wenn ſie rechts und links die Seiten benutzen. Das Anſtreichen an Gegenſtände lernen, um eine feſte Anlage zu erhalten, iſt ſo ebenfalls eine nöthige Uebung.

Nun zur Beſchreibung der Fig. 1. Die Bewegungen des in Linie formirten Bataillons und der Gebrauch ſeiner Schützen iſt deſſen Formation nach gewiß angemeſſen zu nennen. An den ſumpfigen Streifen muß es einen ſeiner Flügel lehnen wollen, um im Zuſammenhange zu bleiben und ſeine Kräfte bis auf wenige Tirailleurzüge jenſeits deſſelben nicht zu zerſplittern. Aber es muß ſich, der feindlichen Stellung nach, eben ſo unbezweifelt für eine Bewegung links entſchließen, da augenſcheinlich hier zu einem Linienangriff das Terrain nur Vortheile verſpricht. Zwei ſeiner Schützenzüge rechts begünſtigen und rechtfertigen dieſe Bewegung noch mehr durch ihr

Vordringen über das Gehöfte, um am kleinem Bache gegen die, durch dieſen und einen tief eingeſchnittenen Hohlweg, ſehr ſtarke feindliche Front eine defenſive Stellung zu nehmen. Der Angriff des Bataillons iſt um ſo mehr als ganz gut eingeleitet zu betrachten, da er die feindliche Aufſtellung in die rechte Flanke nimmt und durch die Tirailleure rechts, vollkommen der Rückzug geſichert iſt. Aber es darf, um die Verbindung und Zuſammenwirkung ſeiner Schützen rechts nicht ganz zu verlieren und ſeinen Rückzug zu großer Gefahr auszuſetzen, ſich bei einem ferneren Angriff nicht noch weiter links ziehen wollen, und hat aus dem Wäldchen, und noch mehr aus dem Hohlwege einen heftigen und ſeiner Formation ſehr hinderlichen Widerſtand zu gewärtigen. Es hat alſo hier den Punkt ſeiner Angriffsbewegung erreicht, auf welchen es ſich zum entſcheidenden Ausgang oder zum Ausweichen der erkannten Gefahren beſtimmen muß; und für unſern Zweck laſſen wir es in ſeinem vor der Hand noch ſtehenden Gefecht verharren, um es in einem ſpätern Beiſpiel noch ſtark und in guter Verfaſſung den Rückzug anordnen zu ſehen.

Fig. 2. mag nun ebenfalls für ſich ſprechen. Das Bataillon in Colonne nähert ſich durch den lichten Wald rechts dem Angriffs-Object, während der nähere, ein förmliches Defilee bildende, Weg zum Feinde durch die Hälfte ſeiner Tirailleure gedeckt wird. Durch eine Linien-Formation könnte dieſe Bewegung nicht ausgeführt werden, wenn man nicht etwa zu dem veralteten ganz unpractiſchen Schulmanöver des Vor- oder Rückwärts-Durchziehens ſeine Zuflucht nehmen wollte In der Angriffs-Colonne kann es lichtere Waldſtrecken ſchlagfertiger zu ſeiner Bewegung benutzen. Aber erſcheint nicht auch hier eine Theilung des Bataillons als noch zweckmäßiger? Der Verſuch, bei B auf dem ſchmalen Fußpfade überzugehen, würde mit weniger Verluſt und geringerm Zeitaufwand erfolgen, wenn 2 Compagnien in dem Zwiſchenraum beider Uebergänge, in der Waldecke als Reſerve halt gemacht hätten und

bereit wären, das Uebergewicht des Gefechts auf den günſtigſten Punkt zu verlegen.

Fig. 3., ein Angriffsgefecht in Compagnie-Colonnen, drückt die Vorzüge einer dergleichen getheilten Bewegung gegen das Angriffs-Object aus; ſo wie das Zuſammengreifen Aller und das theilweiſe Beſchützen und Unterſtützen des Angriffs durch das Terrain und der darin gefundenen Feuerwirkung. Die Ueberwältigung des im Thale des Defilees liegenden Gehöftes unterliegt durch das umfaſſende Feuer wohl keinem Zweifel, und das Feſthalten des jenſeits liegenden Buſches und der außerhalb deſſelben im Freien genommenen Nebenſtellung der zwei Compagnien wohl eben ſo wenig, wenn das gegenüberſtehende feindliche Bataillon zur ernſtlichen Vertheidigung des Dorfes C angewieſen, und ſich dazu vorbereiten muß. Dieſe Aufſtellung ſichert den Rückzug und den weitern Angriff zweier Compagnien rechts. Der letzte Verſuch gegen die ſchmalſte Seite des Dorfs wird durch die echellonartige Aufſtellung der erſten Compagnie hinter dem Gehöft und der Feuerlinie in dem Hohlweg nach Möglichkeit geſichert, und wird dadurch mit dem Ganzen in einen wohlwirkenden und feſten Zuſammenhang gebracht. Aber dennoch wäre in dem vorliegenden Falle zu fürchten, daß der Angriff mißlänge, da derſelbe in ein gefährliches Flankenfeuer aus dem Hohlwege links des Dorfes gerathen wird.

Angriff und Vertheidigung, dabei Regeln für Führer und Geführte haben uns im Vorſtehenden zugleich beſchäftigt. Denn die geſtellten Angriffsgefechte wurden durch die Vertheidigung des einen Theils in ein ſtehendes für beide verwandelt. Und da ſich dieſes endliche Abwägen der Kraft des Angriffs, wie der Vertheidigung in den meiſten Fällen zu einem Rückzuge für einen Theil und zu einem denſelben begleitenden Gefechte wendet und darin endet, ſo haben auch wir Veranlaſſung zur näheren Betrachtung dieſer Gefechtsart ſogleich überzugehen.

Wenn auch im Angriff und in der Vertheidigung die begünſtigenden Vortheile benutzt werden können, ſo entbehrt dieſen Vorzug mehr oder minder jedes Rückzugsgefecht. Durch die Ueberzahl in die ungünſtigſte Richtung geworfen, findet der Zurückgedrängte ohne Reſerve nur in ſeinem erhaltenen Muthe — ſei es den Säbel oder die Flinte in der Hand — ſeine Haltung. Aber ſelten dürfte das moraliſche Uebergewicht dem Unglücklichen verblieben ſein, und alle Erfahrungen dieſes Zuſtandes geben uns nur Aufſchluß über das Gefährliche deſſelben. Was könnte auch ſchwieriger ſein, als ein wohlgeordneter Rückzug? Ruhe, Gewandtheit und Kraft in dieſem nach den Anſtrengungen eines überall beſorgten Kampfes und bei tauſend andern drohenden Gefahren!

Man unterſcheide jedoch den freiwilligen und den nothgedrungenen Rückzug, beide im Angeſicht des Feindes. Der freiwillige entſteht, wenn man ſich nur durch ein weiter oder näher liegendes Verhältniß dazu bewogen ſieht, alſo den Entſchluß vorher faßt — der nothgedrungene Rückzug aber, wenn man geworfen, überwältigt und ſo gewaltſam zurückgedrängt wurde. In dem erſten Falle kann man ſich nach allen Regeln des Exerzierplatzes benehmen, und es würde nur mehr Gewandtheit erfordert, wenn er mit einer Maske verbunden ſein ſollte. Doch gehört hierzu ein paſſendes, bedecktes Terrain, namentlich für den Rückzug der Soutiens. Dieſe ſetzen ſich zuerſt in Bewegung, das Feuer der Tirailleurs nimmt ſucceſſive ab, indem man einzelne Rotten oder Züge nach und nach den Rückzug antreten läßt, und die Fechter verſchwinden endlich ganz. Aber man habe wohl Acht, daß man in dieſem Augenblick nicht angegriffen wird, denn jeder Rückzug ſteigert beim Gegner die moraliſche Kraft gar ſehr, und könnte hier für die letzten Fechter ſchon ſehr nachtheilig werden. Der gewaltſame Rückzug verändert, mit der ungünſtigen Wendung ſo ganz unſere Lage, entreißt uns mit Einem Mal ſo ſchnell alle Vortheile und Vorzüge, und was das Schlimmſte iſt, die

Ordnung und mit ihr die Ruhe. Das iſt der gefährliche Moment, in welchem jeder Faden des tactiſchen Verbandes total zerriſſen iſt. Man täuſche ſich nicht. Was kurz vor dem Feind den Rücken kehrt, das kennt keine Feuerwirkung, keine Terrainbenutzung mehr. Die Gefahr hat bei dem Einen, die Eile bei dem Andern Gedanken und Willen gefangen genommen. Das iſt freilich die ſchwärzeſte Farbe eines ſolchen Zuſtandes. Aber bei dieſem Drang, bei einer ſolchen completten Auflöſung, die mehr oder weniger eintreten kann, erkennen wir auch die zu ergreifenden, nothwendigen und einzigen Maaßregeln: die Anwendung friſcher Truppen — der Reſerve im weiteren Sinn des Wortes. Da hier im Beiſpiel aber von einem freiwilligen Rückzug, und nicht von einem ſolchen, der Folge eines bis aufs äußerſte getriebenen Angriffs, die Rede iſt; ſo muß man annehmen, daß die Reſerven der fechtenden Abtheilungen einen zunächſt gelegenen Abſchnitt zu einer neuen Feuerlinie und zur Aufnahme benutzen wird. Man ſorge nur dafür, daß die vielleicht hart gedrängte, ordnungsloſe Feuerlinie ſich gegen die Flügel ziehe, und die Front bald frei mache, damit die aufgeſtellten Schützen nicht im Feuern gehindert werden, und überhaupt der Strom einer doch möglichen Verwirrung ſie nicht mit ergreife. Die beſten Aufſtellungen ſind daher in ſolchem Falle die ſchrägen, wenn nicht eine förmliche Flankenſtellung möglich iſt. Die Zurückeilenden berühren dadurch die friſchen Truppen am wenigſten, und der nacheilende Feind wird am leichteſten zum Stutzen, und endlich zum Halten gebracht. Beſonders kann ſich hier eine Jäger- oder Schützenſtellung in ihrer defenſiven Kraft als höchſt erſprießlich und ſelbſtſtändig zeigen; denn ſie bereitet dem Feinde am ſicherſten einen neuen Aufenthalt, und fordert ſo wegen Mangels an Ueberſicht und der fühlbaren Wirkung eines friſchen Feuers, zur Vorſicht auf. Bataillone in der Ebene würde er raſch und ohne ſich zu beſinnen, angreifen; und dieſes hätte immer die kürzeſte Zeit, den Kampf

zu entſcheiden, für ſich. Aber ein neues Tirailleurgefecht, und beſonders in einem dazu geeigneten Terrain, erfordert Einleitung und Zeit; und ein unbedeutender Graben verurſacht oft einen ſtundenlangen Aufenthalt. Und Zeit will man ja nur gewinnen, um die Flüchtigen oder doch Zurückgedrängten wieder zu ſammeln! Unter der zu dieſer Aufnahme zu benutzenden Reſerve verſteht man jedoch keinesweges die eigentlichen Unterſtützungstruppen (Soutiens) der Tirailleure; denn dieſer bedürfen die Geſchlagenen, und beſonders wenn ſie bis zum nächſten Halt einen weiten Raum zu durchlaufen haben. Im freien Terrain müſſen ſich dieſe kleinen, noch geſchloſſenen, Abtheilungen möglichſt zu vereinigen ſuchen; und im coupirten müſſen ſie jede Gelegenheit ergreifen und benutzen, die Eile des Rückzugs durch eine neue, wenn auch kurze, Aufſtellung zu mäßigen.

Wenn die einzelnen Fechter und Führer derſelben durch recht häufige Gefechtsübungen die Urſachen und Wirkungen ihres Benehmens bei oft nur ſcheinbar gefährlichen und ungünſtigen Lagen erkennen lernen, werden ſie auch bei einer ernſtlichen Gelegenheit denſelben größeres Vertrauen ſchenken und willig zweckmäßigen Maaßregeln folgen. Deshalb ſind die Gefechtsübungen ſo nöthig, und deshalb treibt ſie Offizier und Soldat ſo gern, weil ſie nur allein im Frieden zu der Einſicht des Offiziers Vertrauen erwecken können, und dieſes Vertrauen des Fechters eigenen Muth ſtählt.

In dem Rückzugsgefecht iſt es, um nicht viel zu opfern, nöthig, nur ſchwache Feuerlinien, wie beim Angriff, zu bilden; denn man verliert in der Bewegung in einem dicken Haufen, welcher doch einmal den Rücken zeigen muß, ohne irgend einen Nutzen, viele Menſchen. Iſt die ſtärkſte Feuerlinie erſt in Bewegung, ſo kann man dem einmal angetretenen Rückzug nicht mehr ſteuern, wohl aber durch die weiter zurückgehaltenen Soutiens. Wenn das Gefecht wieder einigen Halt bekommen hat, iſt folgende Maaßregel zweckmäßig und leicht auszuführen

(Natürlich macht die Nähe von Kavallerie, und ein ganz offe⸗nes Terrain eine Ausnahme):

Es werden immer auf einen Abſtand von circa 100 Schritt durch die Rotten zwei Feuerlinien gebildet. Das 1ſte Glied ſchießt nicht eher, bis ſich das 2te poſtirt hat; alsdann ſchießt das erſte und läuft ſchnell hinter das 2te, gewinnt da einen neuen Abſtand wieder und ladet. Das 2te Glied macht es nun, wie das erſte. Es iſt dieſe Art von Ablöſungen und ſchnelle Entfernung der Abgeſchoſſenen für viele Fälle recht ſehr zu empfehlen, indem ein Glied immer fertig zur Aufnahme und das Zurückgehende nicht Zeit zum Laden zu verlieren hat. Auch verdünnt ſich dadurch die Feuerlinie ſogleich um die Hälfte an Zielpunkten für den Feind. Man mache dieſes Rückzugs⸗gefecht zu einer beſondern Uebung der Mannſchaft und ge⸗wöhne die Leute, zeitig das Terrain zu erkennen und zu be⸗nutzen. Die gegenſeitige Unterſtützung tritt dabei recht her⸗vor; denn der Schütze ſchießt hier nur zum Schutz ſeines Se⸗cundanten, damit dieſer die neue Stellung ohne Gefahr er⸗reiche, und zu ſeiner Aufnahme ſich in Bereitſchaft ſetzen kann. Der Gegenſtand bedarf keiner weitern Verſtändigung.

Nie aber darf dem einzelnen Fechter das eigene Vertrauen mangeln. Und wie kann er dieſes vermiſſen, wenn er ſein Handwerk als Schütze und Jäger wohl verſteht und erlernte? Könnte er ſich als bloße Maſchine, die in Tact und Richtung, nach Commando und Trommel, der Gefahr entgegentreten ſoll, wohl muthiger fühlen, als in der Freiheit und der Kenntniß ſeines Willens, und bei ſeinem Vertrauen auf intelligente Of⸗fiziere? Wahrlich, das wäre ein Widerſpruch der menſchlichen Natur! Ihn, den ächten Jäger und Schützen, muß der Ge⸗danke ſeiner freiern, ſelbſtſtändigern Stellung erheben, und für die Ehre ſeines Namens und ſeiner Beſtimmung ſind, wie für den des Grenadiers, ſo viele Opfer gefallen, daß auch der Schützen⸗, Füſilier⸗ und Jäger⸗Name in den neuern Armeen ſeinen Ruf begründet hat!

Plan IV. Fig. 1. zeigt nun einen dergleichen freiwilligen Rückzug. Das entwickelte Bataillon hat ſein Angriffsproject aufgegeben, und ſetzt ſich noch zeitig genug durch einen Rechtsabmarſch, längs des Höhenzugs, hinter die Schützen ſeines rechten Flügels, um in ein zur Defenſive viel günſtigeres Verhältniß zu kommen und ſeinen Rückzug vorzubereiten. Hätte es dem Gegner die Initiative überlaſſen, wurde es in ſeiner zuletzt beim Angriff genommenen Stellung angegriffen; ſo würde es der Gefahr ausgeſetzt ſein, durch einen Angriff gegen ſeinen rechten Flügel die Verbindung mit ſeinen Tirailleuren rechts und ſeinen Rückzugsweg zu verlieren. Da, wo es ſich jedoch neu aufgeſtellt, droht ihm keine dieſer beiden Gefahren, und es beherrſcht auf die wirkſamſte Weiſe ſeine ganze Front, und kann ſich durch ſeine Schützen in den rückwärts liegenden waldigen Parthien einen ſehr bequemen Rückzug vorbereiten laſſen. Hier könnte das Bataillon ſogar, wenn ihm nicht weitere Gefahren drohen, und demſelben eine neue Reſerve gebildet würde, zur activen Vertheidigung übergehen. Würde es aber, ohne dieſe letztere Vorausſetzung, wenn es mit der Maſſe des Bataillons die beſetzte Höhe vertheidigen und die Tirailleure zeitgemäß zur activen Vertheidigung ausfallen laſſen wollte, um nun gleichzeitig noch die entbehrte Reſerve zu bilden, nicht zu einer dritten Theilung — alſo gegen ſeinen innern Verband — genöthigt? Die Vorſicht erfordert dieſes. Aber die Gelegenheit iſt, um zum Angriff überzugehen, hier ſo ſchön, daß es das Bataillon auch wohl einmal ohne Reſerve verſuchen mag, daraus Vortheil zu ziehen. Nur hüte ſich hier daſſelbe, in Maſſe über die Höhe hinaus vorzubrechen. Die Tirailleure müſſen dagegen vom linken Flügel vorbrechen, ſobald der Gegner ernſtlich den Bach überſchreitet. Den weitern Rückzug ſelbſt noch näher auszuführen, wäre wohl überflüſſig.

Fig. 2. die Bewegung des Bataillons in Colonne in gleicher Abſicht zur Aufnahme zweier ſeiner Tirailleurzüge; die zwei andern Züge haben ſich ſeitwärts, aber auf dem entge-

gengeſetzten Flügel zur Sicherung des Bataillons und zur Mitwirkung im Gehölz poſtirt. Dieſe abgeſonderten Schützen verſtärken zugleich die defenſive Stellung ihres Bataillons in der Ebene, und ſichern auch deſſen fernern Rückzug durch ihr Feuer in dieſer Richtung. Schon in dieſer Theilung erkennt man leicht den dadurch herbeigeführten Vorzug eines aus verſchiedenen Richtungen, alſo concentriſch zuſammenwirkenden Feuers. Der Abzug des Bataillons in Colonne zur Unterſtützung ſeiner Tirailleure links vom Defilee wird durch die Aufſtellung rechts im Walde nicht allein begünſtigt; ſondern der durch das Gehöft debouchirende Feind erhält gleichzeitig ein Front- und Flankenfeuer; und ſo lange die Bataillons-Colonne, endlich in die Ebene zurückweichend, durch ihre Tirailleure im Beſitz des Waldes bleibt, iſt deren Bewegung keiner beſondern Gefahr ausgeſetzt.

Fig. 3. das Bataillon in Compagnie-Colonnen formirt; ein, zwei und auch drei Compagnien werden aus der eingenommenen Gefechtsfront geworfen, und es nehmen nach dem Terrain oder dem Stärkeverhältniſſe zum Gegner die übrigen Compagnien zu ihrer Aufnahme Front- und Flankenſtellungen. Man wird die Leichtigkeit dieſer getheilten Stellungsart in Compagnien gegen die eines geſchloſſenen Bataillons im Vergleich dadurch anerkennen müſſen, ſelbſt wenn dieſes auch den beſten Gebrauch von ſeinem 3ten Gliede zu machen verſteht. Der Rückzug kann in erſter Formation durch vier eingreifende Theile (Compagnien) mehrere Fügungen und Wendungen erhalten, und die Rückzugslinie bleibt immer wenigſtens von Einem, und zwar ganz ſelbſtſtändigen Theile beſchützt. In dem Beiſpiel Fig. 3. iſt die umfaſſende Feuerwirkung von 2 Compagnien aus dem Gehöfte links und der waldigen Höhe rechts ſehr anſchaulich. Und dieſes Rückzugsgefecht könnte mit um ſo wenigerm Bedenken in letzter Stellung bis zu einer gewiſſen Hartnäckigkeit getrieben werden, da zwei Compagnien als Reſerve die beiden Flanken bewachen, und man dem Gefecht bei der Terrain-Stärke

der Mitte eine ſo große Ausdehnung zu geben vermag, in welcher ſich wenigſtens auch das ſtärkſte Bataillon in Linie nicht zu ſchlagen im Stande ſein würde.

Wenn wir gleich, ohne alle Nebenumſtände und andere mitwirkenden Urſachen, als z. B. ohne den Antheil der andern Waffen unſere Beiſpiele gegeben, ſo verſuche man es doch, dieſe Waffen im richtigen Verhältniß mitwirken zu laſſen. Es wird ſich erweiſen, daß eine geregelte, auf die Feuerwirkung und einen geringeren Verluſt berechnete Theilung hier und überall nur Vortheile erwarten läßt.

Nachdem wir nun jeder Gefechtsart, nämlich dem Gefecht des Bataillons im Ganzen und in Compagnie-Colonnen, unſere beſondere Aufmerkſamkeit gewidmet haben, wollen wir dieſelben gegen einander wirken laſſen und zwar ſo, daß wir in Einem Terrain die Benutzung beider Gefechtsarten wechſeln, um daran die Vorzüge der einen oder der anderen und überhaupt den geeigneten Boden und Zeitpunkt des Gebrauchs und des ſichtbaren Uebergewichts des Jäger- oder Schützengefechts näher betrachten zu können.

Plan V. ein Terrain, deſſen Character ſowohl für das geſchloſſene, als Schützengefecht günſtig iſt. Es iſt eine in unſerm Vaterlande gewöhnliche Hügelgegend für alle Waffen in gewiſſen Richtungen brauchbar. Da wir beide einander gegenüber geſtellten Abtheilungen — die eine in der Abſicht, beim Zuſammentreffen im geſchloſſenen Bataillon, die andere ſich im reinen Schützengefecht, alſo in Compagnie-Colonnen zu ſchlagen, — gleichzeitig gegen einander manöveriren laſſen wollen, ſo iſt ein Maaßſtab der Tiefe der Bewegungslinien gegen einander ganz genau angegeben, um die Diſtance, auf welcher die Abtheilungen ihr Schießgefecht eröffnen, und die Zeit der Bewegungen im Raum beachten zu können. Auch hier iſt von Nebenumſtänden und Nebenſtellungen und ihren Einwirkungen nicht die Rede, ſondern von dem einfachen Infanteriegefecht nach dem Terrain und in ſeinen zwei Abarten. Ließe man

hier Zwiſchenfälle durch Nebenumſtände eintreten, ſo würden ſie das Gleichniß nur ſtören, und welche Abtheilung durch Zufälle auch begünſtigt würde, es könnte dieſes die beabſichtigte Beweisführung grundſätzlich nicht widerlegen, da beide Theile ſolche Zufälligkeiten zu erwarten hätten. Wie leicht aber der Uebergang von der Compagnie-Colonnenordnung zu der in Linie ausführbar und zur reglementsmäßigen Uebung des Schützengefechts gehört, daran müſſen wir hier beſonders erinnern, da das Bataillon im nachſtehenden Beiſpiel als dazu vorbereitet, befähigt und ausgerüſtet angenommen wird. Aber wenn dieſer Uebergang nach unſerer Annahme aus einem freiwilligen Verhältniß hervorgeht, ſo iſt der entgegengeſetzte Wechſel bis heute in den meiſten Fällen ein erzwungener geweſen, und ein Bataillon, das ſich darauf nicht vorbereiten will, ſieht ſich durch die Gewalt des Verhältniſſes mit Verluſt ſeiner Ordnung hineingeworfen; denn ein Bataillon, welches z. B. aus einem Thore zum Angriff des Gegners auf das muthigſte ausfällt, wie kann es die geſchloſſene Ordnung gegen den Gegner beibehalten, der ſich nicht gerade auf dem Wege zum Thor, ſondern in einer getheilten Stellung auch neben demſelben, gedeckt, hinter Hecken und Graben aufgeſtellt hat, um ſeine Feuerwirkung auf das ausfallende Bataillon ſo concentriſch als möglich zu machen? mit welchem Erfolg kann es den Einen Punkt angreifen, wenn es in Flanke und Rücken die Wirkung Aller fühlt! Sein Stoß mit ganzer Kraft trifft nur Einen, und wenn dieſer Eine ſeinen Untergang wirklich fände, würde der Verluſt durch den von den Andern erlittenen ſich nicht wenigſtens gleich kommen? Wäre die Lage des Bataillons, wenn es in dieſem Moment noch als geſchloſſen und als kräftig vereint anzunehmen wäre, gebeſſert? Die Artillerie kennt ſehr gut den Vortheil der Theilung; denn ſie trennt ihre Batterien in einer Stellung auf verſchiedene Punkte, um ihre Wirkungen zu erhöhen, und ſich gegen das umfaſſende gefährliche Feuer zu ſchützen. Die Compagnie-Colonnen-Formation aber hat

den Vorzug, die geſchloſſene Ordnung nach dem Bedarf in einzelnen oder mit allen Compagnien, ſogar mit einzelnen Zügen benutzen zu können; ſie kann bei 2 Gliedern und 12 Zügen das Linien-Bataillon ſogar um ⅓ überflügeln; ſie iſt alſo vielſeitiger, und ein geſchloſſenes Bataillon, zur falſchen Zeit als ſolches gebraucht, leidet an zu großer Einſeitigkeit. Und darin liegt theils deſſen Unbehülflichkeit, deſſen Mangel an Ausdauer und Kraft im Jägerkampf. Es hat zu wenig Zuſatz für die Steigerung dieſes Gefechts; es hat viel weniger Wendungen für ſich, zu wenig Tiefe der Stellung, um nicht ſogleich alle ſeine Kräfte berührt zu ſehen. Und bei einer geringern Schützenzahl, da es deren Gefecht nur als Einleitung des ſeinigen betrachtet, muß es zu früh mit ſeiner ganzen und letzten Kraft ins Gefecht treten. Wir glauben, das Geſagte jederzeit am beſten durch Beiſpiele zu unterſtützen, und gehen zu den folgenden über:

Das Bataillon von A. Plan V. ſetzt ſich in ſeiner Formation in Linie, die Tirailleure hinter den Flügeln zuſammengezogen, in Marſch. Gleichzeitig das in Compagnie-Colonnen formirte von B. Wir nehmen an, daß das Bataillon A ſeine Tirailleure ſo zweckmäßig als möglich (wie es in der Wirklichkeit ſelten geſchieht), das heißt ſtets als einen feſten Beſtandtheil des Bataillons, und als der Maſſe untergeordnet betrachte; denn wir wollen das ſchädlich bindende Verhältniß des 3ten Gliedes durch dieſes Beiſpiel zugleich beweiſen. Auch in allem bisher Gegebenen iſt nicht die pedantiſche, ſchulgemäße Verwendung des 3ten Gliedes zu finden, und dem Verfaſſer deshalb kein Vorwurf der Parteilichkeit zu machen. Daher wollen wir auch hier annehmen, daß das Bataillon die 3ten Züge ſämmtlich hinter ſeinem linken Flügel zuſammengezogen, um denſelben gegen das wellenförmige und buſchige Terrain links mehr Sicherheit zu geben.

Das andere Bataillon vertraut ganz ſeinen Schützen und deren Gefecht, hat eine Compagnie an der Tete, 2 Compag-

nien mit kleinen Diſtancen auseinandergezogen, folgen derſelben dahin, wo der Widerſtand hartnäckig wird und das Verhältniß des Bodens eine größere Kraftentwickelung erfordert; die 4te iſt immer zur Deckung des Rückzugs oder für eine außergewöhnliche Unterſtützung und Eingreifen beſtimmt. Die Ausdehnung in Compagnie-Formation hat alſo bei weitem nicht einen ſo beſtimmten Maaßſtab, als die jenes Bataillons. Die Compagnien können leicht einen Flügel verkürzen, den andern verlängern. Sie haben alſo eine viel freiere Wahl in der Form ihrer Bewegung zur Entwickelung und Stellung; ſie können alle Vortheile des Bodens für ihre Aufſtellungen benutzen. Das Bataillon von A möchte z. B. gerne ſeinem rechten Flügel die Richtung längs des ſumpfigen und bruchigen Schwarzwaſſers auf dieſer Flanke geben; aber muß es nicht fürchten, weiterhin ſich von dem links liegenden, mehr wellenförmigen Terrain zu ſehr zu entfernen? Und hat es von da nicht einen Flankenangriff zu erwarten, wenn es nicht in ſeiner Marſchrichtung im Stande iſt, ſich gleichzeitig in deſſen Beſitz zu erhalten? Seine Bewegung erhält alſo ſchon dadurch eine gezwungene Richtung. Ein großer Theil der Tirailleure müßte dieſes Terrain inne haben, und alles vom Feinde daraus zu entfernen wiſſen, wenn das Bataillon ſeine Richtung auf C verfolgen ſoll. Wir wollen annehmen, es gelänge ihnen dieſes, ſie fänden im Heldſchen Buſch noch keinen Feind. Fände dies aber nicht ſtatt, ſo würden ſeine Schützen erſt hier das Gefecht zu ihrem Vortheil entſcheiden müſſen, um dem Bataillon Sicherheit für ſeine weitere Bewegung zu gewähren. Und würde es dem Schützengefecht im Buſch die Ueberlegenheit zu geben im Stande ſein? Sein 3tes Glied würde zu wahrſcheinlich in der Richtung auf das Bataillon gegen die Ebene zurückweichen, da gewiß die feindliche Avantgarden-Compagnien mit einer zweiten verſtärkt werden wird, und deren Schützen würden in dieſer Richtung folgen und das Haupt-Soutien derſelben, aus den 2 andern Compagnien be-

ſtehend, dieſe Bewegung längs dem Rande des Waldes unterſtützen. Oder ſollte das Bataillon wohl thun, um das heftigſte und kräftigſte Angriffsgefecht gegen den Wald ſogleich zu führen, mit ſeiner ganzen Maſſe den Tirailleuren in denſelben zu folgen? Wie weit könnte es ſeine Bewegung fortſetzen, ohne die geſchloſſene Ordnung durch Terrain und Verluſt aufgelöſt zu ſehen? und einen Theil zur Verſtärkung ſeiner Formation hinein zu ſenden, wäre ja eine Theilung des Ganzen, und eine ſogenannte halbe, alſo ſchlechte Maaßregel *).

Wir führen jedoch das Bataillon von A, abgeſehen von jenem Zwiſchenfall, den vielleicht der noch zu weite Abſtand ſeines Feindes vom Heldſchen Buſch nicht eintråten låßt, in die Ebene bis zu dem Punkte a a 150 Schritte von der feindlichen in b b aufgeſtellten erſten Schützenlinie. Zwei Compagnien (2te und 3te) des andern Bataillons ſtehen hinter der Hügelkette auf einem Abſtand von 200 Schritt von ihren Schützen, und die 1ſte und 4te Compagnie bilden noch weiter rückwärts die Reſerve. Das Bataillon in der Linien-Formation kann hier das reine Gefecht derſelben anwenden, und unter dem Schutz ſeiner Schützen die Bewegungen fortſetzen wollen. Die feindlichen Schützen haben ſich nach c c zurückgezogen und da Halt gemacht; denn die des Bataillons ſind ihnen mit dem nachrückenden Bataillon bis auf 150 Schritt nahe gekommen. — Daſſelbe kann nun ſeinen Angriff fortſetzen, oder ſich ſtehenden Fußes ſchlagen und das weitere erwarten.

*) Bei ſolcher Gelegenheit müßten, ſobald die Schützen des Bataillons den Beſitz des Waldes ganz aufgegeben oder ihren Zweck erreicht håtten, die Schützen der Compagnien, mehrere ihrer zum Angriff verwendeten Abtheilungen aus dem Gefechte ziehen, und ihr Soutien wieder verſtårken. Dieſes iſt grundſåtzlich immer zu beachten und bei einer Verfolgung leicht auszuführen, beim Verfolgtwerden, als ſchwieriger, recht ſehr zu wünſchen. Denn wenn man ſeinen Zweck durch beſondere Anſtrengung der Kräfte erreicht hat, ſo muß man dieſelben eben ſo wenig ferner nutzlos beſchäftigen wollen, als dieſelben ferner Preis ſtellen, wenn man ſeinen Zweck nicht erreichte.

Wir wollen beide Fälle in den verſchiedenen Momenten durchführen.

Das Bataillon wirft durch ſeine 4 Tirailleurzüge die 2 Züge des Gegners, und dieſe ziehen ſich unter dem Schutz einer an Zahl und Stellung verſtärkten neuen Linie hinter die Kuppen in d d, wo ihre Soutiens geſtanden, zurück. Nun können die Schützen des Bataillons deſſen Bewegung nicht mehr fördern; denn die Ueberzahl und der Verluſt nöthigt ſie, in der zweiten Stellung der feindlichen Linie in c c, die ſie oben überwältigt, Halt zu machen, und die Mitwirkung ihres Bataillons abzuwarten. Dieſes entſchließt ſich zum raſchen Vordringen und endlichen Sturmlauf gegen die Höhen. Und wenn die beiden Reſerve-Compagnien der Schützen nicht eben ſo ſchnell zur Unterſtützung herbeieilen, könnte, unter einem großen Verluſte, dieſer Angriff gelingen.

Die Tirailleure des Bataillons waren bei dem Beginnen des Angriffs 150, das Bataillon 300 Schritte vom Feinde entfernt, und die Maſſe, wie die Tirailleure deſſelben, müſſen einen bedeutenden Verluſt ſchon im Vorgehen erlitten haben. Wenn aber die beiden zurückgehaltenen Compagnien eben ſo ſchnell (und das läßt ſich mit ziemlicher Gewißheit vorausſetzen) als der Feind die Höhe erreichten, hinter die Flügel der im Gefecht begriffenen 2 Compagnien eilten, hier ſchnell deployirten, ſich dem feindlichen Bataillon auf die Flanken warfen, und eine oder einige Bataillons-Salven gaben; ſo würde der Verſuch des Bataillons wohl ſehr wahrſcheinlich blutig zurückgewieſen werden, wie e e (Klappe 1.) zeigt.

Dieſer Ausfall der Reſerve könnte jedoch nur mit einer Compagnie und einer in Reſerve gehaltenen, oder auch bei manchen begünſtigenden und zu berückſichtigenden Umſtänden nur in Einer Richtung erfolgen. Im Beiſpiel zeigen wir denſelben auf beiden Flügeln, und man wundere ſich über die bedeutende Länge der entwickelten Compagniefronten nicht, ſondern bedenke, daß ſie in drei Zügen deployirt haben.

Nehmen wir aber nun an, daß beide Reſerve-Compagnien der Schützen nicht zeitig genug heran kamen, und daß das Bataillon reuſſirt, und hinter der erſtürmten Höhe in f Halt macht, um unter dem Schutz ſeiner Tirailleure ſeine Ordnung möglichſt wieder herzuſtellen: ſo müſſen dieſe den Feind verfolgen. Aber gar bald würde die in dieſem Falle nicht zum Gefecht gekommene Reſerve des Gegners den Verfolgenden Schranken ſetzen und ſie auf ihr Bataillon zurückwerfen. Wollte das Bataillon ſich jedoch abermals in den Kampf miſchen, ſo würde es mit beiden oben genannten ganz unerſchütterten Compagnien in einen heftigen Kampf gerathen; und von den andern indeß raillirten Compagnien würde es einem oder dem andern Theil durch eine Angriffsbewegung möglich werden können, das Bataillon aus dem Felde zu ſchlagen. Aber dieſes wird vernünftigerweiſe ſeinen erſten Erfolg nicht ſo leichtſinnig aufs Spiel ſetzen: es wird unter dem Schutz ſeines 3ten Gliedes den etwanigen Angriff der Schützen hinter den Hügeln in d d erwarten. Wollen die Schützen B zum Angriff übergehen, ſo können ſie denſelben in der rechten Flanke des Bataillons A verſuchen. Zwei Compagnien ziehen ſich als Reſerve zuſammen, und eine Compagnie verſucht den Angriff durch eine zweite en echellon denſelben folgend nach g g auszuführen. Es würde dem Bataillon nicht leicht möglich ſein, ohne gegen dieſen Angriff ſelbſt vorzurücken, die paralelle Stellung hinter den Hügeln beizubehalten. Und ſobald es dieſen Vortheil ſeiner Stellung aufgeben muß, iſt auch der Vorzug und Erfolg des Compagnie-Angriffs hinlänglich bewieſen. Es iſt hier abermals darauf hinzuweiſen, daß die Schützen, in den Nüancen des Terrains ungleich größere Hülfsmittel, ſich zu decken, und zu nähern finden werden, als in unſerm kleinen Bilde; und daß die Feuerwirkung eines Bataillons in Linie ſelten ein ganz ungehindertes, freies, ſeinen Salven günſtiges Terrain findet. Die Schützen-Formation wird dem 3ten Gliede des Bataillons immer überlegen bleiben, und ſie wird durch ihre Theilung, den Batail-

lonsſalven um ſo weniger ganz ausgeſetzt ſein. Iſt alſo das 3te Glied der Linien-Formation überwunden, und das eigentliche Liniengefecht beginnt; ſo ſuchen die Schützen entweder durch die Begünſtigung des Terrains es ganz oder theilweiſe zu umfaſſen, oder wenigſtens ſeitwärts zu packen, um nicht dem ganzen Frontalfeuer des Bataillons ausgeſetzt zu ſein. Das Gefecht, auf gut Glück ſtehenden Fußes durchs Bataillenfeuer fortzuſetzen, iſt daher das allerſchlechteſte ſeiner Vertheidigungsmittel; und das richtigere Verfahren eines Bataillons in Linie beſtände wohl darin, daß es ſeine Tirailleure, wenn es Zeit iſt, durch entſcheidende Salven und einen kurzen Bajonett-Angriff unterſtützt; ſobald als möglich aber zum Schützengefecht wieder übergeht, damit wieder geladen und die Ordnung hergeſtellt werden kann.

Nun kommen wir zu dem zweiten Fall: das Bataillon macht Halt! und ſetzt Plan V. (Klappe 2) in b b ſein einmal losgelaſſenes Feuer fort. Aber die feindlichen Tirailleure rücken nun vor, und die zwei Compagnien in gleicher Höhe folgen gegen die Richtung der Flügel des Bataillons, denn an ihnen iſt es jetzt, eine Wendung herbeizuführen (ſie könnten dieſelbe auch durch die Wirkung ihres Feuers erwarten, denn, wie ſchon geſagt, brennt nichts raſcher aus, als dieſes gerühmte Bataillenfeuer gegen gut poſtirte Schützen). Sie wollen aber dem gegenüberſtehenden Bataillone näher kommen, daſſelbe angreifen, und ihre Entfernung davon wird ſich dabei höchſtens auf 150 — 200 Schritt beſchränken. Das Feuer des Bataillons wird alſo gegen dieſe vorrückenden Schützen gewiß von großer Wirkung ſein; es könnte ſogar die anrückenden Reſerve-Compagnien erreichen, wenn dieſe keine Deckung hinter den Hügeln gefunden hätten. Die Angriffe ſind aber gegen ſeine beiden Flügel gerichtet, und wenn es dieſen ſein 3tes Glied entgegenſtellen wollte, iſt es doch um $\frac{1}{8}$ ſchwächer, als der Angreifende, und wollte es mit ſeinem Maſſenfeuer ſich vertheidigen, ſo iſt daſſelbe hier ein divergirendes, gegen das feindliche concentriſche.

Und die beiden Reſerve-Compagnien befinden ſich jedenfalls in einer Entfernung von 300 Schritte von ihrem Feinde, das Bataillon dagegen ſchon als letzte Inſtanz in ſeiner höchſten Gefechtsſtärke auf mindeſtens 150 Schritt unter dem Feuer der Schützen zweier Compagnien. Dieſe haben kein Bataillon zu decken; ſie haben nur nöthig, ſich für die Rückſicht ihres Gefechts aufzuſtellen; ihre Soutiens richten ſich ganz nach ihren Bewegungen. Die Kugeln der Schützen erreichen alſo unfehlbar bald das nahe Bataillon und, da es in Linie ſteht, ſehr wirkſam. Es hätte nun für ſich keine andere Wendung des Gefechts mehr, als den Angriff zu erneuern, oder zurück zu gehen.

Wenn wir nun das augenblickliche Verhältniß ſcharf ins Auge faſſen, auf die bedeutenden Verluſte, Störung der Ordnung u. ſ. w. blicken; ſo läßt ſich ein durch das vorhergehende Feuergefecht verſpäteter Angriffsverſuch für noch ungünſtiger als der erſte anſehen. Denn nach Plan V. Klappe 1. haben die beiden Reſerve-Compagnien noch keinen Verluſt und Abgang erlitten; ſie haben indeß eine ausgeſuchte concentrirte Stellung hinter der Mitte inne; ſie können dieſe ſehr ſtarke Linie beſetzt behalten, oder haben vielleicht nur nöthig, einmal ihre Gefechtsart zu wechſeln und geſchloſſen endlich dem erſchütterten Bataillone entgegen zu rücken! Wäre nach h h (Klappe 2.) der Erfolg wohl zweifelhaft? Wenn das Schützengefecht ſo lange als möglich durch die Reſerve, Nahrung und als ſolches Unterſtützung fand; dann wird die letzte geſchloſſene Maſſe gewiß mit großer Entſcheidung in die endlichen Wirren und Auflöſungen aller Gefechtsarten treten können (ſiehe: Angriff und Vertheidigung im freien Felde). Aber wird die Maſſe gegen geübte und gewandte Jäger zu früh losgelaſſen, ſo geht ſie demſelben Schickſal wie ein übereilter Kavallerie-Angriff entgegen. Sie zerſchellt ihre Ordnung und Kräfte. Die kühnen und gewandteu Schützen müſſen erſt todt, oder doch in

der allgemeinen Auflöſung untergegangen ſein, bis dahin ſei man ja nicht ihre Scheibe.

Plan VI. endlich: ein Wechſel der Rollen der Bataillone A und B, dem Terrain und ihrer Formation nach. Will ſich das geſchloſſene Bataillon in ſeiner erſten Stellung hinter den Hügeln nicht zum Compagnie-Colonnengefecht entſchließen, ſo wird es durch die Angriffsbewegung der Schützen im Held-ſchen Buſch ſchon in die Defenſive geworfen; es muß ſogar ſeine Stellung verlaſſen und den rechten Flügel zurücknehmen, indem es ſich rechts zieht, um nicht in die Flanke genommen zu werden. Es kann zwar bis hinter die Hügelkuppen, unter dem Schutz ſeiner Tirailleure vorrücken; allein an einen Sturm-Angriff, an einen geſchloſſenen Ausfall darf es nicht denken, ohne nicht eine oder die andere Flanke, namentlich gegen den Rother-Kamp, Preis zu geben. Das kleine Gehöft vor ſei-nem rechten Flügel kann zwar in Verbindung der nahen Höhe als Nebenſtellung ſeine defenſive Haltung gegen Rother-Kamp verſtärken; aber es iſt dieſes gerade der ſchon nothgedrungene refüſirte Flügel, deſſen ernſtliche Vertheidigung ohne beſondere Unterſtützung, zu gewagt erſcheint, weil es dem Bataillone eine zu ausgedehnte Stellung geben würde, eine zu große Anzahl ſeiner Tirailleure rechts zu verwenden erforderte, und den da-durch entblößten linken Flügel des Bataillons noch frühzeitiger ins Liniengefecht gegen den Schützenangriff bringen würde.

Die Beiſpiele auf allen angeführten Plänen enthalten die praktiſche Beweisführung der hier entwickelten Anſichten über die Vorzüge der getrennten Gefechtsſtellung, Feuerwirkung und Wendungen des Jäger- oder Schützengefechts, und wie man überhaupt gute Schützen nützlich und ſelbſtſtändiger ge-brauchen kann. Es glaubt ſich der Verfaſſer aller weitern und weitläuftigen Umſchreibung überhoben, und den Leſer nur zur eigenen Prüfung und weitern Forſchung noch auffordern zu dürfen.

Man verſuche es auch hier, in dieſer letzteren und größeren Gefechtsführung, die andern Waffen dabei in Thätigkeit zu ſetzen. Alle entwickelten Anſichten wären ganz zu verwerfen, wenn ſie dadurch nicht noch mehr begründet würden. Wie ſchädlich würde im Plan V. die Artillerie-Wirkung dem ſich der Hügelkette nähernden Bataillone nicht ſein? Ob es zum Angriff derſelben noch kommen würde, wäre eine Frage; und würde es, in den gewiſſen Momenten der Erſchütterung, von ſeiner Kavallerie nicht gut vertreten; ſo dürfte die feindliche manchen drohenden Anfall verſuchen. Hätte es aber ſeinen Sturmlauf glücklich vollführt, und wollte jetzt den erſten wirkſamen Gebrauch ſeiner Artillerie ſich verſprechen, — wohin ihr Ziel? Ehe dieſe Geſchütze die Höhe erreichten, haben zu wahrſcheinlich die vereinzelten Abtheilungen der Schützen ſchon Deckung gefunden; und bleiben auch ein oder mehrere Theile derſelben im Terrain entblößt, ſo würden doch nicht alle getroffen werden können und dieſer Verluſt ohne alles Verhältniß zu dem viel bedeutendern des Bataillons in Anſchlag zu bringen ſein. Und die Kavallerie des Bataillons, fände ſie auch kein Gegengewicht ihrer Waffe, welchen getrennten Theil der Schützen ſoll ſie, ſich Erfolg verſprechend, angreifen, wenn dieſe ihr Zuſammenwirken nicht verſäumen? Das im zweiten Beiſpiel angreifende in Compagnie-Colonnen getheilte Bataillon befindet ſich dagegen in einer viel günſtigern Lage. Sein Angriffsweg durch den Heldſchen Buſch kann zwar von der feindlichen Artillerie gefaßt und beunruhigt, aber der Marſch dadurch nicht aufgehalten werden. Deſſen Kavallerie deckt, mit beſonderer Berückſichtigung und Reſpect gegen die feindliche Artillerie, die rechte Flanke der Schützen; die Geſchütze zwiſchen Kavallerie und dem Wald in der Ebene.

Die Schützen treten auf drei verſchiedenen Wegen oder Punkten aus dem Wald und die Wirkung der feindlichen Artillerie wird eben darum nicht Allen empfindlich ausfallen. Und in dieſem entſcheidenden Moment muß auch die eigene

das feindliche Feuer auf ſich zu ziehen ſuchen. Sobald das Tirailleur-Feuer in dem hügeligen unebenen Terrain beginnt, werden bald ganz, oder doch theilweiſe beide Artillerie-Abtheilungen ſchweigen. Und nehmen wir nun an, die Schützen reuſſirten, ſie gelangten zur Hauptſtellung, und das Bataillon zöge ab! dann Artillerie vor — Feuer auf dieſe einzige und volle Maſſe, und wenn es Zeit iſt: Kavallerie-Angriffe darauf; denn ſie iſt erſchüttert, und in ihr überwältigt man Alle und Alles!

Wer hiernach nicht zu überzeugen iſt, der möge wenigſtens einſtens im Gefecht, den Kugeln der Schützen bloßgeſtellt, von ihren Bewegungen umſtrickt, feſtgehalten, und endlich aus allen ſeinen Formen und Fugen geworfen, durch Kaltblütigkeit und Ausdauer auch ſeine Meinung rühmlich zu vertheidigen wiſſen. Der Tapfere hat immer die Chance für ſich in begünſtigenden Zufällen und gegen kleinmüthige Gegner den Sieg davon zu tragen. Aber gegen gleiche Tapferkeit und gleiche, die Abſichten unterſtützende Umſtände wird er nach unſerer Meinung ſicher ein Opfer ſeines Vorurtheils werden.

Und wenn wir hier ſchließlich noch einmal auf die größere Beweglichkeit der Schützen-Formation (Compagnie-Colonnen) ihre ſchnelle Entwickelung, ihre gegen Artillerie und jedes andere Feuer weniger ſich bewährende Form aufmerkſam machen, eben ſo der zu großen Förmlichkeit der Chargirungs-Commandos bei der Linien-Infanterie erwähnen müſſen; ſo glaubt der Verfaſſer genügend dargethan zu haben, was er zu beweiſen ſich vorgenommen hatte: nehmlich die große Widerſtandsfähigkeit des Schützen- oder Tirailleurgefechts, deſſen Ueberlegenheit gegen die Linien- oder gar Maſſenſtellung, ſo lange ſich die Schützen in einem ihnen günſtigen Terrain und Verhältniß zu erhalten wiſſen; und daß dieſes Gefecht, gut geführt, gut unterſtützt, beinahe auf jedem Terrain einen langen, ja, den längſten Widerſtand zu leiſten im Stande ſei. — Gegen große Ueberlegenheit retten ſich die Schützen in ihr Haus, ihre

Soutiens, und helfen es vertheidigen. — Die Artillerie hat ſich gegen ihre Front und Flanke, ſelbſt mit Kartätſchen, bei ihrer meiſt lockern, immer gedeckten Aufſtellung wenig Wirkung zu verſprechen, und ſie ſind ihr die gefährlichſten Gegner. Der Bajonett-Angriff geſchloſſener Infanterie wird ihnen ſelten mehr, als einen kleinen Raum des Terrains, mit großen Opfern entreißen; und die Kavallerie wird ſie in ihrem Terrain nicht aufſuchen, in einem andern müſſen ſie ſich nicht zu fern von ihren Soutiens halten.

Aber die Nothwendigkeit einer ſorgſamen Ausbildung der Schützen und ihrer Führer liegt klar am Tage und iſt als dringendes Bedürfniß der Infanteriewaffe vor allem zu empfehlen. Unſere Feinde werden zwar daſſelbe als Bedürfniß fühlen und auch dieſe Bildung zu erreichen ſtreben; dann ſtehen wir ihnen wenigſtens nicht nach, und können ſie ſich vom Veralteten oder von der Verblendung des Gewohnten nicht trennen, deſto beſſer für uns; dann wird ſie unſere Gewandtheit überflügeln. — Aber man wähle für eine ſolche Beſtimmung, für eine ſolche Truppe, geeignete Führer. Der tapfere Mann wird überall ſeinen Poſten ausfüllen; aber im Gefecht der Tirailleure und Schützen kann Talent dem Ganzen beſonders nützlich werden. Es kommt dazu die Ausübung und Kenntniß des beſchwerlichen Vorpoſtendienſtes. Die Sicherung der Armee iſt damit verbunden, und dazu gehört ein beſonders kräftiger, ausdauernder Körper, und wo möglich ein jugendlich thäthiger Geiſt. Jüngere Offiziere, die zu dieſem Dienſte beſondere Neigung und Talent haben, ſollten demſelben nicht entzogen werden. Von ihnen, den Führern, wird viel gefordert. Nächſt ihrer eigenen muß ihnen die Bildung ihrer Unteroffiziere und Mannſchaft am Herzen liegen. In dem Gefecht umfaßt ihr Wirken, Eingreifen und ſelbſtſtändiges Handeln nicht allein die Stärke, den Rayon ihres Zuges; der Poſten, den ſie im Gefecht einnehmen, iſt bald wichtiger, bald iſt er es weniger. Sie müſſen für das ganze Gefecht ihres Ba-

taillons, und ſogar oft für einen noch ausgedehnteren Kreis Urtheil und Auge haben. Sie müſſen genau mit der Wirkung und beſonders Feuerwirkung aller Waffen vertraut ſein. Nach den angeſtrengteſten Märſchen und Gefechten nimmt der Vorpoſtendienſt ihre Brauchbarkeit, Einſicht und Ausdauer aufs Neue in Anſpruch. Groß ſind dieſe Anforderungen und dieſe Pflichten. Wer ſie mit dem beſten Willen im Kriege ganz erfüllen will, der muß ſich prüfen und im Frieden wohl vorbereiten. Den eigenthümlichen Character ſeines Gefechts ſtudire der Schützen-Offizier vor allem. Nicht ſtürmen ſoll er, ſo lange er beim Gegner noch Ordnung und Feſtigkeit erkennt. Die Zeit, ſein Ziel ſoll er nicht im Laufen erringen wollen; denn eben durch die Zeit bereitet und findet er, wie ein ſchleichendes Gift, ſeine Wirkungen. Nur der gewaltſamere Stoß der Linie und Maſſen ſpendet plötzlich, empfängt aber auch eben ſo plötzlich den Tod und Verderben. Des Schützenführers ſcharfes Auge muß Alles ſehen, Alles bemerken, was auf ihn und durch ihn auf das Ganze von Einfluß iſt. Aber er hüte ſich, unſicher in ſeinen Entſchlüſſen und undeutlich in ſeinen Anordnungen zu ſein; denn er ſei gewiß, das Auge ſeiner Untergebenen iſt auf ihn gerichtet. Sein Beiſpiel iſt die Seele des Ganzen, und als Führer das belebende Princip des Muthes und der Thätigkeit ſeiner Untergebenen.

Für des Führers Benehmen im Schützengefecht und deſſen Leitung konnten hier nur Umriſſe gegeben werden; und an dieſe allgemeinen Principien muß ſich jeder halten, und er wird in der Wirklichkeit auf Aehnlichkeiten ſtoßen, in welchen er ſie wieder und ſich bald ſelbſt erkennen wird. Für die Fechter mußte dieſer Aufſatz größere Details umfaſſen, da dieſes Gefecht erſt durch ſeine Zergliederung ein reines D e t a i l g e f e c h t wird, und erſt dadurch iſt, was es ſein ſoll, und ſo gute Reſultate geben kann. Nutzen hieraus hat gleichfalls der Führer

zu ziehen; denn er muß ſein Inſtrument genau kennen, um es regieren zu können und wirken zu laſſen.

Gut bewaffnete, bekleidete und ausgebildete Schützen und gute Führer! Eine ſolche Truppe würde das von ihnen hier aufgeſtellte Syſtem nicht zu Schanden werden laſſen! Warum ſucht man ſie nicht zu bilden? Und warum ſoll der Geiſt nicht das Neue gern erfaſſen, prüfen und gebrauchen, wenn es für die Fortbildung wichtig und nützlich ſein kann? Nur Thätigkeit hält ihn wach und ſtark, und wie oft ſcheint nicht derſelbe im Getriebe des Gewöhnlichen und Gewohnten zu ſchlummern! —

Straßen- und Waldgefechte

und einleitend

etwas von Ueberfällen.

Wer kann das Bild eines Gefechts, wo und wie es ſich entſpann, wie es fortgeführt und beendigt wurde, als etwas Ganzes, Zuſammenhängendes, für einen einzigen Ueberblick, wie ihn die Wirklichkeit darbietet, hinſtellen?

Aber auch in der Wirklichkeit des Gefechts ſelbſt iſt unſer Blick häufig der Täuſchung unterworfen; denn es iſt ſo ſelten möglich, alle die Einzelnheiten zu überſehen, aus welchen das Gefecht beſteht, und von denen gerade diejenigen oft am wenigſten hervortreten, welche die wichtigſte Verkettung bilden, und den wichtigſten Einfluß ausüben. Man muß es alſo zergliedern, und die Phantaſie muß es wieder als Ganzes zuſammenſetzen, und — dabei kann man freilich auch wieder in Täuſchung verfallen. Indeß iſt es doch der Mühe werth, durch die Darſtellung der Einzelnheiten des Gefechts, deſſen Natur immer klarer kennen zu lernen, dem Nachdenken Veranlaſſung und Spielraum zu geben, und der Forſchung ein Feld neuer Ideen zu öffnen. So entſtand Nachfolgendes, dem aber beſonders noch die Abſicht zum Grunde liegt, junge unerfahrene, aber wißbegierige Officiere über Dinge zu unterrichten, die man in den Lehrbüchern oft vergebens ſucht, weil dazu Kriegser-

fahrung nöthig iſt, und jetzt ſchon Viele ſchreiben, denen es daran gebricht, oder die ſich wenigſtens nicht auf dem Standpunkte befunden haben, wo ſie die verletzendſten Steine des Anſtoßes bei der Vertheidigung, wie beim Angriff, aus eigener Erfahrung kennen lernen konnten. Es iſt daher wohl verzeihlich und hoffentlich nicht zu tadeln, wenn der ältere, wohl auch alternde Soldat, die aus den erworbenen Erfahrungen und dem darüber angeſtellten Nachdenken gewonnenen Reſultate, trotz aller Scheu vor Dinte und Feder, — ſeinen jüngeren Kammeraden in der guten Abſicht überliefert, daß auch das Quentchen, welches ſein Leben ihn ſammeln ließ, nicht mit ihm abſterbe.

Die Infanterie, und mehr oder weniger mitwirkend, die Artillerie, ſind zu den zwei zu betrachtenden und genannten Leiſtungen — der neueren Kämpfe — ſei es vertheidigend oder angreifend beſtimmt. Und beide Gefechtsverhältniſſe, meiſt blutig und entſcheidend, drücken genugſam die Bedeutſamkeit der beiden Feuerwaffen durch ihren Einfluß aus.

Straßen, Häuſer und Wälder ſind, wenn um ſie oder in ihnen Gefechte mit Umſicht und Kraft durchgeführt werden, die wichtigſten Punkte derſelben, denn im Rayon der durch ſie beförderten Feuerwirkung bilden ſich Brennpunkte und Knoten, die auf den Ausgang der Gefechte den wichtigſten Einfluß äußern. Doch findet man dieſes bei Häuſern, Häuſer-Gruppen, ganzen Dörfern und Städten noch häufiger, als bei Waldungen, da letztere ſeltener, als jene, wichtige Straßen-Verknüpfungen decken, und ohne große Vorbereitungen, durch Schanzen, Verhaue ꝛc — weniger ſichern. Das Gefecht in Häuſern und Straßen verſpricht nach Außen und im Innern mehr Widerſtand und daher längere Dauer, als das um Waldungen, die größtentheils zugänglicher, den Angriff erleichtern.

Man unterſcheide jedoch bei allen dieſen Gefechten den Ueberfall und den offenen Angriff.

Ueberfälle.

Der Ueberfall eines Dorfes wird häufiger größern Erfolg haben, ſobald die unentdeckte Annäherung gelungen, als der eines Waldes. Die Urſache iſt ganz einfach folgende: die flüchtigen, wirklich überfallenen Außenpoſten eines Dorfes führen den Angreifenden unfehlbar längs Straßen und Wegen zu ihren Reſerven, und da von deren Uebertennung der Erfolg abhängig iſt, ſo kommt man häufig ſo auf dem kürzeſten Wege zum Ziel. Anders iſt es bei einer nächtlichen Unternehmung auf einen Wald. Die überfallenen Poſten fliehen hier, die Wege inſtinctartig verlaſſend, längs derſelben in die dichten Gebüſche, und das Gefecht bekommt dadurch ſogleich mehr Widerſtand und Breite, und nimmt einen langſamern Gang. Auch kann die ſich vertheidigende Artillerie ungehindert in den Richtungen der Wege wirken, während die angreifende im Walde nicht folgen kann; nur bei Tage könnte ſie dieſes mit großer Behutſamkeit.

Dieſem jedoch wieder ganz entgegen iſt der offene Angriff auf ein Dorf, oft nur auf ein Haus, mit außerordentlicher Schwierigkeit verknüpft. Man ſah hier, an wohlberechneter Feuerwirkung die Angriffe der tapferſten Truppen ſcheitern.

Bei einem Ueberfall iſt conſequent raſches Verfolgen der Ueberraſchten und Erſchrockenen das ſicherſte Mittel zum Zweck. Sobald man dieſes aufgiebt oder aufzugeben gezwungen wird, ſteigt das moraliſche Gewicht beim Gegner wieder, welches man durch Feſtigkeit des Benehmens ſo lange, als möglich, zu ſchwächen und niedergedrückt zu halten ſuchen muß. Doch auch nicht unbedachtſam über den Höhepunkt des Gefechts hinausgehen, ſondern ſich klar bewußt ſein, was man zu erreichen ſtrebt, räth die Klugheit an. Das Ziel, das Object, iſt oft das einzige Beſtimmte, das ſich voraus bezeichnen läßt; denn die Wege dahin öffnen und verſchließen ſich oft gar wunderbar.

Will man Gefangene machen, den Poſten erobern, ihn dann wieder verlaſſen oder behaupten, will man den Feind gänzlich ſprengen? Dieſes alles ſind Fragen, die in der Erledigung ihre Gränzen haben.

Um ſichere Nachrichten zu erhalten, genügt ſelten Ein Mann. Man muß alſo ſchon einen kleinen Poſten angreifen und hat ſich dabei wohl in Acht zu nehmen, daß aus dem kleinen Gefecht ſich nicht ein großes entſpinne. Will man in der Schanze, in dem Dorfe, in dem Walde die Beſatzung niederſtoßen, die Kanonen vernageln; dann hat man ſchon zu eilen, um mit der herbeieilenden Reſerve in keinen, uns eben ſo nachtheiligen Kampf verwickelt zu werden. Will man den genommenen Poſten behaupten, dann muß man ſich noch außerhalb und über denſelben hinaus, zur Deckung der, zu deſſen Sicherſtellung nöthigen und ganz unentbehrlichen Arbeiten, wie z. B. Schließen der Kehle einer Schanze ꝛc ſchlagen. Will man den Gegner ganz ſprengen, ſo iſt immer Vorwärts! die beſte Loſung; denn je weiter hinaus der Kampf, der Durchbruch, geführt wird, je unwahrſcheinlicher iſt die Wiedervereinigung des Gegners. Aber nicht, wie der Pfeil, der die Luft durchſchneidet, und hinter dem ſich die Flugbahn wieder ſchließt, ſondern gleich dem ſtarken Keil, deſſen Kraft im Zunehmen bleibt, ſo lange er treibt und bis er ſprengt, ſei das „Immer Vorwärts“! Zahlreiche Reſerven müſſen einem ſo brauſenden, auf Zerſtörung berechnetem Schlage folgen, weil auch das muthigſte Vorwärtsdringen immer mehr an wirklicher Kraft verliert, und zuletzt oft nur noch mit der Zauberruthe des Glücks und der Ueberraſchung ſeine Streiche führt. (Avantgarde der Preußiſchen Armee nach der Schlacht von belle Alliance).

Gegen einen noch nicht entmuthigten Feind iſt, wenn er auch Vorſichtsmaaßregeln verſäumte, ein nächtlicher Ueberfall immer ein kühnes Unternehmen, und hängt ſo ſehr von Glück und Zwiſchenfällen ab, daß dabei oft mehr der Entſchluß, als

die Anordnungen, zu würdigen ſind. Iſt der Schleier des Geheimniſſes mit dem erſten Schuß gefallen, und rechnet man ſchon vorher auf die Demoraliſirung, auf ſchlechte Gegenanſtalten des Gegners, dann kann man ſich dabei, wie Eugen beim Sturm auf Cremona und die Engländer bei dem auf Bergen op Zoom, gewaltig täuſchen. Und es iſt ſo ſchwer, ſich aus einem erfolgloſen nächtlichen Angriff zurückzuziehen; denn wenn es indeß Tag geworden, beleuchtet derſelbe Verwirrung und Unordnung, — und wer da noch über eine Reſerve zu verfügen hat, überwältigt ohnfehlbar den Andern. — Immer noch Etwas in Händen zu behalten, iſt der einzige Talisman im Glück und Unglück.

Doch hier alle möglichen Motive eines ſo kühnen Entſchluſſes, alle möglichen Vorſchriften des Benehmens dabei, und jeder Oertlichkeit anpaſſend, angeben zu wollen, würde ſo unmöglich, als unnütz ſein; es würde immer auf einen ſpeziellen Fall angewendet, zu einem unrichtigen Schluße führen. Gilt es aber der erſten Ueberraſchung, ſo iſt natürlich unentdeckte Annäherung die erſte Bedingung und es ließe ſich über die ein ſolches Unternehmen vorbereitenden Maaßregeln, neben dem Bekannten, wohl noch Manches anführen, das bisher weniger beachtet worden, und daher hier eine Stelle finden möge.

Uebertriebene, wie vernachläſſigte Vorſichtsmaaßregeln, haben oft das Mißglücken ſolcher Unternehmungen herbeigeführt, und erſtere wurden nicht ſelten zum eigenen Verräther des Geheimniſſes. Man würde aber mit Unrecht dieſe Mißgriffe immer auf eine allzugroße Aengſtlichkeit ſchieben; man könnte ſie vielleicht noch eher aus eben den Urſachen ableiten, aus welchen man bei den Uebungen des nächtlichen Vorpoſtendienſtes am Tage zuweilen in wahrem Widerſpruch ſich benehmen ſieht. Daran iſt ein Mangel oder ein zu hoher Grad von Lebendigkeit der Einbildungskraft wohl hauptſächlich Schuld, und ein am Tage entworfener nächtlicher Angriffsplan hat dieſelben Klippen. Das Terrain zeigt ſich in einer andern Geſtalt, als in der

man es nächtlich benutzen kann. Man traut den Augen des Feindes und den eigenen zu viel Sehkraft zu, indem man ſich viel zu ängſtlich und in zu großer Entfernung mit Patrouillen umgiebt und andererſeits zu leicht gebahnte Wege verläßt, und der Richtung auf einen Kirchthurm, auf einen Baum, Wald, durch ein Thal als ganz unfehlbar ſich anvertraut.

Wer verirrte ſich noch nicht in der Heimath; wen täuſchten nicht die bekannteſten Gegenſtände in dunkler Nacht! Und hier noch die Spannung und aufgeregte Phantaſie! Man verlaſſe daher nur gezwungen die Wege. Truppen, die dies ohne Noth thun, ſeegeln ohne Compaß in ein Labyrinth und verfehlen nicht ſelten ihre Beſtimmung. Auf oder neben dem Wege, denſelben deckend, finden wir untrüglich den Poſten des Feindes, welchem es gilt.

Trennt uns von ihm ein großer Zwiſchenraum, ſo iſt die Gefahr der Verirrung und der Verſpätung noch größer, und iſt man ſich ſchon nahe, ſo iſt der nächſte Weg der beſte; denn je ſchneller der Zuſammenſtoß, deſto weniger unangenehme Zwiſchenfälle können ſich ereignen. (Eine Ausnahmsregel möchte zu geſtatten ſein, wenn das Unternehmen einer bloßen Feldwacht galt, der man vielleicht ſchon Tage und Wochenlang gegenüber ſteht).

Die deckenden Patrouillen müſſen ferner bei einer nächtlichen Unternehmung, die jedenfalls auf Ueberraſchung berechnet iſt, nur ſo weit von der Kolonne ſich trennen, daß ſie eben noch den Marſch derſelben im Auge behalten. Sie ſollen die feindlichen nur abhalten, den Anmarſch zu entdecken; ſehen ſie alſo auf 8 — 10 Schritte noch ihre Colonne, ſo entdecken ſie auf dieſe Entfernung die feindlichen Patrouillen, und dieſe ganz ſicher nicht die Colonne. So erfüllen ſie ganz ihre Beſtimmung. Aber auch nicht zu viel Seitenpatrouillen muß man formiren, da nur die Tete der Colonne zu decken nöthig, und es gleichgültig iſt, ob das 3te oder 10te Bataillon der

Colonne entdeckt wird, wenn ſich die Tete ſchon im Gefecht befindet. Von dem bis zum Angriffspunkt zurückzulegenden Raum hängt alſo auch die kürzere oder längere Deckungslinie durch Patrouillen ab.

Die Tete der Ueberfalls-Colonne ſchlagen wir vor nach Fig. 23. zu bilden. Ein Bataillon hat, in Compagnie-Colonnen formirt, die Avantgarde. Eine Compagnie, ſtark genug jeden Feldpoſten zu überrennen, hat den Vortrupp; der 1ſte Zug hat nicht geladen, iſt allein auf den Gebrauch des Bajonetts verwieſen, und hat an der Spitze 1 Unteroffizier, (noch beſſer 1 Offizier) und 4 ausgeſuchte Leute, um, wo möglich, die erſten Poſten lautlos niederzuſtoßen. Der 2te Zug hat geladen und folgt als Soutien dem 1ſten, wobei noch Zimmerleute mit Beilen und Aexten ꝛc. attaſchirt; der 3te Zug folgt als Haupt-Soutien des Vortrupps und darauf das ganze Bataillon und ferner alle übrigen Truppentheile. Alles befindet ſich in möglichſt breiter Marſchfront, dicht aufgeſchloſſen und mit nur ſo geringen Zwiſchenräumen, als eben nöthig iſt, um die einzelnen Truppenabtheilungen unterſcheiden zu können.

Die Züge der Vortrupps-Compagnie fechten nicht anders, als in geſchloſſener Ordnung, wenige Tirailleure, ehe es zum Gefecht kommt, vor ſich habend und einige zu ihrer Verbindung in den Intervallen. So wie der Vortrupp ſich engagirt, formirt ſich das Bataillon der Avantgarde in möglichſt kleinen Zwiſchenräumen nach Fig. 24. Auch hier müſſen die nicht weit vorgezogenen Züge geſchloſſen bleiben, und ſich ſo ſchlagen.

Man hat den 1ſten Zug des Vortrupps nicht laden laſſen, weil die Verwirrung des Feindes ſich dadurch, und die Unſicherheit in den zu ergreifenden zweckmäßigen Gegenanſtalten um Vieles ſteigert, wenn man in den erſten Momenten ſich nur mit dem Bajonett ſchlägt, man ſo am unentdeckteſten an den Feind kommt, und nicht durch allzufrühes Schießen das Geheimniß zu zeitig, und nicht nach allen Seiten zugleich,

entdeckt wird. Wenn 20 Tirailleurs an der Tete eine wohl-unterhaltene Tiraillade beginnen, ſo beleuchtet man ſich und ſeinen Weg ſelbſt, und die Colonne wird bald entdeckt und mit Kartätſchen wirkſam beſchoſſen werden.

Das nächtliche Gefecht eignet ſich überhaupt nicht für Tirailleurs; ſondern es iſt das wahre Gefecht der Colonnen. Ein ſolches Gefecht wird nicht in großer Ausdehnung geführt: denn es entſpinnt ſich nur auf dem Knoten, und wird ſich immer auf die nächſte Umgebung beſchränken. Ein feſtes Zuſammenhalten der Kräfte iſt hier die unerläßlichſte Bedingung, um einigermaaßen das Unternehmen zu ſichern. Nur einzelne Tirailleure müſſen, wie ſchon geſagt, als bloße Eclaireurs, oder um einzelne Poſten niederzuſtechen, an der Colonnen-Tete, andere in den Flanken oder in der Intervalle ſich befinden. Wenn das Gefecht ernſtlich beginnt, ziehen ſich ſämmtliche Tirailleurs auf die Flanken oder in die Zwiſchenräume; denn das Gefecht ſoll nicht durch Tirailleure hinhaltend, ſondern durch die Maſſe ſogleich entſcheidend geführt werden.

Bis man den Höhepunkt erreicht, muß man ſich jedem Widerſtande für gewachſen halten, und wo eine Compagnie-Colonne nicht ausreicht, da muß ſich eine Bataillons-Colonne darauf ſtürzen und die Entſcheidung jedenfalls verſuchen. Daher, und wegen der geringen Feuerwirkung iſt die Nacht die Begünſtigerinn des Colonnengefechts.

Doppelte Kugelladung möchte in der Nacht, wo nur in großer Nähe geſchoſſen werden kann, ſo practiſch ſein, als am Tage gegen Kavallerie.

Sobald man jedoch von dem zurückſchnellenden Widerſtand getroffen, und durch ihn auch betroffen gemacht wird, ſieht es mit dem moraliſchen Uebergewicht nicht mehr günſtig aus, und man thut wohl daran, wenn man den Rückzug antritt. Sind friſche Truppen noch bei der Hand, ſo werden ſie es vielleicht noch verſuchen ſollen, die verfehlte Aufgabe zu löſen; aber man bedenke, daß ein ganz unglückliches Gefecht ohne alle Begrän-

zung der Dauer und Folgen iſt, und daß man nur unter dem Schutz von Reſerven ſich den ungünſtigen Wendungen deſſelben zu entziehen vermag.

Große Feldherren nahmen zu einem allgemeinen nächtlichen Angriff ſelten ihre Zuflucht, ſie vertrauen ihrem Talent und ihren Truppen mehr, als dem blinden Zufalle. Man beſtrafe durch Ueberfälle kleinerer Art Vernachläſſigungen des Gegners; ſuche durch dergleichen Unternehmungen den vielleicht geſunkenen Muth ſeiner Truppen und ihr Selbſtvertrauen wieder zu heben, und Bewegungen zu maskiren. Ein alles entſcheidendes Gefecht kann man aber nur dann anrathen, wenn man der tactiſchen Bildung mißtraut, aber von dem Muthe der Truppen überzeugt iſt. Wer weiß, wie ein ſolches va banque! gefallen ſein möchte, wenn in der Nacht vom 13ten zum 14ten October bei Jena die Preußiſche Armee Napoleon und ſeine Franzoſen mit einem Schlachtrufe überraſcht hätte. Ueberraſchung wäre es gewiß geweſen; denn die Anſtalten zur Schlacht waren auch bei den Franzoſen noch nicht beendigt, und die Folgen wären für Preußen ſicherlich nicht verderblicher geweſen.

Die erſten Maaßregeln gegen einen ſolchen nächtlichen Angriff ſind ein gutes Vorpoſtenſyſtem, und unter deſſen Thätigkeit befindet man ſich im Schutz gegen Ueberraſchung. Ganz geſchloſſene Schanzen, Häuſer, Dörfer und Städte muß man nicht durch zu viele Außenpoſten zu decken ſuchen, da deren Aufnahme das gleichzeitige Eindringen des Feindes befürchten läßt. Stehende kleine und thätige Patrouillen ſind in dieſen Fällen die beſte Deckung; ſie müſſen ſich aber, wie die Poſten einer Feldwache, niemals auf den Hauptpoſten, ſondern ſeitwärts unter lebhaftem Feuer zurückziehen. Wenn man aber den Angriff auf einen offenen Wald, auf ein nicht geſchloſſenes Dorf, eine nicht geſchloſſene Stadt zu gewärtigen hat, alſo in verſchiedenen Richtungen angegriffen werden kann; dann muß man ſich durch eine vorgeſchobene Poſtenkette und zwar in ſo weitem Abſtande ſichern, daß die Richtung des Angriffs

erkannt werden kann, ehe derſelbe den Poſten erreicht. Ein Scheinangriff kann dabei zwar täuſchen, aber man wird dem Angriff doch auch nicht alle ſeine Kräfte entgegen ſetzen, und die Erfahrung zeigt der Beiſpiele viele, daß die Scheinangriffe gelangen, die wirklichen mißlangen, eben weil man die erſtern richtig erkannte und zu wenig beachtete. Alſo könnte ein ſo zu ſagen Zuvielthun der Vertheidigung hier leicht zu Statten kommen, wenn man durch eine noch unangetaſtete Reſerve für neue Fälle bereit geblieben iſt.

In Berückſichtigung des ſpäter folgenden Aufſatzes über Vorpoſtendienſt, wo dieſer Gegenſtand ſich noch von einer andern Seite berührt findet, hätten wir hier nur noch Einiges „über die nächtlichen Stellungen großer und kleiner Truppen Abtheilungen, vor oder nach den Gefechten, hinter ihren Vorpoſten hinzuzufügen.

Ob man bei den neuern Kriegen, den Kriegen der Maſſen, immer an gute Verſammlungsplätze gedacht hat, möchte beinahe zu bezweifeln ſein; daß man aber in großer Nähe des Feindes immer daran denken ſollte, unterliegt wohl keiner Streitfrage. Die Art der nächtlichen Lagerungen in Bataillons- Brigaden- und Diviſions-Maſſen iſt an ſich ſchon ein gutes Sicherungsfundament.

In der Stärke der Truppe, die ſich auf einen oder mehrerern Wegen bewegt, liegt in der Nähe des Feindes, in der Stellung, wo man ſich ſchlagen will, oder ohne Entſcheidung ſchon geſchlagen hat, ihr Ausdehnungs- oder Entwickelungsraum. So allgemein dieſer Maaßſtab auch ſein mag, ſo erſcheint er doch hinlänglich, um die Entfernung zu bezeichnen, in welcher, bei der Gefahr eines nächtlichen Angriffs, die Bataillone eines Regiments, einer Brigade und wohl gar die Truppen einer Diviſion von einander getrennt lagern können. In ſich müſſen ſie Maſſen bilden, und ſowohl vor dem zu erwartenden Gefechte unentwickelt bleiben, als beſonders nach einem unentſchiedenen ſo viel als möglich konzentrirt werden.

Will man zwei Treffen haben — und hat außerdem doch jedenfalls eine Reſerve, ſo iſt zu berückſichtigen, daß nicht ſo wohl die Treffen, als beſonders die Treffen und die Reſerve zur nächtlichen Sicherheit für ſich en masse, alſo getrennt von einander lagern müſſen. Die Abtheilungen erhalten auf oder neben den Wegen Stütz- und Schutzpunkte hinter Dörfern, Hecken, Wäldern, tiefen Gräben und ſumpfigen Wieſen angewieſen, auch kleinere Zwiſchenpunkte können ſo beſetzt ſein. Sie bezeichnen, wie am Tage, Flügel, Mitte und Reſerven, und müſſen wenigſtens nicht weiter von einander getrennt ſein, als zu ihrer Entwickelung Raum erforderlich, und wodurch eine gegenſeitige Unterſtützung ungehindert leicht möglich iſt. Mehr getrennt würde ſchädlich ſein, ſich näher ſtehen, keinen Nachtheil haben.

Die nicht überfallene, aber doch angegriffene Avantgarde, oder die bloßen Vorpoſten nach einem Gefechte, müſſen ſich, wenn der Angriff ernſtlich wird, und ſie ihren Poſten nicht länger zu halten vermögen, auch derſelbe nicht durch Unterſtützung zu halten iſt, oder nicht unterſtützt werden ſoll, neben die Flügel, oder in den größten und gangbarſten Zwiſchenraum der Mitte ziehen. Die Truppen auf den obengenannten Punkten nehmen, in Maſſe verbleibend, den Vertheidigungs-Kampf an, wenn es nicht in der Abſicht liegt, dem Gefecht durch Zurückziehen, das wohl an ſich keine große Schwierigkeit haben könnte, auszuweichen, und führen denſelben, ihre Kräfte ſo wenig als möglich zerſplitternd, bis zum Morgen fort. Wäre auch Ein Punkt verloren gegangen, die Reſerve wird ihn mit Tagesanbruch wieder nehmen, und wenn die Maſſen in Bataillons-Kolonnen mit dem Tage ſich entwickeln und ſich gegenſeitig zu verbinden ſuchen, möchte der Angreiſende, wohl zu ſeinem großen Nachtheil, ſich ſelbſt angegriffen ſehen. In welche Verwirrungen, in welche Auflöſung wird ihn das nächtliche Gefecht gebracht haben! In welchem ohnmächtigen Zuſtand befand ſich nach dem Ueberfalle von

Hochkirch nicht die zahlreiche öſtreichiſche Armee, die den König gänzlich überfallen hatte.

Aber bei einer wachſamen und guten Avantgarde wird ſich kein Feind entſchließen, einen ſolchen Angriff auszuführen. Ehe er mit der Avantgarde fertig geworden, und die Entfernung bis zur Truppenſtellung zurückgelegt hat, würde auch die längſte Winternacht abgelaufen ſein.

Iſt man ohne Avantgarde, nur durch Poſten gedeckt, ſo iſt das Zuſammenziehen hinter obigen Punkten nur noch nothwendiger, um Ordnung herzuſtellen, und alle Umſtände beherrſchen zu können.

Die Wahrnehmung ſolcher Maaßregeln bleibt immer nöthig, ſo lange man es erlebt, daß Truppen ſich überfallen laſſen, und wohl gar Truppen, ohne eigentliche Vorpoſten, ſich gegenſeitig auf kleine Entfernungen lagern. Iſt der Ueberfall auf einen einzelnen Poſten z. B. auf eine nicht geſchloſſene Schanze, auf ein Dorf oder eine Stadt bis ins Innere deſſelben geführt, ſo iſt erſtere Art des Poſtens ſelten mehr zu retten, und auch in den beiden letztern bleibt wenig Hoffnung, bald Ordnung und Leitung zu handhaben. Der Unerſchrockenſte wird durch die allgemeine Verwirrung fortgeriſſen und gehindert, der Gefahr einen Damm entgegen zu ſetzen. Bei einem größeren Umfang des Poſtens, der mehrere Abſchnitte bildet, bleibt hierzu jedoch einige Hoffnung übrig. Ein dergleichen überfallenes Quartier wird in der Nähe des Feindes, wenigſtens nahe bei dem Allarmplatz, in einem paſſenden Hauſe Pikets oder Reſerven verſammelt haben, und dieſe Truppe muß ſich ohne Zeitverluſt dem Angriff entgegenwerfen. Aber ſo leicht finden die durchs Feuer auf den Straßen geweckten Schläfer ihren Sammelplatz nicht, wenn man nicht die Straßen hinter dem Allarmplatz, den Pikets oder den Reſerven oder doch ſehr in deren Nähe, und noch beſſer, die dahinführenden Nebenſtraßen belegte. Bei einiger zu befürchtender Gefahr bleibt es jedoch immer am beſten — und Leichtſinn hierbei iſt

bei der beſten Abſicht für die Truppen nicht zu entſchuldigen — in den Straßen ſelbſt zu bivuakiren, dann iſt nur Ein Griff zum Gewehr nöthig, um ſchlagfertig zu ſein. In Maſſe muß man ſogleich zum Angriff übergehen, auf Nebenwegen Flanken-Bewegungen einleiten, damit der Angreifende keine Zeit gewinne, ſich irgend wo einzuniſten. Unbekannt mit den Straßen-Verzweigungen, kann ihn eine kleine Abtheilung in Verwirrung bringen.

Will der Angreifende die Unternehmung vor Tage beendigen, dann iſt die Vormitternacht; will er ſie mit dem Tage fortſetzen, dann iſt zum Beginnen 1 — 2 Stunden vor Tagesanbruch, die paſſendſte Zeit.

Am Schluß dieſer einleitenden Betrachtung wäre noch anzuführen, daß die Kavallerie auf dergleichen, auf Ueberraſchung gegründete Unternehmungen noch häufiger, als die Infanterie, ausgehen kann. Sie durchfliegt mit Blitzesſchnelle in kurzer Zeit ſo großen Raum, daß bei der möglichen Steigerung ihrer Schnelligkeit die Zeit und der Raum ihr nicht zu berechnen ſind. Daher ſind ihre Ueberfälle oft ſo überraſchend und wirkſam. Sie bedarf jedoch des Tages und wenigſtens eines ſehr wegſamen Terrains; wohingegen die Infanterie ihrerſeits bei dem abgemeſſenen Schritt, nur im bedeckten Terrain die Unachtſamkeit des Gegners benutzend, oder in die Dunkelheit der Nacht gehüllt, ihre unerwartete Annäherung als möglich betrachten kann. Darum muß die Infanterie in jeder Ebene, auch von noch ſo kleinem Umfang, ſie mag näher oder entfernter von der feindlichen Kavallerie ſich wähnen, ſtets mit Vorſicht, das heißt: ſchlagfertig marſchiren. Die franzöſiſche Avantgarde bei Haynau unter dem General Maiſon wurde, entblößt von Kavallerie, in einem ziemlich bedeckten Terrain förmlich überraſcht, und nur ein Zwiſchenfall, — daß ein Theil der im Verſteck liegenden Preußiſchen Kavallerie das Signal einer brennenden Windmühle zu ſpät entdeckte, und vielleicht

die Avantgarde durch eben dieſes Zeichen aufmerkſamer gemacht wurde, — rettete einen großen Theil derſelben.

In der Schlacht von Laon wurde das ganze Corps des Marſchalls Marmont vom Yorkſchen Corps, ſobald es Nacht geworden, angegriffen und gänzlich geſprengt, weil es ganz ſorglos auf dem Kampfplatze lagerte, und vom Kaiſer wegen zu großer Entfernung, und ſchwieriger Communication gar keine Unterſtützung zu erwarten hatte.

Offener Angriff und Vertheidigung dagegen.

A. Straßen-Gefecht.

Wie ganz anders ſind hier die Verhältniſſe zu betrachten! Man rechnet nicht auf Ueberraſchung, auf Entmuthigung, ſondern man will der alles vernichtenden Feuerwirkung und dem Vortheile des Terrains — meiſt als Stärkerer durch den Angriff — Gewalt, und nichts als dieſe entgegen ſtellen! Und die Gefahr des Angriffs hat ſich ſeit dem Gebrauch und dem Vervollkommen der Feuerwaffe ſo ſehr vermehrt. Der eigentliche Stoß des Angriffs verwiſcht ſich beinahe ganz an den Wirkungen einer guten Vertheidigung. Bis zur Entſcheidung iſt er nichts anderes, als ein Umſpinnen des Schwächern durch bedeutendere Kräfte; gleichviel, ob der Angreifende der Stärkere in der That oder es nur auf dem Angriffspunkt iſt. Man bedenke den Verluſt, den der Angreifende ſchon während der Annäherung leidet; — daß Flintenſchüſſe verrammelte Thüren, Thore, geſchloſſene Schanzen nicht öffnen, — Kanonenſchüſſe nicht ſo plötzlich Mauern und Wälle einſtürzen, dazu meiſtens eine lange, blutige Einleitung nothwendig iſt, und dieſer ernſte Kampf ſich größtentheils gegen maſſive Häuſer, Mauern und gut vertheidigte Waldungen entſpinnt. Dabei findet die tactiſche Gewandheit und der Muth der Truppen, das tactiſche Auge ihrer Führer ein großes Feld; und wohl mag dieſen, wie jenen, dabei die kriegeriſche Erfahrung die beſte Schule bleiben.

Man muß es wiſſen, daß die ausgezeichneteſte Truppe im wirkſamen Kartätſchfeuer nicht ohne Auflöſung ihrer Ordnung ein Defilee paſſiren kann, daß im Nu, im Sturmſchritt tapfern Vertheidigern kein Haus, kein Wald, kein Dorf, ohne einen Zwiſchenfall, zu entreißen iſt. Aber in dieſen unausbleiblichen Zwiſchenfällen der Verwirrung des Kampfes in allen Gefechten liegt die Löſung des oft ſo gut verſchürzten Knotens. In der Ausdauer des Stärkern, in der freien Wahl der Form, der Richtung des Angriffs liegt allerdings ein großer Vorzug gegen die engere Grenze der Vertheidigung, die immer von der Initiative des Gegners abhängig bleibt. Solche ſo glücklichen, oft ganz ungefähren, aber ſo häufig entſcheidenden Zwiſchenfälle zeigten ſich auch auf der Brücke von Lodi, bei Arcole, in den Schanzen an der Moskwa, auf den Kreckwitzer Bergen bei Bautzen und an andern Orten mehr; man ſah hier nur die Wirkung, viel weniger die Urſache, und ſo gebührt den größten kriegeriſchen Thaten nicht immer der volle Glanz, der ſie oft ſo ſtrahlend umgiebt!

Wollte man zu dem Vorzug des Angriffs nicht gerade die numeriſche Ueberzahl an allen Truppengattungen rechnen, ſo wäre doch, wie es in den meiſten Fällen wohl ſtatt findet, die Ueberzahl an Artillerie dahin zu zählen. Iſt hierbei ein Uebergewicht beim Angreifenden, ſo gleicht ſich dadurch manches aus. Die moraliſche und auch zerſtörende Wirkung derſelben iſt in hohen Anſchlag zu bringen. Kugel- und Kartätſchfeuer erſchüttern die in einem offenen Terrain aufgeſtellten Vertheidiger eben ſo ſehr, wie Bomben und Granaten die Maſſen deſſelben in einer verdecktern Aufſtellung zerſtören. Nach wenigen Fehlwürfen werden die verdeckten oder verſteckten Punkte doch erreicht, und die zuſammengedrängten Bataillone noch empfindlicher getroffen.

Wenn aber auch vielleicht weniger zahlreich vorhanden, ſo ſpielt die Artillerie doch auch bei dem Vertheidiger eine oft noch einflußreichere Rolle; denn ſie kann, wenn ſie in ihrem

Rücken und Flanke geſichert iſt, oft den Kampf ganz allein und ſelbſtſtändig beſtehen. In Schanzen iſt dieſes an ſich einleuchtend und bekannt, aber auch im freien Felde iſt es der Fall, wenn ſie die eben angeführte Sicherheit findet und ihr ein ganz beſtreichbares Terrain für ihre Wirkungen angewieſen wird; ſie bedarf nur eines für ihr Kartätſchfeuer angemeſſenen Raumes, und die beſte Kavallerie, alſo die ſchnellſte Annäherung, wird die Kanonen wieder geladen finden, ehe ſie noch dieſen Raum nach der erſten Lage auf 6 — 800 Schritt durchfliegt, und der Eindruck der auf dieſer Entfernung ſchon empfangenen Ladung iſt auch nicht zu vergeſſen.

Das mag als allgemeine Andeutung genug geſagt ſein. Wir wollen uns nun mit dem ſpeziellern Fall eines Straßen- und Waldgefechts, wie die Ueberſchrift der Betrachtung beſagt, befaſſen und zu deren Details übergehen.

Es iſt zu erwarten, daß für Unerfahrene hier manches Neue geſagt wird; denn wo ſind die tactiſchen Vorſchriften für dieſes zehrende und zerſtörende Gefecht neuerer Zeit? Wo unterrichtet man von den Schwierigkeiten in der Armuth der Angriffsmittel, gegen eine ſtarke Feuerfront — von den reichhaltigern Hülfsmitteln der Vertheidigung derſelben? Ganz der Meinung der Theoretiker entgegen, welche den Angriff gleich unfehlbar — die Vertheidigung nur als leidend darſtellen! Der poſitive Vorzug der Vertheidigung zeigt ſich in den Folgen großer und kleiner Gefechte. Aber man verſtehe darunter nicht die Nothwehr bei Ueberraſchung oder wohl gar gegen einen Ueberfall, ſondern jene freiwillige, geregelte active Vertheidigung; ſie hat ihren Kampfplatz gewählt, vor Augen, und kann noch kurz vor dem beginnenden Angriff alle nothwendig gewordene, ändernde Anordnungen treffen. Der Angriff muß aufſuchen, erkennen, und, ſchon ins Gefecht verwickelt, vermag er erſt ſeine entſcheidende Maaßregeln zu ergreifen, wenn ihn auch Kräfte und Annäherungs-Terrain unterſtützen ſollten.

Kurz, bis zur Kriſis bleibt der Angreifende, nicht der Angegriffene der Leidende, und bis zu dieſem Zuſtande der Auflöſung eines Theils der Kämpfenden, durch den Maaßſtab des Verbrauchs der Kräfte — reicht auch nur die tactiſche Berechnung der Ordnung und Leitung aller Gefechte. Und welcher Theil blieb in dieſem letzten Zuſtande des Kampfes der Angreifende? Welcher beherrſchte die Auflöſung und Verwirrung des letzten Augenblicks?

An den Brennpunkten können jedoch beide Theile ihre Kräfte überſpannen und vergeuden, und darum liegt in dem Gefecht um dieſelben, durch die vorſichtige oder übereilte Reibung, die vorbereitende Wendung des unmittelbar darauf folgenden Sieges. Kann man wohl nach der Eroberung jener Schanze ſagen: Unſer iſt der Sieg! liegt die zweite Frage: Wie viel koſtete er? nicht ſo nahe und beweiſ't ſie nicht das Unbeſtimmte der Folgerung? Wie leicht entſchlüpft, wie bei Marengo, der Sieg, wenn man der letzten Reſerve nicht gewachſen bleibt! Von welchen Nebenumſtänden iſt er nicht abhängig! Eine günſtigere Stimmung der Truppen, zufällig günſtigere oder ungünſtigere Feuerwirkung, durch kalte, naſſe, trübe, warme oder heitere Tage verurſacht; Alles rechnet mit, und ſo vieles, was aus der Gewalt des Himmels nur entſpringt. Man kann ſagen, daß ein und daſſelbe Gefecht hundertmal unter ganz ähnlichen äußern Verhältniſſen wiederholt, doch jedesmal eine andere Urſache ſeines glücklichen oder unglücklichen Ausgangs haben würde. Directe und indirecte Einwirkungen legen ein bedeutendes Gewicht in die Wagſchaale. Zerſplittern ſich aber ſo leicht und gewaltſam die Kräfte an und für einen ſolchen Punkt, ſo iſt es intereſſant, ihn näher in der Wirkung und Gegenwirkung zu betrachten, und die Schule der Erfahrung hat darüber doch Manches geſammelt.

Wir wollen mit dem einfachen Hauſe beginnen, über deſſen Vertheidigungsfähigkeit ſprechen, dann mehrere daran reihen, und ſo ein ausgedehnteres und ſich unterſtützendes Ge-

fecht aus demſelben beleuchten und ſpäter zu dem eigentlichen Straßengefecht übergehen.

Ein Haus, ſei auch nur es von Lehm oder beſtehe es aus einem ganz dünnen Gemäuer, bietet der Vertheidigung ſchon einen Anhalt und dem Angreifenden ein verhältnißmäßiges Hinderniß dar; leicht ſind dann in der vortheilhaften Richtung die Oeffnungen vermehrt und erweitert, und wenn dagegen kein Geſchütz verwendet wird, wenn die Beſatzung auf zeitigen Entſatz — ehe Kräfte und Munition verſchwinden, — zu rechnen hat, ſo iſt dieſes Haus haltbarer, als jede Feldſchanze; denn es iſt bei allem Muth nicht ſo leicht zu erſteigen. Aber man bereite ein wohl unterhaltenes Feuer durch Theilung und Ablöſung, damit die Vertheidigung keine Pauſe findet, was um ſo gefährlicher, wenn der Angriff in geringer Entfernung vorbereitet wird. Es iſt daher ſehr wünſchenswerth, wenn die Feuerfront bis auf 200 Schritt frei, und auf dieſe Entfernung ganz rein beſtrichen werden kann; dann iſt die Wirkung aus den untern Räumen des Hauſes die beſte. Entbehrt man ganz oder doch zum Theil dieſen Vortheil, ſo muß man die obere Etagen, ſelbſt das Dach beſetzen, um die Unebenheiten des naheliegenden Terrains unter ſein Feuer zu bringen. Die Zugänge müſſen gut verrammelt und die nächſten Oeffnungen beſonders zu ihrer Vertheidigung ſtärker beſetzt werden. Liegen nun mehrere dergleichen Häuſer in ſo geringer Entfernung von einander, daß ſie ſich gegenſeitig durch ihr Feuer ſecundiren, ſo werden dadurch die inneren Flanken durch ihr umfaſſendes Feuer geſichert, und man kann deſto kräftiger die Vertheidigung nach den bedroheten Richtungen leiten. Sind ſolche einzelne Häuſer maſſiv, ſo iſt vielleicht das ſogenannte Ausräuchern — Anſtecken durch Granaten — das einzige Mittel, ihrer Herr zu werden.

Doch kann man ſich die Vertheidigung ſolcher Häuſer nur in einer Vorpoſtenlinie oder bei einer abgeſchnittenen Truppe als letztes Mittel zu einem ehrenvollen Ende — als ſich ſelbſt

überlaſſen, ganz iſolirt daſtehend, denken. Aber in den größern Gefechten bilden ſie bis zur Größe eines ganzen Dorfs, einer Stadt, ſo wie die Waldungen, die Schirme und Schilde der dahinter und daneben ſtehenden Truppen. Da zeigt ſich ihre hohe und höchſte Bedeutung in den neuern Kämpfen, und durch ſie erzeugen ſich dann die entſcheidenden Reibungen, von welchen wir ſchon geſprochen.

Wir wollen nun die Vertheidigungsfähigkeiten einer Häuſergruppe, eines Dorfs und einer Stadt ganz an ſich, ohne ſchon auf den Einfluß einer Nebenſtellung Bezug zu nehmen, betrachten und deſſen rein paſſive Vertheidigungskraft unterſuchen.

Ein ſteinernes Haus, einen Fluß, Graben oder Sumpfübergang vor ſich habend, dem Eingange eines geſchloſſenen Dorfs, einer Stadt, der Verlängerung einer Straße quer oder ſeitwärts vorliegend, iſt der hartnäckigſten Vertheidigung fähig. Sind die hinter dieſem Bollwerk gedeckten Vertheidiger muthige und gute Schützen, ſo wird eine einzige Compagnie den Kampf gegen viele Bataillone beſtehen können, wie die Kriegsgeſchichte genügend in mehreren Beiſpielen gezeigt hat. Nehmen wir aber nun den ſchmalen Angriffsweg als Hinderniß nicht an, und denken uns die Außenſeite eines nicht geſchloſſenen Dorfs, deſſen Front vertheidigt und angegriffen werden ſoll. Leere Räume, Felder und Gärten trennen die äußere Häuſerreihe; (ſie könnten aber auch durch Lehm-, ſogar Steinmauern und dichte Hecken verbunden ſein); — man denke ſich die äußere allgemeine Form des Dorfs als einen ausgehenden oder eingehenden Bogen, oder als eine theils vor-, theils zurücktretende Linie. Der Vertheidiger kann jede dieſer Geſtaltungen benutzen; er wird nach den Grundſätzen und Regeln der Infanterie- und Artillerie-Feuerwirkung, auch eine getrennte Vertheidigung zu verbinden und zu verſtärken wiſſen. Er wird nämlich die Hauptpunkte ſeiner Front erkennen und diejenigen, welche den feindlichen Angriff zu erwarten haben, und deren wahrſcheinlich un-

günſtige Lage durch einen ſecundirenden Nebenpunkt oder durch Aufſtellung ſeiner Reſerve zu verſtärken ſuchen.

Hier wäre jedoch zuvörderſt von dem Raume zu reden, der zwei Vertheidigungspunkte von einander trennen kann, und welcher doch eine correspondirende Vertheidigung geſtatten würde. Für das Maſſenfeuer in reiner Ebene dürfte er wohl nicht über 200 Schritte; für das der Tirailleurs im unebenen Terrain nicht über 150 Schritte betragen, wollte man ſich gegenſeitig noch kräftig unterſtützen können. Daraus folgt denn zugleich, daß, um den Zwiſchenraum zweier Punkte durch das Infanterie-Feuergefecht noch zu beherrſchen, die Entfernung beider von einander in einer Ebene nicht viel über 300 Schritte für das Maſſenfeuer, und im coupirten Terrain nicht über 200 Schritte für die Tirailleurs betragen darf. Wenn aber hier die Entfernungen einer getrennten und doch zuſammenwirkenden Vertheidigung feſtgeſtellt worden, ſo iſt die Maſſe des Feuers, das man aus den verſchiedenen Punkten ſich entwickeln kann, dabei nicht zu überſehen, beſonders wenn die Zwiſchenräume nicht durch die Reſerve zu ſäubern ſind. Man rechne alſo nicht allein darauf, wohin man wirken kann, ſondern mit welcher Kraft man dahin wirken wird.

Dieſe allgemeine Norm hat der Vertheidiger zu beachten. Er wird darnach ſeine Mitte oder ſeinen Flügel verſtärken und die Kraft ſeiner Vertheidigung immer auf ſeinen ſchwächſten Punkt concentriren können. Verfügt er über Artillerie, ſo ſucht er hauptſächlich von dem Flügel aus den Angriff zu flankiren, indem er die Front des Angriffspunkts beſtreicht. Auch hinter den Haupteingängen des Dorfes ſind Kanonen ſehr wirkſam; ſelbſt rückwärts in der Entfernung von 7—800 Schritt aufgeſtellt, gewährt die Feld-Artillerie durch ihr ſchützendes Feuer in der Flanke eines ſo weit vorgeſchobenen Infanteriepoſtens eine ſehr kräftige Mitwirkung bei der paſſiven Vertheidigung; auf größere Entfernung hört jedoch ihre Ein-

wirkung auf, wie umſichtsvolle, erfahrene Officiere beobachtet haben.

Auch die Truppen-Formation bei der Vertheidigung iſt ein wohl zu berückſichtigender Gegenſtand. Kann es bei den vereinzelten Poſten, bei den Bewegungen der zur Verſtärkung, durch Hecken, Gärten und Gräben, herbeizuführenden Truppen eine andere, als die, der Compagnie-Colonnen geben? Iſt dieſe Theilung der Beweglichkeit und der Selbſtſtändigkeit der zu beſetzenden Punkte nicht die günſtigſte? Jede Compagnie hat ihre tactiſche Selbſtſtändigkeit, da ſie zum Maſſen-, wie zum vereinzelten Gefechte gleich bereit iſt. Und erfordert die Natur des Gefechts einmal Trennungen der Batillone, ſo iſt die Vereinzelung in Compagnien gewiß vorzuziehn, und die Führung, wie der Wetteifer höher in Anſchlag zu bringen, als bei dem Verzetteln der Traillleurzüge und bei den zerriſſenen Compagnien. Dagegen iſt für die Steigerung und für die Entſcheidung eines Gefechts im Freien, wo das Maſſen- und Tirailleurgefecht in einem großen Truppenverbande durch abgemeſſene Intervallen ſchnell wechſelnd geführt werden muß, die bataillenmäßige Bildung unſerer Bataillone bei einer zweckmäßigen Verwendung des 3ten Gliedes gewiß ganz zweckdienlich.

Betrachten wir nun noch die äußere Vertheidigungslinie eines durch Gärten, ſtarke Hecken, durch maſſive Mauern, enge Häuſerverbindungen und wohl gar durch eine ununterbrochene Häuſerfront gebildeten Dorfes oder einer Stadt. Welche gewaltig zerſtörende Feuerfronten! deren Benutzung aber ſchon in den oben angeführten Regeln der Stellung und der Geſetze der Feuerwirkung liegt.

Wenige Truppen können ~~nicht~~ eine ihren Kräften unangemeſſene Ausdehnung, z. B. eine ununterbrochene Häuſerfront beſetzen; aber durch die Theilung auf die wichtigſten, gegenſeitig zuſammenwirkende oder noch beſſer ſich kräftig unterſtützende Punkte, durch ihr Zuſammenwirken vor oder auch

nur zwiſchen ihren Fronten wird dieſes möglich ſein. Daher übe der Führer ſein Auge im Erkennen und Abſchätzen der Wichtigkeit ſolcher Punkte, denn die Phyſiognomie eines Terrains will ſcharf überblickt ſein, um alles für unſern Zweck Dienliches und Wichtiges, zuweilen unbedeutend Scheinendes gehörig zu finden.

Und nun die *active* Vertheidigung ſolcher Gefechtsfronten! Wie vermag man die ernſtliche paſſive Haltung zu bekämpfen, wie aber dann der *activen* zu widerſtehen? Die Erſtere durch das *Umſpinnen*, durch das hinhaltende Gefecht der Tirailleurs, die ſich ſo viel als möglich in der Nähe eingeniſtet, und durch ihr endliches *Durchbrechen* an einem oder dem andern Orte, — kurz, durch das Erwarten und glückliche Erhaſchen von *Zwiſchenfällen*, die ſich im Laufe der Zeit wohl finden, und die dem Stärkern meiſt günſtig ſind. Munition und Kräfte vermindert das Gefecht in jedem Augenblick, die Dauer der Zeit ändert daher gar Vieles, und wohl iſt im Kriege nichts Köſtlicheres als die Zeit. Mit ihr kommt oder in ihr liegt der gänzliche Wechſel des Schwerpunkts eines Gefechts, und was vor einer Stunde zu verderben drohete, iſt in der nächſten die Bahn zum Siege.

Als Ausweg gegen eine ſo feſte Stellung darf vom Umgehen derſelben nicht die Rede ſein; denn wo dieſes geſchehen kann, iſt dieſe Stellung weder der Stützpunkt noch kann ſie Brennpunkt werden. Sind aber nun hinter den Flügeln, hinter der Mitte ſolcher gut gewählten, gut vertheidigten Punkte Truppen zur activen Vertheidigung, zur Vertheidigung durch Ausfälle, auf die paſſive Front ſich ſtützend, aufgeſtellt, ſo gehört gegen dieſe zweite Gattung der Vertheidigung eine große Ueberzahl und viel moraliſcher Muth dazu, dieſer Vertheidigung und dieſen Ausfällen die Spitze zu bieten. Das Umſpinnen — einen günſtigen Zufall und Augenblick erlauern zu wollen — *duldet die active Vertheidigung nicht.* Ihre Ausfälle erfolgen en colonne, oder durch Schwärme von

Tirailleurs, dem Terrain angemeſſen, in dem Augenblick, wo das Gefecht vor der Linie ſtehend wird, oder ſobald die Ueberwältigung des Terrains zu erwarten ſteht, — dann dieſe flankirenden umfaſſenden Angriffe! Aber nicht durch das Bajonett, ſondern durch die Feuerwirkung. Alſo mit Maaß und Ziel, und nur ſo weit, als es die Nothwendigkeit, die Angreifenden aufzurollen, erfordert. Dann wieder zurück hinter den Schild und Schirm, und der Feind mag es, nachdem wir unſere Ordnung wieder hergeſtellt, aufs neue, und noch recht oft auf Koſten ſeiner Ordnung und Kräfte verſuchen, uns anzugreifen. Dieſe zeitgemäßen Ausfälle werden dem Angreifenden oft in die Rolle fallen, und derſelbe ſich genöthigt ſehen, ſelbſt zur Vertheidigung, und zwar dem Feuer des Angriffspunkts ganz bloß geſtellt, überzugehen; oder er muß ſo viele Truppen zum Angriff verwenden, um denſelben fortſetzen zu können, indem er gleichzeitig die eigenen Flanken gegen die Ausfälle vertheidigt. Dieſe doppelte Rolle auf einem ſo kleinen Terrain durchzuführen, erſcheint aber faſt unmöglich; denn die Einwirkung beider iſt zu nahe, und dieſer Fall ganz anderes, als wenn ſich dieſelbe Preußiſche Armee bei Wawre defenſiv und bei Belle alliance in lebhafteſter Offenſive ſchlägt.

Wenn nun eine ſolche Vertheidigung ſich noch unter dem beſondern Schutze einer Artillerie-Stellung (Möckern) befindet, ſo ſteigert ſich die Kraft und Gewalt derſelben gar ſehr, und nur ein überwiegender, vorbereitender Angriff durch Artillerie, kann die verderblichen Ausfälle in Schranken halten, und alſo auch den Angriff in beſondern Schutz nehmen. Man kann ſich die eingebildete und wirkliche Wirkung, den Eindruck und die Zerſtörung denken, wenn ſich auf 7 — 800 Schritte, alſo noch weit außer dem Bereiche des Kleingewehrfeuers, eine Maſſe von Artillerie entwickelt, und ihr Feuer auf Einen Punkt eröffnet. Die hundert Geſchütze in der Schlacht von Wagram gegen Markgrafen Neuſiedel! und nun noch der Angriff eines ganzen (Davouſt) Corps und das vergebliche Erwarten des

Erzherzogs Johann aus Ungarn, da konnte eine günſtige Wirkung für die Franzoſen nicht fehlen. Auf ihren rechten Flügel hatten die Oeſtreicher ihren Schwerpunkt gelegt, und der damals noch kühne Kaiſer verlegte den ſeinigen auf den entgegengeſetzſten, trotz Donau und Lobau, und erreichte das Reſultat! Alſo unter dem Schutze von Batterien kann das Angriffsgefecht ein Gleichgewicht, und wohl endlich auch ein Uebergewicht gegen die Vertheidigung erhalten.

Die Vertheidigung hat aber auch in der getrennten Einheit des Commandos bei ſo verſchiedenen ſelbſtſtändigen Poſten eine große Schwäche. Alles kommt nicht ſo, wie man erwartete; das Unerwartete tritt häufiger ein, und dann folgen bei der Theilung des Commandos ſo Viele ihren individuellen Anſichten, die leicht Irrthümer und Nachtheile, alſo jene unerfreulichen Zwiſchenfälle bereiten, die der aufmerkſame Feind benutzt, während man ſie zu redreſſiren ſucht. Hier ermattet die lange andauernde Vertheidigung; dort tritt Munitionsmangel ein; hier täuſcht eine Nachricht, und Ein Poſten wird zum Nachtheil Aller geräumt, und endlich bringt die abgelaufene Zeit anderswo auf dem Kampfplatze die allgemeine Entſcheidung! Ja, die Zeit, die doppelt wichtige Zeit im Kriege ſchreitet mit feſtem unerſchütterlichem Schritte über Glück und Unglück hinaus, und den unausbleiblichen Wechſel der Dinge hat man zu erwarten und zu fürchten.

Auf das hier Geſagte baſiren und beſchränken wir unſere Anſichten über die äußere und innere Vertheidigung und den Angriff eines Dorfes oder einer kleinen Stadt.

Große Städte wählt man aus militairiſchen, wohl aber auch aus menſchenfreundlichen Rückſichten nicht zu einem alleinigen Kampfplatz und es hatte immer ganz beſondere Gründe, wenn man eine ganze Armee ſich, wie in Saragoſſa und neuerlich in Warſchau, einſchließen ſieht. Wer entbehrt gern der Theilnahme einer braven Kavallerie und der einer mobilen zahlreichen Artillerie; letztere kann doch nur in ganz klei-

ner Zahl in den Straßen verwendet werden. Jn Lübeck wollte man zwar auch, aber dazu genöthigt, ein ſolches Gefecht liefern. Aber könnte man es unſerer damaligen Jnfanterie vorwerfen wollen, daß ſie ſich dabei der franzöſiſchen nicht gewachſen bewies? Doch gab ein Magdeburgiſches Füſilier-Bataillon den Franzoſen am Burgthor eine ſehr blutige Lection. Die Ruſſen hätten Bautzen 1813 viel länger halten ſollen, weil die Nebenſtellung bei Burg unter dem General Kleiſt ſo lange und wahrhaft heldenmüthig vertheidigt wurde. Auch iſt anzunehmen (und mehrere Anſtalten in der Stadt laſſen an der Abſicht nicht zweifeln), daß die unglücklichen Polen 1831, auch nach dem Verluſt ihrer Schanzen, Warſchau noch vertheidigt haben würden, wenn ihr Hülfsgenoſſe, Romarino, nicht mit 18,000 Mann ausgezogen wäre. Kurz, ein zweites Saragoſſa hat ſich noch nicht wiedergefunden; dagegen aber ſehen wir leider durch Empörungen in den größten Städten Kampfplätze entſtehen und das ſogenannte Barricaden-Gefecht bildet einen neuen Abſchnitt der Jnfanterie- und Artillerie-Tactik, worauf wir weiter unten zurückkommen werden.

Nach der Darſtellung der äußern Formen und äußern Vertheidigung eines Dorfes oder einer Stadt und des Angriffs dagegen wenden wir uns zu dem noch verwickeltern im Jnnern, alſo zu dem eigentlichen Häuſer- und Straßengefecht. Es iſt die ſchwierigſte und blutigſte Aufgabe für eine tapfere Jnfanterie; es iſt ihr wahres Ringen mit Sieg oder Tod. Viel Blut wird da vergoſſen, und ohne die eiſerne Nothwendigkeit eines ſo zweifelhaften Kampfs (beſonders für den Angreifenden) ſollte man ſeine Tapfern damit verſchonen. Die unnützen Opfer, die hierbei fallen, ſind das warnendſte Beiſpiel für den verblendeten Ehrgeizigen, der ohne Gabe und Talent nach hoher Stellung ſich ſehnt, und dieſe, bei der Verantwortlichkeit, bei der hohen Kunſt eines Feldherrn vor oder nach ſeiner Zeit (d. h. zu früh, oder zu ſpät —) zu erlangen ſtrebt. Man möchte hier ausrufen: Verſuchet die Götter

nicht! Den klaren, richtigen Blick, das Talent kann **auch** der Muthigſte entbehren, und Wenige nur haben ſich dieſer angebornen Vorzüge zu erfreuen. Dieſer Vorzug hat den Preußiſchen Feldherrn bei Möckern, in dem Kampf um dieſes Dorf, ausgezeichnet. Es ſei hier eine kurze Darſtellung deſſelben erlaubt, um dieſes und dadurch obige Sätze zu beweiſen. Auf dem Wagnerſchen Schlachtplan ſieht man, daß die ſchmalſte Seite dieſes Dorfs, links gedeckt durch den ſumpfigen Lauf der Luppe und rechts durch eine Artillerie Stellung geſichert, die eigentliche Feuerfront bildete. Ein Hohlweg führte vom Preußiſchen rechten Flügel zu dieſem linken der Franzoſen; am Ausgange deſſelben lagen die erſten Häuſer von Möckern, und den Eingang des Dorfs deckte Ein maſſives Haus. Die franzöſiſche Artillerie nöthigte, den Hohlweg zu benutzen, aber das Hervorbrechen aus demſelben und der Eingang ins Dorf wurde von ihr, wie von den wohl vertheidigten Häuſern beherrſcht. Ganze Bataillone ſtürzten ſich auf den Angriffspunkt und wurden zerſtört; neue und mehrere verſuchten daſſelbe, drangen auch in aufgelöſten Theilen wieder vor und tiefer ins Dorf, aber ſie fanden am Ende immer daſſelbe Schickſal und wurden wieder zurückgewieſen. Wer Reſpect vor den Feuerwaffen bekommen wollte, der mußte am Abend der Schlacht dieſe zum Angriff auf Möckern beſtimmten zwei Brigaden überblicken. Ihr Kern, gewiß ⅔ ihrer Mannſchaft, lag in dem Hohlwege vor Möckern und um die erſten Häuſer des Dorfs. Indeß die Mitte und der linke Flügel des Yorkſchen Corps unthätig des Ausgangs harrten, fanden beinahe 2 Brigaden in den Stürmen auf Möckern ihre Auflöſung durch ihre muthigen Anſtrengungen, und das Gefecht blieb unentſchieden. Aber die Franzoſen beſchränkten ihre Vertheidigung auf eine rein paſſive, und ſie vermochten dieſe nur immer durch neu herbeigeführte und **von ihrer Mitte entnommene Bataillone** durchzuſetzen. Sie ſchwächten dadurch die Sicherheit ihrer zahlreichen Artillerie-Stellung vor der Mitte, blieben aber Her-

ren des Dorfs. Dieſe Veränderung des Verhältniſſes und des Einfluſſes des bis dahin geltenden Brennpunktes, den durch die Entblößung der franzöſiſchen Mitte ganz veränderten Schwerpunkt des Gefechts, erkannte York, und befahl jetzt ſeinen letzten 2 Brigaden, gegen die Mitte der Franzoſen, einen ſtürmenden Angriff zu machen. Dieſer, durch die beiden 12pfündigen Batterien des Corps vorbereitet, gelang; beinahe alle Geſchütze der Franzoſen wurden erobert, der Adler der Marine Garde derſelben von der Preußiſchen Infanterie im Kolbenkampf entriſſen und das Dorf Möckern, das ſich nun ſeiner ſichernden und mitwirkenden Nebenſtellung beraubt ſah, fiel in Preußiſche Hände.

Es war dieſem Gefecht ein glänzender Kavallerie-Angriff der Reſerve-Kavallerie unter Yorks perſönlicher Anführung zwiſchen Möckern und der franzöſiſchen Mitte vorausgegangen; auch durch dieſen hatten ſchon ganze Bataillone der Franzoſen ihren Untergang gefunden. Aber entſcheidend war doch wohl die Wegnahme der 24 Geſchütze ihrer Mitte, deren Activität gegen dieſe eben beſchriebene Bewegung der Infanterie hinlänglich bewies, daß der vorausgegangene glückliche Angriff der Kavallerie nicht ſo zerſtörend war, als man glauben mochte, und dieſelbe den Standpunkt, auf welchem ſie den franzöſiſchen linken Flügel von ſeiner Mitte getrennt haben würde, nicht behauptet hatte. Wäre dieſes der Fall geweſen, ſo hätte dem ſpäter folgenden Infanterie-Angriff in ſeiner rechten Flanke kein ſo gefährlicher Zwiſchenfall gedroht. Unſere Reſerve-Kavallerie würde ihn nicht haben eintreten laſſen, und auch nur wenige Franzoſen konnten alsdann das Dorf Gohlis zu ihrer Rettung erreichen. Da aber in dieſem Augenblick Möckern noch nicht von den Franzoſen verlaſſen war, ſo war es auch unſerer Kavallerie nicht möglich, ſich zum Schutz der Infanterie zwiſchen dieſem Dorf zu bewegen, und daſſelbe fiel erſt augenſcheinlich in Folge des beinah beiſpielloſen Infanterie Sieges. Aber unſere tapfere Kavallerie hatte tüchtig vorgearbeitet und

durch ihren Angriff den Weg zum Siege bezeichnet, und wohl auch theilweiſe gebahnt.

Der franzöſiſche General verletzte in zwei Momenten dieſer Schlacht die Grundſätze der Vertheidigung und liefert den Beweis, daß eine blos paſſive Vertheidigung der Ausdauer des Angreifenden unterliegen muß. Der 1ſte Moment iſt der bei Möckern. Kräftige Ausfälle auf dem rechten Flügel des Dorfs, unter dem Schutze und der Mitwirkung der Dorf- und Nebenſtellung würden ihn weniger Truppenaufwand für die Vertheidigung dieſes Poſtens verurſacht haben. Ein einziger, doch zu ſpäter Verſuch dieſer Art, von der Höhe in der Flanke von Möckern vorgehend, zeigt deſſen wirkſame Folgen. Aber zu viele Truppen waren ſchon ins Dorf geſendet. Sie erreichten da, aber auf Koſten anderer Punkte, ihren Zweck. Der 2te Moment war der entſcheidende gegen die franzöſiſche Mitte. Es deckten zwar, doch aus angeführter Urſache, nur wenige Bataillone noch die Mitte; aber dieſe verblieben ruhig hinter ihren Geſchützen, die abgeprotzt mit einer ſeltenen Faſſung bis zum letzten Augenblick, wo ſie erreicht wurden, das lebhafteſte Feuer unterhielten. Konnte wohl ein Kampf der Bataillone hinter den Geſchützen dieſelben noch retten? Wenn ſie nach der letzten Kartätſchenlage durch die Zwiſchenräume vorrückten, — ob man die Geſchütze wohl genommen hätte? Das Yorkſche Armee-Corps hatte keine Reſerve mehr! und der franzöſiſche General muß die ¾ Stunden vom Schlachtfelde bei Radefeld aufgeſtellten 10,000 Ruſſen als Reſerve, die hier für die Entſcheidung des Gefechts aber ohne directe Einwirkung war, nicht — was er konnte — geſehen haben. Hier zeigte ſich auf zwei ganz verſchiedenartigen Punkten des Gefechts im Freien, wie im Dorfe, abermals der große Vorzug einer activen Vertheidigung. Hätte doch den Preußen beinahe am Ende des Sieges, als die feindliche Artillerie und Infanterie die totalſte Niederlage erlitten hatte, eine wahrſcheinlich nicht ſehr ſtarke Kavallerie-Abtheilung Alles wieder entriſſen, wenn ſie

unſere innere Verfaſſung, die durch den ſtürmenden Angriff, ohne Reſerve, beinahe ganz gelöſten Bande der Ordnung und des Commandos richtig erkannte, und durch das glückliche Erſcheinen zweier Landwehr-Schwadronen nicht ihre Angriffs-Bewegung einſtellte!

Auf dieſe beiden Gefechte bei Möckern und auf ſo viele andere noch läßt ſich die Theorie einer Vertheidigung bauen, nehmlich: den Höhepunkt der Vertheidigung, ihre kräftige Wirkung nicht zu überſchätzen, und an ihre ſich ſelbſt überlaſſene, unfehlbare Ueberwältigung zu glauben, daß aber in keinem andern denkbaren Fall für den Infanterie-Kampf eine ſo ſichere Ausſicht des Erfolgs zu erwarten ſteht, als in dem Uebergang zum Angriff aus einer bis zum Aeußerſten getriebenen Vertheidigung. Und wir legen dieſe Meinung bei der fernern Betrachtung über Straßen- und Waldgefecht zum Grunde.

Den Einfluß, den die Nebenſtellungen auf ein zu vertheidigendes Dorf und jeden andern abgeſchloſſenen Punkt, und dieſe wieder auf jene, äußern, haben wir geſehen. Es verknüpfen ſich dadurch die Einzelnheiten eines Schlachtfeldes, und bilden durch ihr Zuſammenwirken, ſo wie durch günſtige oder ungünſtige Rückwirkungen, das für den allgemeinen Zweck des Gefechts unzertrennliche Ganze. Das Eine kann durch das Andere ſeine Bedeutung und Wichtigkeit verlieren und gehoben ſehen.

Was wir jedoch hier beſonders erwähnen wollen iſt, daß beide — abgeſchloſſene Punkte und Nebenſtellung — nicht allein unzertrennlich von der Idee einer activen Vertheidigungsfront, ſondern auch für die innern noch ſchwierigeren Kämpfe in Dörfern und Städten als beſtes Hülfsmittel anzuſehen ſind. Iſt eine Truppe noch ſo tief in Dörfer, Straßen u. ſ. w. eingedrungen, mag ſie ſich auch ſchon einzelner Gehöfte bemächtigt haben, und es dringen die Vertheidiger aus den Nebenſtellungen in Rücken und Flanke vor, ſo wird ſie nicht wider-

ſtehen, oder widerſteht nur, weil ſie ſich getrennt und abge- ſchnitten ſieht.

Denken wir uns zur deutlichen Auffaſſung folgendes Verhältniß: Der Angreifende iſt in ein Dorf eingedrungen, es ſind Unterſtützungen dem Angriff gefolgt, und ſeine nicht ſehr zahlreiche Reſerve ſucht, durch eine nahe Aufſtellung das im Innern noch dauernde, unentſchiedene Gefecht zu ſichern und zu nähren. Dieſe Reſerve wird angegriffen. — Welche Einwirkung! aber in ganz verſchiedener Bedeutung auf die Fechtenden beider Theile im Dorfe! der Erfolg iſt nicht zweifelhaft, und war dieſer Angriff, dieſer unerwartete Ausfall aus der Stellung möglich; ſo iſt das Dorf auch mit dieſem Einen Zuge wieder befreit. —

Die tapfern Vertheidiger in Ligny verließen am Abend, wie auf Ein Commando (wo an ſich das Commando eigentlich aufgehört, nur der erbitterte regelloſe Kampf noch wüthete), dieſes Dorf, als franzöſiſche Cavallerie daſſelbe umging, und die Franzoſen würden nichts anders gethan haben, wenn zu derſelben Zeit das 4te Corps, welches aber vergebens erwartet wurde, rechts und links von Ligny durchgebrochen wäre. Das ſchon verlorne Wachau bei Leipzig wurde durch einen Ausfall der Franzoſen im Großen, durch die Reſerve, auch ſo plötzlich wieder genommen. Es kann als gewiß angenommen werden, daß, wenn ein im Innern heftiger, hinhaltender, die Kräfte des Gegners verzehrender Kampf geführt werden kann, ein Angriff des Stärkern, ſo zu ſagen, um den Brennpunkt herum, auf die ſchon geſchwächte Reſerve des Feindes geleitet, immer ein ſchnelles Reſultat ergibt. Wenigſtens ſprechen dafür alle Erfahrungen.

Aber ſeines Gegners Schwäche (wie York bei Möckern, Napoleon bei Ligny) muß erkannt ſein.

Ligny war ein Feuer ſprühender Krater; ſo wie er ausgebrannt, ſeine Eruptionen ſchwiegen, — war die Schlacht für die Preußen verloren. Alle Kräfte hatte dieſer Feuerſtrudel

verſchlungen. — Aehnlich war das Beiſpiel von Möckern für die Franzoſen. Und wie leicht iſt dann ein Umgehen, ein Durchbrechen, wo kein innerer Zuſammenhang, — keine Reſerve mehr iſt! Bei Wachau hatte die Schnelligkeit der Wiedereroberung andere Urſachen, die man zwar beſtimmt nicht anzugeben weiß, die aber nur darin zu ſuchen ſind, daß dem Prinzen von Würtemberg nicht Zeit gelaſſen wurde, ſich einzuniſten, und keine zahlreiche Reſerve die Eroberung ſicherte.

Wie man alſo außerhalb des Kreiſes des eigentlichen Gefechtspunktes den innern Kampf durch die Neben- oder Zwiſchenſtellungen in größerem Umfange zu beherrſchen vermag, ſo finden ſich auch in den Räumen der Straßen-Verknüpfungen dergleichen kleinere Seiten- und Nebenſtellungen, welche die paſſive und active Vertheidigung verſtärken, und den Angreifenden in der Kriſis, in Flanke und Rücken nehmen laſſen.

Zur Verſinnlichung des Bildes eines durch Mauern umfaßten Dorfs oder einer Stadt und der durch eng verbundene Häuſerreihen gebildeten, geraden und krummen Straßen möge Fig. 25 dienen und wollen wir daran den Beweis führen, für die Wichtigkeit der Straßenecken, ſo wie für die Nothwendigkeit der Wahrnehmung der Straßenbiegungen im Innern; — dann aber auch für den Einfluß der Lage und gegenſeitigen Entfernung der Ecken und Zwiſchenpunkte an der Umfaſſungslinie.

In beiden Richtungen der Straßen OA und OB erkennt man leicht die hohe Wichtigkeit der Straßenecken, a und b wie h und i, für den inneren Kampf. Die Ecken a und b der engern Straße AO beherrſchen die Ecken h und i, und zugleich die Verlängerung der Straße OB, und die beiden Ecken h und i würden dagegen wieder die von a und b in Schach ſetzen und jedes Hervorbrechen aus der Straße AO hindern. Um alſo, als Vertheidiger eine dieſer Straßen-Abtheilungen hartnäckig zu behaupten, muß man ſich auch der gegenüber liegenden Ecken verſichern, und der Angreifende wird

dahin ſtreben müſſen, ſie zuerſt zu erobern. Dieſe Ecken ſind nach ihrer inneren Seite durch Hintergebäude, Mauern und Gärten leicht zu verbinden, und die Ausdehnung der Flügel an einander zu knüpfen. Iſt der innere Raum der Ecke aber ganz offen, ſo beherrſcht man aus den beiden Flanken, wenn ſie nur nicht einen zu ſpitzen Winkel bilden, denſelbeu an ſich und bei einem offenen zu ſpitzen Winkel würde eine Verbindung ſehr leicht zu bewerkſtelligeu ſein. Bei der hartnäckigen Vertheidigung der Winkel a und b ſieht man, daß der endliche Rückzug der Vertheidiger nach der Straßenſeite ee ganz geſichert iſt, und daß ſie durch c und e auch leicht zu verſtärken ſind. Man werfe von einem hohen Thurm einen Blick auf das Panorama einer Stadt, auf den innern Raum eines geſchloſſenen Quartiers, und man wird in der Regel finden, daß die Eckhäuſer eine unſerer Idee günſtige Abtheilung durch ihre Hintergebäude bilden. Gewöhnlich bildet ein Haus die ganze Ecke, und iſt im Beſitz des ganzen innern Raumes, oder wenn auch die Eckſeiten getheilt ſind, ſo iſt doch ſelten der Raum in getheilter Hand. Doch iſt die Vertheidigungslinie im innern Raum der Ecke gar nicht ſo ſtreng daran gebunden, ſondern kann nach Umſtänden eine kürzere, längere, wie auch unterbrochene Front haben, und entfernt von derſelben liegen. Sollte man nun nicht glauben dürfen, einen ſolchen Poſten mit langer Dauer und großer Hartnäckigkeit vertheidigen zu können? Hätte man ſich wohl daſſelbe von der Beſetzung einer ganzen Straßenfront zu verſprechen? Wenn man auch beide Straßenſeiten der Straße AO beſetzt hielt, ſo würde dieſe große Kräfte erfordernde Aufſtellung doch im Rücken genommen ſein und leicht verloren gehen, ſobald die beiden Thorecken A überwältigt wären. Und dies mag genügen als Beweis für die Wichtigkeit der Ecken und für die Beherrſchung des Innern durch dieſelben.

Im Innern würde jedoch der Vertheidiger (wie auch der Angreifende thut) die Durchſchnitts- oder Seitenſtraßen

noch durch Traverſen und Barrikaden, wie in der Fig. für CO und OP angedeutet, zu decken, und ſolche dann wieder durch die Beſetzung der nächſt gelegenen Häuſer zu ſichern haben. Dabei ſowohl, als überhaupt bei krummen Straßen wird man die verkürzte Feuerwirkung in ſolchen Straßen zu verbeſſern haben, indem man, wie in der Straße MB, die Biegung von f bis g gegen das Thor M als Vertheidiger beſetzt, und die von d bis a gegen B — und alſo die Biegungspunkte in die Kategorie der Ecken treten läßt. Man verknüpfe hierauf dieſe beiden Vertheidigungslinien, indem man von g nach d die Straße MB durchſchneidend eine Barricade oder einen Abſchnitt einrichtet, um für die Vertheidiger einen Rückzugsweg feſt zu halten, nehmlich den von fg nach da und den von da nach fg, jenachdem ein Angriff von M oder B aus zu erwarten ſteht. — In dem Quartier R ſieht man, daß durch die Verlängerung der Vertheidigungslinie der Ecke r bis q zugleich die Straßenverlängerung bis zum Thore beherrſcht werden kann.

Wenden wir uns jetzt zur Umfaſſung des Dorfes oder der Stadt, ſo werden natürlich die darin liegenden Thorecken eine bedeutende Rolle ſpielen. Aber ſie laſſen größtentheils den ſo nahen Schutz einer doppelten Vertheidigung, den die Ecken im Innern der Straßen haben, vermiſſen und können daher leichter durch Tirailleure umfaßt, und durch die Artillerie zuſammgeſchoſſen werden. Die in den meiſten Fällen bogenförmige Rundungen nach außen (häufig davor liegende Gärten, Mauern, Häuſer und Hohlwege oder andere Vertiefungen) ſchwächen die Vertheidigung, wenn der Angriff, ſich ausbreitend, einen bedeutenden Theil des Kreiſes umfaßt. Die Entfernung der zu beſetzenden Punkte iſt daher wegen ihrer correspondirenden Wirkung, ſo wie die Stärke des Bogens, den die Vertheidigungslinie beſchreibt, gar ſehr zu beachten. In der bis auf 600 Schritt ausgedehnten äußern Umfaſſung des Quartiers H müſſen, bei einem gegen die Thore C und A zu erwartenden Angriff, wenigſtens noch zwei Zwiſchenpunkte

beſetzt werden; in der des Quartiers R (400 Schritt Ausdehnung) ein Zwiſchenpunkt; und in der von G, das zwar keine größere Ausdehnung als R hat, müßte, wegen der ſtarken Krümmung der Umfaſſung, entweder die ganze Front von F bis S, oder doch zwiſchen beiden Punkten einzelne Häuſer oder Mauertheile zur Deckung der Thorecken rechts und links beſetzt werden. Die äußere Umfaſſung des Quartiers K würde zwar bei der nur geringen Ausdehnung von 150 Schritte und der Verlängerung der Frontſeiten der Ecken keines Zwiſchenpunktes bedürfen; nimmt man aber an, daß der Hohlweg U wirklich in der bezeichneten Richtung gegen das Thor M laufe, ſo müßte man nothwendig rechts der Ecken M durch eine Nebenaufſtellung den Hohlweg unter ein wirkſames Feuer zu bringen ſuchen, da hier, in der gedeckten Annäherung des Angriffs, den Vertheidigern großer Nachtheil drohte.

An Fig. 26. wollen wir uns nun die practiſche Anwendung der eben aufgeſtellten Grundſätze, und zwar nur durch ein inneres Gefecht anſchaulich zu machen ſuchen; und wenn wir auch zur Vervollſtändigung des Bildes anzuführen haben, daß die Außenſeite in L durch ein ſumpfiges, unzugängliches Terrain und die in M durch eine Nebenaufſtellung gedeckt iſt, und in MM eine größere Reſerveſtellung ſich findet, ſo ſoll dadurch nichts, als die Richtung des Angriffs und der Vertheidigung, angedeutet werden und nicht weiter von äußern Einwirkungen die Rede ſein.

Die Thore D, G und O wären demnach dem Angriff bloß geſtellt, und der Feind habe wegen der Nebenſtellung M vermieden, das Thor D anzugreifen, und ſei, ſchon durch den Sumpf L in ſeiner Linken geſichert, durch die Thore von G und O eingedrungen; ſo daß uns nur noch der Kampf im Innern, nach obigen Grundſätzen geführt, zu beſchreiben bliebe, wobei dem Vertheidiger der Rückzug nach K und Y vorgeſchrieben.

Nach der Ueberwältigung der Thore G und O beginnt ein Infanterie-Kampf um die Ecken b, c, d und e, ehe ſich der

Angreifende als Herr des größern Theils des Quartiers B′ betrachten dürfte. Der Vertheidiger hat ſich gegen die Straßen-Vereinigung concentrirt und will nun in den Poſten f, g, h, i, k und den Zwiſchenhäuſern o o und durch eine Nebenſtellung von Truppen in der Straße ttu bei z rechts, und durch die Beſetzung des Hauſes P in der Straße DU zur Beſtreichung der Straße op links, eine hartnäckige Vertheidigung entwickeln; indeß um die äußern Winkel b, c, d und e der einleitende Vorkampf, wenn der Angreifende ſeine Eroberung weiter fortſetzen will, fortgehen würde.

Wenn dann jeder dieſer einzelnen Poſten mit Ausdauer vertheidigt wird, möchte der Kampf in dieſer Linie einer jener lang andauernden werden, die den Angreifenden immer mehr Kräfte und Ordnung koſten, als den Vertheidiger. Laſſen dabei die innern Räume der Quartiere D′, A′, B′ durch Verbindungen Bewegungen zu, ſo müſſen hinter den Flügeln der Quartiere A′ und B′ Reſerven aufgeſtellt ſein, um alles wieder aus den Zwiſchenräumen zu vertreiben, wenigſtens dieſe ſo lange frei zu erhalten, bis man die Beſatzung der Ecken und Häuſer an ſich gezogen, um ſich dann in die noch kräftigere Vertheidigungslinie von lmnrw zurückzuziehen. Die äußerſten Flügelpoſten in g, h, i und k wären aber mit beſonderer Kraft zu vertheidigen, um ſie auch bei der Aufſtellung in lmnrw nicht ſogleich entbehren zu müſſen. Die in der Straße tt rechts aufgeſtellte Reſerve hätte, nachdem ſie die Ecke e nicht mehr halten kann, die Ecke k aus allen Kräften durch Verſtärkung und häufige Ausfälle zu unterſtützen; geht auch k verloren, ſo liegt ihr ob, zunächſt die Häuſerfront bei z^2 und dann die Straße tu vom Hauſe w und bis zur Straße UY zu vertheidigen. Auf dem linken Flügel wird dagegen das Haus P dem Feinde ſehr hinderlich ſein, und doch nicht viel zu befürchten haben, weil er, um dazu zu gelangen, ſich zu weit rechts ausdehnen und nothwendig die Straße DU überſchreiten müßte, was er bei ſeinem ganzen Angriffsplane aus guten Gründen ſchon oben

vermied, und der endliche Rückzug von P nach der Ecke v bliebe der Beſatzung unbenommen. Wohin ſollte ſich nun der Angreifende wenden? durch die Wegnahme der äußern Ecken c und d iſt er zwar Herr von dem Quartier B' und der Straßen GF bis bc und OF bis de geworden, aber über letztere doch nur ſo weit, als die Krümmung und das Steigen oder Fallen des Bodens derſelben, das Heranziehen von Truppen durch dieſelbe geſtattet; denn ſonſt kann das Geſchütz und Kleingewehrfeuer von dem Abſchnitte x vielleicht die ganze Straße der Länge nach beſtreichen. Was iſt alſo natürlicher, als daß der Angreifende, um eine wegſame Truppenſtellung im Schutz einer Querſtraße zu erhalten, ſich der zweiten Abtheilung des Viertels B^2 zu bemächtigen ſuchen muß. Dann erſt, wenn er beide Häuſerfronten der Straße qs in Beſitz genommen, könnte er an einen weitern Fortgang des Gefechts denken. Er hätte aber dann drei Wege zum fortgeſetzten Angriff einzuſchlagen. Entweder erſtens links gegen die Straßenecke k, oder gegen die Truppenſtellungen von r nach w im innern Viertel C^2, oder zweitens rechts gegen das innere Quartier A^2, oder drittens gegen das innere Viertel B^2 und zwar gegen die Spitze n. Der letztere ſcheint der beſte, wenn er ſich in den Flanken bei p und t durch Truppen oder Barricaden geſichert hat, denn die Häuſerecke n im innern Viertel B^2 kommt dem Abſchnitte x ſehr nahe, und äußert nicht allein auf dieſen, ſondern auf den größten Raum der Reſerveſtellung einen gewiß bedeutenden Einfluß. Die Barricade oder der Abſchnitt x wird ſogar von den höheren Häuſern eingeſehn. Nachdem alſo dieſe Ecke n erobert wäre, und der allen Bewegungen ſo nachtheilige, ſie verhindernde Abſchnitt oder die Barricade x dadurch bald aufgeräumt ſein würde; kann man ſich erſt zum weitern Vorgehen entſchließen und ſich unter dem Schutz des ganzen Viertels $B'B^2$ links gegen das innere Viertel C^2 wenden. Natürlich iſt auch hier mit der Nebenſtellung in der Straße ttu bei rw und endlich bei den

Ecken 1 und 2 ein heftiger Streit zu erwarten. Allein man kann hier die Kräfte doch mit einiger Berechnung und Ueberſicht vordringen laſſen, und bleibt des Rückzuges nach O ganz ſicher, und noch mehr, wenn man zur Vorſorge die Straßenecken von b nach h und von i nach e durch Barricaden ſchließt. — Eine Attake rechts gegen das innere Viertel A^2 ohne Herr des innern Viertels B^2 geworden zu ſein, würde größeren Schwierigkeiten und auch noch größeren Gefahren unterworfen ſein. Denn der Angriff auf die beiden innern Winkel l und m in A^2 führte auf einen viel ſtärkern Widerſtand, da ſie einander ſo nahe liegen, und ſich wahrſcheinlich unterſtützen, und die Reſerveſtellung hinter dem Abſchnitte x bliebe deſto länger ungeſtört, da die Ecke n in B^2 noch in den Händen des Vertheidigers geblieben. Dieſer könnte in dieſem Falle einen Verſuch gegen die Straße FG machen, um den Angriff zu trennen und zu verwirren, und gleichzeitig ſuchte wahrſcheinlich die Nebenſtellung von z in der Straße tt gegen die Straße FO vorzudringen. Hieraus könnten wirklich große Unannehmlichkeiten, wenn nicht große Folgen entſpringen! — Gleichen Schwierigkeiten würde ein Angriff links gegen das innere Viertel C^2 unterworfen ſein, und der Vertheidiger würde aus ſeiner Reſerveſtellung bei x leicht in der Straße FO vordringen, den Angreifenden trennen und den in C^2 etwa ſchon eingedrungenen Theil von dem Rückzuge nach O abſchneiden können. — Aber der vorſichtige und umſichtig Angreifende wählte gewiß den erſt beſchriebenen Weg und wird ſodann unter viel leichtern Kämpfen in das innere Viertel C^2 eindringen. Der Angegriffene wird in dieſem Falle den Rückzug durch Y ſogleich aufzugeben haben, und ſich zu dem nach K vorbereiten. Im zweiten und erſten Falle würden ihn noch länger beide nach K und Y zu Gebote bleiben.

Kann der Vertheidiger nach Verluſt des innern Viertels B^2 und der darauf erfolgten Wegnahme des innern Viertels C^2 ſich nur durch K abziehen, ſo muß er die Straßenſeite des

Quartiers D′ in der Straße DU, wobei ihm das Haus P gut zu Statten kommt, und ebenſo die Straßenſeite vom Quartier E nach der Straße ᴋU und die Ecken v und y beider Quartiere beſetzen. So lange er im Beſitz des Hauſes P und aller Stellungen l, m, r, w, 2 und 1 iſt, iſt keiner ſeiner beiden Rückzugswege bedroht, und die ganze Vertheidigung iſt noch auf keinem Punkte gelähmt; ſobald aber der Angreifende ins Viertel C² eingedrungen, hat der Angegriffene ſchon einen Flügel verloren, und hat nur noch einigen Halt dadurch, daß er die Richtung nach K noch zu nehmen im Stande iſt.

Dies aufgeſtellte Beiſpiel, welches den vorausgeſchickten Grundſätzen einer geregelten Vertheidigung und eines eben darauf motivirten Angriffs entſpricht, mag zur Erklärung derſelben genügen. Die Haltpunkte der Vertheidigung und die Brennpunkte des Gefechts treten darin hinlänglich hervor.

Doch wie kann im ernſten Kampf, auf ganz unbekanntem Terrain der Angreifende die Verhältniſſe ſo ſchnell richtig erkennen, gegen einander abwägen und das Zweckmäßigſte ergreifen? Deſto beſſer für den Vertheidiger! Wird aber auch dieſer ſo ſyſtematiſch, ſo überlegend und berechnend ſeine Maaßregeln nehmen können? Leider nicht immer! Aber es giebt doch viele Beiſpiele, wo es geſchah. Mögen beide Theile auch Mißgriffe thun, aber ein Begriff ihrer Beſtimmung muß ſie doch immer leiten, und dann werden ſich die Führer vor der ihnen und ihrer Truppen traurigſten Rolle des Los- und Gehenlaſſens wohl hüten! Macht der Artilleriſt, der Ingenieur, im Belagerungskriege nicht auch Fehler? Aber er handelt doch nach einem gewiſſen Syſtem, und das findet da immer Anwendung, wo, durch lokale Verhältniſſe, die Vertheidigung wie der Angriff von gewiſſen Annahmen ausgehen können und denſelben unterworfen ſind. Doch irren iſt ja menſchlich! und ganz beſonders dem in den meiſten Fällen mit der Localität unbekannten Angreifenden verzeihlich.

Der Vertheidigungskreis welcher uns angewieſen, muß aber den Kräften angemeſſen ſein, und wäre in dem Beiſpiel der der Linie fghik zu ausgedehnt, ſo hätte man ſich auch nur auf den von Imnrw beſchränken können. Der Angreifende muß ſich erſt eines ganzen Viertels verſichern und ſeine Flanken auf den ſeine Operationslinie durchſchneidenden Querſtraßen decken, ehe er weiter vorzudringen ſucht. Hat er ſich ſo baſirt, ſo hat er zwei Rückzugswege gewonnen und kann im Fall der Noth, den einen aufopfernd, dadurch den andern ſicher ſtellen. Der Angriff durch zwei nebeneinander liegende Thore verkürzt das erſte Angriffs-Stadium, da es die inneren Flanken der Angriffs-Colonnen zu verbinden geſtattet, die Gefahr derſelben beſeitigt und durch den umfaſſenden Angriff das angegriffene dazwiſchen liegende Viertel bald in unſere Hände bringt. Iſt der Vertheidiger, wie hier im Beiſpiel durch die Spitze n in B² gegen den Abſchnitt x, ſchon in ſeiner Reſerveſtellung nicht mehr ganz ſicher und endlich durch das Vordringen in C² daraus ganz verdrängt; ſo iſt ſein Widerſtand nicht allein gelähmt, ſondern gebrochen, und er muß ſich zuſammengedrängt, durch Eine Straße abziehen, und ſein Spiel iſt verloren. Denn wer ſich hartnäckig, wohlgeregelt vertheidigte, dem iſt zum Wiedererobern wohl die Kraft und auch die Munition geſchwunden.

Ein muthiges Darauflosgehen, wie das der Holländer gegen Brüſſel *), genügt bei einem Straßengefecht nicht allein, ſondern daſſelbe muß regelrecht geführt werden.

Ein Straßengefecht iſt eben darum ſo blutig, weil deſſen Dauer und Hartnäckigkeit auch die muthigſte Aufwallung der Truppen nicht zu verkürzen vermag, Unbeſonnenheit dieſen

*) Dies An- und Abprallen der Holländer gegen Brüſſel koſtete ihnen eine ſchöne reitende Batterie, und was noch ſchlimmer, die ſchon ängſtlich gewordenen Empörer erhielten durch dieſen zufälligen Erfolg einen neuen Aufſchwung.

Kampf aber nur noch verderblicher machen kann. Der Durchbruch durch eine gut vertheidigte Häuſerfront, und wenn es auch ein Durchſchleichen ſein ſollte, geſchieht ſelten in den erſten Augenblicken. Der Gefechte zufälliges Glück waltet hier, wie in dunkler Nacht mehr, als alle Ueberlegung, und will oft lange erwartet und geſucht werden. Selbſt der Feige hinter Haus und dicker Mauer weiß ſich dem Entſchloſſenſten überlegen. Und werden die Straßenbreiten durch Artillerie beſtrichen, aus andern Punkten durch Kleingewehrfeuer vertheidigt; ſo iſt der Sturmſchritt bald am Ende, und man muß andere Mittel ergreifen, will man um einen glücklichern Erfolg noch kämpfen.

Die Theilung der Angriffs-Bataillone in Compagie-Colonnen erſcheint auch hier ganz beſonders als Mittel, weniger Verluſt zu erleiden, und bei den vielfacheren Verſuchen und Sondiren der Compagnien in mehreren Richtungen kann es eher gelingen, einen Durchbruch zu finden, als mit der ganzen unbehülflichen Maſſe eines ſtarken Bataillons. Eine kleine Umgehung, ſei die Abtheilung auch noch ſo klein, erſcheint den Vertheidigern gefährlich, und hatte oft ſchon die wichtigſten Folgen. Der Eindruck des Schreckens und der Furcht bleibt alsdann bei den Vertheidigern ſelten aus. Und nur auf dieſe Weiſe ſind ſtarke Straßenſtellungen zu nehmen und ihr Widerſtand zu lähmen. Bei locker an einander gereihten Häuſern iſt ein ſolches Benehmen und dieſes Verſuchen des Angreifenden noch eher möglich; aber auf einen noch ſtärkern Widerſtand wird man in den Zwiſchenräumen der Häuſer, in den Gärten, in den Hecken und Höfen eines weitläuftig gebauten Dorfes oder Stadt ſtoßen. Denn dieſe Zwiſchenräume wird der Vertheidiger ſo viel, als möglich, durch ſeine Tirailleurs bewachen laſſen, und hier ungehinderter Soutiens zu activen Ausfällen und Unterſtützung aufſtellen. Aber bei einer langen zuſammenhängenden Häuſerfront iſt das oft nicht möglich, Reſerven können da nur hinter die Flügel, und das nicht immer,

geſtellt werden! und die Vertheidigung wird eher Lücken laſſen. Wenn in dieſem Falle ein ſolcher ſchwacher Punkt erſt gefunden, ſo iſt auch der Durchbruch leichter fortzuſetzen. Ganz geſchloſſene Häuſerfronten ſind alſo der activen Vertheidigung hinderlich und laſſen ſie nur auf den Flügeln durch Nebenſtellungen zu. Aber die Front, wenn ſie nur durch theilweiſe Beſetzung derſelben unter ein wirkſames Feuer gebracht iſt, bedarf ihrer auch weniger. Nur iſt es gut, wenn man kleine Reſerven hinter die Vertheidiger ſtellen kann, deren Ausdauer ſchon durch dieſe Beſchützung ihres Rückzuges ſehr gewinnen wird.

Die Artillerie kann der Angreifende bei einem ſolchen Nahgefecht nur als vorbereitend benutzen, und ehe er ſich zwiſchen den Häuſern eine geſicherte Aufſtellung durch eine geſchloſſene Straßenabtheilung erkämpfte, darf er ſie im Innern nicht gebrauchen. Als die Franzoſen die größern Gehöfte von Ligny und mit dieſen den Kirchhof erobert hatten, brachten ſie ſehr bald zwei Geſchütze zu deſſen Vertheidigung herbei, und wer einen Blick auf die Lage dieſes Punktes werfen will, wird ſich überzeugen, wie zweckmäßig dieſes war, da ſie dadurch 2 Angriffswege der Preußen beherrſchten, und ohne deren Wiedereroberung das Dorf im Dorfe nicht mehr zu erobern war, um ſo weniger, weil auch gleichzeitig ein anderer wichtiger Punkt links — das alte Schloß — erobert und vertheidigt wurde. Die zwiſchen dieſen beiden Hauptpunkten durchgeführten Angriffe würden immer von ſchlechtem Erfolg geweſen ſein, weil der Angegriffene hinter und in denſelben geſichert war und der Angreifende ſogleich in die Flanken genommen wurde. Dem Vertheidiger ſteht alſo beim Straßengefecht die kräftige Mitwirkung ſeiner Artillerie zu Gebote, und der Angreifende hat ſie bis zu einer gewiſſen Zeit zu entbehren.

Man hat nach dem letzten Gefechte in Brüſſel auch von einer unterirdiſch organiſirten Vertheidigung aus den Kellerlöchern und Souterrains geſprochen, und daß man dieſe längs der Straßen durch Durchbrüche in Verbindung

gebracht habe. Dieſes iſt wohl für ein Mährchen zu halten, denn welche Wirkung hätte man ſich zu verſprechen? Die Keller, zu tief, die Oeffnungen, zu klein, würden das Beſtreichen der Straßen unmöglich machen und die Schüſſe denen aus Krähenhütten oder beim Vogelſchießen zu vergleichen ſein. Auch laſſen die maſſive Mauern der Keller eben ſo wenig ſchleunige Verbindungen, als ein Erweitern der Oeffnungen zu. Wohl eher iſt es möglich, daß einzelne Empörer aus dem Keller, als aus ihrem Zufluchtsorte auf die retirirenden Holländer geſchoſſen haben, und daraus möchte doch noch kein neues Vertheidigungsſyſtem der Straßen entſpringen. Zweckmäßiger dürfte das Durchbrechen der Brandmauern der obern Etagen zur inneren Verbindung der Häuſer erſcheinen und bei einer hartnäckigen Vertheidigung von Nutzen ſein. In Saragoſſa ſoll dieſe fortlaufende Verbindung ganzer Straßen wirklich Anwendung gefunden haben.

Zu einem allgemeinen Anhalt für das Benehmen bei dem in ſo viele Einzelnheiten zerfallenden Gefechte in den Straßen möchte dieſe Characteriſirung hinreichen. Es bleibt aber ausgemacht, daß ſelbſt Fehlgriffe, aus einer irrigen Anſicht entſprungen, weniger ſchädlich ſind, als ganz planloſes Handeln. Erſteres kann auf größere Schwierigkeiten ſtoßen laſſen, letzteres aber, uns allen Gefahren Preis ſtellen.

B. Waldgefecht.

Nun zu der letzten Betrachtung, nehmlich der des Waldgefechts. — Die äußeren und inneren Geſtaltungen der großen und kleinen Wälder ſind durch Widerſtandsfähigkeit ihrer Räume, durch Wege und Straßen der mit Gebüſch gefüllten Zwiſchenräume und deren häufigen Begränzung durch Gräben und Wälle denen der Straßen in Dörfern und Städten für die Vertheidigung, wie für den Angriff, nicht unähnlich, und die wahrzunehmenden Principien ſind nicht ſehr verſchieden. Ihre äußere Vertheidigung iſt nach denſelben Grundſätzen der Stel-

lung und der Feuerwirkung zu behandeln, und durch Nebenſtellungen und Reſerveſtellungen ſind ſie eben ſo, wie jene, kräftig, paſſiv und activ, zu vertheidigen. Aber auch Eigenthümlichkeiten ſind hier zu bemerken und wahrzunehmen und geben dieſem Gefechte einen andern Character. Iſt es nicht einleuchtend, daß der äußere Rand (die Liſiere) zur Vertheidigung bei aller regelrechten Benutzung ſeiner Aus- und Einbiegungen (Vorſprünge) ſtärker, ununterbrochener zu beſetzen iſt, als die Geſtalt, Lage und innere Einrichtung der Häuſer geſtattet? und iſt die Feuerwirkung, auf dem Boden ſtehend, liegend, nicht viel günſtiger (raſirender), als erhöht aus Fenſtern und von Dächern herab? Dieſe Vorzüge ſind unverkennbar. Und die Beweglichkeit der Unterſtützungen und Reſerven iſt auch nicht auf ſo beſtimmte Bahnen, als in den Straßen der Dörfer und Städte gewieſen. Wenn auch die Richtung durch die dichteſte Waldung führt, die Compagnie-Colonnen werden ſich doch durchwinden. (Von unſern Holzarten möchte nur ein 20—30jähriger guter Nadelholzbeſtand dieſes nicht möglich machen, und als der ſtärkſte Verhau zu betrachten ſein).

Aber der Angriff findet in der Vorbereitung durch die Artillerie, eine größere Stütze, durch Kugel und Kartätſchfeuer (ebenfalls mit Berückſichtigung der Höhe und Dichtigkeit des Holzes) gegen flache, durch Granatfeuer gegen Thalſtellungen. Umgiebt den Wald keine Waldhecke, kein Grabenaufwurf (wie im Cleveſchen und in Weſtphalen faſt alle Felder Einfaſſungen haben); ſo wird die äußere Vertheidigung, und ſei ſie auch noch ſo ſtark beſetzt, bald durch Kartätſchen mürbe gemacht. Aber jene genannten Wälle mit dicht verwachſenen Hecken bilden ein förmlich geſchloſſenes Retranchement, und da ſie in reguläre Vierecke wieder in ſich durch geſchloſſene Unterabtheilungen getrennt ſind, ſo gehört die innere und äußere Vertheidigung eines ſolchen Terrains zu der hartnäckigſten, die es geben kann. Es hat vollkommene Aehnlichkeit mit dem der Vendee, ganz geeignet, einem Volks- und Guerillas-Kriege zur unzerſtörbar-

ſten Baſis zu dienen. Armeen werden ein ſolches Terrain, wegen der Subſiſtenz, wegen der gehemmten Beweglichkeit des Gebrauchs ihrer Kavallerie und ſeiner eigenthümlichen Hartnäckigkeit, ſo viel als möglich vermeiden. Und die Mittel des Angriffs würden ſich da immer wieder auf ein Umſpinnen der Front und zur Entſcheidung auf einen umfaſſenden oder durchbrechenden Anfall beſchränken müſſen.

Die meiſten Wälder Deutſchlands und der Nachbarländer haben jedoch nur ſelten noch dieſe hartnäckige Natur zur Vertheidigung. Immer mehr lichtet man ſie, und bald wird die majeſtätiſche deutſche Eiche ganz verſchwunden ſein. Die Kultur treibt nicht ſelten ihre Verwandelungen bis zur Unnatur; aber ſie bringt auch an die Stelle von Seen und Sümpfen fruchtbare Felder hervor, und, was uns hier nur intereſſirt, unſere Wälder ſind zugänglicher geworden, ihre Sümpfe ſind ausgetrocknet, Straßen und ſogar Chauſſeen durchſchneiden ſie in allen Richtungen, und ſeltener, wie die früheren, finden unſere neueren Feinde darin ihr Grab. Aber auch unſere gelichteten Wälder von geringerem Umfange bleiben fürs Gefecht Stütz- und Haltpunkte, und von dieſen behaupten wir, daß deren Vertheidigung leichter, bequemer, einfacher ſei, ſowohl in der Aufſtellnng, als auch durch die Einheit des Commandos, daß aber auch deren Angriff durch die Mitwirkung der Artillerie große Erleichterung findet, und an ſich überhaupt leichter eine Wald- als Straßenecke zu überwältigen ſei. Und iſt nun die äußere Vertheidigung verloren, dann ſteigern ſich unbedingt auch bei allen Vorbereitungen im Innern, die Vortheile des Angriffs. Wer durch ſtarke Aufſtellungen, durch flankirendes Feuer, den Angriff auf die freie Front nicht zu beherrſchen im Stande war, der wird es noch weniger im Innern, ohne Ueberblick und bei der durchs Gefecht mehr oder weniger gelöſten Ordnung.

Das Gefecht im Walde iſt dem in der Nacht ſehr ähnlich. Der Angreifende bleibt im Vortheil, weil er überraſcht

und als Stärkerer jede Gefechtsfront endlich doch überflügelt. Friſche Truppen können einem ſolchen Zuſtand des Kampfs nur neues Leben, neuen Impuls geben. Die Bayern verloren den Lombeywald bei Hanau, da ſie nur ihren rechten Flügel an die Kinzig ſtützten und den linken ohne künſtliche oder natürliche Begrenzung, ohne Halt- und Stützpunkte aufſtellten; ſie wurden links überflügelt, und durch um ſo größere Maſſen, da eben dieſe entblößte Flanke der Bayern diejenige war, die die Franzoſen werfen mußten, um ſich ihren Weg nach Mainz zu öffnen. Die Polen verloren den durch Sümpfe und Gräben gedeckten und tapfer vertheidigten Wald von Grochow, da die Ueberzahl der Ruſſen und ein Weg um den linken Flügel eine Umgehung der Waldſtellung zuließ. Das Waldgefecht hatte beinahe alle Infanterie der Polen in Anſpruch genommen, und der Rückzugsweg nach Warſchau war bloß geſtellt. Der Erfolg der Ruſſen war zwar nur halb, aber das Gefecht hatte ein Ende; denn die Polen vermochten bei der im Rücken drohenden Gefahr ihre ſtarke Stellung nicht mehr zu halten.

Wenn man alſo Waldungen wegen ihres allzugroßen Umfanges nicht durch Reſerve- oder Nebenſtellungen zu ſichern vermag, kann man ſie nur durch beſonders große Anſtrengungen behaupten, und dann bleiben ſie in dieſem Fall doch ein gefährlicher Stütz- oder Haltpunkt der Mitte oder eines der Flügel.

Nur von Außen übt man eine beſtimmte Gewalt über dieſes Gefecht, und die bei weitem zähere Häuſervertheidigung iſt damit nicht im Vergleich zu ſtellen, da der Vertheidigung von Wäldern keine ſo beſtimmte Form zu geben iſt, als es durch die Häuſer und Straßenlage geſchehen kann.

Durch künſtliche Mittel könnten Verſtärkungen auch wohl im Innern ſich bereiten laſſen; aber wer kann bei den ſo oft zufälligen oder gegen die Abſicht gewählten Schlachtfeldern ſo große Vorbereitungen machen? und würde man dann die Mitte des Gefechts oder das Ende wohl verſtärken wol-

len, wenn ſchon der Anfang keinen guten und glücklichen Ausgang zu verſprechen ſcheint? Leichte Verhaue ſind bald gebildet; aber ſie unterſtützen auch nur gegen einen nicht ſehr ernſten Angriff.

Abſchnitte, und zwar die größten, bilden gewöhnlich Triften und Wege, und bei dieſen iſt zu bemerken, daß auf beiden Seiten gewöhnlich Grabenaufwürfe ſind, ſo daß dann die neuen Gefechtslinien beider Partheien in einem ganz gleichen Vortheil ſich befinden; oder man müßte gleich den Straßenecken beide Seiten zu erhalten vermögen, was aber nicht ſo leicht angeht, da die Aufwürfe auch die feindliche Seite ganz begrenzen und der Angreifende und Stärkere doch endlich überflügeln würde. Ein durchſchneidender naſſer Graben, Sumpf gewährt eine gute Abtheilung; aber auf denſelben zurückgehen, gewährt keinen ganz gefahrloſen Rückzug. Man hätte auf jeden Fall, unter nur einigermaaßen begünſtigenden Umſtänden ſehr unrecht, nicht ſogleich hierher die Hauptvertheidigung zu legen. (Es ſcheint, als wenn dieſes auch bei Grochow der Fall geweſen.) Sümpfe decken ſolche innern Abſchnitte auf den Flanken am beſten, da dadurch die Nebenſtellung nicht in Gefahr kommen kann durch den aufgegebenen Waldtheil in deſſen Feuer zu gerathen und daraus angefallen zu werden. Und dann iſt es Zeit, durch die ſtärkſte Feuerfront alle Gewalt des Widerſtandes zu entwickeln. Die Flanken gedeckt, kein Durchbruch möglich, — da bedarf man keiner Reſerve, und die letzte Kugel muß aus dem Lauf, wenn der Angreifende ſich einer ſolchen Infanterieſtellung unbeſonnen nähern ſollte!

Welche Vorſtellung man ſich auch von der Widerſtandsfähigkeit der Wälder im Allgemeinen macht, ſie iſt in den meiſten Fällen zu groß. Denke man ſich einen großen Kampf ausſchließlich darin geführt, — Terrainvortheile, Kräfte ganz gleich, — kann er etwas anderes ſein, als ein Hin- und Zurückwogen, ein gegenſeitiges Vor- und Zurücktreiben? War das blutige Gefecht im Weiſſiger Wald bei Königswartha 1813 etwas anderes?

Von der Hartnäckigkeit, mit welcher man die Säume vertheidigen kann, iſt geſprochen, auch von den Abſchnitten im Innern, welche neue Haltpunkte gewähren können. Aber fehlt es dabei an Stützpunkten der Flügel, ſei es durch's Terrain oder durch Truppen, — ſo ſehen wir noch immer nicht die Wahrſcheinlichkeit eines glücklichen Erfolges für den Angegriffenen. Denn ſelbſt der bedeutende Abſchnitt eines naſſen Grabens, der in der Front alle Sicherheit gewährt, ſetzt zwar dem Andrange Grenzen, hält aber auch den eigenen Willen, wieder vorzudringen, im Schach. Der Angreifende wird die Front beſchäftigen und feſthalten, und ohne Zweifel eine Umgehung verſuchen.

Vor dem Walde ſind alle Angriffsmaaßregeln auf die Front zu erkennen; aber des Feindes Bewegungen, die er leicht auf eine der Nebenſtellungen ausführen kann, ſind im Walde nicht mehr ſichtbar, alſo Stärke und Richtungen derſelben nicht zu erkennen, wenn ſchon die Außenſeite aufgegeben, und ein Theil des Waldes vom Feinde erobert wurde. Der Wald von Weiſſig wurde 3 — 4 Mal genommen, ging aber eben ſo oft wieder verloren, ſobald die Franzoſen eine offenſive Bewegung in der linken Flanke der Preußen ausführten. Alle Angriffe auf die Front wurden zurückgewieſen, — aber der eben genannten Bewegung konnte nicht widerſtanden werden und das letzte Vorbrechen der Franzoſen geſchah in dieſer Richtung durch den ziemlich lichten Wald in Colonne, und als ſich dagegen die en debandade fechtenden Preußen ſammelten, bahnten ſich dieſe nur durch ein Bajonettgefecht den Weg, um nicht gefangen zu werden. Man verlor demungeachtet nur ſehr wenige Gefangene, aber der erſte Angriff in Bataillons-Colonnen koſtete viel; zwei Bataillone verloren hierbei über 400 Mann und 15 Officiere von einer Stärke von 1300 Mann. Beſonders verurſachte Kartätſchfeuer dieſe furchtbare Wirkung.

Durch Relationen hat man ſpäter den Verlauf aller Gefechte in ein gewiſſes Bild für Beſchreibung und Aufnahme

im Bataillenplan zu bringen gewußt; über jenes Gefecht iſt noch nichts erſchienen, und das bis auf wenige Oeffnungen waldige Terrain gewährte auch ſo wenig Ueberſicht, daß es dem Augenzeugen ſelbſt nicht möglich wird, über deſſen Gang gültigen Aufſchluß zu geben. Und ſo iſt dieſes gewiß intereſſante Waldgefecht bis heute ohne Commentar geblieben. Daß ein großer Zwiſchenraum zwiſchen dem linken Flügel der Preußen und dem rechten der Ruſſen entſtanden war, und daß in dieſen ſich die Franzoſen hineinzudrängen ſuchten, ſcheint wahrſcheinlich. Aber der rechte Flügel der Franzoſen war durch einen Ueberfall bei Tage theils gefangen, theils geſprengt; nur das Manöver des Generals Lauriſton, welcher in der Richtung von Weiſſig ganz unerwartet angriff, ſtellte die Sache wieder einigermaaßen her, und die Ankunft von Ney, ganz ſpät, nöthigte, das Schlachtfeld zu räumen. Der offene Zwiſchenraum zwiſchen den Flügeln beider kämpfenden Theile mußte anfänglich auf Seiten der Franzoſen größer ſein, da ihr linker Flügel — mit welchem das Yorkſche Corps in ſo blutigen Kampf verwickelt wurde — ſich erſt während des Gefechts bildete, und zwar in der Richtung von Weiſſig aus die Vereinigung mit dem rechten bei Königswarthe ſuchte. Das Yorkſche Corps anfänglich mit der Front gegen Königswarthe, zur Unterſtützung der fechtenden Ruſſen aufgeſtellt, ſah ſich nun durch den unerwarteten Angriff Lauriſtons genöthigt, ſich ganz in der rechten Flanke zu formiren. Der darauf erfolgte nächtliche Angriff Ney's lief für das Yorkſche Corps glücklicher ab, als der bei Laon unſerſeits gegen Marmont unternommene. Wir bei Weiſſig waren vielleicht nicht vorſichtiger; aber unſer Ueberfall bei Laon begann auch nicht mit Kanonenfeuer, wie der hier durch Ney.

Eine Wichtigkeit, die den ſchmalſten, wie den längſten Waldſtreifen im Gefecht beizulegen iſt, bleibt der dadurch beſchränkte Geſichtskreis. Was verbarg nicht der Wald von Weiſſig? die Ankunft zweier Corps, die man viel ſpäter erwar-

tete! was der von Fleury, der bei Abendsberg, von Stockach, von Hohenlinden und viele andere? ähnliche Bewegungen, die unerwartet überraſchten, und große Folgen hatten.

Wir haben hier ſchließlich noch eine ziemlich allgemein grundſätzliche Meinung zu beſtreiten; nehmlich, daß Vorſprünge von Waldecken, ſo wie Quarree-Ecken wegen des Umfaſſens am vortheilhafteſten anzugreifen ſind! Man irrt ſich gar ſehr. Bei der Quarree-Stellung würde es nehmlich, wenn ein Kavallerie-Angriff dagegen erfolgte, im Falle eines ſolchen Angriffs auf die Ecke gerade zwei Seiten geſtattet ſein, bis auf 30 Schritt ihr Feuer zugleich abzugeben; denn das unbequemere „Rechts- und Linksanſchlagen" würde die heutige Infanterie daran nicht hindern, was der ruſſiſchen bei Zorndorf gegen Seidlitzs Reiterangriff auch wohl nur zur Beſchönigung angedichtet wird. Solch eine Maſchine in der Gefahr mag auch der damalige Ruſſe nicht geweſen ſein! Bei Waldecken iſt dies Manöver des Umfaſſens ſehr gefährlich, weil gerade auf dieſen Punkt die Nebenſtellung am wirkſamſten ſein kann. Für beide Fälle ſcheinen die Annäherungswege wichtiger, als der theils täuſchende, theils nicht erhebliche Vortheil eines vorſpringenden Angriffspunkts, der ſich in der Wirklichkeit noch überdieß gar ſehr abrundet. Und führen wir das hier Geſagte nur an, um durch die anderwärts (im Straßengefecht) anerkannte Wichtigkeit der Ecken nicht jene irrige Anſicht zu beſtärken, und um zugleich den Verdacht der Einſeitigkeit zu entfernen.

So viel, als über dieſen Gegenſtand nach eigenen Erfahrungen zu ſagen war und geſagt werden ſollte, ohne Allbekanntes zu wiederholen, iſt geſchehen. Beide Gegenſtände, Straßen- und Waldgefechte, halte man dadurch indeß noch nicht für erſchöpfend abgehandelt. Der Verfaſſer fühlt ſelbſt, daß hier nur ſpärliche Erfahrungen und nur wenige Verhaltungsregeln gegeben wurden, und große Lücken geblieben ſind. Aber das hier Geſchriebene ſollte, ohne zu voluminös zu werden,

nur die Ergebniſſe eigener Erfahrungen als Ergänzungen enthalten und dieſe Grenze nicht überſchreiten.

Sollte aber dadurch dem im Kriege Unerfahrenen der Gang der beiden Gefechtsarten nicht ein wenig klarer geworden ſein? Iſt es mit Hurrah und Trommelſchlag und ſelbſt wackerm Muth im Herzen wohl allein gethan? Iſt es zu verkennen, daß zum Angriff einer guten und wohl vertheidigten Stellung Ueberzahl und moraliſche Kraft gehört? Feuriger, lebendiger Muth, aber auch ein hoher Grad von Beſonnenheit, Gewandtheit und Urtheil iſt nöthig. Dem Vertheidiger fällt es als dem Schwächeren noch ſchwerer, das verlorene Terrain, durch deſſen Vorzüge er die Spitze bot, wieder zu gewinnen. Und endlich, wer wird es nach den gemachten Erfahrungsſätzen verkennen, daß der Theil, deſſen Kraft an dem vorgehaltenen Schilde (Brenn- und Stützpunkt) zuerſt ermattet, der zuerſt das unfehlbarſte aller Mittel, die Reſerve, verbraucht, der Beſiegte iſt.

Die vorſtehenden ganz einfachen Grundzüge für das Straßen-, ſo wie für das Waldgefecht, welche wir anderweitig noch nicht aufgeſtellt gefunden, erſcheinen doch mit als die richtigen, und verdienen wohl eine Berückſichtigung. Denn wenn es richtig iſt, daß der Lauf und die Biegung der Straßen und Waldwege auf das Gefecht weſentlichen Einfluß, wie oben geſehen, haben; ſo glauben wir nicht zu irren, wenn wir Zuſammenhang und Zuſammenwirken auch für dieſe verwickelten Gefechtsverhältniſſe als Grundſatz aufſtellten. Auch will der Verfaſſer durch dieſe Vorſchläge das uralte Sprichwort: „Es kommt auf eine Hand voll Noten im Kriege nicht an", nicht zum Lügner machen. Doch eben um in Pauſch und Bogen, im Kleinen und Großen, im Auffaſſen, Feſthalten und Erhaſchen, und unter dem Gewirre und Getöſe des ernſten Gefechtes, die ungefähre Richtung, — einen Anhalt nicht ganz zu verlieren, dazu möge dieſe Abhandlung das Ihrige beitragen.

Vor allen überſehe man in dem Geſagten den Grund- und Hauptſatz nicht, daß die Gewalt der Feuerwaffe alles Andere überragt und beherrſcht, und Jeder ſtudire fleißig deren Anwendung und Wirkung.

Wer ſie nicht in der Wirklichkeit und Erfahrung kennen lernte, der zählt den Verluſt nach den verlorenen Marken eines Spielers, und das iſt eine grundfalſche Rechnung. Was auch ein ſo blutiges Spiel gerettet, als klingende Münze iſt es nicht mehr zu betrachten! Dieſe gewaltigen Zerſtörungen und Erſchütterungen wollen wir alſo unſern Feinden zu bereiten lernen, und wenn wir uns von ihnen getroffen ſehen, ſo wird ſich dem Eindruck der Wirkung nicht auch das Gefühl der Ueberraſchung beigeſellen und uns länger unſere Faſſung und Hingebung verbürgen. Das iſt ja der Vorzug der Erfahrung, und junge Führer mögen derſelben ihren Glauben ſchenken; ſonſt macht einſt eine neue Generation wieder neue, aber — leider auch *unrichtige* Schlüſſe. — Die *Artillerie* giebt uns bei ihren Uebungen ein ſchönes aufmunterndes Beiſpiel. Der Artillerie-Offizier übt ſich in der Carriere auf dem rechten Fleck halt! zu kommandiren, und kein Infanteriezug, kein Bataillon müßte es anders wollen, überhaupt ſeine Thätigkeiten immer den Ergebniſſen der Wirklichkeit und beſonders der Feuerwirkung ſeiner Waffe anpaſſen. Die zu erwartende Verbeſſerungen des Infanteriegewehrs erwecken in dieſer Hinſicht ſchöne Hoffnungen. Gute Werkzeuge, gute Reſultate; und nach dieſen wird man denn auch bald den Knall-Effect von dem wirklichen zu unterſcheiden vermögen.

Gefecht und Manöver

nebſt

Beiſpiel einer Gefechtsübung.

1) Gefecht und Manöver.

Will man über die Nützlichkeit irgend eines Gegenſtandes der kriegeriſchen Bildung ſich belehren und praktiſche Anwendungen entnehmen, ſo richten ſich unſere forſchenden Blicke unwillkürlich ſogleich auf Friedrichs und Napoleons Zeiten, um zu ſehen, wie in dieſen die beiden großen Erſcheinungen ihre Kräfte und Formen bildeten, beherrſchten und benutzten. Der Maaßſtab des Ungewöhnlichen, — für andere der des Unerreichbaren — welchen ſie ihren Kriegen aufgelegt, hält uns nicht ab, ihr Inſtrument, — ihre Armee — mit welchem ſie ſo außerordliche Dinge verrichteten, für unſere vorbereitende Bildung als Norm zu betrachten, und in uns das Streben zu erregen, daß unſer Inſtrument wenigſtens gleich ſcharf und brauchbar bleiben möge; denn in jeder Hand muß es dieſes ſein, will man auch nur ſein gutes Recht behaupten.

Unter den Händen jener großen Heerführer bildeten ſich erſt zeitgemäß die Armeen zu ihren großen Zwecken. Friedrich fühlte anfänglich beſonders das Bedürfniß ſeine Kavallerie zu

vervollkommnen, weil er in ihrer Schnelligkeit ein großes Uebergewicht gegen die damalige Infanterie-Taktik erkannte und auch fand; doch bald ſah ſein klarer Blick in den Feuerwaffen das eigentliche Zerſtörungsmittel und die Gewalt des Kampfes, und ihre Bildung und Vermehrung erhob dieſelbe zu einer bis dahin noch nicht erreichten Bedeutenheit. Napoleon, zum Artilleriſten erzogen und ſeine Laufbahn auf einem der Kavalleriewaffe nicht günſtigen Terrain eröffnend, ſchuf ſich eine zum Angriff, wie zur Vertheidigung gleich befähigte, gewandte und zahlreiche Infanterie. Dieſe ausgezeichnete Waffe bildete die ununterbrochenen Pulsſchläge ſeiner Gefechte, und erſt wer ſie überwinden konnte, hatte alles überwunden. Für dieſe Waffe mitwirkend, zeigte er den großartigſten Gebrauch der Artillerie, und verſtand zugleich ſeinen Siegen große Erfolge durch ſeine Küraſſiere zu geben und dieſe, wenn es auch nicht Seidlitz'ſche Reiter waren, haben doch bei vielen Gelegenheiten einen echt ritterlichen Geiſt bewieſen, und dem ihnen ſo ungünſtigen Einfluß der Feuerwaffen zu trotzen gewußt. — Friedrich benutzte ſeine kriegeriſchen Erfahrungen um in den Friedensintervallen unaufhörlich ſeine Truppen und ihre Führer, die erſteren fürs Gefecht durch Präciſion, die letzteren durch Manöver für das Commando zu bilden. Napoleon — ohne Frieden — war Lehrer des Krieges im Kriege und ſeine friſchen Erfahrungen ließen alles in neueſter Form und friſchem Guße erſcheinen; daher noch auffallender, unerwarteter und zerſtörender in den Wirkungen, als alles vor ihm. Eine wohlgebildete, tapfere Armee, einen Napoleon an der Spitze hat Europa mit einem gänzlichen Umſturze gedroht!

Dieſe Wirkungen ſind unſerer Zeit ſo nahe, ſie haben uns theils mitgetroffen, als daß wir ſie vergeſſen könnten. Wir haben darin unſere Mängel wohl erkannt und wollen nicht wieder in ſolche verfallen. Beachtungswerth bleibt es aber bei den ſeit den letzten Kriegsjahren beinahe in allen Staaten angeordneten großen Zuſammenziehungen von Truppen zu Uebungs-

lägern und Manövern, daß dieſer Verein von Maſſen in Lägern und dieſe Zuſammenſtellung aller Waffen für die Bildung und den kriegeriſchen Geiſt der Heere allerdings nur nützlich ſein kann, aber ſich doch von den angeordneten ſogenannten Gefechts-Manövern ſich weniger erſprießliche Folgen, wenigſtens für die rein taktiſche Gefechtsbildung der Truppen verſprechen laſſen, indem das eingreifende Manöver das damit verbundene und doch entſcheidende Gefecht immer in den Hintergrund ſtellen und die eigentliche Gefechtsfähigkeit der Truppen überſehen läßt. Sollte dieſer bei unſern Scheingefechten zurücktretende Einfluß der Gefechtstüchtigkeit das Selbſtvertrauen nicht ſchmälern, und ſo von ſchädlichem Einfluße ſein?

Das Gefecht iſt von dem Manöver wohl zu unterſcheiden, und doch ſieht man häufig bei unſern kleinen und großen Gefechtsübungen, dieſe ganz verſchiedene Bedeutung verſchmolzen, d. h. die eine oder die andere in zu enge oder zu ausgedehnte Grenzen gezogen.

Manöver führen zum Gefecht, vermeiden daſſelbe, und das Gefecht führt wieder zum Manöver, wenn die tactiſchen Wirkungen entſchieden haben, oder man ſich denſelben noch zu entziehen vermag. Alle Verſammlungs-Märſche in großen und kleinen Abtheilungen, in einer oder in mehreren Richtungen — gegen ein oder mehrere Objecte — einem Gefechte vorausgehend, von einer Marſchlinie auf eine neue übergehend, ungeſehen ſich auf Flanke und Rücken des Gegners werfen — ſind Manöver, und oft von der höchſten Entſcheidung. Leuthen, Zorndorf, Hochkirch, Torgau, Belle-Alliance u. ſ. w. Aber Friedrichs Grenadiere im Walde von Torgau, die Garde beim Angriff auf Leuthen, die Franzoſen bei Vertheidigung des Speichers von Aspern, Bülow bei Planchenoi, manöverirten nicht mehr; hier war man zum Gefecht und zwar zum entſcheidenden Gefecht übergegangen; man befand ſich im Zuſtande des ſogenannten Verbiſſenſeins, einer Entſcheidung nahe, und kein Manöver der fechtenden Truppen konnte dieſe aufhalten

oder ſchneller herbeiführen. Nur die tactiſche Kunſt und Gewalt übt dann ihr Recht; ſie äußert ſich einzig in der Schlagfertigkeit, in der Anwendung der tactiſchen Fähigkeit und Bildung der Truppen in ganz einfacher Form-Veränderung und durch den Gebrauch einer disponiblen Reſerve. Mit großen zurückgehaltenen Corps, wie z. B. mit dem Davouſtſchen Corps gegen Markgrafen Neuſiedel in der Schlacht von Wagram, und mit Napoleons großer Reſerve bei Nusdorff an demſelben Tage, kann man, und zwar auf dem Schlachtfelde ſelbſt, bis zum eintretenden Gefecht manöveriren. Aber ernſtlich fechtende Truppen, bei welchen die Heftigkeit des Kampfes ihre tactiſche Form, Haltung und Kraft ſchon theilweiſe zertrümmerte, ſind der ihnen einmal gegebenen Beſtimmung an Ort und Stelle verfallen und können nur da noch verbraucht werden und ihre ihnen übrig bleibenden Kräfte äußern *).

Und kleinere Gefechte ohne große Reſerve, wenn ſie ſich auch noch nicht ihrer Kriſis näherten, ſind noch ſchwieriger abzubrechen. Wider Willen feſtgehalten zu werden, iſt hier häufiger, und zwar darum, weil die Unterſtützungstruppen kleiner

*) Am Tage der Schlacht bei Groß-Görſchen manövrirte der Vicekönig auch nur noch gegen den General v. Kleiſt, nachdem das kurze unbedeutende Gefecht mit des letztern Rückzug durch Leipzig geendet hatte, und der Vicekönig durch die Beſetzung der Stadt ſich in den Stand geſetzt ſah, ein vorhergegangenes Gefecht nachher in ein größeres Manöver, und dieſes dann wieder in das für den Tag ſo entſcheidende Gefecht bei Eisdorf verwandeln zu können. Hätte aber der General v. Kleiſt um Lindenau vor Leipzig mit ſeinen 6000 Mann einen, dem des 3ten Armeecorps bei Wavre 1815 ähnlichen, dem höheren Zwecke ſich opfernden Kampf beſtehen können und ſollen (und die Nähe Bülow's bei Halle durfte ſogar hier mitwirkend als möglich angeſehen werden), ſo wären wohl des Vicekönigs 20000 M. eben ſo wenig zur Theilnahme der Schlacht von Görſchen, als Grouchy zu der von Belle-Alliance gekommen. Das ſogenannte Verbeißen iſt oft ſchon dem Stärkern gegen den Schwächern übel bekommen.

Abtheilungen vom nahen Gefechte mehr oder weniger berührt worden und im Bereich des Gewehr- oder Kartätſchfeuers, Abmärſche und gar Flankenmärſche ſehr ſelten auszuführen ſind. Auch eine unbedeutende Frontlänge und eine zu überſichtliche und nicht nach Tauſenden, ſondern bloß Hunderten zu zählende Strecke läßt ein ſolches Beginnen, dieſes Umkreiſen, dieſes häufige Umlaufen des Gegners bei unſern kleinen Gefechtsübungen noch weniger rechtfertigen. Wie oft erblickt man jedoch nicht ſolche ſtrategiſche Fechter da, wo allein vom Gefecht und nichts anderm die Rede ſein kann! Warum geſtattet man dieſes, tadelt nicht ſtreng ſolche ſtrategiſch-tactiſche Doppelgänger, und weiſet ſie nicht auf ein für Truppen und ihre Führer wichtiges und richtiges tactiſches Benehmen hin? Man ſchreibe nur nicht immer Angriff und Vertheidigung vor, und laſſe auch den paſſiven Theil zum Angriff übergehen, wenn der Gegner durch Theilung und beſtändiges Drängen nach Umgehen und Ueberflügeln oft eine ſo gute Gelegenheit dazu bietet. Es iſt recht ſchädlich, die Begebenheiten unſerer kriegeriſchen Schauſpiele oft in 1 bis 5 und mehrere Acte abzutheilen. Die Wendungen müſſen, wie in der Wirklichkeit, allein aus dem gegenſeitigen Benehmen entſpringen, und ein plötzlicher Uebergang zum Angriff und der Vertheidigung, ein Zurückweichen auf Unterſtützung und in ein beſſeres Terrain ſollte für manche Kühnheit ſtrafen. Wehe! dann ſelbſt dem Stärkern, wenn er nicht zeitig genug ſeine zerſplitterten Kräfte zu vereinigen vermag! Müſſen wir aber noch annehmen, daß neben einer nur ſcheinbaren Kühnheit auch jeder Begriff eines aus der Characterſtärke des Führers entſprungenen Wagniſſes verſchwindet und ganz werthlos wird; ſo müſſen wir „alles Wagen“ bei Manöver- und Gefechtsübungen ganz verwerfen und beides nur auf Regel und Geſetz baſiren. Wo fände ſonſt dieſes fortgeſetzte Streben: „immer zu umkreiſen“ ſeine Gränze? Die kleinſten Abtheilungen wachſen dadurch von ihrer Zwerggeſtalt bis zum Rieſen an, aber in die-

ſer unnatürlichen Verzerrung ohne alle tactiſche Kraft und in-
nern Zuſammenhang.

Was ein gewiſſes Maaß überſchreitet, und ganz beſonders in der tactiſchen Stellung und dem Gebrauch der Truppen, ſei es ihrer Breite oder Tiefe nach, hört auf nützlich zu ſein, und wird ſogleich ſchädlich. Wer über das tactiſche Umgehen und Umfaſſen nur einigermaßen nachzudenken vermag, wird bald in dem Zuviel dabei die Gefahren und Klippen erkennen; ſelbſt in ſtrategiſcher Bedeutung — alſo im ausgedehnten Sinne — findet man bis zu einem gewiſſen Punkt der Nähe mehr Zeit und Raum, mehr Wechſelfälle, die ſich vielleicht ausgleichen laſſen, als auf dem Schlachtfelde, wo das Eingreifen des Gegners eine zu frühe oder zu ſpäte Kriſis unabänderlich herbeiführen kann. Blücher vermochte am Abend in den Stunden des verhängnißvollen 16. Juni ſeine nach St. Amand abgeſendeten Bataillone nicht zurückzurufen, — der Augenblick hatte unwiderruflich entſchieden! Der Erbprinz von Braunſchweig hätte es im 7jährigen Kriege bei Warburg nicht wagen dürfen, den linken Flügel der Franzoſen ſo keck zu umkreiſen, wenn nicht des Herzogs (des Vaters) Armee in der Hauptrichtung im Marſch begriffen und ſchon ſo nahe war, wie dieſes die Theilnahme von 22 Schwadronen am Ende des Gefechts darthut. Und die erſte Bewegung des Erbprinzen zum Angriff, ganz in den Gränzen eines Manövers, würde dennoch nicht reüſſirt ſein, wenn die Franzoſen Vorpoſten an der Eggel hatten, welche ihnen hinlängliche Zeit verſchafft haben würden, einen Schritt über die Dimmel zu thun, um ſich jedem Mißgeſchick zu entziehen.

Der Beachtung der Rückzugslinie ſieht weder eine ſchwache, noch ſtarke Abtheilung ſich ganz entbunden. Und dieſer Grundſatz ſollte der Manövrir- und Umgehungsſucht ganz beſonders ihre Gränzen finden laſſen. Die verirrte Halbbrigade im Walde von Hohenlinden hatte ein Recht, durch einen Angriff im Rücken der Oeſtreicher ſich und die Armee zu retten! Aber

Blücher wäre nicht nach Belle-Alliance marſchirt, ohne das Frontgefecht der Engländer, und der Herzog Carl von Mecklenburg konnte nicht nach Bleddin entſendet werden, wenn der General v. Horn den Damm von Wartenburg nicht um jeden Preis überwältigen ſollte. Friedrich der Große umkreiſte die Ruſſen während ſeines Marſches zur Schlacht von Zorndorf gänzlich. Allein er kannte ſeine unbeweglichen Gegner, er war König und Sich allein Verantwortung der Folgen ſchuldig, und ſeine Lage erforderte das höchſte Wagen, um ſein verzweiflungsvolles Spiel zu gewinnen. Und doch war ein Zuviel auch hier vielleicht ſchädlich; denn auch die Ruſſen mußten alles aufbieten, um ſich zu retten, und eben dadurch konnte Friedrichs Heldenſchaar die kühnen Pläne ihres Königs nicht ganz vollenden. Aehnliches ſah man bei Torgau. Hätte Daun hier ſo, wie Friedrich am glücklichen Morgen von Liegnitz, die active Vertheidigung verſtanden, was wäre wohl aus Ziethen oder dem König geworden? Und trotz der reinen Paſſivität des öſtreichiſchen Generals, der ſich von vorne und hinten zerren und auseinanderreißen ließ, wurde doch des Königs Armeetheil geſchlagen, und erſt als General v. Saldern, ſich links ſchiebend, die Schaafteiche paſſirte, ſich ſo dem Schlachtfelde des Königs wieder näherte und General v. Hülſen mit den Reſten von des Königs Armeetheil ſich vereinigte, bekam die Schlacht eine günſtige Wendung.

Man darf als allgemeinen Grundſatz annehmen:

> daß zwei ganz gleich ſtarke Abtheilungen nur ein Frontgefecht, mit Benutzung des Terrains, ohne beſondere Wagniſſe, — bei Ueberlegenheit bis zu $\frac{1}{3}$ der Stärke nur mit weiſer Benutzung derſelben höchſtens eine ſchräge Stellung mit einem Theil der Streitkräfte gegen einen Flügel, als günſtig und zuſammenwirkend, anzunehmen ſind.

Wohin aber das Uebergewicht der Kraft zu legen iſt, bedingt das Terrain, deſſen Stärke oder Zugänglichkeit, die Art und

Güte der Truppen, vor allem aber der Character ihres Führers. Wagen läßt viel gewinnen, aber zur rechten Zeit alles wagen iſt den gewöhnlichen Geiſtern nicht möglich. Der geiſtesſtarke Blücher gewann bei Belle-Alliance Alles; aber wer könnte leugnen, daß er dort auch viel gewagt? denn trotz des umfaſſenden Angriffs Bülows blieben die Angelegenheiten des Tages ſo lange ſchwankend, die Franzoſen eroberten ſogar noch das Dorf Pappelot auf dem engliſchen linken Flügel, bis ſich General v. Ziethen an denſelben anſchloß und den Franzoſen nun erſt durch ſein wirkſameres Umfaſſen ihres Flügels jede Ausſicht des Erfolgs entriß. Man möchte ſagen, Bülows weit umfaſſender Marſch nach Planchenoi lag in der ſich berührenden oder ſcheidenden Gränze der Strategie und Tactik; denn beinahe wirkte er tactiſch zu ſpät und zu wenig, aber deſto mehr auf den ſtrategiſchen Erfolg und Sieg. General Ziethen, ſo ſpät und kurz ſein Auftreten war, wirkte moraliſch und auch tactiſch mehr, tiefer und durchgreifender, als Bülow. Deſſen einfacher Anmarſch war für die Entſcheidung darum wirkſamer.

Aber wenn die Mehrzahl nur nach dem Erfolg die Begebenheiten beurtheilt, ſo wird ein oder die andere Wirkung gar oft überſehen, und hier bei Belle-Alliance ſind bei beiden Armeen die tactiſchen gewiß die vorherrſchenden. Die Zähigkeit der engliſchen Vertheidigung ließ Blüchers Manöver mit dem vierten Corps gelingen; aber deſſen Gefecht kann als nur mitwirkend in der Schlacht betrachtet werden. Denn wenn Wellington und Ziethen geſchlagen wurden, ſo war ſelbſt die Eroberung Planchenois eine gefährliche, — wie der ruſſiſche Erfolg bei Zürich auf einem Ufer des Limmath, bei der gänzlichen Niederlage auf dem andern *).

*) Napoleon wollte, wie er ſagt, am Ende der Schlacht eine Rechtsſchwenkung machen, und das Refuſiren ſeines rechten Flügels hätte ſeine Lage allerdings verbeſſern können, da dadurch das Umfaſſen von Seiten ſeiner Gegner vermindert wurde. Allein ſeine fechtenden

Die tactiſchen Erfolge bleiben immer die entſcheidenden. Davouſts gerühmtes Manöver bei Abendsberg, man betrachte es näher, war es etwas anders, als Rettung durch tapfere Truppen in der Noth? Der Wald, der die gewagte Stellung und Schwäche verbarg; die Baieriſche Infanterie die ihn vertheidigte und dem herbeieilenden Kaiſer den Weg zur Vereinigung offen hielt, ſicherten, rein tactiſcher Natur, den Erfolg. Derſelbe Marſchall ſoll bei Auerſtädt, während ſein Corps noch im Erſteigen des in jener Zeit noch ſchwierigen Defilee's von Köſen iſt, Flanke und Rücken der bei Jena aufgeſtellten preußiſchen Armee bedrohen. Da ſtößt ſeine Tete im dichten Nebel bei Haſſenhauſen auf das Corps des Herzogs von Braunſchweig. Die wenige Infanterie an der Tete wirft ſich, gegen Blüchers Angriffe ausweichend, in das ihnen zufällig nahe liegende aus elenden Lehmhütten beſtehende Dorf, und vertheidigte es mit der, in jener Periode uns unleugbar tactiſchen Ueberlegenheit. Indeß ein großer Theil der Franzoſen gegen Köſen entflieht, geräth die Armee des Herzogs in Verwirrung, die fliehenden Franzoſen kehren zurück und erfechten durch den einzigen Haltpunkt des ganzen Schlachtfeldes, den des Dorfes Haſſenhauſen, einen Sieg. Die Combination des Kaiſers war geſtört; aber jene

---

Truppen waren hierzu nicht mehr fähig. Alles Manövriren hatte ſein Ende, und nur das Gefecht trat, wie bei jedem Zuſammentreffen, entſcheidend auf. Es war auf beiden Seiten glänzend und ruhmvoll und ſelbſt bei den Franzoſen in den letzten Stunden noch ein Ringen um den möglichen Sieg. Was der kühne Blücher durch ſeinen Marſch wagte, trug freilich herrliche Zinſen. Würde er aber ſo viel eingeſetzt haben, wenn er ſich vor der Schlacht mit Wellington vereinigen konnte? würde alsdann die vom erſten Augenblick vereinte Macht der Alliirten nicht ebenſo gewiß den Sieg dieſes Tages an ihre Fahnen gefeſſelt haben? Wer dieſes zugiebt, ſieht in dem Manöver Blüchers, wenn auch relativ, doch nicht abſolut den alleinigen Weg zum Siege, bewundert aber nichts deſto weniger den richtigen Blick, den heldenmüthigen feſten Entſchluß des preußiſchen unſterblichen Heerführers.

beſonnenen Bataillone retteten nicht nur ihr Corps von einer ſehr wahrſcheinlichen Niederlage; ſondern man kann ſagen, ſie ſchlugen den Herzog.

Wir ſehen Manöver aufgeben, wo das Gefecht beginnt, und durch tüchtig tactiſch gebildete Truppen den Sieg in einer ſchwierigen Lage erringen. Andererſeits ſcheitern aber auch die beſten Entwürfe unter der Hand guter Führer und muthiger Truppen. Ein Hohlweg (vor Bergen), eine Kiesgrube (bei La Haye), eine unſcheinbare Wendung, ein Abfallen oder Steigen des Bodens werden bei Angriff und Vertheidigung oft von höchſter Wichtigkeit. Im Gefecht bei Taufers den 25. März 1799 gegen Deſſolles verloren die Oeſtreicher ihre Kanonen und das Gefecht, weil ſie die erſten auf einem wichtigen Punkt in einer Redoute ſicher geſtellt zu haben glaubten, aber den trockenen Flußrand des Rambachs unbeachtet gelaſſen hatten, und dieſen eine ſtürmende feindliche Colonne benutzte. Man erinnere ſich des öſtreichiſchen Regiments Spleny auf dem Damm, und der dreitägigen Angriffe auf die Brücke von Arcole, und mit Recht kann man ſich wundern, beinahe in allen Armeen künſtlichen Bewegungen durch großen Zuſammenhang und ſcharfer Richtung der Maſſen und Linien den Vorzug über eine ächt tactiſche Ausbildung eingeräumt zu ſehen. Jenes iſt das erſte Examen des Schülers und der Schule; dieſe aber gehört unbedingt zur vollendeten Bildung des Fechters und Führers.

Die Beantwortung der Frage: ob Ueberlegenheit der Manövrirfähigkeit, (Bewegung außerhalb der Gränzen des Gefechts) oder vollkommene Ausbildung tactiſcher Gewandtheit und Fertigkeit (Thätigkeit innerhalb deſſelben) den Vorzug verdiene,

liegt wahrlich ſehr nahe. Beide, Gefechtsbildung und Manövrirfähigkeit, — würden zur reichſten Ernte von Siegen führen; denn der Einfluß letzterer äußert ſich auf Ort, Zeit und Kraft des entſcheidenden Gefechts. Aber man darf auch

nach der Erfahrung ſagen, daß die größte Geſchicklichkeit ſtrategiſcher Anordnungen an dem verunglückten Ausgange der Gefechte durch tactiſche Unbeholſenheit oft ſchon ſcheiterte, daß aber die tactiſche Tüchtigkeit öfter den verfehlten ſtrategiſchen Plan allein rettete. Geſchickte Manöver können alſo gewiß ſehr erfolgreich werden; aber die Brauchbarkeit der Truppen giebt ihnen die Entſcheidung und entſchieden oft ſchon ohne die erſteren.

Sehen wir aber nicht, daß die Wirkungen beider ſelten zuſammentreffen? — wir müſſen uns alſo fragen: Iſt der einfache Sieg immer nur ein halber? und umſomehr, da wo der tactiſche der unſrige iſt, d. h. der der Truppen und ihrer Führer.

Blutiger, aber gefahrloſer iſt es gewiß, im feſten Zuſammenhalten guter zuverläſſiger Kräfte den entſcheidenden Kampf ausringen zu laſſen; weniger blutig, weniger ritterlich und doch gefährlicher, die Erfolge durch Manövers herbeizuführen. Verſchobene, mißlungene und dabei zerſplitterte Bewegungen koſteten ſchon manchen wohl berechneten Sieg; aber Gleichgewicht, Uebergewicht, und vor allem Oekonomie der vorhandenen brauchbaren Kräfte errangen ihn ganz unerwartet.

Man ſagt zwar allgemein, daß Strategie nie der Tactik unterzuordnen ſei, und daß nur eine richtige ſtrategiſche Anlage den vollen Sieg erkämpfen laſſe. Für die erſten Mittel und Entwürfe unterliegt dieſes keinem Zweifel. Wenn aber der ſtrategiſche Knoten ſchon gefunden, geſchürzt, demſelben Widerſtand geleiſtet oder er durchhauet werden ſoll; kann man ohne die Annahme, daß man ſich nicht ſinnlos (ohngefähr mit dem Rücken gegen den Feind) aufſtellt, der ſtrategiſchen Wiſſenſchaft dieſen Vorzug über die poſitive Gewalt der Tactik nicht einräumen. Dieſe, wenn ſie wirklich den Namen verdient, iſt das ſcharfe Inſtrument der Entſcheidung, und jene mit ihren Plänen und Berechnungen gleicht einer Balance, bei welcher die Einnahme- und Ausgabeſummen nicht anzuſetzen ſind. Napoleons Manöver, in dem für alle Zeiten und für alle ge-

bildete Soldaten denkwürdigen Feldzuge 1796 in Italien, auch in der kurzen glücklichen Epoche 1814 gegen die Verbündeten, beſtanden in ſchnellen überraſchenden Bewegungen, in rapiden Angriffen auf den kürzern innern Linien gegen ſeine getrennten ihn umgebenden Feinde. Aber ſein tactiſches Auge, die moraliſche Kraft ſeiner Truppen, ihre Schlagfertigkeit retteten ihn aus den Kämpfen bei Rivoli, um Mantua, in Rußland und ſpäter bei Lützen. Wo wir ihn aber in großen combinirten Manövers verwickelt ſehen, die er wie z. B. an den Tagen von Ligny und Belle-Alliance eingeleitet zu haben vorgiebt, haben ihn dieſe Manöver wirklich im Stich gelaſſen. Suwarow 1799 in Italien ſcheint beinahe Napoleons Weiſe des Feldzugs 1796 am glücklichſten copirt zu haben. Der Marſch gegen Macdonald, die 3tägige Schlacht in dem Bette der Trebbia, dann kehrt, zurück zum Schutze des befohlenen Belagerungskrieges, und in nicht ganz 2 Monaten nach dem erſten Siege die Niederlage Jouberts bei Novi — zeigen, wenn auch nicht napoleoniſche Energie und deren Gewitterſchläge in größten Wirkungen, doch die ſeltene Thätigkeit und Kraft eines ſchon tief ins Greiſenalter getretenen Heerführers. Er war wohl zu genial, um bloß nachzuahmen; aber eben darum waren die Mittel, die er ergriff: Angriff, Feſtigkeit in Entſchluß und Ausführung, und die Bajonette, der ausdauernde Muth ſeiner Ruſſen, — die richtigen, und denen Napoleons darin ähnlich. (Sie waren, wie bei dieſem, aus der ganzen Individualität hervorgegangen).

Doch mit ſeinen Märſchen und Manövers gegen Zürich ſchloß ſich Suwarows Siegeslauf und ſein Glück, aber nicht ſein Heldenmuth. Welcher Stratege hätte wohl auf dieſen ungebahnten Bergen, in den Thälern der Schweiz an der Teufelsbrücke, bei Altorf, in jedem dieſer kritiſchen Momente jenes Zuges einen beſſeren Ausgang gefunden, als der Ausdauer der Kampffähigkeit ſeiner Truppen zu vertrauen? Der Erfolg konnte hier nicht mehr ein glücklicher ſein; aber, nach

großen Fehlgriffen des ganzen ſtrategiſchen Entwurfes, rettete einfach, aber blutig der Muth der tapfern Ruſſen, was noch zu retten war, — die Ehre.

Auch die großen Erfolge für Napoleon in den Schlachten bei Jena und Auerſtädt dürften gleichfalls nicht den eingeleiteten Bewegungen zuzuſchreiben ſein. Und deſſen Armee, an dem Schlachttage von Jena bis Naumburg längs dem tief eingeſchnittenen Saalthal vereinzelnt, ließe heute eher eine derbe Niederlage, als jene Siege prophezeien. Beide Armeen hatten ihre Front verwandt, oder, wie man zu ſagen pflegt, eine falſche Front angenommen. Aber die franzöſiſchen zerſplitterten Colonnen manöverirten denen von Wurmſer und Alwinzy zur Rettung von Mantua ziemlich ähnlich, d. h, ohne Zuſammenhang und ohne Wahrſcheinlichkeit des Zuſammenwirkens auf Einem Schlachtfeld. Ein Marſch weniger Stunden konnte dagegen die preußiſche Armee vereinigen und dieſelbe auf ganz gutem Wege gegen den rechten oder linken Flügel der Franzoſen werfen laſſen. Napoleons Anmarſch zur Schlacht war hier ganz anders, als in den angeführten Feldzügen von 1796 und 1814 und ſeinen Grundſätzen überhaupt entgegen.

Wenn alſo die glücklichen Reſultate der Gefechte nicht immer aus folgerechten Bewegungen mit aller Gewißheit hervorgehen und auch hier der Zufall, wie bei allen Dingen und Begebenheiten in der Welt, nicht ſelten einen großen Antheil hat; ſo darf man andrerſeits hoffen, dieſe Verkettungen der Umſtände im Kriege durch nichts mehr zu beherrſchen und ihnen entgegen zu arbeiten, als durch die Schlagfertigkeit und Tüchtigkeit der Truppen. Und wir dürfen nicht zweifeln, daß auch ſie einen entſcheidenden rein tactiſchen Sieg gewinnen können. Bei Ligny erfocht Napoleon einen ähnlichen Sieg, jedoch ohne beſondere Trophäen und Wirkung. Konnte er aber bei derſelben Anlage, bei derſelben Kriſis, nicht ein vollſtändiger werden? Eine Stunde länger Tag, etwa die Verſäumniß der Beſetzung

von Bry und der anderen ausgeführten kräftigen Maaßregeln im Augenblicke des Durchbruchs konnten wohl das Ende viel ſchädlicher werden laſſen. Was zur Verbeſſerung des Augenblicks vielleicht unterbleiben mußte, wäre nicht als begangener Fehler zu betrachten; denn ein wenig mehr Erſchöpfung, gänzlicher Mangel an Munition und dergleichen Dinge überwiegen die beſte Einſicht und den beſten Willen. Und wo nach ausdauerndem hartem Kampfe die Fäden der Ordnung zerriſſen, die letzte Kraft geopfert, die Form ganz unbrauchbar geworden, da iſt für den Unglücklichen alles, ſelbſt bis zur gänzlichen Vernichtung zu fürchten, gleichviel ob der Stoß gegen die Mitte oder gegen einen Flügel geführt wird: die Auflöſung hat keinen Maaßſtab mehr, wo kein Mittel mehr vorhanden iſt.

Doch beendigen wir hier Gleichniß und Unterſuchung über die Wichtigkeit und Bedeutung des Manövers und Gefechts; denn es ſind die Nachtheile hinlänglich bezeichnet, die erfolgen, wenn man bei unſeren Gefechtsübungen in beiden Regionen geſetzlos umher ſchweift, den Begriff nicht gehörig aufgeklärt und geſondert hat, und die Gränzen zu rückſichtlos überſchreitet. Wir gewinnen ferner die Ueberzeugung, daß mit dem erſten Kanonenſchuß der Gebrauch der Truppen und ihrer Führer beginnt, daß nur in dieſer Gränze das Wirken beider liegt, — daß nicht das Gefecht dem Manöver nachlaufen, noch dieſes dem Gefechte entlaufen kann. Wenn aber durch zweckmäßige Gefechtsübungen die Truppen mehr in dem Geiſte und nach den Wirkungen derſelben gebildet werden, dürfte die ſo ſtörende Manöverirſucht bald verſchwinden.

Auch die kleinen (halben) Bataillone, eine ſo ſchnell anwachſende Zahl aus dieſer Formation, welche für die Uebungen im größeren ausgedehntern Sinne ſo zweckmäßig, als die vorbereitenden Marſchübungen kleiner Abtheilungen, in einem Gliede zu betrachten iſt — auch dieſe kleinen Bataillone mögen doch dazu beigetragen haben, über die Gränzen des Führers ins Gebiet des Feldherrn auf Abwege zu treten, und mögen manches

Feldherrntalent geweckt haben, wenn gleich das Inſtrument in dieſer Formation gar ſehr verſchlechtert wird, da es die Kraft und Gewandtheit deſſelben ganz außer Verhältniß bringt, und für die Aufſtellung, Ausdehnung und Reſerve den Maaßſtab verändert. Man ſollte daher bei Gefechtsübungen die tactiſche Eintheilung und Stärke nicht ſtören, und ſich lieber mit wenigen, aber ſtarken Bataillonen begnügen, um nicht durch ſo kleine luſtige Körper Stärke, Zeit und Raum unrichtig zu meſſen; und um überhaupt den Gang der Gefechtsübungen nicht ſo reißend ſchnell nach vor- oder rückwärts ſpielen zu ſehen. Stundenlange, tagelange Gefechte zeigt die Wirklichkeit; aber auf welchem kleinen Raume und mit wie wenig wechſelnden Verhältniſſen! Auf Gewehrſchußweite vertheidigend oder angreifend ſich vor- oder rückwärts bewegen, das iſt die blutige Arbeit eines langen Tages, deſſen Sonne für den Unglücklichen nur zu lange leuchtet.

Das Manöveriren, wie das Gefecht ſcheint mehr in richtige Schranken gebracht zu werden, wenn man z. B., wie nachſtehend, verführe:

Zwei Avantgarden unter gemeinſchaftlicher Oberleitung bewegen ſich auf einer Marſchlinie gegen einander. Der einen iſt die offenſive, der andern die defenſive Rolle zugetheilt, und beide Führer haben die intereſſanten Aufgaben zu löſen, ihre Anſtalten dem Zweck und Terrain gemäß mit richtiger Kenntniß an Zeit und Raum zu treffen; beide Führer ſehen ſich zu raſchen, durchdachten Maaßregeln genöthigt. Der Leiter greift, wie die Würfel des Kriegsſpiels, ein; man kommt aber der Wirklichkeit viel näher, da hier nicht ein blinder Zufall, ſondern wirklich eingetretene Umſtände entſcheiden, und der Vertheidiger, wie der Angegriffene, ſehen ſich dem Wechſel des Gefechts (Wendungen) unterworfen und müſſen daher ſparſam und vorſichtig mit ihrer Reſerve verfahren. Die Oeſtreicher haben die Wichtigkeit ſolcher Uebungen ſchon erkannt; denn ganze Truppencorps von ihnen übten die Vertheidigung und

den Angriff eines Dorfes an einem Tage, am andern die Vertheidigung und den Angriff eines Waldes, und am dritten daſſelbe vor und in einem Defilee. Man ging dabei nicht zu ſtundenweiten Bewegungen über; und wer wüßte zweckmäßigere Uebungen der Truppen anzuordnen, als ſolche, wenn dabei zugleich auf die Zurückhaltung einer Reſerve zur großen Entſcheidung Bedacht genommen würde? Alle in einem heftigen Kampfe verwickelte Truppen, vertheidigend oder angreifend, nähern ſich durch Anſtrengung, Verluſt und Abnahme der Ordnung einem gewiſſen Grade von Auflöſung und bleiben endlich nichts weniger, als ſchlag- und manöverirfähig. Was iſt dann nöthiger, als die Reſerve? Sie iſt der Sieg, ſei das Gefecht bis zur letzten Hecke, bis zum letztem Hauſe nach oben oder unten geführt. Die letzte geordnete Truppe iſt die entſcheidende Gewalt!

Die Tirailleure des Yorkſchen Corps im Jahre 1813 bei Freiburg hatten die Franzoſen bis zum tiefen Thal der Unſtrut hinabgetrieben; Napoleon ſchickte friſche Infanterie, und dieſe trieb einen Theil der unſrigen von Terraſſe zu Terraſſe den Weinberg wieder hinauf. Dadurch wurde Zeit und wahrſcheinlich auch viel Material im Defilee gewonnen.

Um aber über die letzte entſcheidende Gewalt gebieten zu können, müſſen Offiziere und Soldaten von der Nothwendigkeit überzeugt ſein und die Mittel kennen: den Kampf mit Wenigem recht lange hinzuhalten. Wie wurde Wellington durch wenige Bataillone in Hougemont und La Haye Sainte für die feindlichen Maſſen ſo verderblich und hinderlich!

Wodurch anders, als durch vortheilhafte Gefechtsſtellungen, durch zweckmäßige Angriffe und Vertheidigungen, kann man hierzu gelangen? Aber es lehrt dieſes keine Theorie, ſondern practiſche Uebung, Schärfe des Auges, durch ſchnelles Auffaſſen der örtlichen Verhältniſſe gegen und für den Feind, und eine genaue Kenntniß unſerer Entwickelungsfähigkeit und unſerer Feuerwirkung.

Und deshalb ſollten unſere Truppenübungen unter allen Umſtänden ſich nur auf die Schule, auf Marſch-, Schieß-, Vorpoſten- und Gefechtsübungen, ausſchließend beſchränken. Dieſes Feld iſt groß und mannichfach; aber unbezweifelt iſt für unſere unerfahrenen Soldaten und Führer hier die nöthigſte Belehrung und Ausbildung durchaus erforderlich.

Der Plan, die Ueberſicht und die Leitung ſowohl der Operationen im Ganzen, wie auch ihrer Wirkungen gehören in das Feld des höheren Befehlhabers; aber das Gefecht unter allen ſeinen vorausgeſehenen und unerwarteten Ereigniſſen gehört der Führung im Einzeln und den Fechtern an. Und greifen in die Aufgaben der Letzteren ſo mannigfache individuelle Einwirkungen ein, als z. B. die, welche durch Entſchloſſenheit, durch Stärke der Zahl und des Terrains, durch Gewandtheit u. ſ. w. hervorgerufen werden können: ſo iſt die geſchickte Ausführung des Gefechts wahrlich eine ſo hohe Kunſt zu nennen, bedarf in ihren kraftvollen, der Entſcheidung ſo nahe liegenden Zügen einer ſo gewaltigen Feſtigkeit der Hand, daß das dazu nöthige Inſtrument in voller Schärfe und Brauchbarkeit ſein muß, wenn Führer und Geführte ihr Ziel erreichen und die Wege des Feldherrn verfolgen oder öffnen ſollen. Manöveriren in weitem Sinne kann nur für höhere Stellungen und Principien als nützlich angeſehen werden: und daß dazu unſere großen Uebungen Gelegenheit bieten, iſt wohl unbezweifelt, und darum die Nützlichkeit derſelben anzuerkennen. Aber bis zur Diviſion liegen alle Bewegungen mehr in den Gränzen der Gefechtshandlung, als der der Strategie. Und nur von Wenigen wird die Wiſſenſchaft der letztern gefordert; Allen aber iſt die Kunſt des Fechtens Pflicht.

2. Verſuch einer Gefechtsübung in höherer Anforderung.

Haben wir im Vorſtehenden die Begriffe von Gefechten und Manöver, die den Krieg, gleich wie Luft und Waſſer die

Erde, durchſtrömen, näher zu unterſcheiden verſucht, und eines dieſer Elemente vorzugsweiſe als das unſrige — als das der Fechter — erkannt; ſo müſſen wir auch deſſen ernſtliches Studium nicht verſäumen, um uns ſeiner Gewalt in vollem Maaße bedienen zu können, und ein kräftiges Mittel auch zugleich zur Gegenwirkung zu finden. Die nützlichſte Vorbereitung hierzu iſt und bleibt die Gefechtsbildung, in deren häufigen Uebungen ſich endlich eine Gewandtheit entwickelt, die der Wirklichkeit ſo nahe als möglich kommen läßt. In wie fern nun eine ſolche Uebung möglich ſei, das möge nachfolgendes Beiſpiel andeuten, dem wir aber noch wenige allgemeine Bemerkungen über dergleichen Uebungen voraus zu ſchicken haben.

Alles was mit Scharfſinn der ſpeculative Geiſt des Menſchen hervorruft, ſoll ſchaffen, erhalten oder zerſtören. Die letzte Aufgabe ſuchen beſonders alle Kriegsmaſchinen in einem hohen Grade zu erreichen. Allein im Frieden ſind ihre Reſultate, mit wenigen Ausnahmen nicht ſichtbar, niemals werden ſie gefühlt, und ihre Thätigkeit, ohne alle Reibungen und Productionen, führt bei deren blos gedachten Erfolgen zu einer Menge Rechnungsfehler. Und es gehört gewiß die größte Aufmerkſamkeit und wahre Liebe zur Sache dazu, bei dieſem eigentlichen Stillſtehen nicht zurückzuſchreiten und von der practiſchen Bahn abzukommen. Aber wer möchte ſich mit den Katapulten ſchlagen, ſeit die noch unübertroffene Gewalt des Pulvers zweckmäßigere Maſchinen erfinden ließ! Ein ſtetes Fortſchreiten iſt alſo nöthig, um nicht ſtehen zu bleiben. Wenn nur nicht der Krieg, und mithin beſonders das Gefecht ſo gewaltig an den Grundſätzen unſerer Schule und an der ſyſtematiſchen Ordnung unſerer Gefechtsübung rüttelte! Der Mangel einer recht practiſchen Uebung iſt ſehr fühlbar; und jene feſtgeſtellten Vorausſetzungen (Dispoſitionen) wie numerirten Momente (Wendungen) entſprechen einem ſolchen Zweck nur ſehr unvollkommen; denn eine getreue Nachbildung des Gefechts in allen ſeinen Geſtalten iſt viel formloſer und regelloſer in ſeinen

Verwickelungen. Verluſt und Gefahr können als Uebung freilich niemals mitwirkend auftreten, und dieſe Prüfungen müſſen den Erwartungen und der Spannung der Wirklichkeit überlaſſen bleiben. Aber gewiß iſt es, daß Gewandtheit dem Muthigen in der Gefahr nützlich ſein wird, daß aber dem Jäger alle Kunſtfertigkeit des Schießens, den Bataillonen ihre bewunderungswürdige Ausbildung, nichts helfen wird, wenn die Gefahr ſie erſtarrt und ihre Sinne umdunkelt. Eben ſo gewiß iſt es aber auch, daß gut gebildete Armeen ſich jeder Zeit am beſten ſchlagen. Man ſoll alſo für eine recht vollendete practiſche Bildung ſorgen und nicht blos bei den ſyſtematiſchen Bewegungen der Waffen ſtehen bleiben, ſondern weiter gehen und die Maſchinen mehr in größerer Freiheit ihren zufälligen Wirkungen und Störungen überlaſſen. Das iſt ja die Nothwendigkeit der Wirklichkeit! Man beobachte nur eine Truppe, wenn ſie ſich unerwartet flankirt oder durchbrochen ſieht; beſonders im zerſtreuten Gefecht der Infanterie, mit der doch gewöhnlich alle Gefechte bis zu ihrer günſtigen oder ungünſtigen Wendung geführt werden. Ein Kommando, Ein Signal des Führers, reicht da ſelten mehr aus. Es treten plötzlich ſo veränderte Verhältniſſe ein, daß den Entferntern, und recht vielen, nur ſchleunigſt ihr eigenes Urtheil Weiſung ſein kann. Wenn es nur den Führern der kleinſten Abtheilung immer noch gelänge, die Ihrigen in das neue, unerwartete Verhältniß zu führen, — wenn die, welche ihre Führer vermiſſen, ſich nur ſchnell orientirt zeigten! Welche Anforderung für eine Uebung! kann man ſagen; aber hat man ſie nicht in der Wirklichkeit zu machen? und da dies ſtatt findet, erſcheint eine Vorübung ſo unausführbar? Das Ganze eines großen Gefechtes beſteht heut zu Tage in mehr oder weniger partiellen Gefechten der Bataillone, Regimenter und Brigaden. Eine oft ziemlich allgemeine Weiſung überläßt den Führern der Truppen die Ausführung; Stärke und Terrain ſind nicht ſelten ganz unbekannt; die Brennpunkte des Gefechts wird der Kampf erſt

herausheben; Plan und Benehmen kann daher auch erſt unter dem Wirren und den plötzlichen Erſcheinungen deſſelben gemacht werden.

Nun ſage man auch: welche Anforderungen für die Wirklichkeit! und eben darum müſſen wir uns dazu möglichſt vorbereiten, indem wir unſere Soldaten nicht zu Maſchinen, ſondern zu gewandten Fechtern bilden, und in ihren Führern die Fähigkeit des ſchnellen Ueberblicks des Terrains und der Feuerwirkung nach Möglichkeit zu üben ſuchen. Ein Beiſpiel zur weitern Erklärung einer ſolchen „practiſchen Uebung des Gefechts in ſeiner höheren Anforderung" ſpricht hier am deutlichſten:

Die 3 Bataillone eines Regiments befinden ſich in einer Angriffscolonne gegen Düſſeldorf, Plan VII, die Tete iſt bis zum Beckerſchen Lokale (1) gekommen. Hier erhält das Regiment die kurze Weiſung: „rechts über die Düſſel zu gehen und durch die Hofgartenanlagen gegen das Ratinger Thor vorzudringen." Dieſer Weiſung folgt ſogleich das Regiment. Das Füſilierbataillon hat die Avantgarde und entwickelt ſich, ſobald es die Düſſel paſſirt hat, den linken Flügel an dieſe ſtützend und ſich rechts gegen die Jägerhofſtraße ausbreitend. Das 2te Bataillon folgt zur Unterſtützung, und das 1ſte Bataillon bildet die Reſerve. In den Gebüſchen der Anlage fallen nur einzelne Schüſſe; es zeigen ſich nur wenige Feinde. Das Füſilierbataillon durchzieht die Anlage in ihrer ganzen Breite. Plötzlich wird der Widerſtand lebhaft; man iſt in der Nähe des Hofgartenhauſes (4) angekommen; es eilen drei Compagnien zum Gefecht; aber der Widerſtand wächſt und wird heftiger. Kartätſchenſchüſſe von dem Baſtion (6) am Teich, ſo wie ein wirkſames Flankenfeuer aus der Hauerſchen Wagenfabrik, bringen die Bewegung des Bataillons ins Stocken, und als der Feind zwiſchen dem Hofgartenhauſe und der Fabrik und noch weiter links zum Angriff übergeht, muß das Bataillon weichen. So in der

rechten Flanke bedroht und endlich gar angegriffen, weicht der rechte Flügel raſcher, als die Mitte und der linke Flügel, zurück; denn dieſe beiden werden erſt durch die Heftigkeit des Feuers auf das, was rechts vorgeht, aufmerkſam gemacht. So wie die Mitte und der linke Flügel die Wendung des Gefechts entdecken, tritt für ſie doppelte, immer wachſende Gefahr ein, weil ſie nun ſchon zurückgeblieben, wahrſcheinlich und beſonders letzterer ſich auf dem weiteſten und gefährlichſten Wege zur Brücke längs der Düſſel befinden, und ſchlechterdings dieſen zurücklegen müſſen. Wird die 4te Füſiliercompagnie in dieſem kritiſchen Momente nicht ſogleich zur Unterſtützung des rechten Flügels verwendet, gelingt es derſelben nicht, einige Haltung und Ordnung wieder herzuſtellen; ſo kann viel verloren gehen! Hatte aber der Führer des Bataillons die unglückliche Wendung des Gefechts ſogleich bemerkt? — Konnte er, wo er ſich eben befand, Alles ſehen? — konnten ſeine Ordres noch ſchneller, als die eingetretenen Gefahren, die Bedrohten erreichen? — war er auf ſolche Ereigniſſe vorbereitet und hatte er gerade für dieſen Fall und andere tauſend Zwiſchenfälle Maaßregeln getroffen? — Das Unterſtützungs-Bataillon (2te Bataillon) war beauftragt, dem fechtenden zu folgen; das die Reſerve bildende, (1ſte Bataillon) ſollte ſich einſtweilen zwiſchen Brücke und Schloß aufſtellen. So wie das Füſilierbataillon ins heftige Gefecht verwickelt wird, erhält das 2te die Weiſung (aber vielleicht auch nicht) „die Häuſerreihe vom Schloß bis zur Brücke ſchleunigſt zu beſetzen, vor allem aber die der Brücke zunächſt gelegenen Häuſer. Zeigt der Befehlshaber Schnelligkeit in der Ausführung? hat er Auge für ſeine Aufgabe? erkennt er ſie in ihrem ganzen Umfange, auch wenn ihn die Ordre im Drange der Umſtände verfehlte? Kann er etwas anders wollen? würde er einen guten Entſchluß faſſen, wenn er vor der Häuſerfront, in den lichten Anlagen, in dem kleinen Raum, welchen das bedenklich gewordene Gefecht nur zu durchlaufen hat, demſelben

eine Wendung geben wollte? Die Kartätſchen des Baſtions reichen bis zum Schloß, auch iſt vielleicht die Artillerie bis auf die Straße zwiſchen den Teichen vorgerückt. ¡Das Bataillon würde nur den Verluſt in der Verwirrung mit den Füſilieren theilen, wenn er ſich, ohne einen Terrainabſchnitt zu finden, in ihre augenblickliche Auflöſung miſchte — wollte er es aber dennoch verſuchen, — in welcher Formation, in welcher Richtung würde er ſich dem Strom entgegen werfen? Doch ſein Gefecht beſteht in Beſetzung und Vertheidigung der genannten Häuſerfront. Aber die Zeit iſt ſehr koſtbar und kurz gemeſſen. Wird er, — was ihm nicht vorgezeichnet wurde — die, dem rechten Schloßflügel vorliegende Häuſergruppe (3) beſetzen? — Ohne dies zu thun, bleibt man nicht Herr des Weges nach der Reitbahn und zur Löwenburg. Die Reſerve hat Ordre erhalten: nach der Löwenburg abzumarſchiren — zwei Compagnien en colonne neben der Reitbahn an der Düſſel aufzuſtellen. Wird der Befehlshaber ſein Bataillon vielleicht durch Theilung und durch Benutzung aller Wege jedenfalls doch raſch auf die befohlenen Punkte führen; oder ſeine 800 — 1000 Mann mit Unbeholfenheit und Zeitverluſt bewegen? Wird er ſich auf ſeinem Poſten ohne beſondere Weiſung gut einrichten? die Füſiliere werden ſich unter dem Schutz der beſetzten Häuſer größtentheils über die Brücke links, die ſie beim Vorgehen paſſirten, und auf den Zwiſchenwegen retten. Wenige haben ſich rechts zurückgezogen; viele haben ſich in die Häuſer geworfen und helfen ſie vertheidigen. An der Löwenburg verſucht man, das Füſilierbataillon zu ſammeln.

Während deſſen wird die Häuſervertheidigung hartnäckig, und der Feind hat von der Verfolgung theils nachgelaſſen, theils wird er zurückgewieſen. Sein linker Flügel iſt durch jene rechts vor dem Schloß vorliegende Häuſergruppe (3) bedroht, ſo lange er die ganze Häuſerfront attakirt. Er greift von der Hauerſchen Fabrik aus

jene Gruppe mit Heftigkeit an, und es wird ſich hier ein langer Kampf entſpinnen. Der Kommandeur des Regiments erkennt hier einen Moment, um dem Gefecht eine glückliche Wendung geben zu können. Das ganze 1ſte Bataillon, vielleicht auch der Theil der bereits geſammelten Füſiliere, brechen im Sturmſchritt hinter der Reitbahn vor, umgehen rechts und links die angegriffenen Häuſer, und werfen ſich mit aller Gewalt des Angriffs, auf die linke Flanke des Feindes. Wie wird der Führer dieſen Angriff leiten? wo wird die ſtärkere Abtheilung — nach außen oder innen — hervorbrechen? Soll es zur Entſcheidung kommen, dann muß gewiß die ſtärkere Abtheilung nach Außen hervorbrechen. — Dieſem Angriff friſcher geordneter Truppen kann der Gegner, durch ein langes Gefecht verwirrt, wohl nicht widerſtehen, und er weicht gegen die Wagenfabrik von Hauer und weiter gegen das Hofgartenhaus zurück. Gelingt es, die Fabrik ihm zu entreißen; ſo hört die Sicherheit ſeiner Stellung an dem Hofgartenhauſe auf, und das Gefecht iſt bis zum Sturm auf das Thor entſchieden! —

Dies würde ohngefähr der Verlauf eines Gefechts, ohne vorhergegangene Disposition und angegebene Momente ſein. Nach der gefährlichen Falle, welche den Füſilieren auf ihren Angriffsweg gelegt worden, konnte das Gefecht nur dieſe Wendungen nehmen.

In ſeiner Verwickelung giebt dieſes Beiſpiel Belehrung für die Gewandtheit der Truppe in einer kritiſchen Lage, und in ſeinen Wendungen, eine Uebung für das Auge und das Urtheil der Führer und Fechter — es zeigt zugleich Wald- und Häuſergefecht, Angriff und Rückzug, Vorbrechen aus der activen Vertheidigung. Da man aber wohl ſelten die Häuſer wirklich beſetzen darf, ſo muß man dieſelben auf den Fronten, die die Vertheidigung wirklich benutzen würde mit der gehörigen Zahl der Vertheidiger umſtellen, hierzu aber die richtigen Häuſer und Häuſergruppen gewählt haben, und ſich nicht etwa

verleiten laſſen, die nächſte Hecke oder den nächſten Graben anſtatt des Hauſes als Aushülfe zu beſetzen *).

Sind ſolche Uebungen für gewandte Führer und Soldaten eine unausführbare Aufgabe? Kann man ihren Nutzen verkennen? Man kann ſie freilich eine Schule höhern Grades nennen; aber ſie wird ſich reichlich belohnen, wenn ſie auch nur den Offizieren und Unteroffizieren beſonders zur Bildung gereicht. Aber auch an den ſolche Uebungen leitenden Befehlshaber machen dieſelben beſondere Anforderungen. Er darf nicht Egoiſt, nicht tadelſüchtig ſein. Schonung geziemt dem Meiſter und Lehrer; aber hier iſt dieſe doppelte Pflicht. Man urtheilt hier nach andern Prinzipien, als denen des Exerzierplatzes, — nach Gaben, die in verſchiedenen Graden die Natur vertheilte. Alſo Duldſamkeit gegen Anderer Ideen, auch wenn ſie nicht die unſrigen ſind. Der Wendungen in Gefechten ſind ſo viele, daß eben dieſe recht vielfältig herbeigeführt zu ſehen, ſolchen Uebungen dadurch ein Character der Wahrheit gegeben wird, der ihren Nutzen außer allen Zweifel ſetzen muß. Die Anordnungen zu dieſer Uebung erfordern ferner eine paſſende Auswahl des Terrains. Das iſt nicht ſo leicht und iſt eine der ſchwierigſten Aufgaben des Leiters. Das Auge des eine ſolche Uebung anordnenden und leitenden Befehlhabers muß beſonders auch über die Geſetze der Feuerwirknng wachen, und die Angriffsbewegungen niemals in ein Laufen und Rennen ausarten laſſen. Wenn es nöthig iſt, muß das Signal:

*) Käme es darauf an die kräftige Vertheidigung eines Hauſes durch mehrere Etagen zu führen, ſo dürfte man leicht von dem Beſitzer die Erlaubniß erhalten, aus den Fenſtern oder Luken Signale — Pulverfähnlein — wehen zu laſſen, und die hierzu beſtimmte große Zahl der Vertheidiger hinter dem Hauſe aufzuſtellen. Der entgegenſtehende Führer, dem die Feuerwirkung eines ſolchen Punktes nicht unbekannt iſt, wird auch dieſe bloßen Andeutungen nicht unbeachtet laſſen, und andere würden bei Gefechtsübungen ſelbſt nicht Kanonen aus jedem Fenſter reſpectiren.

Ganzes, Halt! gegeben werden, und Alles muß dann auch gewiſſenhaft in ſeinem Verhältniß ſtehen bleiben, damit Fehler und Irrthümer verbeſſert werden. Aber dieſes Eingreifen muß doch nur in ſeltenen oder vielmehr nur in den nöthigſten Fällen geſchehen, da die Fehler meiſtens im Erfolge, und gewöhnlich in einem ſteigenden Grade, ihre Belehrung finden. Auch iſt es nothwendig, von dem ſpärlichen Gebrauch der Munition abzugehen; denn aus Büſchen, Hecken, Gärten und Häuſern wird nur durch ein lebhaftes Feuer die Feuerwirkung, wenn auch nicht fühlbar, doch ſichtbar und das Schießen zur rechten oder zur unrechten Zeit erkenntlich, und das Getöſe, das Geknalle ſelbſt, hat auf das Commando, auf Signale und auf die Aufmerkſamkeit der Mannſchaft oft einen ſo ſtörenden Einfluß, daß auch dieſes nicht ohne Grund als Uebung zu betrachten und herbeizuführen nützlich iſt. Fern aber von jeder Charlatanerie, allen Spring-, Kletter- und Fechtkünſten (welche als Leibesübung nicht zu verwerfen, vielmehr auch den Soldaten zu empfehlen ſind) muß eine ſolche Uebung bleiben. Man will die ſehr ernſte Wirklichkeit nachbilden, und da kommen ſolche Dinge nicht vor. Die Eintheilung in Avantgarde, Unterſtützungstrupp und Reſerve, iſt für den Angriff ſehr zweckmäßig, und die Bildung der Regimenter zu 3 Bataillonen kommt dabei gut zu Statten. Für die Vertheidigung iſt die Eintheilung: in Gefechtslinie und Reſerve ausreichend, und da man in der Vertheidigung gewöhnlich der Schwächere iſt, und in einem dazu gut geeigneten Terrain ſein Gleichgewicht wieder findet; ſo iſt hierbei die Eintheilung in jene zwei Abtheilungen ebenfalls dem Zwecke ganz entſprechend. Bei dem Angriff entwickeln ſich erſt die Verhältniſſe, bei der Vertheidigung iſt ſchon bei richtiger Vorausſetzung alles klarer, und Schade, wenn bei einer zahlreichen Reſerve eine ſchöne Vertheidigungsſtellung nicht auch durch deren kräftige Beſetzung benutzt wird! Geſchieht es, ſo iſt Eine Reſerve hinreichend, und iſt die Vertheidigung matt, ſo werden auch zwei Rückhalte dem Gefecht keine günſtige Wendung geben.

Es wird natürlich nöthig ſein, kleineren Uebungen der Art den größern vorausgehen zu laſſen, z. B. in Compagnien, Batail- lonen. Je ausgedehnter die Gefechtslinie, deſto ſchwieriger die Leitung und der Ueberblick, aber deſto mannigfacher auch die Verwickelungen. Alſo haben auch größere Uebungen (beſonders unſere gemiſchten Felddienſtübungen) ihr beſonderes Intereſſe, weil ſie leicht reichhaltiger an Verhältniſſen werden können.

Das gegebene Beiſpiel hat für das Gefecht am Hofgar- tenhaus unleugbar nur wenig Spielraum. Aber es iſt ja ein reines Rencontre, und ein unvorhergeſehener Zwiſchenfall, be; dem auch ernſtlich keine ängſtliche Terrain-Meſſung ſtatt finden würde. Wenn die befreundete Colonne gegen das Elberfelder Thor ſich zeitig zur Verbindung bis zum Friedrichsbad (5) ausbreitete, ſo würde überdem von einem ſolchen Gefecht am Hofgartenhaus (4) gar nicht die Rede ſein können. Aber wer weiß und erfüllt Alles? Welche Maſſe von Zwiſchenfällen, unrichtiger oder verfehlter Vorausſetzungen und Anordnungen drängen ſich nicht in einen ſo kleinen unbekannten Gefechts- raum zuſammen? Da giebt es keine gewiſſe Zeit für das Beginnen und für die Dauer; keinen untrüglichen Maaßſtaab für den Umfang und für die Gewalt der Ereigniſſe! Wenn aber eben dadurch nur die tactiſche Ausbildung des Soldaten — das tactiſche Auge des Offiziers — die Geſetze der Feuer- wirkung — der Entſchluß und die Ausführung im Drange ſolcher unerwarteten Verhältniſſe geübt und geprüft werden können; ſo verſäume man es nicht, den letzten practiſchen Stempel allen Uebungen durch die hier angegebene Art der Gefechtsübung in erhöhter Anforderung aufzudrücken.

Das unerwartete Beginnen der Gefechte.
Rencontres.

Welches Beginnen wäre als Keim einer Handlung und That, nicht der Zeit, dem Schauplatze, der Kraft und überhaupt den Anordnungen nach, wichtig? So auch das der Gefechte. Früheres oder ſpäteres Beginnen — gewählter oder aufgedrungener Schauplatz — gute Verwendung oder Verſchwendung der Kräfte, kurz, alle Verhältniſſe, die aus den erſten Anordnungen entſpringen, ſind wichtig für die Folgen, und wir ſehen leider dabei zu oft nur den Zufall walten! — Aber eben den Zufall möglichſt beherrſchen, ſeinen Einfluß hemmen zu ſuchen, das iſt der eigentliche und rühmlichſte Kampf der Führer. In größern Verhältniſſen erfordert dieſes eine ſeltene Geiſteskraft; aber auch in den kleineren Kreiſen werden ſich ſchon Fähigkeit, eine gewiſſe Fertigkeit und Auffaſſungsgabe geltend machen, und die blitzartigen Erſcheinungen genialer Entſchlüſſe finden ſogar beim Beginnen nicht ihren Zündſtoff, ſondern zeigen ſich nur erſt dann von großer Wirkung, wenn ſich die Gewalt der Ereigniſſe gleich einem Gewitter entladet.

Im kleineren Verhältniſſe und für das Beginnen von Gefechten giebt es in unſern tactiſchen Vorſchriften und in einer

ſchnellen practiſchen Terrainbenutzung Mittel und Hülfe, und die Sache iſt hier nicht ohne Regel.

Aber man muß, um dieſe richtig anzuwenden, den verſchiedenen Character der Gefechte kennen und ſie darnach klaſſificiren, und zwar in projectirte Angriffs- und Vertheidigungsgefechte; die erſtern mit und ohne ganz beſtimmte Objecte, unter allen möglichen Zufälligkeiten, und die zweiten als die eigentliche Wehr, unter viel weniger Varietäten und Störungen der Vorausſehungen. Die erſtere Gattung zeigt ſich meiſtens als Vorläufer aller neuern Gefechte, und ganz beſonders bei einem beginnenden Kriege, oder nach einem Abſchnitte deſſelben, wenn beide Partheien geſtärkt, die Offenſive wieder ergreifen — bei Eröffnung der Kriege ohne Kriegserklärung, bei der heutigen minderen Scheu vor forcirten und Nachtmärſchen. Der Zuſammenſtoß iſt nicht mehr zu berechnen, und gleichen die dieſem folgenden Begebenheiten den gemachten Dispoſitionen häufig ſo wenig, daß jener alte Huſaren-General (Zieten) über die Vorzüglichkeit guter Entwürfe ſehr treffend ſagt: „die beſten ſind die, den Feind und ſein Beginnen vor Augen habend."

Alles erleichtert heut zu Tage die Bewegungen, nicht allein die Art der Verpflegung, ſondern noch vielmehr die mannigfaltige Verzweigung ſo vieler guten Straßen. Dieſe erſchwert aber dagegen auch ebenſoſehr die Anordnung und vermehrt um vieles die Gefahr der Märſche. Kann man getheilt und wie vereinigt marſchiren? wird der Feind ſich theilen und in welcher Stärke? Zwiſchenfälle und unberechbare Ereigniſſe laſſen ſich daraus folgern. Die Selbſtſtändigkeit unſerer Diviſion erleichtert zwar wieder die Vereinzelung auf mehreren Colonnenwegen, und die Entfernung der Wege von einander iſt jetzt weniger, als früher, zu meſſen; nur darf ſich dazwiſchen nichts Feindliches hineinſchieben. Auch hat das künſtliche, ſo oft verunglückte Zuſammenklappen des Aufmarſches verſchiedener Colonnen ſeine Wichtigkeit verloren! Jetzt be-

darf es hierzu nicht mehr der Gallopaden der Adjutanten, um den Raum und die vorgeſchriebenen Intervallen unter Angſt und Noth zu finden, ſondern eine richtige Benutzung des Bodens, um auch getrennt und in verſchiedenen Richtungen gegen Ein Object zu operiren; und kann dadurch wohl noch größerer taktiſcher Erfolg herbeigeführt werden. Das Zeitmaaß, und in ſolchem das allzuveränderliche Terrain, iſt jetzt viel erheblicher, als das bloße Raummaaß. Aber wer könnte auch die Gefahren einer ſolchen Trennung verkennen? ſelbſtſtändiges Handeln Vieler gelingt nie, und Einer kann alles verwirren! Minder Gefahr drohend iſt die taktiſche Theilung zum Gefecht: den Angriffspunkt vor Augen, oder doch wenigſtens ſehr nahe, läßt nicht ſo täuſchen, als dort, wo die Einbildungskraft der aufgeregten Phantaſie das ärgſte Spiel treiben kann. Wie oft verſäumt man Vorſicht, wo man die Gefahr nicht ſieht, und wie oft iſt Uebereilung, ja, blinder Hitze ſich hingebend, das ſchlechteſte Mittel, um ſich gegen eingetretene Gefahr zu ſchützen.

Dieſer angeführten Schwierigkeiten wegen ereigneten ſich neuerlich ſo viele verwirrende Märſche und durch ſie ſo ganz unerwartete Reſultate. Wir ſehen große und kleine Truppentheile in ungewiſſe Richtungen geworfen, oder da feſtgehalten, wo man ſich nicht ſchlagen wollte. — Die Veranlaſſungen und Folgen eines ſo unfreiwilligen Beginnens wollen wir näher betrachten; und der deutlichen Bezeichnung wegen dabei den Führer einer größeren Abtheilung, eines ſelbſtſtändigen Ganzen, den Leiter, und den der kleineren Unterabtheilung den Führer nennen. Für beide iſt das Beginnen wichtig; aber daſſelbe liegt doch mehr in dem Wirkungskreis des Führers der Kämpfer, als in dem des Leiters. Letzterer greift erſt dann entſcheidend ein, wenn die Einleitungen ſchon vorausgegangen, wenn dieſe ſchon ins zweite Gefechts-Stadium, in das der Verwickelung, getreten ſind, wenn der allgemeine Brand des Gefechts dort überhand zu nehmen, hier zu verlöſchen droht, — dann erſt tritt ſein entſcheidendes Handeln hervor. Wir wollen dadurch

keineswegeſ den Einfluß verkannt wiſſen, welchen die Oberleitung auf die kleinern Führer, ſchon durch ihre Entwürfe und Befehle immer ausübt; denn durch ihren Willen wird z. B. ein Gefecht vermieden, ein anderes mit mehr oder weniger Lebhaftigkeit geführt u. ſ. w. Aber es ſoll der Leiter ſeinen hohen Standpunkt nicht verlaſſen, um die einzelnen Beſtandtheile der großartigen Maſchine, die er zu regieren berufen iſt, zu bewegen; wenn gleich es freilich leichter iſt herabzuſteigen, als ſich auf einer gewiſſen Höhe richtig und tüchtig zu erhalten! Ebenſo gewiß wäre es aber nur ſchädlich, wenn die Führer einer Avantgarde, einer Brigade, eines Regiments, ja, eines Bataillons dagegen wieder einer Stellvertretung bedürften. Kommen ſolche Einmiſchungen, auch anticonſtitutionell wie hier, von oben, ſo muß man ſie doch als ſchädlich betrachten; — aber conſtitutionell von unten wären ſie es freilich noch weit mehr. —

Doch von dem zufälligen Zuſammentreffen, von den Urſachen und den Wirkungen deſſelben wollten wir ſprechen. — Man erblicke doch ja nicht immer in dem Unerwarteten, in einer uns ſchädlichen Verwickelung der Ereigniſſe einen tief geſponnenen Plan des Gegners, und überſchätze deshalb nicht den Glücklichen, der mit Erfolg aus einer ſolchen Ueberraſchung hervorgeht. Oft iſt es reiner Zufall. Aber man bewundere die Geiſteskraft des ſeltenen Menſchen, der über alle dieſe plötzlichen und verwirrenden Eindrücke in den Augenblicken ſo ſchwieriger Entſcheidung, wie die auf einem weit verbreiteten Kampfplatz, durch richtigen Blick und Entſchloſſenheit ſich zu erheben weiß und das Rechte ergreift. Das iſt die hohe, erhabene Stellung des Feldherrn, und in dieſem Ueberblicken, Wirken und Entſcheiden liegt ſein großartiger Kampf; — dem Führer einer Vortruppe oder eines abgeſonderten Truppentheils aber liegt die Pflicht und Verantwortung des rechten Beginnens — der Anfang ob. Dieſes kann aber nicht maſchinenmäßig, ſondern muß mit eigenem Urtheil und Thatkraft, —

und was die Aufgabe noch erſchwert — nach höheren Wei-
ſungen und Rückſichten vollbracht werden.

Dieſes Handeln der kleinern Führer iſt wichtig genug
um uns damit zu beſchäftigen; wir ſtellen deshalb zur Beant-
wortung folgende drei Fragen:

1) Wie entſpinnen ſich die meiſten Gefechte?
2) Welche Anordnungen werden ergriffen? und
3) welches Benehmen erſcheint uns zweckmäßig?

Ehe wir jedoch zur Beantwortung dieſer drei Fragen überge-
hen, haben wir noch auf zwei unerläßliche Bedingungen, auf
zwei Hauptprincipien der Gefechtsführung ſeit der erhöheten
und beherrſchenden Feuerwirkung, aufmerkſam zu machen; und
daraus Folgerungen zu ziehen.

1) Auf die Gradation der Gefechte durch die Einlei-
tung, durch die Verwickelung und durch die Ent-
ſcheidung.

Mögen dieſe Momente der Gradation durch die Umſtände einen
raſcheren oder langſameren Verlauf in der Zeit finden und ge-
bieten; das erſte Pulverkorn muß ſich entzünden, ehe das ganze
Fluidum wirkt, und nach dieſer Wirkung trifft erſt die Kugel

2) Auf die möglichſte Freiheit der Bewegung, ſo
lange das einleitende Gefecht (die Wirkung des
Feuers) es geſtattet.

Hierin liegt die Handhabung, die Stärke und die freie Form
des Gefechts.

Die Einleitung eines Gefechts ſoll nicht immer zur
Verwickelung übergehen, aber die Verwickelung führt noth-
wendig zu einer Entſcheidung. Alſo nur im erſten Ge-
fechtsſtadium behält man die Freiheit des Handelns, und
zwar durch die demnach zu erhaltenden Freiheit der Be-
wegung; zu dieſer bedürfen wir aber nothwendigerweiſe der
Inverſionen, ſo ſehr dieſelben auch der pedantiſchen
Gewohnheit verhaßt ſind. Wenn wir uns an ſolche ge-
wöhnten, würden wir uns im Laufe ernſter Begebenheiten

manche Verlegenheit und unſern Untergebenen den ſchädlichen Eindruck einer eingebildeten Verwirrung erſparen können. Ob die Kompagnien in den Bataillonen, die Bataillone in den Regimentern, und dieſe in der Brigade, und ſelbſt dieſe gegen die Grundſtellung verwechſelt werden, daraus kann, wo kein inneres Verhältniß und Kommando dadurch geſtört wird, kein Nachtheil entſtehen, wenn wir es nicht als einen ſolchen, als eine Verwirrung, anſehen wollen.

Wer kann ſagen: wo, in welcher Richtung er angegriffen werden oder angreifen wird; ob er ſich ſeinem Abmarſche gemäß wird entwickeln können? — Aus der Tiefe ſollte man ſich gegen einen angreifenden Feind niemals entwickeln, denn die Widerſinnigkeit einer ſolchen Evolution läge darin, daß man dabei die Fechter aus der Tiefe der Colonne hervorziehen, und die dem Feinde am nächſten eine Flankenbewegung ausführen laſſen müßte, um Jenen Raum zu geben. In ſolchem Falle iſt eine Entwickelung auf die Tiefe und nicht aus derſelben viel angemeſſener.

Nehmen wir nun Fig. 27 zu Hülfe, um die verſchiedenen ſchulmäßigen Entwicklungsarten neben denen mit Inverſion bewirkten bei einer von a nach b links abmarſchirten Colonne klar und vergleichend zu überſehen. Die Colonne mit einer Tiefe von b bis l ſei in b auf den Feind geſtoßen. Ohne Inverſion würde die Entwicklung zwiſchen c und d von der halben Abtheilung einen Flankenmarſch und ein Deployement aus der Tiefe verlangen, und die andere Hälfte hätte ſich mehr vorwärts zu entwickeln. Der Aufmarſch zwiſchen e und f verlangte ein gänzliches Deployement aus der Tiefe; zwiſchen g und h (in der Mitte) eine gewöhnliche Rechtsſchwenkung; zwiſchen i und k eine Schwenkung links rückwärts und endlich zwiſchen l und m ein Deployement rechts. — Das wären die möglichen Entwicklungen dieſer links abmarſchirten Colonne rein nach der Schule. — Mit Inverſion bliebe die erſte Entwicklung bis auf das Verwechſeln

der Flügel ganz dieſelbe; die zweite zwiſchen ef würde das Deployement aus der Tiefe in ein ganz einfaches Entwickeln links verwandeln; der dritte Fall würde ſo wie im erſten nur die Flügel verändern und der 4te wieder nur die einfache Entwicklung rechts erfordern. Alſo alles Deployiren aus der Tiefe wäre, ausſchließlich des erſten Falles, durch geſtattete Inverſionen zu vermeiden. Und iſt durch dieſe Freiheit der Entwicklung in Inverſionen nicht viel Sicherheit gewonnen? Der erſte Fall aber — der der Entwicklung in cd — fällt an ſich als unpraktiſch vor dem Feinde weg. Denn wer würde es wagen ſich dahin zu entwickeln, wo der erſte Schuß gefallen, oder bis wohin zufällig die Tete der Colonnen gekommen! wie wir dieſes auf dem Exerzierplatz und bei unſern Uebungen ausgeführt zu ſehen gewohnt ſind, und welches dem Muthigen allerdings anſprechender iſt, als das vorſichtige, einleitende Gefecht. Und dieſes Deployiren aus der Tiefe! dem Feinde und ſeiner Feuerwirkung vielleicht ſchon ſo nahe — und doch ein Flankenmarſch der nächſten Fechter und ein mühſames Hervorziehen der hinterſten. Man könnte wenigſtens nichts thun, um den ſchwächſten Moment einer Truppe, welcher immer der des Aufmarſches iſt, mehr zu prüfen, als dieſes. Die Vorderen ſollen ſeitwärts, wie gelähmt entweichen und die Entfernteſten werden eiligſt und ſchleunigſt hervorgeholt, um ohne Ruhe ins Gefecht zu kommen. In der Freiheit und Leichtigkeit der Bewegungen, — gleich viel, nach welcher Seite, ob vor oder rückwärts, die Entwicklung ſtattfindet, — den Schauplatz des Gefechts dadurch überall günſtig wählen und in ſolchen das Gefecht verlegen zu können: darin liegt die Seele der praktiſchen Gefechtsformation, und dadurch ſehen wir die Freiheit des Willens und des Benehmens unter allen kritiſchen Zufällen geſichert.

Wir rathen demnach, die Inverſionen nicht zu verbannen und ſich nicht an und um die angegriffene Spitze oder Tete zu entwickeln. Iſt der Feind ſtärker, was nicht ſo leicht in

dem erſten Augenblick zu entſcheiden; ſo würde jeder beabſichtigte Effect eines ſchnellen Drucks ſogleich von dem Gegengewicht überwogen, und iſt derſelbe ſchwächer, ſo iſt die Eilfertigkeit in der man leicht Blößen geben kann, ebenſo ſehr zu tadeln, da ſie keinen beſondern Nutzen haben würde. Anders wäre es, wenn ein günſtiger Moment und die Schwäche unſers Gegners wirklich erkannt wurden, oder wenn man einer in Gefahr gerathenen Vortruppe zur Hülſe zu eilen hätte. Aber ſolches Erkennen geſtattet das beginnende Gefecht ſehr ſelten, und weil der erſte Schuß auf die Spitze gefallen, iſt dieſe noch nicht in bedrängter Lage. Vor einem Defilee, das forcirt werden ſoll, — aus einem Defilee hervorbrechen zu müſſen — eine Schanze zu ſtürmen — ein Thor zu öffnen — das erfordert raſches und kräftiges Handeln. Aber bei einem unerwarteten Zuſammentreffen, ſei es der Zeit oder dem Boden nach — iſt Ruhe und Vorſicht recht dringend den Führern zu empfehlen. Dadurch kann nur das Gefecht denjenigen Grad der Zähigkeit und der Dauer des Widerſtandes erhalten, welche die Oberleitung zur Aufklärung und zum entſcheidenden Entſchluß nothwendig bedarf.

Es möge nun eine kleine oder große Vortruppe — ein Marſch in einer oder in mehreren Colonnen ſein: ſo bleiben dieſe Regeln allen Führern derſelben Pflicht. Jede Waffe bedarf dieſer Vorſicht bei dem beginnenden Gefecht, vorzugsweiſe aber die der Feuerwaſſen und ein gut geleitetes Infanterie-Gefecht hat, wie das der Artillerie, für ſeine Feuerwirkung eine gewählte Aufſtellung, freien Spielraum für Auge und Kugel, und verlangt, — will man ſich nicht mit bloßem Loslaſſen und Knallen begnügen, — Ruhe und einige Zeit zur Wahl der Anordnungen. Aber eben dieſe Rückſichten ſieht man beim Beginnen der Gefechte im freien Felde durch die gewöhnliche Entwickelung nach vorne, nach der Spitze oder Tete, ſelten beobachtet. Eine Achsſchwenkung auf jeden inneren Punkt der Marſchlinie, als Alignement des Aufmarſches,

entſpricht dagegen durch Leichtigkeit, Kürze und Sicherheit ganz dieſem Zwecke.

In Fig. 27 liegt ſchon der Beweis; durch Fig. 28 und Fig. 29 wollen wir nun einen ſolchen Aufmarſch durch Schwenkung darſtellen. Der Marſch einer Abtheilung (Fig. 28) von z. B. 5 Bataillons, 2 Schwadronen und 6 Geſchützen in gewöhnlicher Marſch-Colonne (die Infanterie in Sections) würde mehr als ½ Stunde Ausdehnung der ganzen Marſchlinie in ſich faſſen, woraus erhellt, daß im Augenblick eines unerwarteten Angriffs die ganze Colonne ſich in ſehr verſchiedenem Terrain, als in offenem, bedecktem, zwiſchen Berg und Thal, auf Höhen und in Tiefen befinden kann, und alſo zum Pivot des Aufmarſches durch Achsſchwenkung eine große Auswahl ſtatt finden würde. Dies bliebe aber auch noch der Fall, wenn die Colonne in Zügen mit halber Diſtance, alſo eines Angriffs gewärtig, marſchirte. Fig. 29 giebt aber das Bild eines ganz reglementmäßigen Aufmarſches auf das 4te Bataillon der Marſch-Colonne, alſo mit Berückſichtigung auf ein ausgewähltes Terrain zur Aufſtellung, wie es hier z. B. in der Höhe des 4ten Bataillons (Terrain links der Straße gewinnend) angenommen wäre. Geſchehe es in Bataillons-, Regiments-, oder Brigade-Maſſen, unter den Schutz von Tirailleurs, dabei Geſchützfeuer auf dem Pivot und den Flügeln, und hinter letztern noch die Kavallerie, ſo läßt ſich fechtend dieſer Aufmarſch ausführen; denn es liegt der große Unterſchied gegen unſere gewöhnliche Flanken-Achsſchwenkung darin, daß dieſe ihre Front in der erwarteten Gefechtsrichtung, wohin der Abmarſch zum Angriff geleitet, bereits gebildet, und bei einer Flankenſchwenkung in gewöhnlicher Art ein Doppelgefecht angenommen werden könne. Aber das Verſagen des zurückſchwenkenden Flügels, eine während des Aufmarſches zum Gefecht ausweichende Bewegung, (und doch mit aller innern Stärke und Kraft) gründet ſich gewiß auf einen gültigern taktiſchen Grundſatz, als die obenbezeichnete Flankenſchwenkung, wie Fig.

29 dieſes ohne weitere Erklärung wohl genügend darthut. Unſer einfaches Reglement deutet hinlänglich für den Ernſt auf ganz ungebundene Formen; man ziehe daraus nur den praktiſchen Nutzen, und vermeide alle pedantiſche Künſteleien, welche die Wirklichkeit nie ungeſtraft duldet. Und zu bedenken iſt noch, daß wir jetzt nicht mehr jene alten Soldaten anführen, die, durch praktiſche Erfahrung geläutert, ſelbſt dem Ungewöhnlichen ſtets vorbereitet widerſtanden; anders verhält es ſich mit unſeren jüngeren, weniger kampfgeübten Leuten, auf welche ſich jeder unerwartete Eindruck, und auch der eines bisher vermiedenen Verhältniſſes, ſtärker und deshalb auch nachtheiliger äußern muß. Unſere Kavallerie bei Haynau, die heldenmüthigen Huſaren bei Todendorf, vollbrachten ihre pfeilſchnellen Aufmärſche und Angriffe in vollſtändiger Inverſion; aber dies waren alte Soldaten, und theils erfahrene Führer, die ſich durch nichts ſo leicht außer Faſſung bringen ließen.

Fig. 30 zeigt, wie ſich eine Brigade von 6 Bataillons, nach dem Beiſpiel von Fig. 29, in **zwei Treffen** zu formiren hätte. — Das 1ſte Treffen, gleichviel auf welches Bataillon, vollführt in aufgeſchloſſener Marſch- oder Angriffs-Colonne die Bewegung nach Fig. 29; das 2te Treffen rückt reglementsmäßig, wie zum Deployiren, auf, zieht nach Umſtänden, und beſonders nach der etwanigen Inverſion des 1ſten Treffens, ſeine Teten vor und verbleibt ſo lange in Maſſe als Reſerve, bis weiter über daſſelbe verfügt wird.

Nachdem wir nun dieſes vorausgeſchickt haben, gehen wir zu der erſten der drei Hauptfragen über:

Wie entſpinnen ſich die Gefechte neuerer Zeit?

a) Die Truppe iſt angriffsweiſe in einer gewiſſen Richtung, mit Angabe eines Objects, auf einem oder mehreren Wegen in Marſch geſetzt; es bleibt aber doch noch die Möglichkeit, früher oder ſpäter auf den Feind zu ſtoßen.

b) Oder die eine Parthei iſt vertheidigungsweiſe auf einen oder mehreren Poſten, unter dem Schutz ſtarker oder

ſchwacher Vortruppen aufgeſtellt, und die Andere nähert ſich zum Angriff, — oder

c) beide Partheien befinden ſich gegeneinander in Bewegung, und es entſteht das wahre unerwartete, zufällige Zuſammentreffen.

Die Leiter mögen oft über den Stand der zwei erſten Verhältniſſe durch Nachrichten, und durch dieſe, mit dem Augenſchein verbunden, richtige Schlüſſe zu machen im Stande ſein. Sind dieſe aber ſchwankend, oder beſtehen ſie aus ganz falſchen Vorausſetzungen; ſo wäre es beſſer, nichts zu glauben, nichts voraus zu ſetzen, die Ereigniſſe abzuwarten und wenigſtens keine Inſtruction für alle Fälle zu geben.

Der erſte angenommene Fall (a), bei welchen man des Zuſammenſtoßens gewärtigt, läßt keine ſo bedeutende *Entfernungen* von einander vorausſetzen, daß nicht über die verſchiedenen Momente der Marſchbewegungen mit guten *Charten*, und dem Auge auf das Terrain, Annahmen der möglichen Chancen anzuſtellen wären, uud daß man nicht, ſchon einigermaßen vorbereitet, den Ereigniſſen begegnen könnte.

Marſchirt man in dieſem Falle in mehreren Colonnen, ſo wird dieſes in ſo naher Verbindung geſchehen, daß ein Zwiſchenfall, — ein früherer Angriff der einen oder der andern Colonne — keine beſondere Störungen herbeiführen kann, wenn ein möglichſt hinhaltendes Gefecht der Angegriffenen, den Andern Zeit zur Mitwirkung geſtattet, und Unvorſichtigkeit keine zu frühe Niederlage herbeiführt.

Es erfordert dieſes allerdings ein richtiges Benehmen im Beginnen und in der Führung des ſich entſponnenen einzelnen Gefechts, und beruht beſonders in der Aufgabe: gute Verbindungswege mit der Nebenkolonne ſich zu erhalten oder zu öffnen, und doch die Entſcheidung des Gefechts zu vermeiden. Die Richtigkeit dieſes Satzes liegt darin, daß, wenn der Feind ſtärker iſt, jeder entſchei-

bende Verſuch ohne die berechnete Mitwirkung anderer Theile nur üble Folgen haben dürfte; und wenn er ſchwächer iſt und man ihn ſogleich gewaltſam erdrücken wollte, die Mitwirkung Anderer unwahrſcheinlicher und erfolgloſer ſein würde, und man für eine andere Beſtimmung — vielleicht nun gerade dahin mitzuwirken, wo die Urſache des durchkreuzten Plans erkannt worden iſt — nicht mehr disponible bliebe, obgleich die Nothwendigkeit einer veränderten Beſtimmung um ſo mehr zu erwarten ſteht, als hier an Ort und Stelle, bei der Schwäche des Feindes, die Entſcheidung nicht zu liegen ſcheint.

Hätten die ruſſiſch-öſtreichiſchen Colonnen auf ihrem Marſch am Tage von Auſterlitz, nicht auf allen Punkten und in den Defileen, entſcheidende Gefechte angenommen, ſo wäre eine Vereinigung und Zuſammenwirkung Mancher doch möglich geweſen *). — Dagegen war bei Jena und Haſſenhauſen kein gegenſeitiges Unterſtützen möglich, weil beide preußiſche Armeen ſich in ganz divergirender Richtung befanden. Und doch wäre es hier möglich geweſen, daß nach einem frühen und raſchen Siege bei Haſſenhauſen (dem von Liegnitz ähnlich) ein Theil der braunſchweigiſchen Armee das genommene

*) Das hinhaltende Gefecht der Franzoſen bei dieſer Gelegenheit hielt ihre vereinzelten Gegner in Defileen feſt und vermehrte die Verwirrung bis zum entſcheidenden Durchbruch gegen die Höhen von Pratzen nur noch mehr. Aber ſo intereſſant und wichtig jedes Wort eines ſiegenden Feldherrn im Moment der Entſcheidung auch iſt, ſo thut man hier der von Napoleon an Soult gerichteten Frage „wie viel Zeit ſein Vordringen gegen die Höhen von Pratzen erfordere" in ihrer ganzen Bedeutung doch zu viel Ehre an. Soults Antwort war kurz, und nach Minuten die dazu gehörige Zeit angebend, des Kaiſers Erwiederung hierauf, „dann haben wir noch ½ Stunde Zeit!" Bei allem Reſpect vor Napoleons Scharfblick möchte doch wohl in obiger Frage allein die Abſicht zum Grunde gelegen haben, dem Marſchall ſeine Beſtimmung klar anzudeuten, ihn vom zu frühen Antheilnehmen abzuhalten; denn ſchwerlich hätte dieſer ſich nach der von ihm angegebenen Zeit in Marſch ſetzen dürfen.

Defilee von Koeſen feſtgehalten, und der größere ſich die Verbindung mit dem Fürſten Hohenlohe wieder eröffnet hätte. So kann der Abmarſch von Auerſtädt für nichts anders gehalten werden, als für den einer überſtarken Avantgarde, zur Eröffnung des Saal-Defilees, des bei Jena zuweit zurückgelaſſenen Hauptcorps. Eine beſſere Einleitung des Gefechts bei Haſſenhauſen hätte uns hier ohne Zweifel den Sieg verſchaffen können; aber die im Nebel vorprallende Kavallerie mit einer reitenden Batterie, darf nur zu wahrſcheinlich für die Urſache des unerreichten Zweckes angeſehen werden. Die verwirrende Folgenreihe dieſes erſten Akts iſt bekannt; wir wollen daher das Geſagte nur als Beweis anführen, wie eine übereilte Einleitung, das Beginnen eines Gefechts, ſo ſchnell zur Niederlage führen kann, und wie wichtig der vorſichtige Anfang iſt. Die augenblickliche Lage der Franzoſen beim Zuſamtreffen war denſelben höchſt ungünſtig, und uns wollte der Zufall einen Sieg, wie den an der Katzbach bereiten.

Der zweite Fall (b) läßt viel weniger überraſchende und ſehr verwickelte Verhältniſſe erwarten. Man hat es anfänglich mit den bloßen Vortruppen zu thun, und eine Einleitung zum ernſtern Gefechte gegen die Stellung wird die nöthigen Anordnungen treffen laſſen. Hätte jedoch in dieſem Falle der Feind ſeinen Vertheidigungsplan aufgegeben und rückte dem Angreifenden entgegen, ſo würde der Fall ſchon verwickelter; doch würde dieſes unerwartete Zuſammenſtoßen bei einem vorſichtigen Benehmen und einer richtigen Marſchordnung gegen den, wenn auch noch entfernt geglaubten, Gegner immer zeitig genug ſich noch entdecken laſſen, und ſich kein ungünſtigeres Verhältniß, als das unter (a), ergeben. Aber eine ſcharfe Beurtheilung des in ſolchen Augenblicken ſich findenden Terrains, der Beziehung zum Feinde für uns und auch vielleicht für andere Cooperanten iſt ſo dringend, als nöthig. Iſt alles der Vertheidigung oder dem Angriff angemeſſen? durchſchneidet die Marſchlinie unſerer Colonne ein oder mehrere

Terrain⸗Abſchnitte und Defileen? bezeichnet der nächſte Abſchnitt am Feinde, den wir benutzen konnten, eine ſo ſchräge Richtung, daß er von unſern Nebenkolonnen ſchon früher durchzogen, oder aber erſt zu durchziehen iſt? nimmt er für den Marſch einer Colonne vielleicht eine zu gefährliche Richtung in einer, vielleicht in beiden unſerer Flanken? Welche Maſſe unerledigter, aber wichtiger Fragen auf dem Flecke und in dem Moment, wo für den Führer doch ſelbſtſtändiges Handeln dazu erforderlich iſt! In der Zeit, alſo in dem hinhaltenden, aufklärenden Gefechte findet er allein in ſolchen Ungewißheiten ein Ausgleichungsmittel. Und dieſe Zeit und dieſes Gefecht bereitet man ſich durch gute Benutzung des zu Gebote ſtehenden Terrains, durch Schonung der Kräfte, durch Gewandtheit und zweckmäßige Ausbildung der Truppe.

Der dritte Fall (c) iſt derjenige, auf welchen wir unſere Aufmerkſamkeit ganz beſonders wenden wollen; denn er iſt der, in welchem ein vorſichtiges Beginnen abſolut nothwendig iſt. Es erkennen in dieſem Falle die Partheien ſelten die Zufälligkeit des Zuſammentreffens, und gewöhnlich glaubt jede die andere habe es beabſichtigt, wodurch ſich die Ueberraſchung und die Unentſchloſſenheit noch vermehrt. — Wer endlich dieſes Verhältniß für und gegen ſich zuerſt durchſchaut, der zieht aus den Verlegenheiten des Andern, (wie die Franzoſen bei Haſſenhauſen) die größten Vortheile.

Es iſt ſchon anderswo, — bei den Ueberfällen geſagt worden, in welchen Perioden der Kriege dieſe Rencontres am häufigſten vorkommen, und alle Zeiträume, in welchen das eigentliche Poſitionsſyſtem anfänglich theilweiſe, endlich ganz abgekommen, beſtätigen dies. In den drei ſchleſiſchen Kriegen gab es dergleichen ſchon mehrere, (Molwitz, Soor, Roßbach, Liegnitz u. ſ. w.) und in dem ſpätern bezeichnen dieſe Rencontres beinahe jeden Anfang der Operationen, wodurch bei den größern Heeren, und den dadurch nothwendig getheilten Bewegungen auf mehreren Straßen, dieſe Erſcheinungen nun um ſo

verwickelter geworden ſind. Doch macht das Gefecht von Saalfeld eine Ausnahme; denn dieſes führte kein zufälliges Zuſammentreffen, ſondern nur der ungezügelte Wille ſich zu ſchlagen, herbei *).

Wenn nun in dieſem Vorausgeſchickten die allgemeinen Regeln über das Beginnen in den mit a und b bezeichneten Gefechtsverhältniſſen gegeben ſind, und zur größern Ueberzeugung dieſer Grundſätze auf die Menge von Beiſpielen unſerer neuen Kriegsgeſchichte verwieſen werden kann; ſo wird es nicht ſchwer fallen, die beſondere Wichtigkeit eines regelrechten, vorſichtigen Benehmens im dritten Falle (c) zu erweiſen. Hierbei iſt aber ausſchließlich nur von dem Gefechte, welches ſich durch ganz unerwartetes Zuſammentreffen entſpinnt, von einem wirklichen Rencontre die Rede. Die Verhaltungsregeln für dieſen letzten Fall müſſen nun nothwendigerweiſe ſchon mit in denen der Fälle a und b einbegriffen ſein; nur iſt hier das Geſetz der Vorſicht in noch höhere Bedeutung zu ſtellen, und namentlich iſt als Hauptgrundſatz für den Anfang eines jeden Gefechts anzunehmen:

> durch ein hinhaltendes, aufklärendes Einleitungsgefecht ſich die Freiheit des Willens, der Bewegung, mehr durch ein wirkſames Feuer, als durch einen unvorſichtigen Angriff zu erhalten.

Die gegenſeitige Ueberraſchung bei einem zufälligen Zuſammenſtoßen läßt hierzu die nöthige Zeit gewinnen, und je

*) Ueber die Stellung, die Abſicht, den Aufmarſch und über die ganze Gefechtsführung dieſer unglücklichen Avantgarde läßt ſich durch Schlüſſe nichts Näheres ſagen. Vielleicht hatten die Franzoſen Unrecht, den Prinzen bei Saalfeld anzugreifen; denn ſie durften demſelben nur längs der Schwarza über Blankenburg eine Colonne in den Rücken ſchicken, ſo hätte er ſeinen Rückzug auf Rudolſtadt verloren, und würde auch, bei einem Verſuch über Poeſeneck zu entweichen, ſchwerlich entkommen ſein.

unbeſonnener ein Theil zu handeln entſchloſſen iſt, je leichter wird es dem andern durch Ordnung und Ruhe, daraus Vortheile zu ziehen. Wer die Gefechtsperioden (Stadien), und wäre es mit dem ungezügeltſten Muthe, durch einen zu frühzeitigen, und kühnen Angriff beim Beginnen überſpringen wollte, würde dem aufgeſparten Gegendruck, bei nur einigem Verhältniß der Kräfte, nicht gewachſen bleiben! Denn wie im rohen Naturkampf der Kämpfer gewiß zuerſt ſeinen Gegner ins Auge faßt und beobachtet, deſſen Kräfte verſucht und endlich einer erkannten Schwäche Herr zu werden ſtrebt; ſo fordert dieſes noch mehr der heutige Kampf durchs Feuergewehr, wo die Kugeln eine Trennung der Kämpfenden gebieten, in einer gewiſſen Entfernung ſchon eine Wirkung geſtatten und durch Wiederholung dieſelbe vervielfachen.

Daraus folgt, daß beide überraſchten Partheien ſich für die erſten Momente defenſiv verhalten müſſen; und ſo iſt es in der That, bis in dem ſtattfindenden Verhältniß der Stärke des Terrains die frühere oder ſpätere Beurtheilung der Lage dieſes gleichmäßige Verfahren ſeine Begrenzung findet. Darüber jedoch noch Mehreres anzuführen, erſparen wir uns für die 3te Hauptfrage, und gehen jetzt zu der Zweiten über:

Welche Anordnungen ergreift man gewöhnlich in dem erſten Moment des Gefechts?

Bei aller Leichtigkeit unſerer reglementsmäßigen Entwickelungsarten (alle Inverſionen mit einbegriffen) und durch den Schutz von Tirailleuren, Kavallerie und Artillerie den eigenen Aufmarſch erleichtern, den feindlichen erſchweren zu können, ſehen wir doch nur zu häufig im Großen, wie im Kleinen, das beginnende Gefecht da nähren und fortführen, wo es ſich eben zufällig entſpann. Bei einem unerwarteten Zuſammentreffen, wo man ſeinen Gegner nicht ſogleich beurtheilen kann, und für ſeine Flanken Beſorgniſſe haben muß, iſt die defenſive Haltung doch die natürlichſte, und wird durch das Gefühl der Ueberraſchung hinlänglich erklärt. Man erblicke aber ja nicht

darin Unentſchloſſenheit oder wohl gar Feigheit. Es iſt der ganz richtige Takt und der beſonnene Muth des mit dem Feuergewehr und nicht mehr mit der Streitaxt bewaffneten Soldaten, das rechte Benehmen des Schützen und Jägers gegen ſeinen Feind. Anders iſt es der Natur des Feuergewehrs ganz entgegen ſtrebend; ſelbſt die Kavallerie bedarf angriffsweiſe eines Raumes für ihren Choc, und der ſich vertheidigende Jäger muß, wie ſchon geſagt, eine gewiſſe Diſtance für ſein Auge und ſeine Kugel haben. Die erſten, alſo ſchwachen Abtheilungen aufzunehmen, und dadurch zu unterſtützen fordert ſicherlich mehr Faſſung und Ruhe, als nach der Richtung des feindlichen Pulverdampfs hinzuſtürmen und zu knallen, (oder wie Berenhorſt ſagt: wohl gar vorwärts durchzugehen!); denn es ſoll ein in ſolchem Fall mit Beurtheilung gewählter Standpunkt zur Aufnahme nicht allein die Feuerwirkung begünſtigen und die überraſchten Fechter, die noch keinen Haltpunkt und ſelbſt noch keine eigentliche Entwickelung erreichten, retten; ſondern man kann dadurch das Ereigniß aufklären, und wird, wenn man will, das Heranziehen der zum Gefecht beſtimmten Kräfte verkürzen, alſo erleichtern. Wenn alle größeren und kleineren Abtheilungen ſich auf ſolche Weiſe in den erſten Augenblicken auf dieſe Defenſive beſchränken, ſo wird dadurch das offenſive Unternehmen, wenn es hier nicht ſchon ein gewichtiges Hinderniß findet, keinesweges aufgehoben, ſondern eben durch das ſchnellere Verſammeln, ohne ſogleich ernſtlich zu ſchlagen, leichter ein unbedeutendes Hinderniß aus dem Wege geräumt. Aber wie die Fühlhörner einer Schnecke müſſen ſich ſchwache Abtheilungen vor einem zu erwartenden Gefechte zuſammenziehen, indeß unſere Patrouillen mit Recognoscirungen deſto regſamer ſind. Ein zu langer Aufenthalt gegen ganz unbedeutende feindliche Kräfte iſt nicht, wie es hier ſcheint, ſo zu fürchten, weil der Feind bei unſern ernſtlichen Anſtalten, ohne bedeutenden Hinterhalt, bald ſeines Weges ziehen wird. Für den Fall eines ſolchen Zuſammentreffens wer-

den gewiß von allen Seiten Nachrichten eingehen, durch deren Vergleichung man doch bald Licht erhält. Bis dahin iſt aber Vorſicht nöthig; denn wenn der Feind gegen uns ſchon viele Kräfte geſammelt, aufgeſtellt oder gegen uns in Bewegung geſetzt hätte; würde ein raſches Vorgehen und das dadurch übereilte Nachziehn unſerer Stärke, dieſe nur theilweiſe, und oft erſchöpft, in den vom Feinde beabſichtigten Kampf verwickeln. Wie könnte man da für den Ausgang ſtehn! Aber an die Thätigkeit, Kühnheit und Geſchicklichkeit der Patrouillenführer hat man hierbei große Anforderungen zu machen. Sie können Unglück veranlaſſen und verhüten. Ueberraſchungen jedoch bleiben in einem waldigen, hügeligen Terrain und bei Nacht und Nebel, und in einem ganz fremden Lande, immer möglich, wie zweckmäßig man auch ſeine Anordnungen getroffen haben mag. Man ſei daher immer vorſichtig, und auf Unerwartetes gefaßt, um beſonnen zu handeln.

Nun zur letzten Hauptfrage:

3) Welches Benehmen erſcheint bei dem Beginnen unerwarteter Gefechte als zweckmäßig?

Dieſe letzte Beantwortung geht aus dem bisher Geſagten, als Reſultat hervor, — ſie muß die practiſche Beweisführung liefern. Plan VIII. ſoll uns dabei wieder vieler Umſchreibungen überheben, und die angewandten Grundſätze und Regeln darthun.

Zwei feindliche Avantgarden ſind in Bewegung, die eine von B nach A, die andere von A nach B; die von B kommende iſt der von A an Kräften überlegen. Der Zufall will es, daß die Tete der ſchwächeren Avantgarde A ſchon bis c vorgedrungen, als die andere B mit ihrer Tete eben an den Brücken d und f angekommen. Das am linken Ufer liegende Dorf wird, ſo wie überhaupt das ganze linke Ufer vom rechten beherrſcht; das Dorf ſelbſt hat überdieß noch den Vortheil zweier Rückzugsbrücken. Iſt alſo auch die Avantgarde B noch in dem langen Defilee der Hauptſtraße von B verwickelt, erkennt ſie auch die zahlreiche Annäherung der feindlichen Vortrup-

pen in dem vorliegenden jenſeitigen offenen Terrain; ſo gebieten hier gewiß die Umſtände, ſich raſch in den Beſitz des Dorfes zu ſetzen, und ſich dadurch auf dem jenſeitigen Ufer die fernere Offenſive vorzubereiten; denn nicht von dem Beſitz des Dorfes an ſich hängt dieſe Vorbereitung ab, ſondern daß man durch deſſen Beſetzung einen weit um ſich greifenden Einfluß (durch die Feuerwirkung) auf das jenſeitige offene Terrain erhält und dadurch die vereinzelten Colonnenſpitzen geſicherter entwickelt, und, daß dieſe, wenn es ſein ſoll, auch wieder zurückgeführt werden können.

Wie würde in dieſem Falle die bei c angekommene Tete der Avantgarde von A, die die feindlichen Truppen von den Bergen auf zwei Wegen herabkommen, und ſchleunigſt das Dorf G beſetzen ſieht — ſich verhalten?

Die Stärke des Feindes kann man nicht beurtheilen, da ſeine Bewegungen jenſeits des kleinen Höhenzuges, und noch dazu durch ziemlich eingeſchnittene Thalwege, ſtatt finden. In dieſem Augenblicke aber erhält man noch von der Seitenpatrouille des Wäldchens links die Meldung, daß man links des Dorfes auf den jenſeitigen Höhen noch zwei Colonnenſpitzen entdeckt habe, die ſich wahrſcheinlich der Brücke h und i verſichern wollten.

Die eigene Avantgarde hat noch nicht vollkommen das Defilee des Dorfes k paſſirt. Das Gros iſt noch eine Stunde weiter zurück; es breiten ſich die feindlichen Flankeurs ſchon in der Ebene zwiſchen den Dörfern k und G aus, und finden nur Hinderniß an dem kleinen Wäldchen zu unſerer Linken, wohin man einige Infanterie geſendet hat. Indeß iſt nach einigem Verlaufe die Tete der Avantgarde-Colonne bei c angelangt. Und mit der in der Ebene immer anwachſenden feindlichen Kavallerie erſcheint endlich zahlreiche Artillerie.

Unter dieſen Umſtänden kann die Avantgarde A keinen andern Entſchluß faſſen, als ſich auf die Stellung beim Dorfe k zu repliiren. Sie wird dadurch Zeit gewinnen, den Gegner

zur Entwickelung ſeiner Abſichten zwingen, und zugleich zu der vielleicht ſpäter zu ergreifenden Offenſive aus der gewählten Stellung Gelegenheit finden, oder ihren weitern Rückzug zu ſchützen vermögen.

Aber welchem Verluſte würde die Colonne ſich gegen die feindliche Artillerie ausſetzen, wollte ſie durch ein einfaches Kehrt auf dem geraden Laufe der Straße ck ſich derſelben entziehen? Nach Fig 29 wäre jedoch dieſes Ausweichen zweckmäßiger auszuführen, und nach Fig. 30 dürfte ſich das 2te Treffen oder die Reſerve auf der Höhe am Kirchhofe, unter dem Schutze des zu beſetzenden Dorfes k, aufzuſtellen haben.

Um Zeit zu gewinnen, hat der zurückgehende linke Flügel im zweiten und größeren Walde ein leichtes Gefecht anzunehmen, und um dieſes zu unterſtützen, ſendet man die Kavallerie nebſt 2 Geſchützen auf dem Wege rechts des großen Teichs herum, die Bewegungen auf der Hauptſtraße, vielleicht das Debouſchiren aus dem Dorfe G, zu erſchweren.

Das Geſchützfeuer vom Dorfe k deckt ſo lange den Zwiſchenraum zwiſchen Teich und Wald, als letzterer von den zurückweichenden Truppen noch beſetzt iſt. Indeß man die Bewegung gegen den größeren Wald ähnlich Fig. 29 begonnen, defiliren ſchon zwei feindliche Colonnen über die Brücken i und h, und vertreiben das ſchwache Detaſchement aus dem kleineren Walde. Dieſes wird durch die Aufſtellung in dem größeren aufgenommen, und nachdem das Gefecht auch hier zu ernſtiich zu werden beginnt, vollendet man unter dem Schutze des Dorfes k die Bewegung.

Die Avantgarde A konnte zwar durch eine intermediäre Stellung zwiſchen der großen Straße und dem kleinen Wäldchen von einer zahlreichen Artillerie unterſtützt, (wenn wir eine günſtige Entfernung annehmen wollen) lange die vier vorliegenden Debouſchee's im Zaune halten; dies würde aber einen zeitraubenden Aufmarſch der Avantgarde nach der Tete bedingen, und doch ein fünftes Debouſchee x, deſſen Wege end-

lich bei ff in zwei ſich theilen und gegen unſere rechte Flanke laufen, außer aller Berührung laſſen, und den Zwiſchenraum vom Gros vergrößern. Beides wäre zu gefährlich. Anders wäre es, wenn die Hauptcolonne, deren Avantgarde die von A ausmacht, ſchon in der Stellung von k, wenn auch nur erſt theilweiſe, angekommen wäre. Dann würde ein recht lebhaftes Avantgardengefecht ſelbſt zur Verwickelung geführt, vielleicht günſtig und auch nothwendig ſein.

Könnte das Benehmen der Avantgarde in A ein anderes ſein, wenn ſie auch um das Doppelte ſtärker beim Dorfe G auf den Feind geſtoßen wäre? dürfte die von B die Beſetzung deſſelben unterlaſſen, müßte ſie nicht einen Verſuch, es zu erobern machen, ſelbſt wenn der Gegner der Stärkere ſein ſollte? War die Avantgarde A rechts abmarſchirt, wie kann ſie ſich wohl ſchneller und anders, als durch eine Inverſion rückwärts, entwickeln? Dieſe Entwickelung rückwärts iſt ausreichend, und in jedem Moment kräftig und der Vertheidigung fähig.

Das Benehmen der Avantgarde von B in ihrem Beginnen, als ſie den unerwarteten Feind entdeckte, iſt einfacher, und jede Frage in dieſer Ueberraſchung leichter zu beantworten, und ein Entſchluß zu nehmen. Die Beſetzung des Dorfs G und deſſen Angriff, wenn man es leicht beſetzt gefunden, bietet keine Gefahr. Wäre es aber zu billigen, hier einer hartnäckigen Vertheidigung durch einen Brückenangriff entgegen zu treten, wenn der Feind den erſten Verſuch, durch Beſetzung mehrerer an den Brücken liegender maſſiver Häuſer und der Kirche, zurückgewieſen hätte? würde man ſich nicht dadurch, durch ein fehlerhaftes Benehmen des Gegners in der eigenen Einleitung, ſelbſt zu einem Fehler verleiten laſſen? Welche Opfer könnte ein zu frühes ernſtliches Unternehmen hier nicht koſten! wogegen wenn die Entwickelung der Kräfte, die ſich theilweiſe noch in dem Defilee befinden, abgewartet wird, ein leichter Erfolg ſicher iſt. Tirailleurs gegen das Ufer geführt,

und eine angemeſſene Artillerie auf den Höhen dahinter, — dann würde man uns das Dorf nicht lange ſtreitig machen, und Bewegungen gegen die Uebergänge rechts würden den Feind ohnedies nöthigen, das Terrain zu räumen. Aber ſah man uns nicht in noch viel ungünſtigern Verhältniſſen ſchon ſolche übereilte Gefechte liefern? — Daß endlich unter dem Schutze der gewonnenen Dorfſtellung der Angriff vom rechten Flügel über die Brücken i, h fortgeſetzt wird, gehört in dieſem Falle gleichfalls zu den Anordnungen der Oberleitung, und die Entwickelung aller Kräfte zwiſchen der Brücke i und dem Dorfe G iſt nicht ſchwierig und auch nicht gefährlich.

Aber wir wollen nun einen zweiten Fall annehmen, und uns dabei das kleine Terrain des Plans in einem verdoppelten Maaßſtabe der Größe denken. Wir wollen dieſen Maaßſtab feſtſtellen, indem wir ſagen, daß, wie die Entfernung von k nach c im vorliegenden Beiſpiel als $\frac{1}{4}$ Stunde angenommen worden, wir ſie jetzt als $\frac{1}{2}$ Stunde betrachten; von k nach G dürfte alſo die Entfernung 1 volle Stunde betragen. Die Avantgarde von B iſt mit ihrer Spitze bis l, l gekommen, die Teten der Hauptcolonne ſind bis zur Höhe von c gelangt. Von l, l, l aus erblickt man gegen m, m, m feindliche Truppen, und bald gehen auch von den Seitendetaſchements ebenfalls Meldungen vom Erblicken des Gegners ein, und daß die vorliegenden Dörfer beſetzt gehalten werden. So nahe, $\frac{1}{2}$ Stunde vom Defilee, und deſſen Bergſchluchten noch näher im Rücken, kann es doch wohl nur der feindliche Vortrupp, vielleicht nur deſſen Spitze ſein; würde er ſonſt nicht bis k und ſchon weiter vorgerückt ſein?

In 10 Minuten kann Antwort von c auf die gemachte Meldung dieſes unerwarteten Zuſammentreffens zu gewärtigen ſein. Bis dahin iſt die Erhaltung der Wege l, l, l, zur Mitte und zum feindlichen linken Flügel führend, nothwendig; es iſt ſogar ein Angriff gegen das Dorf p (da dieſes der Ent-

wickelungslinie und dem Plateau für unſern Aufmarſch zu nahe liegt, und nach den erſten Vorausſetzungen eine ſtarke Beſetzung deſſelben vom Feinde noch nicht zu erwarten iſt) mit vollem Rechte zu verſuchen. Nehmen wir alſo an, daß die Avantgarde B aus 6 Bataillons, 2 Escadrons und 6 Geſchützen beſteht; ſo würde mit 1 Bataillon ein leichter, mit 2 Bataillons und 2 Geſchützen ein ernſthafter Verſuch gegen p unternommen werden können. Was man in der Reſerve behält, bleibt um den Kirchhof und das Wäldchen q mit den 4 Geſchützen verſammelt, und da das der ſtärkere Theil iſt, ſo demonſtrirt man gegen die Mitte, gegen das Dorf r, indeß man einen Theil der Kavallerie in der Richtung des Weges ooo vorgehen läßt. Wird p genommen, ſo wird das Dörfchen r ſogleich unter Mitwirkung der Reſerve angegriffen, und wenn auch das Gefecht um p zweifelhaft, ſchwankend werden ſollte, wird es die allmälige Annäherung des Gros bald geſtatten, mit der Reſerve einen Verſuch auf r zu machen, oder das Gefecht um p zu verſtärken.

Wäre man aber auch bei dieſem Unternehmen auf p und r unglücklich und würde geſchlagen, ſo würde man doch noch Hoffnung haben dürfen, den waldigen Abhang, vielleicht den Kirchhof, noch zu vertheidigen, und die herangekommenen neuen Abtheilungen würden dem Stande des Gefechts noch eine Wendung geben können. In jedem Falle hätte die Avantgarde aufgeklärt: welche Kräfte, welche Brennpunkte zu bekämpfen wären; und die Annäherung des Gros hätte ſie, in dem vorliegenden Falle dazu vollkommen berechtigt. Das Bild der Verwickelung läge der Oberleitung vor Augen, ſie hätte zu wählen: die Entſcheidung zu verſuchen, oder der Kriſis auszuweichen.

Man ſieht aus dieſem zweiten Falle, daß zur Führung des Vortrupps nicht allein Urtheil, Vorſicht ſondern auch entſchloſſenes Handeln erforderlich iſt, und daß in deſſen

vorbereitendem Gefechte eine unleugbare Wichtigkeit für die Entſcheidung oder Folge liegt.

Im erſtem Beiſpiele haben wir erkannt, wie durch ein zweckmäßiges Verfahren eine offenſive Bewegung auch über einen bedeutenden Terrain-Abſchnitt, wie beim Dorfe G, und zwar in der größten Nähe des Gegners fortgeſetzt werden kann. Bei der geringen Entfernung der Brücken i, h, f, d haben ſie einen ſo nahen tactiſchen Zuſammenhang, eine ſo ſichtbare Zuſammenwirkung, daß die Avantgardenführer hier wohl leicht die Richtſchnur ihres Benehmens erkennen, und ihr Gefechts-Alignement nicht verkennen werden. Im zweiten wird das Benehmen eines Avantgardenführers unter viel ſchwierigern Umſtänden erprobt. Nicht allein, was er ſieht, muß er richtig beurtheilen, ſondern auch nach richtigen Schlüſſen, dabei aber immer vorſichtig, ſoll er handeln, und ſogar tactiſche Bedingungen erkennen, unter welchen das folgende größere Gefecht geliefert werden kann.

Aber wir wollen nun die vier Brücken um das Doppelte von einander getrennt annehmen, ſo daß jede ½ Stunde von der andern entfernt liege, um dadurch eine neue Aufgabe in der ſchwierigen Führung vereinzelter Kolonnen herbei zu führen, und ein warnendes Beiſpiel aufzuſtellen, wie aus dem Fehler eines Führers die unabwendbarſten Folgen und Verwirrungen auch für die andern entſpringen. Die Wege zu den Brücken, aus der Richtung von B ſind theils gut, theils ſchlecht, näher und durch Biegungen und Umwege entfernter. Die eine oder die andere Colonne, welche ſich alle gleichzeitig bewegen ſollen, findet unerwartete Hinderniſſe; kurz, die verſchiedenen Colonnen, die ſich zu gleicher Zeit bei c vereinigen ſollen, bewegen ſich nicht nach der Uhr, ſondern nach Zufällen, die man voraus zu ſehen nicht im Stande iſt.

Die beiden Flügel-Colonnen bewerkſtelligten ihren Uebergang am früheſten; denn ſie hatten ſich als die Flanken

ſchützend beeilt und die mittlere ſich bei a a a gekreuzt, wodurch jene einen bedeutenden Vorſprung erreichen.

Man frage nicht warum? oder wie war dies möglich? Denn hat eine Colonnen-Tete eine falſche Richtung genommen, ſo kann ſie nicht, wie ein einzelner Reiter, kehrt machen, oder wie derſelbe querfeldein gallopiren, um den richtigen Weg und die Zeit wieder zu erlangen. (So wurde noch vor der Schlacht von Lützen ein ſolches Ereigniß zwiſchen einer preußiſchen und ruſſiſchen Colonne bemerkt, und dieſe Verſpätung war allerdings von Einfluß).

Die linke Flügel-Colonne beſteht größtentheils aus Kavallerie und reitender Artillerie, ſie beeilt ſich deshalb um ſo mehr das Defilee zu paſſiren und hinter ſich zu bekommen, und ſtößt in f f auf den Feind. Es entſpinnt ſich eine lebhafte Kanonade, welche von allen Colonnen gehört wird; die des rechten Flügels wartet deshalb keine Meldung durch ihre Verbindungs-Patrouillen ab, ſie paſſirt gleichfalls ſchnell das Defilee und ſchreitet eben ſo ſchnell, als übereilt, zum Angriff des auf ihrem Wege liegenden Waldes. Hier findet ſie einen bedeutenden Widerſtand und wird endlich gar genöthigt, mit großem Verluſte über das Defilee zurück zu gehen. Jetzt erſcheinen die Colonnen der Mitte, aber auf ſie wirft ſich nun die ganze Gewalt der feindlichen Stärke von c, und auch dieſe Colonnen müſſen zufrieden ſein, unter dem Schutze des Dorfes G ihre Kavallerie zurückrufen zu können; denn der Feind greift daſſelbe bald auf das kräftigſte an, um die Verwirrungen und Verluſte in dem Defilee noch zu vergrößern.

Da haben wir ein Bild, wie die vereinzelten Colonnen in Verwirrung gerathen können, wenn ihre Führer ſo unvorſichtig ſind, wie hier der der rechten Flügel-Kolonne. Er handelt nur nach Vermuthung und verfehlt: erſtlich richtige Schlüſſe zu machen, und zweitens mit Vorſicht ſein Gefecht zu beginnen. Er glaubte zu ſpät zu kommen, und kam zu früh, und

da er ſich allein ſchlagen ließ, war die Mitwirkung der Andern unmöglich. Wer würde nicht erkennen, daß die rechte Flügel-Colonne ſich hier nicht ernſthaft ſchlagen durfte, bis ſie der Mitwirkung und Verbindung links gewiß war, und daß ſie ſich gegen alle Regel, ohne Einleitung und Vorſicht ſchlug, und deshalb geſchlagen wurde?

Wie im Großen, ſo im Kleinen! Dies geht klar aus dem perſönlichen Benehmen einzelner Fechter, z. B. der Spitze einer Avantgarde, hervor. Wenn der Gegner unerwartet entdeckt wird, wird ſie beobachten und die Art der Erſcheinung zu enträthſeln ſuchen; dringt der Gegner, deſſen Stärke ſie noch nicht erkannt, auf ſie ein, wird ſie weichen, um ſich ihren Abſtand zu erhalten, und ſich ihrem Vortruppe zu nähern; fühlt ſich dieſer nicht ſtark genug an Zahl und auf ſeinem Poſten, ſo wird auch er ſich auf den Haupttrupp repliiren, und ſo endlich alles bis zu einer dem Gegner gewachſenen Stärke.

Was würde der Gegenſatz dieſes Benehmens bewirken?

Alles drängt nach vorne, die Spitze ſtürzt ſich blind auf den Feind! deſſen Vortrupp wird ſie tödten oder gefangen nehmen, ehe der eigene hervorgekommen, und wenn dieſer ebenfalls ohne Rückſicht weiter geht, wird auch ihm durch den feindlichen Haupttrupp daſſelbe Schickſal bereitet, ehe der ſeinige ihn unterſtützt. Und ſo wird ſich bei einem gleichmäßigen Verfahren, bis zu noch größern Abtheilungen, die Ueberraſchung der erſten und kleinſten in einer wachſenden, nachtheiligen Rückwirkung auf Alle äußern. — In dieſem Beiſpiele iſt auch die Kavallerie-Waffe mit einbegriffen, und nur ihr Angriffsgefecht davon zu unterſcheiden; denn in ihrem Choc verſchwinden die Zwiſchenräume, welche bei dem Feuergewehr und ſeiner Wirkung ſtets vorhanden ſein müſſen. Das Bajonet, ſelbſt der Säbel, finden wohl ſelten bei der Eröffnung der Gefechte Anwendung! Jede unerwartet in ein Gefecht verwickelte, und auch die ein Gefecht beginnende Truppe, wenn

ſie nicht einen Ueberfall beabſichtigt, ſoll mit Vorſicht und Auf-merkſamkeit ſchirmen, aber nicht durch einen entſcheidenden Kampf, ſondern durch eine beſonnene Einleitung, die als Anfang zum rechten Ende führt.

An kleine Ereigniſſe knüpft ſich oft wunderbar eine hohe Wichtigkeit der Begebenheiten, und die erſten gemeſſenen und feſten Schritte laſſen, ohne Zufälligkeiten, den Erfolg meiſt vorausſehen.

Das Beginnen der Gefechte iſt alſo ſehr wichtig, da es oft ſchon ſo entſcheidend war!

Die Vorpoſten
oder
der Schutz durch Vorpoſtendienſt.

Es gab in neuerer Zeit eine Periode, in welcher man dieſen wichtigen Dienſtzweig nicht mehr recht anerkennen wollte. Recht gelehrte Militairs ſagten: der Maſſenkrieg verſchlinge alle dergleichen kleinliche Maaßregeln, und es gäbe nur noch große und entſcheidende Gefechte." Dieſe Meinung ſchien in den augenblicklichen Erſcheinungen ihr Wahres zu haben, wodurch man aber nicht berechtigt war, ſie als geltenden Grundſatz aufzuſtellen; wie denn auch die Folgezeit die Flachheit eines ſolchen Urtheils bewieſen hat. Aber die Menſchen, und unter dieſen nicht minder der Soldat, ſind in der Regel zu ſehr von den augenblicklichen Eindrücken beherrſcht und befangen, um folgerecht zu urtheilen, und der Krieger jeden Ranges verwechſelt und verkennt zu oft in dem Erfolge die eigentliche Urſache der Wirkung, und dieſe Verblendung beherrſcht ihn ſo lange, bis ein neues Ergebniß ganz augenſcheinlich die nackte Wahrheit hinſtellt.

Gegen ſolche Täuſchungen als Folge der Eindrücke, welche immer einen kriegeriſchen Erfolg und Sieg begleiten und ver-

ſtärken, vermögen wir uns nicht zu ſchützen, ſo lange wir nicht im Stande ſind, unſer Gefühl gegen die gewaltigen Eindrücke ſelbſt zu ſtählen — ſie werden ſich daher wiederholen, ebenſo wie der Sieg jedesmal eine geiſtige Demoraliſirung des Niedergeworfenen zur Folge haben wird. Doch ſcheint es ſo intereſſant, als nöthig, zur Einleitung unſers Themas zu verfolgen, in wie fern Thaten und Erfolge es geweſen ſind, die durch ihre Eindrücke eine ſo ſchwankende Meinung über die Nothwendigkeit des Vorpoſtendienſtes hervorbrachten. Man wird ſo in den folgenden hiſtoriſchen Zügen beſtätigt finden, daß ein alles ſtörendes und zerſtörendes Uebergewicht an geiſtigen und phyſiſchen Mitteln, ſo wie das wechſelnde Geſchick und Glück den Vorpoſtendienſt bald verdrängte bald wieder hervorrief. Und wir wählen dieſe hiſtoriſche Forſchung als Beweisführung, da ſie nach des tief denkenden und forſchenden Clauſewitz's Anſicht die einzige iſt, durch welche die Wahrheit aufzudecken wäre.

Die Kriege großer Eroberer gleichen durch die Zahl der Streiter den frühern Völkerwanderungen; und gegen ihre Angriffe, die eine ſo außerordentlich große, materielle und geiſtige Kraft mit reißender Schnelligkeit bewegen und zum Ziele führen, iſt ein gewöhnlicher Widerſtand an ſich nicht denkbar. Wo ein ſolcher Koloß ſich hinwälzt, da liegt Entſcheidung. Denn in allen ſtrategiſchen Richtungen bewegen ſich große und ſelbſtſtändige Maſſen, und es kann ihnen keine Gefahr drohen, da die Verſäumniſſe auf der einen Seite durch die Thätigkeit auf der andern erſetzt und verbeſſert werden! Der Gegner von einer ſo gewaltigen Initiative überraſcht und in allen Richtungen bedroht, muß da endlich überwunden werden, wo er nicht mehr auszuweichen vermag. Hat er ſich noch überdies zerſplittert (wie die Oeſtreicher 1799 an den Grenzpfählen von Graubündten, die Preußiſche Armee 1806 an den Ufern der Saale, die Ruſſen 1812 an ihrer weſtlichen Gränze): da kann ein unglücklicher Erfolg gefürchtet werden. Wo lockere Vorpoſten-

ſtellungen ausreichend geweſen wären, da ſtanden vereinzelt die Angegriffenen und wurden vom Strom des Angriffs noch mehr auseinander geworfen; ſie mußten Schlachten liefern, um ihre Vereinigung zu bewerkſtelligen oder ſie wurden ihnen geliefert, um dieſe zu verhindern. Napoleon's erſte Angriffe gleichen in ſeiner Glücksperiode ſtets den Ueberfällen. Wenige Eclaireurs an der Tete, ſuchten ſeine Colonnen ſogleich das Angriffsgefecht, — ſein entſcheidendes Princip, — in der größten Rückſichtsloſigkeit, gegen alle gewöhnlichen Regeln, — durch den großen Impuls und die Heftigkeit deſſelben — zu beginnen.

Gewöhnliche Avantgardenſtellung und eine vielleicht zu pedantiſche Poſtenform konnten gegen ſolche energiſche Maaßregeln freilich keinen beſondern Nutzen gewähren; vielmehr aber dadurch noch größere Zerſplitterung und manchen Nachtheil herbeiführen. Des tactiſchen Sieges gewiß, brachte die Vernachläſſigung und Gefahr der Rückzugslinie dem Angreifenden nur einen deſto größern Erfolg, wenn das ſtärkſte Gewicht der Kraft auf die umfaſſendſte Bewegung gelegt werden konnte. Hier war aber auch durchs Uebergewicht an Kräften auf der einen Seite alles Gleichgewicht zwiſchen Angriff und Vertheidigung ganz aufgehoben. Dieſe rapiden Angriffe waren ein Mittel zum Zweck unter beſonders günſtigen Umſtänden, und der Erfolg heiligte daſſelbe und gab ihm ſo einen trügeriſchen falſchen Schein. Es wurde ein wahres Phantom des Schreckens und der Noth für die Getroffenen. So lange blieb das Mittel anwendbar, als dadurch die Entſcheidung ſogleich an den Anfang deſſelben geknüpft wurde.

In der franzöſiſchen Armee wurde in jener für ſie ſo glänzenden Periode der Vorpoſtendienſt nicht beachtet, und einer beſondern Ausbildung werth gefunden; wie aber die Ueberzahl der Kräfte zu ihren Feinden ſich mehr ausgeglichen hatte und das Glück wandelbarer wurde, da mußten ſie deſſen verkannten Werth theuer bezahlen.

Die Oeſtreicher und Ruſſen blieben ihrem alten Sicherungs- ſyſtem getreu, und ihre Truppen wurden ſelten überfallen *).

Die Oeſtreicher beobachten bei der Sicherung ihrer Stellungen mehr ein wirkliches Syſtem; die Ruſſen dagegen ſchützen ſich mehr durch die Zahl ihrer wachſamen irregulairen Truppen. Welche ſchöne Bewegungen führte der Erzherzog Carl nicht unter dem Schutze ſeiner Vorpoſtenſtellung in dem Feldzuge 1796 aus, unter andern der Vereinigungsmarſch mit Wartensleben über Neumark nach Amberg. Bei uns dagegen, beſonders im Kriege 1806 ſchien der Vorpoſtendienſt, wenigſtens in ſeinem wichtigen Benachrichtigungsſyſtem, vernachläſſigt; denn die Führer blieben oft ohne alle Gewißheit vom nahen Feinde. Und wenn vielleicht auch ein geregelter Vorpoſtendienſt die damaligen Unglücksfälle nicht ganz abwenden konnte, würden wir doch gewiß viel weniger zu überraſchen und zu verwirren geweſen ſein. Im Feldzug 1812 unter York iſt dieſer Dienſt, als das Corps lange gegen einen Punkt (Riga) aufgeſtellt war, mit Umſicht, Thätigkeit und gutem Erfolge ausgeübt worden, Im Kriege 1813 erlebten wir zwar ſchon wieder einen ziemlich unerwarteten Angriff auf Merſeburg, wobei ſich jedoch die tapfern Truppen nicht überraſchen ließen; indeß manövrirte doch kein Corps ohne Avantgarde und gehöriges Patrouillen-Syſtem. Die ſchleſiſche Armee verdankt ihrer gut organiſirten Avantgarde und deren Leitung das Gelingen ſo vieler kühnen und bewunderten Märſche, und die Abwendung ſo mancher drohenden Gefahr, ſelbſt die Ausführbarkeit des ſchnellen Uebergangs aus der Defenſive in die Offenſive. Dahin gehören z. B. der glückliche zweite Rückzug aus der Gegend von Bautzen

*) Der Angriff der Polen unter Skrynetzky gegen die Ruſſen vor Praga war kein Ueberfall, ſondern zeigte nur die Fehler und Folgen einer zu nahen Aufſtellung der Ruſſen, und wo dieſelben bei dieſem Ausfall wirklich überraſcht wurden, ſoll es theils durch die Verrätherei einiger mit den Polen verwandten Truppen geſchehen ſein.

(Hochkirch), der Marſch nach Rumburg, und der noch überraſchendere längs der Elbe bis Wartenburg, — ſpäter der hinter der Mulde, ausweichend gegen die Saale, und ſo mehrere andere, in Frankreich glücklich ausgeführte Bewegungen.

Die Franzoſen in Rußland lernten gar bald ihre ſchwache Seite erkennen. Sie wurden überfallen, verloren den Feind und gar oft wichtige Verbindungen aus den Augen, und zwar ſogleich beim Anfange des großen Kriegs. Denn da gab es, als die erſte Linie der Ruſſen nach alter Manier geſprengt worden, keine konzentriſche Bewegung zur Schlacht, und wo ſolche verſucht wurde, war der Erfolg nur unnützes Zuſammenpreſſen und Ermüden der Kräfte. Die Ruſſen hatten ihr weites Reich wenigſtens dazu benutzt, ihr Ziel ſich in ungewöhnlicher Entfernung rückwärts bereiten zu können. Hier zeigte ſich nun bald die verwundbare Stelle des franzöſiſchen Heeres, deſſen ungeheuere Kraftanſtrengung und Anſpannung bald im Ringen des Einzelnen, bald des Ganzen, um den Preis des Kampfes nicht mehr das Uebergewicht hielt. Geſchah es durch Zufall oder durch Folge des Kalküls, die verwundbare Stelle des Achilles war gefunden, und nun ſchoſſen, wie bekannt, alle wilden Stämme des Nordens ihre Pfeile dahin ab.

Der erneuerte Krieg in Deutſchland, und das Vertrauen auf die zuſammengerafften Maſſen, erzeugte bei den Franzoſen bald wieder die alte Fahrläſſigkeit in ihrem Sicherungs-Syſtem. Die franzöſiſche Armee-Tete, am 2ten Mai bei Markranſtädt, im Marſch gegen Leipzig, eine Diviſion (Souham) im Bivouak bei Görſchen; keine Poſten am Floßgraben, und an demſelben Tage die Bataille von Görſchen! War dies kein Ueberfall? Sahe das Gefecht anfänglich nicht ganz ſo aus? Und wurde es nicht als Ueberfall durchgeführt, ſo geſchah es, weil das Phantom uns immer noch blendete und ſchreckte. — Wer bei dieſer Gelegenheit die franzöſiſche Armee in Schutz nehmen wollte, der kennt den Vorpoſtendienſt nicht. Denn um zu patrouilliren, bedarf man keiner Kavallerie-Maſſe, ſondern nur

einzelner Reiter, und an berittenen Offizieren fehlte es der Armee gewiß nicht, wenn auch hinlängliche Reiterei nicht bei der Hand geweſen ſein ſollte. Man ſieht, Napoleon marſchirte zum Angriff; aber er erwartete keinen, und am wenigſten aus einer ſo gefährlichen Flankenrichtung, aus welcher ſich auch wirklich eher die Annäherung einer Kavallerie-Patrouille, als die einer Armee ſo ganz unentdeckt erwarten ließ. War der Kaiſer auch durch ſeine außerordentliche Schnelligkeit, ſeine im Marſch befindlichen Armeetheile auf den entſcheidenden Punkten mit wahrem Feldherrn Auge zu verſammeln, glücklich und zu bewundern; ſo bleibt Souham's Sorgloſigkeit eben ſo wenig zu rechtfertigen, als die am 19ten Mai bei Königswarthe überfallene italieniſche Diviſion, Maiſons Marſch bei Haynau, und Girard bei Hagelsberg.

Unſere Avant- und Arriergarden leiſteten den Franzoſen in dieſem Feldzuge oft den hartnäckigſten Widerſtand, täuſchten ſie oftmals, verſchafften der Armee Zeit zu ihren Bewegungen und Zeit zur Ruhe. Und als das Gleichgewicht der Kräfte zwiſchen den Streitenden mehr hergeſtellt, und die Franzoſen auf die Defenſive zur Vertheidigung Sachſens beſchränkt waren, wie ſpielten ihnen da nicht unſere Streifcorps zwiſchen dem Rhein und der Elbe mit! Sie verloren gegen deren Züge, durch Mangel an Sicherheits-Maaßregeln, Leute und Material, und bis auf das Corps von Augerau, an deſſen Spitze Lefevre gegen Thielmann manövrirte, wurden alle Verſtärkungen vereinzelt nachgezogen; ganz noch in dem guten alten Glauben und Vertrauen auf das ununterbrochene Zurückdrängen des Gegners und auf den gewiſſen Sieg.

Im Gleichgewicht der Kräfte, wo Angriff und Vertheidigung, Bewegung vorwärts und rückwärts, von beiden Theilen zu gewärtigen ſteht, ſind gute Vorpoſtentruppen ſehr nöthige Wächter, und ihre Bildung und Gebrauch gehören zu den allerwichtigſten Armee-Einrichtungen. Sie haben den Nutzen und ausſchließend den wichtigen Zweck, Sicherheit zu gewähren;

und durch die Gewohnheit einer ſolchen Truppe, die ſich täglich als nächſte dem Feinde, der Gefahr ausgeſetzt weiß, wird zugleich die allerbrauchbarſte fürs Gefecht gebildet, und bei ihr der wahre kriegeriſche Geiſt erweckt und erhalten.

Doch leider haben wir Deutſche uns ſchon ſo oft von den übeln Beiſpielen der Franzoſen anſtecken laſſen! und ſo wurde wohl auch bei uns im Laufe des Winter-Feldzuges 1814, und noch mehr in dem letzten Feldzuge gegen Napoleon, im Taumel des Sieges und der Macht, hier und da ein fehlerhaftes Syſtem der Sicherung ergriffen. Mehrere Ueberfälle einzelner Detaſchements in Holland, ſo wie der Ueberfall von Rheims, könnten als Beläge dienen. Die unzureichenden Maaßregeln mögen theils aus Schonung für unſere im Jahr 1814 durch einen Winterfeldzug angeſtrengten Truppen — theils aus dem angeführten übeln Beiſpiel, theils aber auch aus einem zu großen Vertrauen zu den in Deutſchland glücklich mitwirkenden und beſonders für die Benachrichtigung häufig benutzten Partiſans entſprungen ſein. Gewiß iſt's aber, daß Partiſans als Mittel dazu hier wenig Nutzen bringen konnten; denn in dem feindlichen Frankreich betraten ſie zu ſolchen Unternehmungen ein höchſt ungünſtiges Terrain. Sie verſuchten zwar auch hier ihre unſtäten Flüge, aber es gab keine ſo lange ungeſchützte Operationslinie, wie nach dem weſtlichen Ende Deutſchlands oder nach dem ferneren Rußland. Hier fehlte es an Sympathie der Einwohner, an Kenntniß des Terrains und der Sprache, und oft mußte die Bevölkerung und der Soldat vereint bekämpft werden. Die ſonſt ſo kühnen Reitertrupps wurden eingeſchüchtert, wenn ſie nicht ganz verſchwanden. Und wenn ihre Bewegungen überhaupt als Recognoscirungen und Schutzmittel gelten ſollten, ſo hatte man ein ſehr unpaſſendes, unzulängliches Mittel gewählt. Denn mit ihren kleinen Plänen verband man eine dieſen ganz heterogene, zu ſtete Aufgabe, die zu erfüllen, dieſelben ganz außer Stande geſetzt waren. So ungebunden, wie ein Partheigänger, darf eine Vor-

poſtentruppe ſich nicht benehmen, und kein anderer Dienſt erfordert mehr die pünktlichſte Erfüllung nach Vorſchrift und Zeit, als gerade dieſer.

Die Sorgloſigkeit der Franzoſen hatte uns aber nicht allein hier, ſondern in einzelnen Momenten auch ſchon früher angeſteckt, und wir gaben dadurch eine ihnen gefährliche Waffe bei mancher Gelegenheit aus der Hand. Wenigſtens hätten wir noch öfter ihre Vernachläſſigung der Sicherheit benutzen ſollen, und waren dadurch im Stande, nach einem zweifelhaften Siege, der noch einige Kräfte übrig ließ, durch einen nächtlichen Angriff, ihnen die Initiative zu entreißen. Wie bei Laon gegen Marmont, ſo wäre vielleicht auch bei Gr. Görſchen ein günſtiger Zeitpunkt geweſen. Doch freilich nicht durch einen nächtlichen Kavallerie-Angriff, der unglücklicherweiſe auf einen bedeutenden Hohlweg ſtieß. Auch bei Laon wäre die preußiſche Kavallerie nicht ſo glücklich geweſen, wenn der Infanterie-Angriff auf Athies nicht vorausgegangen und dieſes brennende Dorf nicht den Weg bezeichnet hätte.

In dem angezogenen Winterfeldzuge von 1814, deſſen außerordentliche Anſtrengungen beim Mangel ſo mancher Bedürfniſſe unſere Vorpoſtenthätigkeit ſehr erſchwerten und lähmten, haben dieſes die ſchwächern und von allen Seiten bedrängten Franzoſen gut benutzt. Wie oft warfen ſie ſich nicht, unentdeckt geſammelt, auf die verſchiedenen Linien unſerer Operationen! Wäre dieſes ohne Vorpoſtenſchutz ihrerſeits, ohne momentane Erſchlaffung deſſelben unſererſeits, wohl möglich geweſen? Denn wenn gleich Napoleon auf den innern und kürzern Linien ſeine Bewegungen ausführte, ſo hatte er doch auf den zwei Hauptangriffslinien, gegen Schwarzenberg und Blücher, ihm vollkommen gewachſene Armeen zu bekämpfen, und ohne Unſicherheit oder Verſäumniß auf der einen oder der andern Linie würde ihn der Sieg nicht ſo oft gekrönt haben *).

*) Das moraliſche Zuviel und Zuwenig, bei ſeinen getrennten Feinden

Welchen erfolgreichen Widerſtand fanden die Franzoſen dagegen nicht 1815 an unſerem erſten Corps, in deſſen Avantgardenſtellung an der Sambre, und wie mangelhaft war nicht wieder die franzöſiſche Verfolgung nach dem für uns unglücklichen 16ten Juni jenes Jahres! Ehe ſich ein ganzes Kavallerie-Corps und zwar ſehr ſpät in Bewegung ſetzte, hatte auch nicht eine Patrouille dem geſchlagenen Blücher nachgeſpürt, und dann erſt in den divergirenden Richtungen von Lüttich und Namur und Wawre aufgeſucht. Glücklicher war Grouchy dagegen in ſeinem unentdeckten Nachtmarſch am 19ten Juni, ſo wie der General Exellmann bei ſeinem ganz unerwarteten Angriff am 1ſten Juli auf die vom frühen Morgen bis zum Abend deſſelben Tages im Seine Thal bei St. Germain lagernden Truppen des 3ten Armeecorps. Letzteres Unternehmen wurde zwar durch das Gefecht von Marly zurückgewieſen; aber es ließen ſich doch Folgen daraus herleiten, die es begreiflich machen würden, lieber zehnmal eine Regel vergeblich zu befolgen, um nicht einmal die Lehre der Nothwendigkeit zu erhalten. Das ganze große Hauptquartier in St. Germain konnte aufgehoben werden!

Nach allen dieſen Erfahrungen ſollte man glauben, daß ſich Jedem die Ueberzeugung von der hohen Wichtigkeit guter Vorpoſten aufdringen müßte, der die Vernächläſſigung dieſes Dienſtzweigs in der Armee eines großen Feldherrn aus ihren Urſachen erkennen, und ſich von den verderblichen Folgen überzeugen wollte.

---

hat Napoleon unleugbar günſtig in die Hand geſpielt; der Marſch eines vereinzelten ruſſiſchen Corps gegen Montmirail vernichtete die Pläne des kühnen Blücher und ſchüchterte das Ganze ein, und ſelbſt des Heldengreiſes Marſch nach Mery zur Vereinigung war nicht im Stande daſſelbe wieder zu beleben; nur Blüchers neuer kühner Marſch nach Paris, als die Trennung wieder erfolgte, nöthigte ihn auf dieſer Bahn nicht ganz zu verlaſſen und mit ihm nach blutigem Kampfe zum endlichen Siege zu eilen. —

Aber was ſind Vorpoſten, wie können und ſollen ſie wirken, und wie ſoll der Vorpoſtendienſt zum Schutz gebraucht und angewandt werden? Der Verfaſſer hat geraume Zeit im Frieden und Kriege bei der hierzu verwandten leichten Infanterie geſtanden, und aus Pflicht, wie aus Neigung, ſich mit allem Ernſt ſeiner Beſtimmung gewidmet. Er hat alle ihm zu Gebote ſtehenden Mittel, ſich zu unterrichten, aufgeſucht, hat unter vortrefflichen Führern gelernt, viel Gutes über dieſen Gegenſtand, den unſchätzbaren Valentin, auch den bairiſchen Reichlin von Meldeeg u. v. A. geleſen, und manches practiſche Pröbchen ablegen müſſen. Aber immer fand er die Wahrheit wieder begründet, daß ſich in dieſer Beziehung nichts unähnlicher ſei, als Theorie und Praxis, und daß erſtere die letztere wenigſtens in einem nicht ausreichenden Maaße unterſtütze. Natürlich, die Theorie iſt biegſamen, die Praxis höchſt unbiegſamen Characters; dieſe dringt Verhältniſſe und ihre Regeln auf, und jene wählt ganz bequem beide. Es ſind zwei verwandte Freunde, aber von der verſchiedenſten Gemüthsart, und alſo bei gleichen Grundſätzen doch ganz verſchieden handelnd. Nach der Theorie z. B. ſoll jede Feldwacht und ihre Poſten verdeckt ſtehen, die letzten am Tage hoch, in der Nacht tief ꝛc. Das kümmert die Praxis, und noch mehr ihre eigentliche Beſtimmung, wenig; ſie befiehlt ohne auf dieſe Nebenzwecke Rückſicht zu nehmen: die Feldwacht ſoll ſehen, bewachen und ſchützen; ob aus der Tiefe oder von einer Höhe iſt ihr gleichgültig! So einfach dieſer Satz auch klingt, es liegt doch mehr in ihm, als das bloße Wortſpiel, nämlich: die Beweisführung der unpraktiſchen Seite ſo vieler an ſich vortrefflichen Theorien. Eine Feldwacht im vortheilhafteſten Terrain, die Poſten derſelben in wahrer Normalſtellung, Soutien hinter einem unüberwindlichen Abſchnitt und die wohl eingeleitetſten Patrouillengänge, ſind doch nichts anderes, als eine bloße Einrichtung des Vorpoſtengebäudes. Welches iſt aber der beſtimmte Zweck der Thätigkeit deſſelben? Frägt man ſich, warum ſo gelehrte Män-

ner in ihren Lehrbüchern dieſe Seite ſo wenig oder doch nur oberflächlich berührten, ſo weiß man darauf in der That nichts zu antworten, als daß der Gegenſtand zu bald unter ihr Verhältniß trat, und daß ſie, dann auf einen höhern Standpunkt geſtellt, demſelben nicht mehr gleiche Theilnahme und Aufmerkſamkeit ſchenkten. Der Jäger Offizier . . . . zu Mittenwalde erweckte in dieſer Sphäre ein ſo großes Intereſſe für die Obliegenheiten des Felddienſtes, und ſeine Vorpoſten-Details an der Nuthe ſind unſchätzbar. Aber der General, der Chef eines Generalſtabes, verlor dieſe frühere Bahn ſeines ſchriftſtelleriſchen Wirkens aus den Augen und feſſelte ſein Publikum an die reichhaltigern Stoffe ganzer Feldzüge und ſeiner Lehre des Kriegs im Großen. Und das iſt für unſern Gegenſtand ſehr zu bedauern; denn gerade der Chef eines Generalſtabes im Kriege konnte die reichhaltigſten Aufſchlüſſe über die practiſche Seite der Vorpoſtenlehre geben; und wie Vieles hätten wir ſeiner Feder noch verdanken können, wenn ihm Zeit und Willen geblieben, ſeiner frühern Detaillehre von den Vorpoſten die Nutzanwendung hinzuzufügen. Mit viel beſchränkteren Mitteln kann der Verfaſſer es verſuchen: über die Anwendung und die Thätigkeit der Vorpoſten nach ſeiner Anſicht einige Ergänzungen zu liefern *).

*) Da der Verfaſſer dieſe Ergänzungen nur aus ſeiner Praxis geſchöpft, berührt er in denſelben nicht die Gebirgsſtellungen weil er hier ohne Erfahrung blieb. Wenn aber zwiſchen hohen, ganz unzugänglichen Gebirgsrücken, die Aufſtellung der Vorpoſten in den Thälern ſich natürlich ſehr verkürzen, und die Vertheidigung ſtarker kleiner Poſten nur erhöht wird; ſo dürfte ein guter, auf unſerm vaterländiſchen Boden gebildeter Vorpoſten-Offizier, auch zwiſchen den Alpen oder Pyrenäen ſich gehörig zu benehmen verſtehen. Daß hier Felſenfußpfade gleich den gebahnteſten Wegen der Ebene eine beſondere Beachtung verdienen, der Patrouillendienſt hier nur der Infanterie anheim fällt, bedarf wohl keiner Erwähnung. Alles, ſowohl im Angriff als auch in der Vertheidigung, gewinnt durch Hinderniſſe und Beſchwerlichkeiten an Zeit

Die innere und äußere Form der Vorpoſten iſt hinlänglich bekannt. Aber Weiſung über deren Wirken nach ihrer Hauptbeſtimmung mangelt; und ſo nöthig, als verdienſtlich es erſcheinen muß, den Unteroffizieren und Soldaten in einer bündigen, einfachen und verſtändlichen Formlehre Sicherheit und Erleichterung ihrer Pflichten und deren Erfüllung zu verſchaffen, eben ſo dürfte der Gebrauch und die Nutzanwendung des Inſtruments, dem damit ſchon bekannten Offizier ein paſſenderes und ſeiner Stellung angemeſſeneres Intereſſe gewähren. Wir wollen dieſe Richtung nehmen, wollen geben, was uns nöthig erſcheint.

Das Wirken der Vorpoſten erhält ſeine Richtung und Beſtimmung in dem eng verbundenen Verhältniß derſelben zum Ganzen, und man kann keine Avantgardenſtellung und deren Thätigkeit beurtheilen, ohne nicht ihre Abhängigkeit von demſelben zu kennen und die zu erfüllenden Bedingungen daraus abzunehmen. Es iſt alſo auch das Richtige nicht zu finden, wenn man nicht dieſem Verhältniß gemäß handelt und darnach ſeine Thätigkeiten einrichtet. Dieſe Beziehung fordert dann:

Sicherheit des Ganzen und untergeordnet die Sicherheit der Sicherungstruppen ſelbſt.

Unter Sicherung des Ganzen iſt zu verſtehen: 1) Schutz aller Abtheilungen gegen jede Ueberraſchung, die keine Zeit mehr gewinnen läßt, ſich ſchlagfertig zu ſammeln und ſich zu bewegen — durch Feldwachen, Poſten und Detaſchements. 2) Zeitiges Erkennen der allgemeinen Lage, Stärke, Stellung oder Bewegung des Feindes — durch Patrouillen und Recognoscirungen. Die Erlangung dieſer wichtigen Zwecke wäre zu bewirken:

---

und gleicht durch den langſameren Verlauf der Begebenheiten ſelbſt die geringere Schnelligkeit der Patrouillen und der nöthigen Recognoscirungen vollkommen aus.

1) im Zuſtande der Ruhe oder des Stillſtehens nach Außen durch Vorpoſten, welche den nöthigen Abſtand vom Feinde unter Berückſichtigung eines offenſiven oder defenſiven Verhältniſſes gewinnen laſſen, um beim offenſiven Verhältniſſe möglichſt nahe, beim defenſiven mehr getrennt von demſelben zu bleiben — nach Innen für das erſte Verhältniß durch den richtigen Abſtand der Unterſtützungstruppen, und im zweiten noch mehr durch gute Terrain-Abſchnitte, um für beide Fälle das richtige und nöthige Zeitmaaß zum Angriffe, zur Vertheidigung oder zum Abzuge zu gewinnen.

2) Im Zuſtande der Bewegung — durch Avant- oder Arriergarde zu einem ſteten Feſthalten (im Auge behalten) und Ausſpüren des Gegners nach den unter 1) angegebenen Bedingungen.

Hierin liegen alſo die höheren Anforderungen des Vorpoſtendienſtes, durch welche man ſchützt und den ganzen Zweck erreicht; und wenn man die Menge der dabei vorkommenden, nicht allein tactiſchen, ſondern ſelbſt ſtrategiſchen Beachtungen, die Geſammtzahl der daraus hervorgehenden Regeln und Pflichten genauer betrachtet, wird man wohl erkennen, daß die Theorie dieſen wichtigen Gegenſtand für den Unerfahrenen noch zu ſehr in den Elementen ſtecken ließ.

Um aber die allgemeinſte äußere Form einer Vorpoſtenſtellung zu bezeichnen, rufe man ſich das frühere Cordon-Syſtem oder den ſchädlichen Poſtenkrieg zurück. Alle dieſe einzelnen Punkte jener Vertheidigung geben uns die Ausdehnung des Deckungs-Rayons oder doch den Bewachungskreis, der damals einen Centralpunkt nicht allein beſchützen, ſondern leider ohne Centralkraft denſelben auch vertheidigen ſollte. Wir hingegen in unſerm Bilde denken uns auf dieſem Hauptpunkte auch die Hauptkraft in einem excentriſchen und concentriſchen Bewegungsknoten, in der thätigſten Wechſelwirkung von da ausſtrömend und dahin ſich zuſammenziehend. Die äußern vereinzelten Endpunkte dieſes Bewegungsknoten ſind die Vorpoſten,

und wo dieſelben rückwärts in nächſter Berührung zuſammenlaufen, die Stellung der Avantgarde. Jene vereinzelten Endpunkte — Poſten und Feldwachten — befinden ſich bald im feſteren und bald lockerern innern Verbande, in größeren und geringeren Entfernungen von einander.

Durch Figur 31 wünſchen wir dieſes anſchaulich zu machen.

Um die Linie M M zu ſchützen, würde ſich z. B. die Maſſe der Vertheidiger in A aufzuſtellen haben; nach H detachire man die Vortruppe, und die Vorpoſtenlinie müßte nothwendig die Richtung der durch d e b c f bezeichneten Punkte verfolgen, da dieſe ſämmtlich bis auf f einen directen Zuſammenlauf der Wege bei H finden. Die Beweisführung wäre folgende:

Wenn man ſich mit dem Gros in A aufſtellt, ſei es um dem concentriſchen Laufe der Straßenzweigung vom Feinde am nächſten zu ſein, oder aus andern tactiſchen Urſachen, ſo müßte zur weitern Fühlung der directen, als beſonders der Nebenwege, auf beiden Flügeln, hier d und f, eine Vortruppe noch näher der feindlichen Richtung gebracht werden. Hier bei H, wo ein Zuſammenlauf von 4 Straßen, iſt die Bewachung derſelben leicht, und die beiden Flügelwege bleiben der Nähe wegen auch unterm Auge und in Beobachtung. Nöthig iſt jedoch, daß nach g, wo ſich nicht allein 2 Straßen vereinigen, ſondern zugleich ein Seitenweg nach A abgeht, zum Rückhalt von d und e ein beſonderes Detaſchement gelegt wird. Eben ſo muß ein noch ſtärkerer Poſten nach h kommen; denn der Weg von f führt ſogar in den Rücken der Hauptſtellung über y und o nach M M. Nichts deſto weniger bleibt der Punkt A durch die bedeutendſte Wege-Vereinigung daſelbſt, als höchſte Inſtanz der Kraft, und H mehr ſchützend, immer der wichtigſte. Denn ohne dieſem Beiſpiel einen ängſtlichen Maaßſtab anzulegen, ſieht man doch, daß man einer feindlichen Bewegung von f nach o zuvorkommen, und das Verſammeln in A von H eben-

falls erreicht werden könnte, wenn der von d und e anrückende Feind über g die Richtung auf A einſchlüge.

Die nächſte Wichtigkeit bei dem Aufſtellungs-Syſtem der Vorpoſten in der gefundenen Richtungslinie iſt dann die der Ausdehnung und Entfernung gewiſſer Punkte, und dadurch zugleich die Beſtimmung der Zeit im Raume. Dieſe Bedeutungen werden wieder durch die Stärke des Terrains in der Kraft für Angriff und Vertheidigung in größten Anſpruch genommeu und vielfältig motivirt. Ohne beſondere Rückſicht auf das Eine — die Ausdehnung, — fehlt das Gewicht oder Maaß zu dem Andern, — der Entfernung, — und ſo zur Veranſchlagung des vollen Werthes beider.

Denn dieſer Maaßſtab der Tiefe und Breite des Terrains iſt wichtig, um darnach Abſtand und Ausdehnung der Aufſtellungslinien der Vorpoſten zu beſtimmen, und beide Verhältniſſe ſtehen wieder in mannigfacher Beziehung zu einander. Das der Tiefe bedingt das des Abſtandes vom Feinde und die eigene Ausdehnung, ſo wie wiederum die Breite das Verhältniß des Abſtandes feſtſtellt. In der größten Nähe am Feinde iſt eine mindeſtens gleiche Ausdehnungsfront gegen die des Gegners in möglichſter Stärke nothwendig; denn hier liegt wenige Zeit im Raume. Je größer der Abſtand vom Feinde, je weniger Stärke und Ausdehnung des Poſtenverbandes iſt nöthig, da man hier durch den Raum die Zeit gewinnt.

Ohne offenſiven Willen und Kraft iſt daher der erſte Zuſtand, der der Nähe, ein höchſt gefährlicher und erfordert die höchſte Spannung und Schlagfertigkeit aller Theile, wie z. B. eine enge und nahe Einſchließung einer Feſtung mit ſtarker Garniſon. Im Beſitz aller Vortheile des Angriffs im freien Felde, wird jedoch der Zuſtand großer Nähe, bei nöthiger Wachtſamkeit, nur unſere Gegner bedrohen, und wir werden wenigſtens nicht nöthig haben, unſere Hauptkräfte ſo nahe an unſere Vorpoſten zu bringen, um dieſe ſicher zu ſtellen, und behalten dabei immer die Freiheit, ſo viel, als uns

gut dünkt, zur Unterſtützung heranzuziehen. Einen bequemern, ſorgloſern Zuſtand läßt natürlich immer die weitere Entfernung vom Feinde zu; aber es geſtattet dieſes nicht jederzeit das allgemeine Verhältniß in einer ungünſtigen Defenſive. In der Offenſive würde dagegen ein ſolcher mit Abſicht veranlaßter Zuſtand die ſich zu verſprechenden Reſultate nur verlieren laſſen. Z. B. nach der Schlacht von Corrunna mußte ein Theil der engliſchen Armee, ſicher gegen ihren Willen, den Franzoſen nahe verbleiben, um die Einſchiffung zu beſchützen, und Soult hätte einen Fehler begangen, den Engländern nicht ſo nahe, als möglich, zu rücken, wenn ihm der blutige Verlauf der Schlacht nicht in eine Art von Unthätigkeit durch Abſpannung der Kräfte verſetzt hätte. Haben wir aber nach Fig. 31 die Nothwendigkeit einer gewiſſen Beſetzung des Ausdehnungsraums (der Vorpoſtenlinie), beſonders auch derjenigen Wegeverzweigungen in der Richtung gegen den Feind, kennen gelernt; ſo haben wir dadurch auch die abſolut nothwendige Beſetzung aller directen Wege und auch der kleinen Umwege auf Bogen, die zu unſern Hauptpoſten laufen, bewieſen.

In welchem Verhältniß finden wir aber das Maaß unſerer Stärke zu dieſer abſoluten Ausdehnung? In der beſtmöglichſten Verwahrung aller Hauptrichtungen durch gut verbundene Feldwachten und deren Poſten, ſo weit es die Kräfte geſtatten, und durch Weitergreifen in alle fernere Bogenrichtungen durch kleine Seiten-Detaſchements, durch ſtehende oder auch nur gewöhnliche Patrouillen, welche ſich mit der Poſtenlinie nur in einer Benachrichtigungsverbindung erhalten, und ſo, bei zwar weniger eigenen Sicherheit, doch in den meiſten Fällen, die der Vorpoſtenlinie vollkommen bewirken werden. Betrachten wir dieſen wichtigen Maaßſtab der Entfernung auch für das innere Verhältniß in dem Beiſpiel an der vorigen Figur.

Die Beſtimmung der Truppe des Punktes A Figur 31 gehörte zwar an ſich nicht hierher oder läge wenigſtens außer-

halb der Grenze der Vorpoſtenſtellung und ihrer Thätigkeiten; wer aber die Wichtigkeit des Poſtens f erkennen ſoll, dem muß auch deſſen Einfluß auf A nicht fremd ſein. Deshalb iſt anzuführen, daß auf der Wegerichtung von f gegen o, bei gleicher Entfernung, als die der übrigen Punkte c, b, e, d von o, eine Bewegung, ohne die Avantgarde und die Hauptſtellung zu berühren, möglich ſei, welche der Beſtimmung der Truppe A entgegen wäre, und daß daher auf die Punkte h oder y, und noch beſſer auf beide, Hinderniſſe zu legen ſind, um die nöthige Zeit zu gewinnen, damit Alles von A aus, o zeitig genug erreichen kann. Bietet das Terrain nichts, ſo iſt dieſer Zweck durch Truppenſtärke zu erreichen. Eben ſo ſprechend iſt es, daß alle Bewegungen von g nach A den Punkt H niemals kompromittiren dürfen.

Die Stellung der Avantgarde in H erſcheint als eine durch die des Gros in A bedingte; und ihr Abſtand von A, er ſei klein oder groß, müßte durch die Stellung der Poſten ausgeglichen werden. Im erſten Fall müßten die Poſten zur Sicherheit des Ganzen weiter vorgeſchoben, im zweiten zur eigenen Sicherheit näher an H zuſammengehalten werden.

Um nun die ganze practiſche Bedeutung von Form und Nähe im Terrain nach dem Angriffs- oder Vertheidigungs-Verhältniß zu geben, diene folgendes Beiſpiel auf dem Plan IX. der Gegend zwiſchen Ringenberg und Franzmann *).

In A bei Ringenberg ſteht die eine Avantgarde, in B bei

*) Es iſt zu bemerken, daß dieſes Terrain abſichtlich nicht gewählt, ſondern wie es eben zufällig gefunden worden, für den Zweck benutzt wurde. So iſt es auch in der Wirklichkeit! — Auch unterbleibt vorſätzlich jede ſogenante Terrainbeſchreibung, weil man ſolche Aushülfe ſelten findet, noch ſeltener anwenden kann, und ihr kein ſo ganz unbedingtes Vertrauen, als dem eigenen Anſchauen und Unterſuchen zu ſchenken hat. So ſind z. B. hier die Yſſel und ihre Brüche bald mehr, bald minder ein Hinderniß, und wie mangelhaft iſt eine Beſchreibung, die eine Nacht, ein Regen Lügen ſtrafen kann!

Franzmann die des Gegners. Die Avantgarde A beſchützt ein defenſives Verhältniß, und ihre Vorpoſten haben Hamminkeln a, von da auf dem Wege nach Brünen die Yſſelbrücke b und auf dem rechten Yſſelufer die zweite Wegetheilung nach Brünen c beſetzt. Dieſe Poſten haben jeder eine Feldwacht, und wahrſcheinlich noch weiter vorgeſchobene Unteroffizierpoſten.

Man ſieht hier auf den erſten Blick die geringe Sicherheit des linken Flügels, und daß der Gegner zum Angriff der Avantgarde die Uebergänge bei Grenzenluſt und Ragnit überſchreiten wird, um den linken Flügel anzugreifen, und da das Terrain hier keine beſondere Stärke bietet, daß dieſes von A durch Truppenzahl auszugleichen iſt. Das viel vertheidigungsfähigere Terrain über Hamminkeln verſpricht alſo wenig Nutzen und muß überdies geräumt werden, wenn der Feind den Poſten an der Yſſelbrücke zu vertreiben beginnt Aus dieſem Terrain- und Lageverhältniß entſpringt alſo die Nothwendigkeit, den linken Flügel beſonders ſtark zu machen, ſo weit als möglich vorzunehmen und den rechten zu refuſiren. In geringerer Entfernung von der Avantgarde bedarf der letztere jedoch ein deſto vortheilhafteres Terrain, da man ihn überdies gegen den feindlichen linken Flügel an Truppen ſchwächer aufſtellen will, und derſelbe doch wenigſtens die Stärke haben muß, um ſo lange Widerſtand leiſten zu können, bis die Vorpoſten des dieſſeitigen linken Flügels ihren Rückzug zu bewerkſtelligen vermögen. Derſelbe hat keine andere Beſtimmung, als den Rücken und die Flanke zu decken und die Patrouillen-Annäherung zu verhindern. Um recht zeitig vom muthmaßlichen Angriff avertirt zu werden, iſt der linke ſo weit vorgeſchoben. Der Poſten an der Yſſel bei b muß beſonders ſtark gemacht werden, weil er die Flügel auf beiden Ufern zu verbinden und die Aufnahme und Unterſtützung des linken zu beſorgen hat. Durch dieſe Anordnung wäre ein ziemliches Gleichgewicht der Stärke hergeſtellt, und auch die Zeit für das Benehmen und die Aufgabe der verſchiedenen Poſten gewonnen.

Das Terrain zwiſchen Hamminkeln und der Yſſelbrücke b iſt ſo einladend und bezeichnend für eine Vorpoſtenlinie, aber es gewährt hier doch nur ſehr wenigen Nutzen, und das intereſſantere und wichtigere für unſern Hauptzweck der Defenſive iſt hier das kahle, einfache Terrain auf dem rechten Ufer der Yſſel. Wenn man es vernachläſſigte, würde man dafür geſtraft werden können.

Der Gegner, im offenſiven Verhältniſſe ſich befindend, hat von Repeling und Ecks über Weiſſenſtein gegen die Yſſel ſeine Linie gebildet. (Die Brücken d und e würde die Avantgarde von A wohl förmlich zerſtört, die von b wenigſtens unbrauchbar gemacht haben, da ſie in der Linie der Poſten zu gefährlich ſind und ſelbſt für den Patrouillengang keinen Nutzen verſprechen). Weiſſenſtein iſt ſehr ſtark beſetzt, um jede feindliche Patrouille und förmliche Recognoscirungen von der Einſicht aufs Gros abzuhalten, und in dem Wäldchen von Grenzenluſt iſt gleichfalls ein ſtarker Poſten aufgeſtellt, um die Offenſive auf dem rechten Yſſelufer vorzubereiten. Dieſe Stellung hat ſo wenig Eigenthümliches und Chicanöſes, daß über ſie beinahe nichts zu ſagen iſt, als daß der Poſten in Weiſſenſtein mehr für ſeine Anlehnung an die Yſſel beſorgt ſein muß, als für ſeine Front; und die Entfernung bei einem ſo ſchmalen Terrain, als dem zwiſchen Schwarzwaſſer und der Yſſel, immer einen Zwiſchenpoſten in der Nähe von Schmidhaus nöthig machen würde. Denn um von B aus Weiſſenſtein zu unterſtützen, iſt die Entfernung zu groß, und beträgt wenigſtens eben ſo viel, als die von Weiſſenſtein zu den zwei nächſten feindlichen Poſten (Hamminkeln und Yſſelbrücke b). Die Stärke des Terrains des Poſtens von Weiſſenſtein würde auch bei den angemeſſenen Vertheidigungskräften für eine Umgehung nicht ſchützen können, wenn ihm keine Unterſtützung werden könnte. Deshalb iſt ein Zwiſchenpoſten bei Schmidhaus nöthig. Auch iſt noch darauf aufmerkſam machen, daß bei einem förmlichen Vorrücken der Avantgarde B gegen Ringenberg, welches bei ihrem

offenſiven Verhältniß auf dem rechten Ufer zu erwarten ſteht, auf dem linken Yſſelufer der Poſten von Weiſſenſtein vielleicht noch zu verſtärken ſein würde, um von dieſem Ufer aus zu der Ueberwältigung des ſtarken Yſſelpoſten b beizutragen.

Nun wollen wir die Verhältniſſe von B und A wechſeln. B hat die Defenſive, A die Offenſive.

Die offenſive Avantgarde in A darf ſich mit ihrer vorigen Poſtenlinie nicht begnügen, ſie muß verſuchen, Weiſſenſtein zu beſetzen, und ein Angriff von der Yſſelbrücke b aus verſpricht ſelbſt bei Vertheidigung deſſelben Erfolg und noch mehr, wenn gleichzeitig eine Abtheilung über Hamminkeln vorrückt. In dieſem Offenſiv-Verhältniß der Avantgarde in A und im Beſitz des Poſtens Weiſſenſtein, wird dieſelbe eine Reſerve in Ringenberg zurücklaſſen, und Hamminkeln und die Yſſelbrücke b ſtark beſetzen. Im Beſitz letzterer iſt ſie dadurch zum fernern Ergreifen der Offenſive für das eine, wie für das andere Ufer gleich vorbereitet. Der Gegner darf jedoch in ſeinem Verhältniß der Defenſive gar nicht daran denken, Weiſſenſtein beſetzt zu halten; denn er kann die Flanken ſeiner Poſtenlinie nur an das Schwarzwaſſer und die Iſſel lehnen, und müßte das weiter vorliegende Terrain ſo lange, als möglich, durch ſeine Patrouillen, wozu Regeling und Weiſſenſtein vortreffliche Gelegenheiten bieten, bewachen laſſen. Den Poſten von Grenzenluſt wird er jedoch auf ſeinem rechten Flügel beſetzt zu halten haben.

Alle dieſe Stärke- und Entfernungs-Verhältniſſe können freilich niemals auf die Goldwage gelegt werden, da jedes Terrain eine verſchiedene Benutzung und jede Benutzung wieder ihre verſchiedenen Vertheidiger findet. Aber ſelbſt ohne die lokalen und moraliſchen Einwirkungen nach dem feinſten Gewicht abzuwägen, muß das Urtheil und Auge des Führers doch auch hier einen ungefähren Maaßſtab haben. Geſetzt aber, es treten ſolche Verrechnungen ein, ſo wird das Deficit bei einiger Ueberlegung nicht ſo bedeutend ausfallen, wenn man nur die Kräfte richtig anwendet

und vertheilt. Richtige Vorſichtsmaaßregeln in einem vertheidigungsfähigen und gut beſetzten Terrain werden gewiß kein nächtliches Ueberrennen geſtatten, weil der Verſuch zu großer Gefahr ausſetzt, und am Tage müſſen gute Patrouillen ſpähen und ſehen.

Um einen im Marſch befindlichen Gegner nicht allein aufzuſpüren, zu entdecken, zu ſehen, ſondern auch ſeine Stärke zu beurtheilen, dazu gehört immer eine gewiſſe Zeit, und alſo Raum zur Beobachtung ſeines Marſches. Daher liegt ſelbſt in der Aufopferung eines günſtigen Terrains, für die Vorpoſtenlinie, bei einem rein defenſiven Verhältniß, ein Vortheil, wenn man dadurch einen angemeſſenen Zwiſchenraum zwiſchen den Poſten und dem Feinde zum Patrouilliren gewinnen kann. Denn Patrouillen werden durch kein Gefecht feſtgehalten, und können deshalb auch beſſer beobachten und melden. Feldwachen dagegen, welche angegriffen werden, haben ſelten mehr Zeit zum beobachten und melden. Ins Gefecht verwickelt, erfährt man oft nur durch ihr Schießen, daß ſie angegriffen ſind, und ob ſie ſich halten, oder zurückziehen müſſen.

In größere Einzelnheiten wollen wir uns hier nicht einlaſſen; denn es iſt dabei die Brauchbarkeit der Wege, Witterung und Jahreszeit in genauen Anſchlag zu bringen. So greift endlich auch noch immer mehr das allerwichtigſte, und nicht ſelten ungekannteſte Verhältniß, „das zum Feinde“, in unſere Abſichten und Pläne ein, nämlich:

wo ſteht derſelbe, wie ſtark, in welchem allgemeinen, in welchem ſpeziellen Verhältniß, in welcher Entfernung, Stärke, Abſicht und in welchem Terrain? welches iſt der Character der Truppen und ihres Führers; ſind beide kampfluſtig, thätig und unternehmend?

Wie unzureichend, um dieſe Frage zu erledigen, ſind Feldwachen und ihre Poſten! und man wird ſo zum Gebrauch der Patrouillen, als verborgenes Mittel, und zu dem der Recognosci-

rung, als offenes, geführt, welche Mittel wir daher auch hier eingeſchoben berühren wollen.

Von der Wichtigkeit des Spionirſyſtems mache man ſich keinen zu großen Begriff. Die gefährlichſte Seite daran iſt die: daß der die beſten Nachrichten empfängt, der am beſten bezahlt, und ſolcher Waare daher nicht alles Vertrauen zu ſchenken iſt. Bei der erſten Verſammlung auf dem Kriegstheater, um Nachrichten zu erhalten, bei denen es nicht auf Tage, geſchweige auf Stunden ankommt, und wenn die kämpfenden Partheien ſich nicht ſchon ganz nahe gerückt ſind, ſind ſie nützlich und ſogar nothwendig; ſobald jedoch der Krieg begonnen, kommen die Nachrichten aus dieſen Quellen gewöhnlich zu ſpät. Wellingtons Spione in Flandern waren mit den ihrigen ſo ſaumſelig, daß, ohne die wachſamen preußiſchen Vorpoſten an der Sambre und den entſchloſſenen Blücher, die engliſche Armee förmlich überfallen worden wäre. Patrouillen und die Ausſage gutgeſinnter Landleute ſind die beſten Kundſchafter; und wenn Armeen ſich ſo nahe gerückt ſind, daß ſie ſich ſelten und nur zur allernöthigſten Ruhe loslaſſen, da erſcheint das Hülfsmittel, der Sammlung von Nachrichten durch Spione faſt nie, und nur in ſehr ſeltenen Fällen Anwendung zu finden.

Ein anderes, das offene und gewaltſame Mittel der Erkennung durch Rekognoscirung hängt immer von dem Reſultat eines wohlgeleiteten Gefechts, eines raſchen Angriffs auf den Punkt der feindlichen Vortruppen ab, der eine Ueberſicht der Kräfte des Gegners zu verſprechen ſcheint. Es gehört alſo in das Kapitel der Gefechtsführung, und da man dabei die wahre Abſicht zu verbergen ſucht, ſo zählt man es auch in die Kategorie der Scheingefechte; nur daß man hier unter einem falſchen Schein zu ſehen ſucht, und im andern Fall eine andere Abſicht dadurch verbergen will. Dieſe gewaltſamen Erkennungen ſind aber als letztes Mittel nicht das beſte; denn ſie machen den Gegner aufmerkſam, und er kann ſich bald ſagen, was

wir beabſichtigen. Es bleiben die Erkennungen durch kleinere und größere Patrouillen, wo ſie anwendbar ſind, unbedingt zweckmäßiger; denn im Stillen und unbemerkt kann jede Beobachtung mit längerer Dauer und größerer Schärfe geſchehen.

So viele Abarten von Patrouillen man im Frieden auch macht, wir erkennen als weſentlich verſchieden doch nur zwei Verbindungs-Patrouillen und Patrouillen gegen den Feind. Die erſte Art hat ihre ganz beſtimmte Form, und wenn die Verbindungen ſchon gefunden, ſo genügt ihre Thätigkeit allein, welche das Mechaniſche der Maſchine im Gange erhält, ihrer Beſtimmung. Die Patrouille gegen den Feind iſt aber anderer Natur: ſie tritt in ein meiſt ganz ungekanntes, ungeſichertes Terrain hinein; ſie ſoll jedes Zuſammentreffen mit dem Feinde vermeiden und ſoll ihn dennoch aufſuchen, ihm ſo nahe als möglich kommen, um viel und etwas Beſtimmtes zu ſehen. Zu dieſer Löſung gehört Muth und Gewandtheit und nicht ſelten wahre Schlauheit und Verſchmitztheit. Die Kavallerie iſt für die meiſten Fälle hierzu viel geeigneter; denn ſie kann aus weiter Ferne ihre Nachrichten ſchneller holen und überbringen, und bringt dadurch mehr die Gegenwart und das Geſchehene zuſammen. Ein kühner Reiter, der ein mäßiges Hinderniß des Terrains nicht ſcheut, kann ſich überdies pfeilſchnell Seitenanſichten und Einſichten verſchaffen. Wo dagegen erlauert und erhorcht werden ſoll, iſt nur der Mann zu Fuß brauchbar, und des Nachts wird die Kavallerie ſo nutzlos, daß man ſie nur im Nothfalle als Vedette gebrauchen kann. Jede Unart des Pferdes ſtört ſolche im Beobachten und verräth ihren Standpunkt. — Soll man aber von weit vorgeſchobenen nächtlichen Poſten raſche Nachrichten erwarten, ſo muß allerdings die Kavallerie dabei in Anwendung kommen: allein man unterſtütze ſie durch einige vor ihr aufgeſtellte Infanterieposten, damit dieſe unentdeckt beobachten, und die Kavallerie nicht verhindert werde, ihre raſchen Meldungen zu befördern. Die Gefahr für die in ſol-

chen Fällen verwendete Infanterie iſt weniger groß, als ſie ſcheint; denn iſt ſie umſichtig und muthvoll, ſo wird ſie ſich auf Nebenwegen leicht zu retten vermögen. Wie magiſch oft auch am Tage die plötzliche Erſcheinung der Kavallerie einzuwirken pflegt, ſo iſt es doch bei einem nächtlichen Angriff beinahe noch unangenehm überraſchender, ſo frühzeitig unerwartet auf Infanterie zu ſtoßen. Die größere Spannung und Vorſicht erzeugen dabei oft einen empfindlichen Zeitverluſt *).

Die Ausbildung der Patrouillenführer iſt beiden Waffen nicht genug zu empfehlen. Der Offizier der Kavallerie wird oft auf Märſchen und im Gefecht einen ſolchen Auftrag zu wichtigen Zwecken erhalten und mag ſich darauf wohl vorbereiten. Ein Blick auf die Karte, der zweite auf das Terrain muß ihn orientiren, d. h. er muß daraus ſogleich die Schwierigkeiten und auch die Hülfsmittel ſeiner Aufgabe erkennen. Die Richtung der Wege, Straßenknoten, Brücken und Dörfer ſind für die erſte Beurtheilung immer das Wichtigſte; dann die Richtung der Höhenzüge, der Gewäſſer, der Waldungen. Das Erſte findet man auf der ſchlechteſten Karte in ziemlich richtiger Lage, und das Letzte erkennt man auf ſeinem Wege im Terrain und muß es zu benutzen wiſſen.

Das Verfahren der Patrouillen gegen einen marſchirenden oder ſtehenden Feind iſt ſehr verſchieden. Hat derſelbe Halt gemacht, ſo iſt ein frühzeitiges Ausbiegen von der directen Richtung auf ihn möglich, da man ſich alsdann zur rechten Zeit ſeitwärts und unbemerkbar nähern kann; iſt er in der Bewegung, ſo muß ſich die Patrouille ſo lange auf dem Hauptwege oder vielmehr nahe demſelben bewegen, bis ſie

*) Die Erſcheinung der Kavallerie iſt der drohende Donner, — die ziſchende Kugel der Infanterie aber der gefahrvolle Blitz des Gewitters. Treffen aber Schlag und Blitz — Erſcheinung und Wirkung bei der Kavallerie — zuſammen, dann bezeichnen mit blutigen Spuren ihre Racheſchwerter ihre Wirkung in der totalſten Vernichtung und vollſtändigſten Auflöſung der Getroffenen.

die Höhe ſeiner Tete entdeckte, (aber nicht von ihm entdeckt wurde) um alsdann ſeitwärts auszubiegen, ſich verborgen zur Beobachtung zu nähern und aufzuſtellen.

Wenn der Feind im Marſch beurtheilt werden ſoll, ſo iſt gewöhnlich von ſeiner Stärke und von der Zuſammenſetzung ſeiner Colonne die Rede; befindet er ſich in einer Poſition, ſo will man die Stärke, das Terrain, die Ausdehnung und Anlehnung ſeiner Flügel ꝛc. zu erforſchen ſuchen. Im Marſch iſt noch größere Vorſicht nöthig, da auch ſeine Patrouillen in ſteter Bewegung ſein werden, und gegen eine Stellung genügt oft ein raſches Anprellen. Beſſer iſt es aber, unentdeckt beobachten, weshalb man ſo lange als möglich auf einer noch größeren Bogenlinie, als die des Gegners, auszuweichen ſuchen muß. So lange der Gegner dieſe nicht hinter unſerer Bewegung betritt, iſt die Gefahr, abgeſchnitten zu werden, nicht groß, und wenn die Avantgarde indeß auf dem Hauptwege in der Bewegung geblieben iſt, am Ende nur oft eingebildet. Denn wenn z. B. eine Patrouille von der Avantgarde B Fig. 32 bei k über c nach h, d, l, m abgehen ſollte; ſo würde die Bewegung dieſer Patrouille längs der innern Seite des Fluſſes gegen d allerdings einige Gefahr haben, und ſo lange in c ein Repli bleiben müſſen, als die Avantgarde, der Zeit nach, noch nicht den Punkt g erreicht hätte. Iſt ſie aber da angelangt, ſo iſt auch jede Gefahr verſchwunden; denn nun kann ſich nichts Feindliches mehr zwiſchen die Patrouille und die Avantgarde werfen.

Ueber Patrouillenführung wollen wir hier durch Fig. 32 noch weitere Beiſpiele liefern.

Wenn der Feind in A Halt! gemacht, ſo würde in dieſem Falle die Bewegung einer Patrouille, in deſſen linke Flanke von B über k, s, o, von o aus in den drei kleinen Halbbogen über c, e, d, über c, p, d und über c, p, h ausgeführt werden können, und man einen von dieſen dreien zu wählen und alle zu benutzen haben. Wäre man ſchon auf der Hauptſtraße bis f oder g gelangt, ſo ſtänden, nach dem Wegenetz der Figur, wie-

der 4 Bogen als Annäherungslinien gegen A über h nach d und von da aus die von d, i, m, oder d, m, oder d, l, m, oder d, l, A offen. Wäre der Feind jedoch von A nach B in Bewegung, so müßte die Patrouille mit großer Vorſicht zuerſt auf geradem Wege ſich von deſſen Marſchhöhe unterrichten, und dann hätte man erſt nach den Umſtänden über c nach h oder über c nach d und e den Marſch mit der Patrouille einzuſchlagen.

Wenn aber Patrouillen auf großer und kleiner Entfernung die Wege zu ihren Hauptrichtungen machen müſſen, ſo iſt die Beſchaffenheit und Benutzung des Terrains als nächſter Anhalt damit verbunden. Der Lauf der Höhenzüge und der Thäler, die Geſtalt der Wälder und Dörfer und ganz beſonders der Lauf der Gewäſſer zeichnen dann den die Hauptwege verlaſſenden Patrouillen ihre Richtung vor; denn durch dieſe Terrain-Gegenſtände, theils gedeckt und mehr geſichert, können die Patrouillen oft in größerer Nähe und Sicherheit an den Feind gelangen, als auf weiterem Abſtande in einem unbedeckteren Terrain möglich geweſen ſein würde. Die Hauptbeobachtung werden indeß immer die Wege verdienen, weil Wichtiges nur auf ihnen zu entdecken iſt, und die kleinſten Unternehmungen durch Defileen und beſonders Brücken, über kleine und große Gewäſſer, an dieſe gebunden ſind. Vermag man auch an einem dergleichen Hinderniß ſich einen Durchgang zu verſchaffen, ſo bleibt ein Rückſchritt über daſſelbe immer Gefahr drohend.

Wenn wir daher in dem obigen Beiſpiele kein ſolches Hinderniß angenommen haben, um wie viel leichter erſcheint dann nicht die Bewegung, als wenn wir das in der Zeichnung angegebene kleine, aber tiefe Waſſer und ſeine ungekannten Fuhrten, als eine Schwierigkeit unſeres Patrouillenganges betrachten, und uns dadurch mehr oder weniger auf die Brücken-Uebergänge hingewieſen ſehen. Eine Patrouille von B oder k würde leicht in und gegen c auf ein ſolches nicht zu beſeitigendes Hinderniß an der Brücke bei o ſtoßen können und ſo-

dann bis q zurückgehen müſſen, um hier einen unbeachtetern Uebergang zu ſuchen. Könnte ſie aber die Brücke o und p ungehindert paſſiren und über h oder e vielleicht noch weiter gegen m vordringen wollen, ſo müßte die Brücke d, um bei h ſtehen bleiben zu können, beobachtet, und um über h direct gegen A vorzugehen, anfänglich die Brücke d, und endlich die in l beſetzt gehalten werden. Wollte man dann über l gegen m vorgehen, müßte eine gleiche Beobachtung in l ſtehen bleiben, um den Rücken zu decken, welche Beſetzung ſich im Nothfalle auf d und im letzten Fall auf c repliiren müßte, um die Patrouille von m direct auf d, oder auf dem Bogen über i nach d, oder von i nach e und c zu ſichern. Eben ſo iſt der directe innere Weg ff, längs dem Waſſer von k nach d, nicht ohne Gefahr einzuſchlagen, wenn man nicht eine Seitendeckung früher nach h abſchickt, und die Brücke p durch eine Stellung in c beſetzt behält, bis man die Brücke d erreicht und unbeſetzt gefunden hat; um nicht im Marſch gegen d angegriffen und abgeſchnitten zu werden, und um die Freiheit zu behalten über d nach e zurückweichen zu können, oder wieder nach der Brücke p zurückzukehren. Solches Benehmen erfordert wirklich ſtrategiſche Regeln im Kleinen und damit verbundene tactiſche Rückſichten, weil es dabei auf die Localität, den Raum und die Zeit ankommt, und das Gefecht hier für die Abſicht zwar ſtörend eingreift und als Uebel zu betrachten iſt, aber doch aus Nothwendigkeit gut geführt werden muß.

Der Maaßſtab zu den Zügen dieſer Patrouillenbewegungen, liegt zwar beinahe vor Augen, aber eben wegen Kürze der Linien und der möglichſt größeren Ueberraſchung, iſt ein Zuſammenſtoß ſeltener zu vermeiden und eine Verſäumniß wieder gut zu machen, als in größeren Verhältniſſen. Daher iſt Gewandtheit und Muth beſonders den Patrouillenführern unentbehrlich; denn es bleiben ihnen ſelten mehr, als Augenblicke, zum Entſchluß und zur That.

Alſo Patrouilliren heißt: nach den hier beſchriebenen ge-

wiſſen Regeln der Vorſicht, vom günſtigen Standpunkte aus ſich die beſte Einſicht in Nähe und Ferne zu verſchaffen zu ſuchen, ſich unentdeckt dem Feinde zu nähern und wieder zu entziehen, und mit richtigem Urtheil und guten Augen — niemals durchs Vergrößerungsglas — zu ſehen. Vorpoſtenſchutz ohne ſolche Patrouillen iſt eine ſehr ſchlechte, dünne Verzäunung, die Allen derſelben ſich zu nähern, Jedem darüber hinwegzuſehen, geſtattet, und leicht zertrümmert werden kann. Auf Märſchen, im Gefecht, im Lager und ſelbſt hinter den Wällen der ſtärkſten Feſtungen, ſind Patrouillen die nöthigen Augen, um nicht im Finſtern zu tappen, und falſche Maaßregeln zu ergreifen; ohne ihre Thätigkeit werden große und kleine Unternehmungen mit Unſicherheit ausgeführt und von der einfachſten Lage der Dinge ganz falſche Schlüſſe gemacht. Die Gelegenheit, und mit ihr das Glück, entſchlüpft, und dem Unglück iſt nicht auszuweichen. Der Gegenſtand hat eine ſo hohe Wichtigkeit, daß wir nicht umhin können, um dieſe zu bekräftigen, hier noch eine thatſächliche Begebenheit aus dem letzten Kriege einzuſchalten.

Eine Brigade des 3ten Armee-Corps, durch ihre augenblickliche Stellung getrennt von demſelben, rückte am 19ten Juny 1815 am Morgen nach der Schlacht von Belle-Alliance einem heftigen Kanonenfeuer in der Richtung von Wawre entgegen; die Brigade beſtand aus 6 Bataillonen, 8 Geſchützen, und war ohne alle Kavallerie. Am Defilee von Limale angekommen, fand man Spuren eines Gefechts; aber der Kampf war vorüber. Man entdeckte vor ſich und noch dieſſeits des Defilees einige Regimenter feindlicher Reiterei, welche jedoch bald durch unſere Geſchütze nach dem andern Ufer vertrieben wurden, und der Brigade dadurch geſtatteten, näher an das Ufer der Dyle zu rücken. Auch entdeckten Patrouillen von hohen Punkten, jenſeits den Marſch von Truppenzügen, die von Wawre zu kommen und in der Richtung von Gemblour zurückzugehen ſchienen. Es konnten dies nur Abtheilungen von Grouchy ſein, und da die Brigade ganz iſolirt ſich auf

dieſer Stelle befand, ſo mußte ſie, ohne Weiteres zu unterneh⸗men, die nächſten Ereigniſſe abwarten. In dieſem Augenblicke wurde die Verbindung mit dem rechts bei Gemappe ſtehenden 2ten Corps wieder hergeſtellt, aber die mit dem links ſtehenden 3ten blieb noch lange uneröffnet, da ſich hier der Feind zwi⸗ſchen uns eingeſchoben und ohne Kavallerie das Aufſuchen deſſelben große Schwierigkeiten fand. Die kleineren Infanterie⸗Patrouillen kehrten immer unverrichteter Sache zurück, da ſie auf zahlreichere franzöſiſche Truppen ſtießen und große aus⸗weichende Bogen zu beſchreiben nicht wagen durften. Ein Offizier aus der Umgebung des General Thielmann, vom Ge⸗neral Blücher kommend, hatte zwar noch an dieſem Morgen den Verſuch gemacht, man kannte aber noch nicht den — wie ſich ſpäter auswies — wirklich glücklichen Erfolg deſſelben und ſo blieb die Brigade in langer Unſicherheit und Ungewißheit über ihre Lage und ihr Beginnen. Und doch war es hier ge⸗wiß wichtig, gemeinſchaftlich und im Einverſtändniß ſobald, als möglich, zu handeln! Endlich eröffneten uns ſelbſt die zurück⸗gehenden Franzoſen dieſe Verbindung; denn nach Verlauf meh⸗rerer Stunden gelang es einem aufs Neue abgeſandten Offi⸗zier, den General Thielmann bei St. Achtenrode glücklich auf⸗zufinden, und die Brigade erhielt den Befehl, für dieſen Tag in ihrer Stellung zu verbleiben, zugleich auch die Beſtätigung der vermutheten Ereigniſſe beim 3ten Armee⸗Corps vom vor⸗hergehenden Tage. Der Mangel an Kavallerie zu Patrouillen hatte alſo die Brigade für beinahe einen ganzen Tag in Schach geſetzt, und zwei Corps auf ſo lange getrennt. Wollte man aber hier wieder einmal nach dem bloßen Reſultate urthei⸗len und annehmen, daß der letzte Patrouillenführer ſeinen Zweck erreicht habe, weil er umſichtiger, als die erſteren, ſich benommen: ſo würde der Erfolg zu einem falſchen Schluſſe, wie ſo häufig, auch hier führen. Nur die Zeit, und der erfolgte Abmarſch der Franzoſen hatte die Umſtände ſo geän⸗dert, daß das, was der kleinen Patrouille vorher unmöglich

war, den Feind zu vermeiden und den General Thielmann zu finden, einer ſpäteren Abſendung endlich gelingen konnte. Möchte jeder Kavallerie Offizier, da ein ſolcher hier eigentlich zu verwenden war, ſeine bedeutende Wichtigkeit in der geſchickten Ausführung ſolcher Patrouillen erkennen und ſeine Brauchbarkeit für dieſen Dienſt immer mehr zu vervollkommnen ſuchen! In dem angeführten Beiſpiele hätte die Patrouille ſehr zahlreich ſein müſſen, da ſie wahrſcheinlich gewaltſam ihren Weg zu verfolgen, vielleicht ſehr weit und mit einem bedeutenden Umweg ihr Ziel zu ſuchen und von da Nachrichten zu bringen hatte.

Ehe wir das Capitel über Patrouillen ſchließen, müſſen wir noch einer beſondern Anwendung derſelben erwähnen. Nämlich der ſo zu nennenden beſtändigen Patrouillen oder der beweglichen Poſten, auch wohl ſtehende oder Flügel-Patrouillen genannt. Wenn bei einer Avant- oder Arriergarde die Abzweigungen der Straßen gegen den Feind, alle directen und auch wohl die zunächſt berührenden Nebenwege, nach dem Verhältniß der Kräfte unter den Schutz und in die Beobachtung einer complett verbundenen Poſten-Chaine geſtellt worden, ſo iſt daran noch ein weiter ausgedehntes Sicherheits- und Beobachtungsſyſtem durch jene genannten Flügelpatrouillen zu knüpfen. Man benutzt hierzu die in der Patrouillenführung ſo oft erwähnten Bogen- und Kreuzwege, die, ſeitwärts liegend, beſetzt, auch hier den beabſichtigten Zwecken am beſten entſprechen. Ihre Hauptbeſtimmung iſt, heimliche Abmärſche und alle Bewegungen des Feindes in unſerer Flanke auf entfernteren Wegen zu entdecken, zugleich aber auch unſerer Poſten-Chaine die nöthige Seitendeckung zu gewähren. Sie ſtehen mit den Poſten nur in Patrouillen-Verbindung, forſchen und ſichern ſich dadurch hauptſächlich auf ihren Standpunkten. Iſt die Patrouille klein, ſo muß ſie ihren Standpunkt oft verändern, aber dennoch den ihr aufgegebenen Beobachtungsraum nicht aus den Augen verlieren. Sie werden

oft nach der Wichtigkeit der Richtung und der Wegeverzweigung Stunden und Meilen weit vom Ganzen ſich aufzuſtellen angewieſen, und häufiger mehr vor, als in gleicher Höhe der Poſtenlinie geſtellt. Für die Thätigkeit und eigene Sicherheit einer ſolchen Patrouille iſt es ſelbſt redend, daß ſie nicht zu ſchwach ſein darf.

Als Beiſpiel dieſer Art beweglicher Patrouillen oder eines Seitenpoſtens, könnte man nach Fig. 32 annehmen, daß ſich eine Vorpoſtenſtellung von r über g bis zu den Brücken c, Front gegen h erſtrecke, in dem man ſich in dieſer Aufſtellung aufgefordert finden würde, einen dergleichen Seitenpoſten nach e zu ſenden, und demſelben zwiſchen e, i und d ſeine bewegliche Thätigkeit — den Rayon zum Patrouilliren anzuweiſen. Ein anderes Beiſpiel gäbe, nach der Reymannſchen Charte von Düſſeldorf, eine Vorpoſtenſtellung von Brückerhof über Werſten bis gegen die Knüppersbrücke, Front gegen Benrath und Hilden. Hier würde man ohnfehlbar Unterbach beſetzen müſſen, um die Wege über Fetterd, und den Nebenweg über Erkrath zu decken. Wäre dieſes Seitendetaſchement nur ſchwach, ſo müßte es ſich zwiſchen dieſem Dreieck aufſtellen, z. B. in Kreuzenſteinhof um einen thätigen Patrouillengang zwiſchen Unterbach und Erkrath zu unterhalten, und auf dieſe Weiſe den linken Flügel der Vorpoſten zu ſchützen, und alle Flankenbewegungen des Feindes zu entdecken. Die Fühlhörner dieſes Detaſchements können ſich bis gegen Millrath und Gräfrath ausdehnen. Wahrſcheinlich hätte der Gegner von Hilden aus einen ähnlichen Poſten nach Hann geſendet. Eben ſo würde die Avantgarde bei Ringenberg Plan IX., einen ſolchen Nebenpoſten auf der Höhe von Brünen haben, aber dadurch ihren Flügelpoſten nur mehr ſichern und nicht verſtärken. Die Vortruppe des Gegners in B würde dieſelbe Maaßregel bei Repeling oder noch weiter links rückwärts ausführen, aber nicht um den ſchon durch das Schwarzwaſſer geſtützten Flügel zu verſtärken, ſondern um den Gegner auf weitern Bogenlinien zu

beobachten. — Je näher ferner dieſe Bogenlinien (Wege) gegen die Flügel laufen, je mehr muß man beſorgt ſein, die Seitendeckung oder Beobachtung vorzuſchieben, und je größer die durch ſie beſchriebenen Umwege, um ſo weniger iſt dieſes nöthig; denn abgeſehen davon, daß auf dieſen größern Bogen die Angriffsbewegungen immer für den Angreifenden gefährlicher werden, ſo wird dadurch jedenfalls gleichzeitig für den Angegriffenen mehr Zeit in dem größern Raum gewonnen. Man könnte alſo in dem letzten Beiſpiele annehmen, daß, wenn ſich zwiſchen dem Diersforter Wege und dem von Ringenberg nach Franzmann keine Zwiſchenwege befänden, jener Poſten bei Repeling auf dem Wege von Diersfort nach Weſel, und zwar viel weiter rückwärts der Höhe der Poſtenlinie, eine ganz ſeine Beſtimmung erfüllende Stellung, *vielleicht* in F F angewieſen erhalten würde.

Wollten wir noch mehr in die Details der Patrouillenführung eingehen, ſo würden auch wir bloß aus den Büchern abſchreiben, und ebenfalls nichts als Theorie predigen, wo nur practiſche Regeln nützlich ſein können. Dieſelben beſtehen, wie die genommenen Beiſpiele zeigten, hauptſächlich in der deutlichen Erkennung der engeren und weiteren (inneren und äußeren) Bogenlinien zur vorſichtigen Annäherung und Beobachtung und den der kurzen Verbindungswege zwiſchen denſelben zum Ausweichen nach außen und zur Annäherung nach innen, ſo wie auch in der Regel: den betretenen Bogen zu verlaſſen, ſo bald man entdeckt und derſelbe zu frühzeitig hinter uns vom Feinde betreten wird; endlich in einer angemeſſenen Stärke der Patrouille, die mit einer Spitze, und wo es nöthig, wenigſtens mit einer Seitenbedeckung zu marſchiren geſtattet. Eine Nachricht auf eine gewiſſe Entfernung durchzubringen, kann zuweilen einzelnen Streifern gelingen; um aber Nachrichten zu holen, muß einem Offizier ein ſtarkes Kommando beigegeben werden, um nicht kleinern und größern feindlichen Patrouillen aus dem Wege gehen zu müſſen, ſondern

auch Gewalt anwenden zu können, wo nichts anders übrig bleibt. Schon in den Feldzügen Hannibals finden wir darüber ein warnendes Beiſpiel. Das zu ſeiner Verſtärkung gegen Rom von dem Bruder geführte Heer wurde total aufgerieben, weil zwei numidiſche Reiter, die Hannibal von der Annäherung unterrichten ſollten, in römiſche Gefangenſchaft geriethen. — Und wie oft kam nicht Friedrich der Große ins Gedränge, ſo lange ſeine Kavallerie noch nicht den hohen Grad von Gewandtheit erlangt hatte, der ſie in deſſen letzten Kriegen ſo auszeichnete.

Wir kehren nun wieder zu unſern Vorpoſten und zu ihrem Verhältniß zum Feinde zurück.

Wenn man ſich einen kriegeriſchen Zuſtand denkt, ſo iſt nichts natürlicher, als ſeinen nächſten Gegner nicht aus den Augen zu verlieren, gleichviel in welcher Bewegung er ſich befindet, oder zu welchen Zwecken wir ihn beobachten. Sein Abſtand von uns bedingt das Benehmen der Vortruppen. Wollen wir ihn ſtehenden Fußes erwarten, ihn keinen zu großen Vorſprung gewinnen laſſen, ihm ausweichen, oder ihm entgegen rücken? Alles dieſes äußert den größten Einfluß auf unſer Benehmen, erfordert mehr oder mindere Aufmerkſamkeit und Anſtrengung, oft mehr oder weniger ſtrenge Form. Oft iſt auch die Wachſamkeit und Thätigkeit unſerer Patrouillen allein hinreichend und anwendbar. So z. B. iſt eine förmlich zuſammenhängende Vorpoſtenkette nur bei einem längern Aufenthalte an einem Orte, großer Nähe des Gegners, alſo in der Gewärtigung eines augenblicklichen Angriffs, bei gänzlicher Concentrirung unſerer und der feindlichen Kräfte höchſt nöthig, weil ſich bei einer augenblicklichen Unthätigkeit, oder einem vollkommenen Stillſtande unſers Verhältniſſes, das zum Feinde, ohne unſer Zuthun und Wiſſen, ohne die Ueberzeugung, daß er ſich der Ruhe gleichfalls hingegeben, ſich indeß gar ſehr verändern könnte. Auch wenn man auf einem gewiſſen Punkte,

in einer Stellung aus weiter Ferne den Angriff des Gegners erwarten will, muß man in einer Vorpoſtenſtellung nach allen Regeln deſſen Verſammlung zu den Angriffen, in einer vielleicht ganz unerwarteten Richtung, entgegen zu treten bereit ſein. Wenn man jedoch dieſen Zuſtand und ſolche Beſorgniſſe nur mehr oder minder bei jeder nächtlichen Ruhe einräumen muß, und durch die Verfaſſung des Gegners, durch einen großen Abſtand von demſelben oder unſeren unbezweifelten Aufbruch am anderen Morgen zu keinen zu ängſtlichen Sicherheitsmaaßregeln ſich veranlaßt fühlt; ſo wird hierbei die Praxis in der Thätigkeit ihrer Patrouillen hauptſächlich die Sicherheit ſuchen müſſen, und dieſes als Ausnahme von der Regel zu betrachten ſein. Denn wie nutzlos wäre z. B. unter ſolchen Umſtänden nicht eine zu pedantiſche Ausübung des Vorpoſtendienſtes auf einem ganz unbekannten Terrain, nach einem erſchöpfenden Marſch und in einer dunkeln Nacht! Weiß doch der Feind nicht, wie und wo wir ſtehen, und kann er ſelbſt unſere Fehler ſo ſchnell nicht benutzen. Man kommt da wieder auf das zuerſt gegebene Beiſpiel der Verſchiedenheit der Anſprüche einer wohl verſtandenen Praxis und des zu ängſtlichen Feſthaltens an der reinen Theorie zurück. Ob eine Feldwacht den für den Tag ſo wünſchenswerthen Abſchnitt im Laufe weniger Nachtſtunden (die der Ruhe oft ſo nöthig ſind) für ſich und die Detail-Anordnungen ihrer Poſten ganz regelrecht benutzt oder nicht, iſt kein erheblicher Umſtand und wird niemals erhebliche Folgen haben. Man hat in dieſem Falle nur die Wegerichtung gegen den Feind, nach der Beurtheilung ihrer Wichtigkeit, mit ſtarken Feldwachten zu beſetzen, dieſe durch ihre Poſten zu ſichern, und durch einen lebhaften innern Patrouillengang, deren Verbindung unter einander und die unbeſetzten Zwiſchenräume zu decken; Patrouillen gegen den Feind aber in deſto größerer Thätigkeit zu erhalten. Wege, Flüſſe und Dörfer ſind für dieſen Zweck die Hauptgegenſtände. Durch die Wegerichtung findet man die in der Nacht einzige

Annäherung von und zu dem Feinde; Dörfer laſſen den Standpunkt, auf welchem man ſich befindet, erkennen, und Bäche und Flüſſe geben Schutz für Front und Flanke, und ihr Lauf iſt das untrüglichſte Mittel einer nächtlichen Orientirung. Das Ueberhöhen, Umfaſſen einer Stellung und dergleichen tactiſche Rückſichten mehrere haben in dunkeler Nacht gar keinen Werth. Alles dieſes aufzuſuchen und zu berückſichtigen, würde ſo unmöglich, wie nutzlos ſein, wenn wir unſern Standpunkt erſt in der Nacht erreichten, und vor oder mit Tagesanbruch denſelben wieder verändern wollten.

Wir wollen aus Fig. 32 wieder einige Beiſpiele entnehmen und practiſche Anleitungen geben. Denken wir uns an die Stelle der Buchſtabeneinzeichnung dieſer Figur Dörfer, Gehöfte und kleine Waldungen; ſo hat man das Bild einer gewöhnlichen Charte, wie ſie ſelten zur Aushülfe beſſer zu gewärtigen iſt.

In B in der Nacht angelangt, ſoll die Avantgarde daſelbſt Halt machen. Die Entfernung von B bis A, wo ſich die Spitzen des Feindes befinden, beträgt 3 Stunden. Die für die Sicherheit zunächſt gelegenen Punkte, das Dorf n, das Gehöft k, der Wald r ſind ſogleich zu beſetzen. Es iſt dieſes nach dem genommenen Maaßſtabe ohngefähr die Ausdehnung einer Stunde. Die Lage von n, welches Dorf von 2 Seiten angegriffen werden kann, und überdies einen Seitenpoſten bildet, erfordert eine ſtarke Beſetzung; der Poſten k der Front iſt der Unterſtützung oder der Aufnahme in B am nächſten, und der großen Straße wegen am bequemſten; dem Walde r iſt durch Truppenzahl einige Widerſtandsfähigkeit zu geben, weil er der entfernteſte, ohne einen Zwiſchenpunkt, ſich auf einem Parallelwege des Hauptweges zum Feinde befindet. Der Poſten n wird nothwendig die 3 Brücken bei y und q vor ſeiner Front beobachten, und Patrouillen darüber hienaus gegen c und e ſenden. Iſt er zur Verſicherung der Brücken zu ſchwach, ſo wird er ſogleich die in y zerſtören. — Der Poſten n hat bei einem offenſiven Verhältniß die Feldwachten an den

Brücken, oder beim defenſiven dieſelben in nn und x, und vorgeſchobene Unteroffizierpoſten an den zerſtörten Uebergängen. Der Poſten in k muß 2 Feldwachten, die eine nach s die andere nach f und in t einen avancirten Unteroffizierpoſten haben; f patrouillirt gegen g, t gegen g und h, s nach der Brücke o. Der Poſten im Walde r muß beſonders fleißig gegen z und auch gegen g patrouilliren. Verbindungs-Patrouillen von k nach n, von n nach k, von k nach r, und von r nach k, würde die innere und erſte Sicherheit der Zwiſchenräume aller Hauptpoſten abgeben; das Patrouilliren zwiſchen r, f, s, längs dem Flüßchen bis nach y, die zweite, und alle Patrouillen gegen den Feind, von r nach z, von r nach g, von t nach g und h, und von s gegen und über die Brücke o, und von x und nn über y und q gegen c und e die dritte äußere Sicherheit bilden. Man ſollte glauben, daß dieſe Einrichtung für eine nächtliche Beſetzung dieſes Terrains, welche Nüancen daſſelbe auch haben mag, hinlängliche Sicherheit gewähren müßte. Bei einer ernſtlichen Ausführung dieſer Idee, dürfte noch ſo manches hier in Bezug Genommene außer Acht bleiben, und man würde dabei doch billigerweiſe eingeſtehen müſſen, daß, wenn auf ganz unbekanntem Boden in dunkeler Nacht Etwas überſehen würde, dieß noch als keine fehlerhafte Anordnung zu betrachten ſei, und unangenehme Folgen haben würde. Aber die Hauptzüge müſſen getroffen ſein und nicht verletzt werden, z. B. muß hier der linke Flügel in einem offenen Terrain, um mehr Zeit zu gewinnen, weiter, als der rechte, vorgeſchoben werden. Der rechte findet durch den Fluß größere Widerſtands-fähigkeit und durch die gewiſſe Richtung der möglichen Angriffe gegen die Uebergangspunkte auch zur bloßen Beobachtung mehr Sicherheit.

Das örtliche Erkennen, Einrichten, iſt übrigens in einem kleinen Orte, in einem Walde von geringem Umfange, und noch mehr an einer Brücke, auch beim nächtlichen Dunkel nicht ſo überaus unmöglich. Ein erfahrener Offizier wird ſich in der Nacht wohl hüten, ſeine Aufſtellung vor einer Brücke und

außerhalb eines Waldes oder Dorfes oder nahe hinter den beiden letztern zu nehmen. [Man verwechſele hier nicht den Standpunkt des Poſtens, von dem hier die Rede iſt, mit dem ſeiner Poſten, Vedetten, letztere müſſen nächtlich vor den Brücken und Waldungen aufgeſtellt werden, wenn die Dörfer offen, die Brücken nicht geſchloſſen und zu umgehen, die Waldungen überall zugänglich ſind]. Kurz, wenn die Wirklichkeit für nächtliche Vorpoſtenaufſtellungen eben ſo wenig eine ſo ſtreng pedantiſche Ordnung, wie das Gefecht die ſtrenge Haltung, Tritt und Richtung fordert, und nicht als ausführbar betrachten läßt; ſo kann doch auch hier Thätigkeit und Umſicht und vor Allem Wachſamkeit Manches ausgleichen, und die Truppen ganz nutzloſer Anſtrengungen überheben.

Nun aber noch einige Beiſpiele von Vorpoſtenſtellungen nach der ſchon benutzten Wegekarte Fig. 32, um Nutzbarkeit eines ſolchen an ſich ſchlechten Hülfsmittels für ſchnelle und erſte Anordnungen zu beweiſen. In dieſer Leichtigkeit und Sicherheit des Benehmens liegt eben die practiſche Seite des Könnens, und in den Beſorgniſſen der Unzulänglichkeit aller vorhandenen Mittel, ſo wie in dem Feſthalten nutzloſer Pedanterie und Formqual, die fehlerhafte des bloßen Wiſſens der Theorie.

Wenn ein Abſchnitt, wie ſich hier einer auf Fig. 32 rechts durch einen Bach bildet, die ganze Front deckt, und man nur gewiſſe Uebergänge bewachen oder vertheidigen ſoll; ſo iſt eine dergleichen Aufgabe wieder ganz anderer Art. Z. B. ſoll eine Avantgarde h die Uebergänge vor l bis o decken; in g ſteht das Gros. Ohne ſich hier mit der lokalen Vertheidigungsfähigkeit der Brücken einzulaſſen, müſſen wir doch die größere Wichtigkeit der zwei Brücken bei p und o erkennen. Einmal, weil der Feind hier auf beiden zugleich übergehen kann, und was noch wichtiger iſt, weil dieſer Uebergang unſere Stellung und den Weg nach g in die Flanke nimmt. Es erſcheint für die Vertheidigung von g gegen

die ſämmtlichen Uebergänge ganz erwünſcht, daß die Entfernung derſelben zu der Stellung der Avantgarde ſehr verſchieden iſt, und alſo nicht ſo leicht ein mehrfach combinirter Angriff daſelbſt zuſammentreffen wird. Die Brücken bei o und p feſtzuhalten, um die andere leichter zu bewachen, und in der Höhe von d auf dem Wege von h nach l einen Aufnahmeposten zu etabliren, würde das Gleichgewicht des Einfluſſes derſelben auf h herſtellen, und zugleich den Zweck der Beobachtung erfüllen. Vom Gros würde jedoch in dieſem Beiſpiele noch ein Sicherungsposten nach t oder wohl gar nach s zu ſenden ſein. Kein Zweifel iſt, daß, wenn man das Ufer zu überſchreiten beabſichtigt, die Feſthaltung der Brücken p und o um ſo nöthiger erſcheint, da hier in der concaven Biegung des Fluſſes ſich der geeigneteſte Uebergangspunkt bietet, und von g über t und s noch kräftig zu unterſtützen wäre. Wollte der Gegner bei e ſich dagegen ſchützen, ſo würde er es nur durch einen beſondern Aufwand von Truppen in c bewerkſtelligen können, und er bliebe doch noch der Gefahr ausgeſetzt, gleichzeitig über d vom Feinde angegriffen zu werden.

Sollen mehrere Brückenbeſetzungen bei einer Avantgarde gleichzeitige Unterſtützung finden, ſo läßt dieſes in den meiſten Fällen das Heranziehen bedeutender Kräfte vom ganzen Corps d'armee vorausſetzen. Denn von einer bloßen Vortruppe ließe ſich nichts anderes erwarten, als daß ſie eine Zeit lang das Gefecht an den verſchiedenen Brücken hinhaltend führen würde, und erſt die herangekommene Verſtärkung mit deſto größerer Kraft ſich auf den vordringenden Feind werfen müßte. Unter gleicher Vorausſetzung kann auch der Avantgarde ein Uebergang zur Vertheidigung ausſchließend übertragen werden. In beiden Fällen muß man ſich nahe genug am Uebergangspunkte aufſtellen, um in den erſten Momenten einer ungünſtigen Wendung des Gefechts an den Brücken mit der Reſerve eingreifen zu können. Der Gebrauch der Artillerie iſt bei jeder Vertheidigung eines Defilees am wirkſamſten; man kann dadurch

ſelbſt den Verluſt deſſelben auf einige Zeit unſchädlich machen, und ein ſchnelles Ausbreiten und Feſtſetzen des Feindes auf unſerer Terrain-Seite ſehr erſchweren. Wenn eine ſolche debouſchirende Truppe mit ihren Maſſen dem wirkſamen Kugel- und Kartätſch-Feuer der Artillerie nur einige Momente ausgeſetzt blieb, und ihre eigene Artillerie noch keine Stellung gewann; ſo kann ſie durch eine Minderzahl angegriffen werden, und man wird öfteren Erfolg, als großen Verluſt, dabei zu gewärtigen haben.

Dieſes gehört zwar wieder in das Gebiet der Gefechtslehre. Muß man aber nicht einräumen, daß eine Sicherheitstruppe Gefechte und zwar in den hartnäckigſten Graden und Formen anzunehmen beſtimmt iſt? Die Patrouillen ſchon können ja nicht immer einen Zuſammenſtoß vermeiden und müſſen ſich in dieſem Falle mit aller Gewalt auf den Gegner werfen. Eine Arriergarde und ſo auch eine Avantgarde, die ein Defilee feſthalten oder um Zeit zu gewinnen ſperren ſoll, erkauft durch ihre Opfer und Anſtrengungen, mit Wenigen gegen Viele, für Andere die nöthige Zeit und Ruhe zu ihren Bewegungen, und namentlich verliert die Arriergarde die Zeit, welche ſie für das Gros gewinnt, doppelt. Aber dieſe Hingebung iſt ihr Zweck und Ziel, und es giebt auch keine größere und ſchönere Reſignation als die des letzten Häufleins auf ſolch einem Kampfplatze. Moreaus Rückzug aus Schwaben war — wie man beſchreibt — großartig in ſeiner ſtrategiſchen Meiſterſchaft: aber Neys Arriergardenzug aus Rußland war ein heldenmüthigerer in der Aufopferung.

Wenn nun in einigen der gegebenen Beiſpiele ein geringerer Werth auf Detail-Anordnungen der Feldwachten und der Poſten unter gewiſſen Umſtänden während einer nächtlichen kurzen Raſt gelegt wurde, um dadurch der Wirklichkeit ſo nahe als möglich zu kommen, und keine Forderungen und Lehren aufzuſtellen, die dieſe nicht geſtattet: ſo treten doch auch wieder Fälle ein, welche die ſtrengſte Genauigkeit der Ausführung

aller Vorſichtsmaaßregeln für Tag und Nacht ganz gleich fordern; wie dies z. B. bei einem längern Aufenthalte, zum Schutze eines Kantonnements oder Lagers, in einer Stellung, in welcher man den Angriff erwartet, und vor und gegen Feſtungen ſtatt findet. Je näher und länger ſich Truppen in einem oft nur ſcheinbaren Zuſtande der Ruhe einander gegenüber befinden, je mehr iſt es Pflicht, den ſchützenden Theilen, von den größern Poſten bis zur Vedettenlinie, alle mögliche Terrain-Vortheile zu verſchaffen; denn wenn man in ſo kleinem Abſtande die kurze Zeit, welche zu entſcheidenden Bewegungen nur nöthig iſt, wie z. B. vor Feſtungen betrachtet, ſo fällt die nahe und große Gefahr in die Augen, und es bilden — in dem angeführten Falle — die Vorpoſten einen nach außen gebogenen Kreis, wodurch ſie noch mehr geſchwächt und leichter zu zerſplittern ſind, als gegen einen Feind im freien Felde. Aller lokalen und künſtlichen Mittel, welche die Sicherheit und Vertheidigung erhöhen, muß man ſich bedienen, und auch die Poſten und Vedetten, die ſo nahe und gewöhnlich unter dem Feuer des Feindes decken und beobachten ſollen, müſſen hinter Terrain-Gegenſtänden die möglichſte Sicherheit finden. Eine zahlreiche Vedettenlinie gräbt ſich gewöhnlich ein; man erbaut dahinter Blockhäuſer, richtet maſſive Häuſer als ſolche ein, legt kleine Verhaue und Barricaden an, und ſucht durch alles dieſes den Widerſtand der Poſten zu verſtärken. Ein ſolcher Zuſtand erzeugt häufige Neckereien, aus denen nicht ſelten die blutigſten Gefechte entſtehen, da die Reſerven, gewöhnlich nahe bei der Hand, ſehr bald in dieſelben verwickelt werden.

Bei Belagerungen z. B. entſpinnen ſich dieſe Gefechte ernſtlicher Art zum Schutze bei Erdarbeiten, oder um ſie zu zerſtören. Und da der Angreifende zu dieſem Zwecke, wenigſtens einen Theil ſeiner Reſerve, verwendet, ſo iſt der erſte Stoß auf die Poſtenlinie für dieſe meiſt entſcheidend, wenn ſie ſich nicht ſehr feſt eingeniſtet hat. Da man nächtlich nur durch die Stärke des Angriffs den Ernſt der Abſicht zu erken-

nen vermag, ſo weiche man auch hier von dem Grundſatze ab, mit Wenigen viel Terrain decken zu wollen; aber beſonders iſt eine nächtliche Verſtärkung der Poſten nöthig, um in der Geſtalt einer förmlichen Feuerlinie das Terrain zu behaupten. Dieſer Kampf einer ſolchen Vedetten-Feuerlinie wächſt gegen tapfere Vertheidiger mit jedem Fuß der Annäherung; ſelten ruht der Kampf, und die Nacht wird nur benutzt, um demſelben durch neue Kräfte und Ablöſungen Nahrung zu geben *).

*) Der tapfere und einſichtsvolle Kommandant von Colberg 1807 hat ſich mit ſeiner Garniſon beinahe bis zum Ende der Belagerung durch blutige Gefechte vor ſeinen Wällen vertheidigt. Seinen linken Flügel deckte der während des Angriffs ſchnell befeſtigte und heldenmüthigſt vertheidigte Wolfsberg; den rechten Flügel das auf dem linken Perſſante-Ufer eingerichtete Rentranchement der Maikuhle, und die Mitte die Ueberſchwemmungen der Perſſante und die Kirche am Bullenwinkel. Die genannte Flügelanlehnung ging in den vorletzten Tagen der Belagerung verloren, und die Garniſon verlor dadurch die wichtige Verbindung mit der Oſtſee. Gegen die Kirche des Bullenwinkels, ſo wie auch früher gegen die Wolfsſchanze hatten die Belagerer förmliche Tranſcheen eröffnen müſſen, aber letztere nur in einen Schutthaufen verwandeln können, um ſie im Beſitz zu erhalten. Gneiſenau erkannte die Schwäche und Stärke ſeiner Lage in dieſer ſo ruhmvollen Vertheidigung viel ſcharfſinniger, als der Angreifende die ſeinige. Nur der Angegriffene hat hierbei mit einer nicht zahlreichen, aber tapfern Garniſon die Nützlichkeit einer aktiven Vertheidigung auf das unleugbarſte dargethan. Die Ausfälle führten niemals zu weit und blieben immer unter dem Schutz des eigentlichen Brennpunktes der Feſtung, deren Wälle die Angriffe vorbereiten und ſchützen konnten. Ein einziger, etwas entfernterer Angriff, gegen die ſogenannte Matzſchanze, wurde in der Nacht unternommen, die Beſatzung derſelben getödtet, die Kanonen vernagelt, und ehe der Tag anbrach war die Sturm-Colonne wieder zurück gekehrt. Der Wolfsberg wurde dagegen, wenigſtens beim letzten Sturme, am hellen Tage, — aber auch durch die Mitwirkung der Feſtungs-Artillerie und einer ſchwediſchen Fregatte — durch das hierdurch, und durch ſo viele rühmliche Thaten ſeinen Namen verewigte Grenadier-Bataillon von Waldenfels in Com-

Hat die Garniſon endlich ihre äußerſte Linie in den bedeckten Weg zurückziehen müſſen, ſo bildet die dagegen Aufgeſtellte gleichſam eine permanennte Feuerlinie des Angriffs. Dieſes Verhältniß hat dann eigentlich mit den Obliegenheiten eines Vorpoſten nur noch eine ſehr geringe Aehnlichkeit. Außer der kleinſten Gattung von Patrouillen, der Horcher und Schleicher in den Momenten der Ruhe, finden keine anderen mehr Anwendung und das beinahe ununterbrochene Gefecht, iſt alsdann zum geltenden Beobachtungsſyſtem geworden. Man erkennt aber wohl, wie nöthig es in dieſem Falle iſt, alle die angegebenen Mittel zur Sicherheit der Aufſtellung und Stärke der Vertheidigung zu ergreifen, und wie ſehr bei einem ſo ununterbrochenen, oft ſehr heftigem Nahegefechte die möglichſte Oeconomie der Kräfte auch dem Angreifenden zu empfehlen iſt.

Eine bloße Berennung hat wieder einen ganz andern Character; der Umfaſſungskreis iſt hierbei viel zu groß und weit ausgedehnt; der Unterſtützungstruppen ſind nicht genug zugegen und in zu großem Abſtande von ihren Vorpoſten, um ſich davon und von einer umfaſſenden Wirkung der Stellung bei entſtehenden Gefechten, beſondern Vortheil verſprechen zu können. Gewöhnlich bildet die Aufſtellung in dieſem Verhältniß, da ſtarke Feſtungen häufig an Strömen liegen, einen

---

pagnien erſtürmt, und erobert. Die offene Kehle wurde geſchloſſen, und trotz dem, daß dieſer Punkt ſchon ganz in dem Angriffs-Rayon der Franzoſen und in der Mitte ihrer Arbeiten lag, und eine ihrer Hauptſtützen bildete, getrauten dieſe ſich nicht, denſelben den tapfern Grenadieren gewaltſam zu entreißen; und nur, nachdem das Werk demolirt war, räumte das Bataillon daſſelbe freiwillig, unter der Bedingung eines ganz ungeſtörten Abzugs! — Doch nicht jedem Kommandanten, nicht jeder Garniſon wäre eine ſo kühne Vertheidigung zu empfehlen. Die Truppen vor den Wällen geſchlagen, die Garniſon dadurch vermindert, und an Geiſt und Vertrauen niedergedrückt, dürfte ein ganz anderes Reſultat, als das eben erzählte, liefern.

Halbkreis auf meilenweite Entfernung von dem berannten Punkte; und wäre auch auf beiden Ufern die Berennung erfolgt, ſo würde die durch den Strom getrennte Hälfte des Kreiſes doch ihr eigenes Angriffs- und Vertheidigungsſyſtem haben müſſen, da in dieſem Falle Einheit im Zuſammenwirken des ganzen Kreiſes als ſehr ſchwierig zu betrachten wäre.

Einen ſolchen Halbkreis bildete im Jahre 1812 das Preuſſiſche Corps vor Riga. Da aber dieſe Berennung nur auf einer Seite der Düna ſtatt finden konnte, die Oſtſee von feindlichen Schiffen beherrſcht wurde, und man nach Tiedemanns Sieg bei Dahlenkirchen von der ſchlechten Anlehnung an die Düna und deren Furthen überzeugt wurde; ſo wurde das Corps, auf Kaiſerlichen Befehl: „ſo nahe, als möglich, an Riga heranzugehen", in eine ſehr precäre Lage verſetzt. Die Ausdehnung des Corps betrug von Schlock bis Dahlenkirchen 10 Stunden, und war theilweiſe in einer Entfernung von einer Meile von den feindlichen Wällen aufgeſtellt. Die Reſerve Stellung in einem halbſtündigen Abſtande hinter der Miſſe bei Ohlay, Placan und hinter der Keckau bei Tomoszna, zwiſchen Wäldern und Sümpfen, und in einem im Rücken von der ſumpfigen Eckau, Garroſſe und Aa durchſchnittenen Terrain eingeklemmt. Die nachtheilige Nähe der Vorpoſten wurde zwar durch weit vorgeſchobene Feldwachen, und namentlich durch die am Krebſenkrug und eine andere am Flamenkrug in etwas verbeſſert; aber dadurch war die Schwierigkeit einer zeitigen Erkennung der Stärke und der Abſicht bei Ausfällen der Garniſon nicht gehoben, ſondern wurde, wie wir dieſes in dem Beiſpiele des Entfernungsmaaßes bewieſen, eben dadurch nur erſchwert. Der Raum für die Patrouillen-Thätigkeit wurde dadurch beſchränkt, und die Aufſchlüſſe aller Meldungen noch kärglicher. Mit dem erſten Schritte, den der Feind, um uns zu erreichen, durch einen Wald oder auf einem Damm zu thun hatte, waren unſere Poſten ſogleich engagirt, und von einer Beobachtungstruppe, die ſich ſchlägt, hat man ſich keine

beſtimmten Meldungen mehr zu verſprechen. Der auf kaiſerlichen Befehl genommenen Stellung vor Riga verdankt man es alſo nicht, in ſo mißlicher Lage nicht mehr Unglück erlebt zu haben; wohl aber unſern thätigen Vorpoſten und ihren kleinen und glücklichen Unternehmungen, welche den Ruſſen Achtung einflößen mußten. Das Preußiſche Corps hatte nie mehr, als 15,000 Combattanten in ſeiner Linie, da die zum 10ten Corps gehörige Diviſion Grandjan bis Dünaburg die Verbindung mit Oudinot bis Polotzk unterhalten ſollte. Man ſieht, wie hier in allen Verhältniſſen die Ueberſpannung der Kräfte, den Character des ganzen Kriegs ausdrückte.

Riga hatte beinahe eine der Einſchließungstruppe gleich ſtarke Garniſon und konnte täglich die bedeutendſten Verſtärkungen erhalten, ohne daß wir davon unterrichtet wurden. Was gewannen wir durch unſere uns ſelbſt ſo gefährliche Nähe an dieſer Feſtung zwiſchen dem Kangerkallen und den Tyrull-Moräſten? Man ſchnitt dadurch der Garniſon keine Reſourcen ab, und hätte ſie auch nur von dieſem ganz unfruchtbaren Boden leben ſollen. Augenſcheinlich genügte zur Berennung fürs Preußiſche Corps folgende Stellung (Man ſehe die Karte zum Tagebuch des General v. Seydlitz):

Reſerve-Stellung in Eckau. Linkes Flügeldetaſchement in dem durch Brückenköpfe und Paliſadirung geſchützten Mietau; rechtes Flügeldetaſchement in Tomoszna hinter der Keckau; avancirter und befeſtigter Poſten bei Dahlenkirchen. Vorpoſtenlinie von Paulsgnaden längs der Miſſe über Ohlay, Plaran, Catharinenhof bis zum befeſtigten Poſten des rechten Flügels (Dahlenkirchen) laufend. Unterſtützungstrupps der Vorpoſten am Neuenkrug und Gr. Mellupp, und zwei ſtarke Detaſchements am Holländerkrug und Sonſonskrug. Das Haupt-Depot in Bauske.

Dieſe nur ¼ Bogen beſchreibende Stellung würde allen Bewegungen der Ruſſen zwiſchen der Eckau, Garroſſe und

Aa leichter haben begegnen und ſie in die Flanke nehmen, die Flügel ſchneller heranziehen, oder unterſtützen laſſen, und ſich leichter mit der 7ten Diviſion rechts in Verbindung halten können. Der den Ruſſen über Schlock offen gelaſſene Strandweg nach Memel, wäre wohl ſo wenig gefahrdrohend geweſen, als wenn die Preußiſche Armee am 16ten Juni 1815 mit der Verwendung eines Corps den Franzoſen den Weg nach Lüttich **nicht** verlegt, und dieſem Corps einen thätigen und einflußreichen Antheil an dem eigentlichen Schlachtfelde hätten nehmen laſſen. Aber unſere Aufſtellung vor Riga ſollte ein gewöhnliches Blendwerk ſein. Man wollte in den Bülletins ſagen können, „kein Ruſſe mehr dieſſeits der Düna; — Riga muß bald kapituliren“ — Dieſe frommen Wünſche blieben jedoch unerfüllt.

Im Laufe des Sommers wurde das Einſchließungs-Corps mehrmals angegriffen, und in das eben zur Stellung bezeichnete Terrain zurückgeworfen; nur war das Corps Gefechte anzunehmen genöthigt, weil der linke Flügel, der ſo weit extendirt, dadurch zeitgewinnend herangezogen werden mußte. Ein Verſuch mehrerer engliſchen und ruſſiſchen Kanonenboote auf der flachuferigen Aa, durch eine begleitende Colonne gedeckt, wodurch das Hauptdepot Mitau in unſerm Rücken genommen werden ſollte, ſcheiterte zwar bei Wolgund an der Halbheit des Unternehmens, aber zeigte doch, wie locker wir ſtanden. Nach dem Siege von Dahlenkirchen, unter Tiedemann, unternahm die Garniſon bis zur Ankunft Steinheils mit der Finniſchen Diviſion nichts Erhebliches mehr, und hätte Tiedemann bei ſeinem Siege nicht auch ſeinen Tod gefunden, ſo würde die Ankunft jener Diviſion in Riga und ihre ernſtlicheren Abſichten nicht ſo ohne beſondern Erfolg für die Ruſſen geblieben ſein. Ein ganzer Belagerungs-Train war nämlich durch Bauernfuhren von Memel bis Ruhenthal an der Aa geſchleppt worden und dieſem galt der eben genannte Ausfall am 26ſten September. Um ſich mit dem rechten Flügel, mit dem ganzen Armee-Corps

rückwärts der 7ten Diviſion bei Bauske zu vereinigen, verließ man nach einem ziemlich lebhaften Gefecht bei Eckau, beim Dorfe Soden am 27ſten den directen Weg über Meſoden nach Ruhenthal, woſelbſt ſich der Park ohne alle Bedeckung, und nur durch die Aa und die abgeworfenen Bockbrücke geſchützt befand. Die 7te Diviſion vereinigte ſich jedoch mit dem Preußiſchen Corps bei Bauske nicht und daſſelbe ſetzte nach dem Zeitverluſt einer ganzen Nacht und eines halben Tages ſeine Bewegung gegen Ruhenthal, auf dem linken Ufer der Aa fort. Man hätte nach dem Gefecht von Eckau, von Soden aus, noch an demſelben Abende auf näherm Wege den Park erreichen können, ſo aber traf man nun erſt gegen Mittag des andern Tages daſelbſt ein. Die Koſaken fand man am rechten Ufer, den auf einer Höhe ſichtbar in einem großen Viereck *aufgeſtellten* Park im Auge habend und beobachtend, und die wenigen Compagnien franzöſiſcher Artillerie dahinter in einer nicht ganz gleichgültigen Haltung.

Hatte auch das Preußiſche Corps, um ſich zu conzentriren, Zeit verloren, ſo geſchah doch dieſes von Seiten der Ruſſen in einem noch größeren Maaße; denn ſelbſt im Laufe des 28ſten erfolgten ihrerſeits keine Angriffsbewegungen. General v. Kleiſt vereinigte ſich ebenfalls erſt am 29ſten des Morgens um 7 Uhr, mit dem Gros bei Ruhenthal indem er Tages vorher, Nachmittags um 4 Uhr, Mietau geräumt, und dieſen Punkt wegen des Abmarſches einer feindlichen Colonne über Holländkrug in gerader Richtung gegen Ruhenthal, mit Aufopferung der ſchweren Geſchütze im Brückenkopf, hatte aufgeben müſſen. Er nahm eine Stellung bei Gräfenthal auf dem linken Flügel, um den Park gegen Mietau, welcher Ort in Beſitz des Feindes gekommen, zu beſchützen. Das Gros der Steinheilſchen Diviſion ſchien jedoch noch jenſeits der Aa zu manövriren. Der General York ließ die Brücke herſtellen, und entſchloß ſich unter Zurücklaſſung des linken Flügels bei Gräfenthal noch an dieſem Tage zum Angriff. Gegen Abend

überſchritten 5 Bataillone Füſiliere, welchen endlich auch das Gros folgte, die Brücke, und es entſpann ſich bald mit den Ruſſiſchen Vorpoſten ein Gefecht, welches bis zum Einbruch der Dunkelheit fortgeſetzt wurde. Jedoch als eben dieſes Gefecht beendigt war, wurde General Kleiſt jenſeits der Aa angegriffen, und ohne die Kräfte dieſes Angriffs in dunkeler Nacht zu erkennen, war nichts nöthiger, als eine ſchleunige Unterſtützung über die Brücke zurückzuführen. Allein die Nacht war ſo dunkel, daß man ſich auf dem Rückwege verirrte, die Brücke nicht finden konnte, und nur der Entſchluß des Oberſten von Raumer, der einen Verſuch, ganz in der Nähe des Gefechts durch die Aa zu gehen, machte, und glücklich genug war eine ſeichte Stelle zu finden, ſtellte den unangenehmen und ganz unerwarteten Zwiſchenfall zu Gunſten des Generals v. Kleiſt wieder her. Denn die Ruſſen, auf dieſe Weiſe eben ſo unerwartet in die Flanke genommen, zogen ſich zurück, und der Park wurde dadurch wunderbar genug gerettet *).

Am andern Morgen lieferte der General York der Finniſchen Diviſion ein ſo glänzendes, und entſcheidendes Gefecht für die weitere Sicherſtellung des Parks, daß die Ruſſen ſich nach demſelben gänzlich zurückzogen. Das Gefecht wurde abgebrochen, und es möchten nur traurige Trümmer dieſer ſchönen ruſſiſchen Diviſion ſpäter zu Wittgenſtein an der oberen Düna geſtoßen ſein, wenn York hier nicht ſo ſeinen Zweck — die Rettung des Parks und der Ehre — vollkommen erreicht ſah. Der fortgeſetzte Rückzug der Ruſſen — im Rechtsum längs der ſumpfigen Garroſſe bis zum ſchmalen Defileeweg bei Garroſſenkrug — konnte

*) Im Preußiſchen Corps war damals die Nachricht verbreitet, der Major v. Borke habe dieſes verzweifelte Mittel ergriffen, und dies fand bei der ſchon bekannten Tapferkeit dieſes Offiziers auch allen Glauben. Nach General v. Seidlitzens Tagebuch befand derſelbe ſich jedoch ſchon beim linken Flügel; gewiß iſt es aber, daß er bei der Affaire ſeinen Bruder, Offizier ſeines Bataillons, verlor.

zerſtörender werden! Und der General York war ein Mann, der ſeine und des Feindes Lage in ſchwierigeren Fällen auf dem Flecke, und nicht, wie wir hier, nach ſpäteren Urtheilen und Aufſchlüſſen zu erkennen verſtand. Seine Triebfeder war erhabener und edlerer Natur, als bloßer Ehrgeiz und irren wir nicht, ſo erfocht er hier über ſich ſelbſt den ſchönſten und vollkommenſten Sieg — ein Sieg der edelſten Selbſtverleugnung, der den Mann der Geſchichte charakteriſirt und die vielen Splitterrichter — ſeiner ſpäteren Schritte wegen — nur zur Beſchämung zwingen ſollte.

Zu welcher Reflection führt dieſe Begebenheit aber noch insbeſondere für unſern Stoff? Es bleibt unbegreiflich, daß unſere Feinde die Fuhrten der Aa nicht beſſer kannten, und eben ſo ſeltſam, daß die Koſaken, frühzeitiger, als wir, angekommen, nicht einen Uebergang verſuchten, welchen ſie unſtreitig gefunden haben würden.

Die Colonne, welche in der Nacht den General v. *Kleiſt* angriff, aber glücklicherweiſe ſo ſpät anlangte, hatte durch einen Offizier des Grodnowſchen Huſaren-Regiments an der Spitze, unterhalb Grafenthal wirklich eine Fuhrt gefunden und dieſe paſſirt, daher auch General v. Kleiſt, welcher ſeinen Gegner von Mitau erwartete, ſo überraſchend ſich angegriffen ſah. Aber der Commandant hatte dieſe Colonne aus übertriebenen Beſorgniſſen, gegen ſeine frühere Idee ſo ſehr geſchwächt und zurückgehalten, daß gerade dieſe Maaßregel, als verfehltes Mittel, alle Combination des Ausfalls ſtörte und lähmte, und den Preußiſchen Truppen den Sieg verſchaffte. In Bezug auf unſer Thema über Vorpoſten hat dieſe an ſich ſchon intereſſante Begebenheit alſo manches Lehrreiche, und deshalb wurde ſie auch ſo umſtändlich geſchildert. Wir müſſen uns ſagen, daß, wenn die Ruſſen einen thätigen Vorpoſten-Offizier bei der Colonne hatten, welcher die Aa zuerſt erreichte und noch früher vor uns hätte erreichen können, der Park durch die vom franzöſiſchen Marſchall nicht glücklich angeordnete und ohne Erfolg

gebliebene Bewegung der Richtung auf Bauske verloren war. Und daß ferner, wie man aus ſicherer Quelle weiß, eine vom General York zur Deckung ſeines Rückzugs auf den Ohlayer Damm eingeleitete Allarmirung einen ſo großen Eindruck auf Riga gemacht hatte, daß man deshalb die ausgefallenen Truppen des rechten Flügels [die des Angriffs gegen Kleiſt] bis auf Wenige zurückrief.

Der umſichtigere Tiedemann würde, wenn er damals noch lebte, die rechte Urſache des Scheinangriffs und die Wichtigkeit einer ſtarken Colonne gegen den Preußiſchen linken Flügel richtig erkannt haben. Letzteres hätte um ſo mehr den Sieg für die Ruſſen zur Folge haben können, da das Preußiſche Corps ſich auf Ordre gegen Bauske zurückziehen mußte, und dadurch den linken Flügel und den Park ſo großer Gefahr ausſetzte. Doch wir müſſen, über die Ruſſiſchen Verſäumniſſe, auch die Franzöſiſchen nicht zu bemerken vergeſſen. Deſſen Generalſtab trifft der große wirklich unverzeihliche Vorwurf, das Schutzmittel des Parks, die Aa, gar keiner Recognoscirung gewürdigt zu haben. Wieder ein Zeichen des Leichtſinns und des verwöhnten Glücks! Wir wollen dafür dem Schickſal danken, und ziehen daraus doppelten Nutzen, wenn es uns heute und künftig noch belehrt.

Das Preußiſche Kriegs-Theater um Riga, ganz abgeſchloſſen von dem großen Drama dieſer Zeit, hatte hier für den Vorpoſtendienſt ganz beſonders Intereſſe, und hat durch Ausübung deſſelben im Laufe voller 5 Monate, gewiß viele gute Offiziere und Soldaten gebildet, wenn wir auch den Ruhm und der Theilnahme an großen Schlachten entbehrten. Es wäre wohl der Mühe werth geweſen, unſer Treiben hier nach recht guten Quellen und nicht blos aus dem Tagebuche eines Einzelnen kennen zu lernen. Unſere jetzigen Freunde und damaligen Feinde würden, wie wir, noch daraus lernen können. Wir wiſſen, daß ſie, wie wir, in dieſem Kampfe nur der Soldatenehre und dem Gehorſame den Tribut gebracht. Aber

aus dieſem unnatürlichen Verhältniß unſerer Vereinigung mit den Franzoſen iſt ja eine ſo glückliche Folgezeit entſtanden, daß es wahrlich nicht, wie eine ſchwarze That, der Vergeſſenheit zu übergeben iſt. Man kann mit voller Ueberzeugung ſagen: ohne die Erhaltung und den Uebertritt des Yorkſchen Corps in Rußland hätten wir gewiß noch länger in Feſſeln gelegen! Hier lernten ſich die Preußen wieder ſelbſt erkennen, und ein General, den ein guter Genius an ihre Spitze berufen hatte, wußte gerade mit den Franzoſen das Nationalgefühl des Haſſes gegen dieſe zu heben und zu beleben. Sein großer Entſchluß, an dem auch nicht ein Quentchen Furcht vor den Ruſſen Theil hatte, — führte die Verbündeten nach Paris.

Ehe wir aufhören, aus der Erinnerung jener Tage zu ſprechen; müſſen wir noch zweier Kavallerie-Patrouillen, von einem Offizier geführt, erwähnen. Man kennt zwar leider nur wenig die Details, ſondern blos die That und den Erfolg, aber wenn man ſich damit auch begnügen muß, ſo ſind beide Patrouillen doch ein ſo ſicheres Zeichen der Beſonnenheit und der Benutzung unerwarteter günſtiger Umſtände, daß ſie einer Erwähnung und Aufbewahrung wohl verdienen.

Als nach dem erſten Gefechte bei Eckau die Einſchließung von Riga vorbereitet wurde, erhielt ein Offizier des braunen Huſaren Regiments Befehl, von Ohlay aus ſo nahe, als möglich, an Riga heranzugehen. Ohne die Stärke der begleitenden Mannſchaft zu kennen, läßt ſich doch annehmen, daß dieſelbe bei einer dergleichen Recognoscirungs-Patrouille nicht zu ſchwach ſein konnte. Im waldigen Terrain, welches ſich Riga am linken Ufer der Düna bis auf eine Stunde nähert, hatte dieſer Offizier unter Sicherung ſeiner rechten Flanke ſeinen Marſch angetreten, und da vor ihm die Koſaken-Poſten zurückwichen, weil ſie die eigentliche Stärke ſeines Detaſchements nicht erkennen konnten; ſo befand er ſich mit der Zeit des Dunkelwerdens ganz in der Nähe der Vorſtadt und warf eine vor derſelben aufgeſtellte Koſaken-Abtheilung ſo lebhaft zurück, daß

er mit den Feinden zugleich eindrang. Die größte Verwirrung entſtand in der Vorſtadt, und bald loderten helle Flammen, die dieſe opferten, weil man nichts weniger glaubte, als daß das ganze Preußiſche Corps dieſen Verſuch gemacht habe. Der Offizier nahm ſich noch ſo viel Zeit, um im hellen Schein des Brandes ſeine Uhr nach der Thurmuhr zu ſtellen, und kehrte mit den nöthigen Meldungen, und beſonders mit der wichtigen des gänzlichen Abzuges der Ruſſen vom linken Ufer der Düna zurück.

Derſelbe Offizier bekommt ſpäter den Befehl, längs der Küſte gegen die Ausmündung der Aa vorzugehen. Er deckt ſich beſonders in möglichſter Weite rechts, damit er um ſo tiefer ins vorgeſchriebene Terrain eindringen kann. Plötzlich macht ſeine Spitze halt, und er überzeugt ſich ſelbſt, daß er ſein Ziel mehr als erreicht; denn vor ihm befindet ſich ein großer Theil der ausgeſchifften Schiffs-Equipage, der im Hintergrund liegenden engliſch-ruſſiſchen Kriegsſchiffe. Er zieht 20 mit Karabinern bewaffnete Huſaren heran, und befiehlt ihnen, ein lebhaftes Feuer auf die Ausgeſchifften zu geben. Man denke ſich deren Schrecken und die Eile, die Schiffe zu erreichen! Die Huſaren ſetzen ihr Feuer fort, und zwar ſo lange, bis ſie in Kampf mit den Fregatten und Kanonierböten gerathen; denn in der That entſpinnt ſich von dieſen bald eine heftige Kanonade gegen die 20 Karabinerſchützen aus 36 und 48 Pfündern!! — Doch gewiß zwei bemerkenswerthe Reſultate von Kavallerie-Patrouillen, welche die gehörige Ruhe und Entſchloſſenheit des Führers und ſein richtiges Urtheil bei ſo eigenthümlichen Verhältniſſen hinlänglich beweiſen. Sie zeigen überdies noch aufmunternd das beſondere Intereſſe, welches ſolche Züge zuweilen erhalten können, und ſie gehören hierher um ſo mehr, als wir die Wahrheit derſelben verbürgen können *).

---

*) Am 20. May 1813 vermißte man im Yorkſchen Corps, beim Anbruch des Tages, nach einem ſehr unerwarteten Marſch vom

Noch eine Thatſache unſers damaligen Vorpoſtenverhältniſſes, welche die reine Kaiſerliche Caprice, die uns in eine unrichtige Stellung vor Riga bannte, beweiſen ſoll, haben wir hier anzuführen.

Nachdem man nämlich die Möglichkeit, unſern rechten Flügel oberhalb der Düna bei Perſamünde zu umgehen, durch das blutige Gefecht von Dahlenkirchen kennen gelernt, *hielt* man es doch für zu gewagt, die Truppen nächtlich in derſelben Stellung wieder Preis zu geben. Nach dem Retraiteſchuß jeden Abend brach daher das Gros dieſes Poſten nach einer mehrere Stunden rückwärts gelegenen Stellung auf und kehrte mit Tagesanbruch aus dieſem nächtlichen Bivouak auf den gefährlichen Poſten zurück. In dieſem blieben nächtlich blos die Vorpoſten in der Stärke einer Compagnie, mit der gemeſſenen Ordre, bei einem Angriffe der Ruſſen denſelben nicht zu behaupten.

So lernten wir unſern Fehler kennen, und es ging uns unter dem entfernten Napoleonſchen Einfluß um nichts beſſer, als früher den Oeſtreichern unter ihrem Hofkriegsrath.

Kurz, der kleine Feldzug umfaßte die Gelegenheit einer recht allgemeinen kriegeriſchen Bildung unſeres Corps in einer exponirten Stellung, durch wechſelnde Erfolge, und eine außergewöhnliche Vorpoſtenthätigkeit. Die Anſtrengungen deſſelben bei einer bis zu 28 Grad geſtiegenen Kälte, kein anderes Quartier als das eines Hüttenlagers, und häufige Bivouaks, wurden rühmlich und mit großer Ausdauer ertragen, obſchon wir nicht in Abrede ſtellen wollen, daß wir bald den Fehlern einer durchaus ſchlechten Stellung, den Einfluß der Witterung

---

Schlachtfelde des vorigen Tages, eine reitende Batterie. Nach Verlauf weniger Stunden ſah man den jungen Offizier des braunen Huſaren-Regiments mit der Batterie, welche ſich in der Dunkelheit verirrt hatte, aus einer in feindlicher Richtung liegenden Waldecke hervortreten. Er hatte ſie aufgeſucht, gefunden und glücklich geleitet!

und manchen Mangel, bei aller Fürſorge unſeres Generals, unterlegen haben würden, wenn die Ruſſen zu dem einfachen ohnfehlbaren Mittel: uns jede Nacht zu allarmiren, gegriffen hätten. Die Hälfte der Mannſchaft immer um große Feuer verſammelt und ſchlagfertig, nur die andere Hälfte in den Hütten ruhend, wenn die Kälte es zuließ; — Alles jedoch unterm Gewehr, ſobald die Vorpoſten allarmirt wurden. Wie lange kann im Winter ein ſolches Verhältniß ohne Auflöſung dauern? Könnte man auch hier den Schleier des Geheimniſſes lüften, vielleicht gereichte es unſern damaligen Feinden zur großen Ehre, und zum Beweiſe, daß ſie politiſch richtig handelten, indem ſie das Yorkſche Corps erhielten und nicht zerſtörten. Freilich würden wir gegen einen unternehmendern Commandanten früher, als erſt nachdem alle Ströme gefroren, und unſere Brückenköpfe daran unnütz geworden, wie wirklich geſchah, hinter die Eckau und Aa gezogen ſein; aber ohne Einwilligung des Kaiſers durfte nichts in unſerer Stellung verändert werden, und da dieſe Befehle immer ſpärlicher anlangten, ſo hätten wir auf jeden Fall die Beunruhigung der Garniſon lange ertragen müſſen. Endlich wurde unſere Verbindung mit der großen Armee ganz unterbrochen, und zwar ſo lange, bis wir Ende Dezember in unſern Schnee- und Eislagern vor Riga die Kunde vernahmen, die große Armee ſei ſchon hinter dem Niemen — Tilſit, unſer Rückzug, von den Ruſſen beſetzt, und wir — vergeſſen worden!

Doch wir Preußen, unter York glücklicher, als hunderttauſende, die von den blutigen Tagen an der Moskwa, vom Einzug in der fernen Kaiſerſtadt, vom Kriegszug über die Gränze Europas hinaus, in der Heimath zu erzählen hofften, und dieſes Ziel nicht mehr erreichten — wir Preußen ſahen unſer Vaterland wieder; Offiziere kriegserfahrener, und die Soldaten abgehärteter, und mit neuem Vertrauen zu ihren Führern. Mußten wir auch die kriegeriſchen Eigenſchaften un-

ſerer Alliirten, ihre Tollkühnheit im Glück, ihr großes und gerechtes Vertrauen zu ihrem Schlachten-General bewundern; ſo hatten wir doch auch Gelegenheit zu bemerken gefunden, daß auch ihren Muth das Unglück brechen könne, und ihr General darin nicht ſo groß, als einſt unſer Friedrich war! Wir hatten als Alliirte ihre Glanz- und Schattenſeiten, — den characteriſtiſchen Leichtſinn ihres Sicherungsſyſtems kennen gelernt. Aber wir brauchen uns nicht zu ſchämen zu geſtehen, wir haben, wie Hermann von den Römern, von den Franzoſen manches gelernt, um ſie dann zu beſiegen.

Endlich und ſchließlich haben wir nun noch der Vorpoſten bei Cantonirungen zu erwähnen. Deckungen von Cantonnements durch Vorpoſten treten nur dann ein, wenn der Feind ſelbſt kantonnirt oder ſich auf einem gewiſſen Abſtand, für das Verhältniß der Zeit unſeres Verſammelns noch günſtig, befindet. Wenn z. B. ein Corps in 2 Tagen verſammelt ſein kann, ſo könnte man annehmen, daß es gefahrlos wäre, wenn der Gegner ſich in einer Entfernung von 4 Tagemärſchen geſammelt, in Bewegung geſetzt hätte. Aber man dürfte auch alsdann keine Zeit, um ſich zuſammenzuziehen, verlieren; denn die feindliche Kavallerie könnte mit Hintenanſetzung aller Kräfte und außerordentlicher Anſtrengung, wenigſtens ehe die Zuſammenziehung beendigt wäre, erſcheinen, und dieſelbe alsdann ſehr erſchweren, oder zufällige Verſäumniſſe auf der einen und ungewöhnliche Anſtrengungen und begünſtigte Umſtände auf der andern Seite, könnten leicht den Zeitraum zweier Märſche ganz verſchwinden laſſen, und einen Ueberfall zuläſſig machen. Es iſt alſo für den Angegriffenen, der 2 Tage zur Verſammlung gebraucht, gegen einen, 4 Märſche davon befindlichen Feind, noch Zeit, aber ohne Verſäumniſſe, ohne zufällige Hinderniſſe und Verſpätungen, — ſonſt iſt ſchon einige Gefahr dabei!

Da der beginnende Krieg ſich heut zu Tage ohne Allarm-Kanone, ohne Kriegserklärung und Patrouilliren entzündet, ſo

ſind Spione die einzige Aushülfe, Nachrichten vom muthmaßlichen Feinde zu erhalten; die Ausſage von Reiſenden und uns zugethaner Landleute iſt ebenfalls nicht zu verwerfen, und gut bezahlte Spione ſind in dieſer Lage höchſt nöthig; ehe der erſte Schuß gefallen, droht dem Soldaten, der die Gränze überſchreitet, entehrender Tod, ſeine bereitwillige Aufopferung verdient aber gewiß eine beſſere Gelegenheit, und es bleibt nichts übrig, als ſich zum Feinde goldene Wege zu bahnen, und wer da dieſes Metall ſparen wollte, der verlöre es zu wahrſcheinlich tauſendfach an Material und Menſchen in der Folge der ihn überraſchenden Ereigniſſe. Wenn aber zwei zum Krieg beſtimmte Armeen auf ihren ſtrategiſchen Punkten noch kantonniren, ſo ſieht das gegenſeitige Vorpoſten-Syſtem dem ehemaligen Cordonſyſtem nur noch in lockeren Aufſtellungen ähnlich. Anfänglich, ehe ſich der eine oder andere Theil nach einer Richtung zuſammenzieht, bezeichnen doch die Gegenden ſchon Flügel, Mitte und Reſerve. Endlich concentriren ſich dieſe auf ihren Punkten und nehmen nun beſtimmte Richtungen an; die Poſtirungslinie zieht ſich ebenfalls zuſammen, und es gewinnt ſo am Ende die Geſtalt der Avantgarde ein defenſives Verhältniß auf dem Punkte, auf welchem wir den Feind erwarten, oder ein offenſives, von welchem er angegriffen werden ſoll. Die Gefechte in erſter Geſtalt, in der der Poſtirung, werden aber immer die zweifelhafteſten und zugleich hartnäckigſten ſein, da ſie einen unerwarteten Angriff andeuten, und die Nebenpoſten, wie z. B. 1815 an der Sambre bei Charleroi von Maas keine Unterſtützung, wegen der Entfernung von einander und der eigenen Aufgabe, zu erwarten hatten. Man wählt daher auch, um den Zuſammenhang eines Poſtens wenigſtens zu erleichtern, ein Terrain, das einen ziemlich bedeutenden Abſchnitt, wie hier die Sambre bildet. Wenn ſich hier die einzelnen Theile mit Umſicht ſchlagen, und die verſchiedenen Poſten nicht zu früh und nicht zu ſpät auf-

gegeben werden, alſo ein richtiges Eingreifen beobachtet wird, ſo wird der Verluſt dieſes ſchwierigen Gefechts geringer, als zu fürchten iſt, ausfallen. Um dieſes zeitgemäße Erhalten und Aufgeben eines auch noch ſo kleinen Poſtens zu beurtheilen, muß man die Stärke des Angriffs und die Ereigniſſe beim Nebenpoſten zu erfahren ſuchen. Dazu gehört wieder thätiges und gutes Patrouilliren.

Die engliſche Armee hat im Jahr 1815 ohngefähr 24 Stunden der Verſammlungszeit verſäumt, weil man im engliſchen Hauptquartier den Angriff für nicht ernſtlich hielt, und ſich von der falſchen Annahme nicht trennen konnte, daß der Angriff über Maas gegen den rechten engliſchen Flügel ausgeführt werden würde; die Preußiſche hätte 24 Stunden früher die Schlacht von Ligny mit ihren 3 Corps ſchlagen können; aber das 4te Corps erreichte, ſelbſt einen ganzen Tag ſpäter, am Schlachttage das Ganze nicht mehr. Der engliſche General bekundete alſo dabei ein ſehr ſchlechtes Benachrichtigungsſyſtem, und der Preußiſche vergaß, daß auch bei aller Wahrſcheinlichkeit des rechten Calcüls unverhofft und ſtörende Zwiſchenfälle eintreten können, und daß menſchliche Vorausſetzungen keiner untrüglichen Gewißheit unterliegen. Nur hätte der Aufbruch des franzöſiſchen rechten Flügels aus ſeinen Cantonnements um Metz, deſſen Marſch längs der Maas, als untrügliches Zeichen des zu erwartenden Angriffs, deſſen Zeit und Richtung der an der Moſel und Saar ſtationirten deutſchen Truppen nicht entgehen, und noch weniger von ihnen ungemeldet bleiben ſollen! Aber gewiß iſt es, und durch den Erfolg bewieſen, daß unſere Vorpoſten und unſere tapfere Avantgarde an der Sambre das Preußiſche Heer vor einer größern Ueberraſchung, und das Engliſche vor einem Ueberfall beſchützte; und daß die vom Angreifenden dazu verwandte Zeit [einer Initiative ohne überlegene Kraft] den gefährlichen Stoß vollkommen parirte.

Wer könnte alſo Vorpoſtenſchutz durch Vorpoſtendienſt nicht in ſeiner vollen und geltenden Bedeutung anerkennen wollen?

Als practiſche Ergänzung der Vorpoſtenlehre darf dieſe Abhandlung wohl betrachtet werden; wir haben aber unſern Text beinahe zu vielfältig mit Beiſpielen zur Beweisführung überfüllt, ſo daß die reine Lehre deſſelben ſich zu ſehr in Erfahrungsſätze zerſplittert; wir wollen daher die empfohlenen practiſchen Regeln noch einmal kurz zuſammenfaſſen und zwar in den dringenden wiederholenden Weiſungen:

die Wichtigkeit und Nutzanwendung des Vorpoſtendienſtes in ſeiner höhern Beſtimmung, und nicht allein in der normalmäßigen Anordnung ſeiner kleinen und großen Poſten, ſeiner Vedettenſtellung und den Schutzpatrouillen zu ſuchen, ſondern: im Fall einer defenſiven Haltung der Poſten, ſich einen möglichſt großen Zwiſchenraum für die Thätigkeit der Erkennungs-Patrouillen zu verſchaffen, da man in dieſem Verhältniß ſelten nach vorne zu unterſtützen vermag; dagegen in der offenſiven Haltung, die Poſten ſo nah, als es ihre Sicherheit geſtattet, an den Feind zu bringen, weil man den Gegner dadurch mehr beunruhigen, ihm mehr Terrain rauben, und den Poſten viel leichter Unterſtützung zukommen laſſen kann;

ferner:

in der Thätigkeit der Patrouillen gegen den Feind das ſicherſte Mittel zu erkennen, deſſen Stärke, Entfernung und Abſichten zu erforſchen.

Und endlich alſo:

den großen Werth eines guten Vorpoſtendienſtes anzuerkennen, und demſelben einen höchſt wichtigen Einfluß auf alle kriegeriſchen Ereigniſſe einzuräumen, weil man durch

Vorpoſtenſchutz nur mit einiger Klarheit ſehen, ruhen und ſich bewegen kann.

Wer ſich ein Urtheil über ſeine Lage, ſei ſie glücklich oder unglücklich verſchafft, kann erſt folgerecht handeln. Tollkühnheit im Glück, und im Beſitz der Kraft, bahnte ſich zwar oft ſchon glänzende Wege, immer aber führten dieſe früher oder ſpäter zu einem überraſchenden Ende. — Karl XII. — Wenn das Glück ermüdet, verzehrt ſich die Kraft durch Ueberſpannung um ſo ſchneller.

Nachträge, und Druckfehler-Verzeichniß.

Des Verfaſſers Entfernung vom Druckorte werden dieſe Nachträge, wie die eingeſchlichenen Druckfehler einigermaßen entſchuldigen. Was über preußiſche Heeresbildung als Nachtrag über Gefechtsformation hier noch geſagt wird, iſt jedoch mehr noch als eine Ergänzung der erſten Abhandlung zu betrachten.

Gefechtsformation ꝛc. Seite 1 — 30.

Welches iſt im Gefecht die Stellung und der Gebrauch der Landwehr nach der preußiſchen Heeresbildung?

Die große Landesbewaffnung in Preußen, durch ſeine 500,000 ſtreitbare Männer aus allen Volksklaſſen, zieht in jeder Hinſicht unter den normalen und nationellen Kriegseinrichtungen unſeres gemeinſamen deutſchen Vaterlandes, die prüfende Aufmerkſamkeit von Freund und Feind auf ſich. — Der Feind erwartet, daß ein ſehr langer Nichtgebrauch dieſes großartigen Inſtituts daſſelbe an Willen und Intelligenz ſchwächen wird, der Freund, daß es fortbeſtehen möge in den einfach edlen Prinzipien, welche es hervorgerufen. Beide haben Gründe für ſich; der Eine, daß eine, ſo viele Intereſſen berührende und Aufopferungen fordernde Maaßregel als bloße Vorſicht, ohne ſcheinbare Noth doch endlich läſtig werden, der Maſſe überflüſſig erſcheinen, und ſo an Stärke und Bedeutung verlieren wird; der An-

dere, daß, wo Vaterlandsliebe und National-Ehre nicht ganz erſterben, auch das Schwert nicht in der Scheide roſten werde. — Laſſen wir die näheren Gründe dieſer Befürchtungen und Hoffnungen dahin geſtellt ſein. Aber ſo lange die Einheit des großen Zwecks, deſſen erhabener Beruf in den beiden Hauptbeſtandtheilen der preußiſchen Armee — in Landwehr und Linie — anerkannt und vorherrſchend bleibt, iſt Gottlob! ein Erſchlaffen dieſer außergewöhnlichen Kräfte und eine verfehlte Wirkung derſelben nicht vorauszuſetzen. — In der Noth, als letztes Mittel eine ſchimpfliche Unterjochung abzuſchütteln, hat es zu herrlich gewirkt, um nicht heute noch in allen Kreiſen Anklang und Theilnahme zu finden. Und eben weil das Inſtitut volksthümlich geworden iſt, den mächtigen Feind vernichtet und jede Klaſſe des Volks ſich dabei mit Sieg und Ruhm bedeckt hat, hat ſich die Gewohnheit des Fortbeſtehens einer ſolchen Volksbildung auf die Söhne fortgeerbt, und wird im Allgemeinen jede Abneigung der Einzelnen überwiegen, ſo lange dieſe Söhne die Thaten ihrer Väter erzählen und zu würdigen vermögen. Es iſt nach 23 Jahren mehr als bloße Gewohnheit und Form geblieben, es hat im Frieden der Regierung mehr Anerkennung ihrer Gerechtigkeit, Milde und Macht gegeben, als alle Förderungsmittel der Induſtrie, des Dampfes und anderer Cathegorien! Die Vernunft und alle wahren Vaterlandsfreunde werden es feſthalten. Und es fallen zu laſſen, wäre eine Selbſtvergiftung aller geiſtigen und materiellen Kräfte in der edelſten Richtung für die menſchliche Geſellſchaft, deren Macht, nachdem man ſie hervorgerufen, klüglich nicht mehr ableiten darf. Das will man auch nicht. — Aber einfach und edel muß das große Mittel der Selbſtſtändigkeit und der Macht bleiben! jedes Streben nach äußerer Gleichung ſo verſchiedenartiger Beſtandtheile und in den vorbereitenden Zwecken, wenn gleich zu einem gemeinſamen Ziele, doch ſo abweichend von einander, als Landwehr und Linie, dürfte beiden nur ſchädlich ſein!

Für die Landwehr, die ſchon die Schule durchlaufen, be-

darf es nur der weſentlichen Anforderungen für den Krieg und den Kampf, des Ernſtes einer kriegeriſchen Haltung, und der einfachſten Schlagfertigkeit des Mannes. Nützlichkeit der Uebungen müſſen den kurzen Landwehr-Verſammlungen noch mehr und ganz beſonders die Würde ihrer Beſtimmung aufdrücken, und nicht allein das Bewußtſein der Brauchbarkeit bei einem ſo ernſten Treiben heben, ſondern auf dieſe Weiſe auch die Tugend des Gehorſams mit Recht und aller Kraft entwickeln und beleben. Fehlt alsdann noch der Geiſt für die Sache, ſo wird ihn auch nichts hervorzurufen vermögen.

Aber unſere Frage iſt: welche Stellung ſoll die Landwehr in Verbindung mit der Linie [oder beſſer geſagt mit dem ſtehenden Heere] im Kriege einnehmen? Sie iſt wichtig genug, da jedes Kleid dem Körper anpaſſen muß, und nach des Verfaſſers entwickelten Anſichten über Gefechtsführung und Formation dadurch leicht Einwürfe und Fragen veranlaßt werden könnten. — Kann aber die Landwehr wohl eine andere Stellung, als die im zweiten Treffen und in der Reſerve einnehmen?

Wenn das einleitende, hinhaltende auf Terrain-Benutzung und beſte Feuerwirkung berechnete Schützengefecht eine lang vorbereitete Uebung, große Auswahl der Unterführer bedarf, ſo kann dieſes nur das Gefecht des ſtehenden Heeres ſein. Das in Linien und — Colonnen mehr durch den Druck und bindenden Zuſammenhang wirkend, wozu nur die Kenntniß unſerer einfachen reglementariſchen Bewegungen und Formationen nöthig iſt — bleibt, um in größeren Maſſen die Entſcheidung zu geben, dagegen unbedenklich das Gefecht der Landwehr. Aber ihr, der Landwehr, gebührt auch ihrer Stellung im Volke nach dieſe Rolle der Entſcheidung, denn ſie vertritt daſſelbe hierbei in ſeinen heiligſten Pflichten gegen den Monarchen und ſich ſelbſt, mit Gut und Leben, und in einem Geiſte und Willen, die den ſchreienden Volksvertretern neuerer Zeit bis heute fremd geblieben ſind. Und wie dieſe würdigeren Vertreter, Männer aus allen Ständen und Gewerben, wetteifernd in Maſſe die Ent-

ſcheidung eines blutigen Kampfes zu geben verſtehen, das hat die bärtige Landwehr bei Polozk, die preußiſche bei Hagelsberg und vielen andern Gelegenheiten bewieſen. Ein bloßer Mitverbrauch ſolcher Elemente wäre ein Fehler und müßte als falſche Anwendung der Mittel betrachtet werden. Man würde mit dem Meſſer die Knochen, mit dem Beil das Fleiſch zerſchneiden wollen! — Aber an die Spitze ſolcher Bataillone die rechten Männer für Krieg und Frieden! — Die Stellung eines Bataillons-Kommandeurs der Landwehr iſt eine höchſt wichtige. Für ihn hat eine ganze Provinz Lob und Tadel bereit, in ſeine Hand iſt viel gelegt; gute Stimmung, Verſtimmung, Erſchlaffung oder Begeiſterung, alles kann aus ſeinem mehr oder weniger günſtigen Wirken hervorgehen. Möge man daher in dieſer Wahl glücklich ſein. Denn weder ein ſchwachherziger, durch Milde und Nachgiebigkeit nach Popularität ſtrebender, noch einer jener pedantiſchen nach den Regeln des Zopfs und Stocks fördernden Charactere iſt da brauchbar; nur der rechte Mann mit Kopf und Herz kann es ſein.

Dann rufe man, wenn's wieder gilt, das edle Bild der alten Landwehr zurück! Es zeigte ſich in der Mütze mit dem ſymboliſchen Kreuze, im einfachen runden Rocke; und in der Erinnerung an die Väter, mögen die Söhne ihnen Aehnliches thun! Schade, daß man dieſes äußere Gleichniß nicht bewahrte! Aber es wird fortleben von Mund zu Munde, wie die alten herrlichen Soldatenlieder mit ihren Melodien, ihren Weiſen aus einer großen das Herz und Gemüth anſprechenden Zeit; und wird wieder in neuer Noth hervorgerufen werden, dann als Maaßſtab edler Einfachheit in der Dürftigkeit uns zeigen, wie dieſe das ſchnelle Anwachſen der Volksbewaffnung fördert; und vielleicht auch, daß äußerer Glanz nichts zu übertünchen, nichts zu beſſern vermag.

Die Kavallerie der Landwehr iſt nach der Erfahrung den Brigaden und der Reſerve zuzutheilen; ſie hat ſich in beiden Verhältniſſen als nützlich bewährt. Entweder eingreifend, oder

durch die Gewalt der Maſſe muß ſie handeln. Bei Leipzig retteten 2 Schwadronen unter dem General von Sohr den 2ten den großen Erfolg eines Infanterie-Angriffs durch richtiges Eingreifen. Bei Borack, ohnweit Mühlberg, erdrückten mehrere Tauſende der märkiſchen und pommerſchen Landwehr-Kavallerie des Tauenzienſchen Corps beinahe ein Kavallerie-Corps unter dem König von Neapel; namentlich fanden mehrere Chaſſeur-Regimenter dabei ihren Untergang.

Die Landwehr-Schützen, Jäger und Artilleriſten werden gewiß durch ihre Schießfertigkeit bei der paſſiven Vertheidigung der Wälle unſerer Feſtungen das Ihrige leiſten, da von ihnen keine Gewandtheit für's Gefecht im freien Felde gefordert wird.

Dieſes iſt die Beantwortung der oben geſtellten Frage, des Verfaſſers Meinung aus Ueberzeugung; ſie war nothwendig, um nicht anſcheinend mit aufgeſtellten Anſichten in Widerſpruch zu gerathen. Es geht daraus hervor, daß die Landwehr den neueſten Gefechtsanforderungen nicht hinderlich ſein kann, wenn man ihr nach den Begriffen deſſelben, ihrer beſondern Bildung und Fähigkeit gemäß, den richtigen Platz anweiſ't. Oft pflegt man zu ſagen: man unterſcheide den Namen von der Sache, doch nicht ſo hier; hier muß die Sache mit den Namen in ſtetem Einklang bleiben, nichts anders ſein ſollen, als ſie dem Namen nach nur wirklich ſein kann. Vor allen aber möge ſich das Inſtitut durch den Geiſt ſeiner Offiziere innerlich tüchtig erhalten, möge daſſelbe richtig erkannt, gewürdigt und benutzt werden. Nichts auf der Welt kann den Gemeinſinn und die National-Ehre leichter wecken, als die Landwehr-Verfaſſung! Und über die Kraft eines ganzen Volks verfügen zu können, gewährt den größten Schirm, und die größte Garantie.

Gefechtsformation und Feuerwirkung. Seite 24—25.

Zu der Gefechtserzählung, um die Wirkung eines nahen Infanterie-Feuers gegen Kavallerie zu beweiſen.

Das angezogene Beiſpiel zeigt gleichzeitig lehrreich das Zuſammenwirken beider Hauptwaffen; und nächſtdem fordert es die dankbarſte Erinnerung an das Benehmen eines tapfern Regiments und deſſen edlen Führers, dieſes Gefechts hier nochmals zu erwähnen. Der unerfahrene Soldat lernt daraus erkennen, was gegenſeitiges Vertrauen der Waffengattungen, wahre brüderliche Hingebung der einen für die andern, in Momenten der Gefahr, bei ernſter Haltung zu leiſten vermögen.

Das brandenburgiſche Huſaren-Regiment, in jenen unglücklichen Erfolg eines Angriffs gegen überlegene Kavallerie mit verwickelt, ſammelte ſich ſchnell zur Seite des durch den Untergang zweier ruſſiſchen Bataillone ganz iſolirten preußiſchen, und beide Theile gewannen dadurch wieder die nöthige Selbſtſtändigkeit zu ihrem darauf folgenden Benehmen. — Das Bataillon gewann durch dieſes Anſchließen der Huſaren wohl allein das Mittel, den heftigen Angriffen der Franzoſen, die durch Napoleons Gegenwart und perſönliche Leitung beſonders angefeuert wurden, für die Dauer zu widerſtehen. „Die Huſaren verlaſſen Euch nicht, und wir wollen denen da drüben zeigen, daß wir Brandenburger ſind!" rief Oberſt v. Sohr den Füſilieren zu, und Wort und That war eins. Nach dem nahen Feuer der Füſiliere ſtürzten die tapfern Huſaren jedesmal dem überlegenen Feinde in die Eiſen, und das Bataillon gewann dadurch die nöthige Zeit, ſich indeß rückwärts zu bewegen, und ſich wieder zur Aufnahme ſeiner tapfern Huſaren aufzuſtellen. Dieſe raillirten ſich ſtets wieder ganz nahe zur Seite des Bataillons, um recht nahe und Herr des eingreifenden günſtigen Moments zu ſein. Bei allen wiederholten Angriffen ſtets daſſelbe Benehmen und derſelbe Erfolg. Denn die Ueberlegenheit und Mitwirkung zweier reitenden Geſchütze vermochte nicht den Franzoſen, unter den Augen ihres Kaiſers, gegen dieſe active Vertheidigung einer kleinen ſehr bedrängten Schaar den Sieg zu geben, weil beide vereinigte Waffen hier ganz ihrem Elemente angemeſſen, und zuſammenwirkend

ſich benahmen. Endlich wurden die läſtigen Begleiter der Preußen durch das Feuer einer 12pfündigen Batterie, auf Befehl des Prinzen Wilhelm (Bruder Sr. Majeſtät) aufgeſtellt, in größerem Abſtande zurückgehalten und die Vereinigung mit dem Gros erfolgte. Dieſe That des tapfern Regiments und ſeines Führers wird ein ſchönes Blatt in beider Kriegsgeſchichte füllen, und eben ſo gewiß von jenen Füſilieren nie vergeſſen werden! Es iſt hier wohl zu unterſcheiden, daß ſich das Bataillon in eine kritiſche Lage verſetzt ſah, daß ſich aber die Huſaren nach einem eben erlebten Mißgeſchick einem neuen gefährlichen Geſechte anſchloſſen, um zu helfen und zu retten.

S. 48 Z. 23 l. Gehöfte ſt. Gehöfde

S. 48 Z. 28 l. Vertheidigungskampf ſt. Vertheidigungskamf

Schützen- und Tirailleur-Gefecht. Seite 95.

Die hier empfohlene Art eines Rückzugs für Tirailleure iſt aus der in jeder Hinſicht trefflichen Inſtruction des Generals von Neumann entnommen. [Ihm, dieſem wahren Schützen und Jäger, verdankt der Verfaſſer noch vieles, was aus deſſen ächt ſoldatiſchem Geiſte und ganzer Soldatennatur als ſchönſtes Beiſpiel lehrreich und nützlich auf ſeine Untergebenen übergegangen]. Dieſer fechtende Rückzug iſt nicht allein den Büchſenſchützen bei der Schwierigkeit des Ladens zu empfehlen, ſondern auch jeder andern Flintenwaffe. Man fördert dadurch beſonnenes Schußabgeben, ruhiges Laden, verdünnt die Feuerlinie, macht den Widerſtand noch zäher, und nimmt noch weniger die Verwendung der Soutiens in Anſpruch. Dieſe Maaßregel möchte in vielen Fällen beſſer wirken, als alle das Laden erleichternde Erfindungen neuerer Zeit. Nur in der Hand kriegsgewohnter und guter Schützen möchte das Schnellladen ſich bewähren; in der Hand eines jungen unerfahrenen Bataillons, und gar beim losgelaſſenen Bataillen-Feuer, würde es eine ſchnell wirkende Purganz für die Patrontaſche ſein!

S. 92 Z. 12 l. beſorglichen ſt. beſorgten,
S. 108 Z. 33 l. fallen ſt. ausfallen
S. 109 Z. 23 l. mehr ſt. weniger

Manöver und Gefecht. Seite 164 — 189.

Hier wird die Kritik reiche Nahrung finden, dieß ſagt der Verfaſſer ſich ſelbſt. Seine Meinung über die Bedeutung des einen und den Vorzug des andern dieſer beiden Gegenſtände mag er für dieſelbe in ein zu vortheilhaftes Licht geſtellt haben, weil er vielleicht in die geräuſchloſeren Einleitungen und dennoch großen Gewalten ſtrategiſcher Combinationen, namentlich in ihren größern und ausgedehntern Einfluß, nicht vollkommen eingedrungen iſt, ihre geheimen Wirkungen ihm nicht ganz ſo klar geworden ſind, als die zu ſeiner Behauptung aufgezählten ſprechenden Gefechtsbilder tactiſcher Kraftäußerungen, wo glänzend über Zahlen und Zeit die That den Sieg errungen. Aber von einem unſerer Zeit höchſt wichtigen Geſichtspunkte iſt er ausgegangen: Das Vertrauen der Führer und Fechter zu ſich ſelbſt durch eine recht practiſche Gefechtsbildung zu heben, und daß man Gefechtsübungen höher ſchätzen lerne als Manövers, um den Irrthum und die Anmaßung Derer zu widerlegen, die da glauben, den Krieg, wie ihre Manöver durch das Exerzier-Kommando-Wort eines Einzigen, ihre Kämpfer wie Automaten bewegen zu wollen! — Beiſpiele aus der Geſchichte, und noch dazu aus dem Leben eines Friedrichs und Napoleons — [Geiſter, deren großartige Erſcheinungen Untergeordnete nicht in jedem Jahrhundert zu fürchten haben] — ſind wohl für des Verfaſſers Anſicht die beſten Argumente. Die Geſchichte ſtreitet ſtets ſiegreich gegen Vorurtheile! Freilich hätte es nicht ohne jene großen Heerführer und ihre magiſche Gewalt, ihrer alles belebenden Geiſte drei ſchleſiſche Kriege, einen Feldzug von 1796, von Egypten, von 1814, und manchen der vielen großen Tage ihres Lebens gegeben.

Aber ohne Schwerin und ſeine felſenfeſte Infanterie, ohne Seidlitz und ſeine Reiter, hätte es keinen Sieg bei Prag und Zorndorf (vielleicht auch nicht bei Mollwitz und Roßbach) gegeben; ohne des Obriſten Rampon Vertheidigung der Schanzen auf dem Monte Legino bei Savonna keinen ſo glänzenden Anfang des Feldzugs 1796; und nach des Generals Sauret gänzlichen Niederlage in derſelben Periode, — ohne des Generals Gügeux heldenmüthiger Vertheidigung eines alten Hauſes mit wenigen abgeſchnittenen Truppen, keinen Sieg über die Oeſtreicher und Sardinier! Ja, über die großen Erfolge vergeſſe man die Umſtände nicht, die ſo unſcheinbar ſie waren, doch oft zur Entwickelung führten. —

S. 168 Z. 19 l. von 1 ſt. in 1

Das unerwartete Beginnen ꝛc. Seite 190 — 216.

Es dürfte Manchem erſcheinen, als wenn die hier gegebenen Regeln und Warnungen zur Vorſicht beim Beginnen eines unerwarteten Gefechts (das man ſuchte, aber an Ort und Stelle nicht erwartete) Veranlaſſung zu einem zu viel zeitraubenden Aufenthalte, zu Störungen allgemeiner Verhältniſſe (als richtiges Eingreifen, Verſäumniß günſtiger Momente ꝛc.) geben könnten. Wenn aber unſere Schützen (Eclaireurs) die nöthige Gewandtheit und Thätigkeit beſitzen, hat man dieſes keinesweges zu befürchten; aus allen Richtungen kommen dann Meldungen und Nachrichten, durch Seitenanſichten und Einſichten ſchnell gewonnen, über das, was ein die Front ſchirmendes Terrain verbarg. Und dann das eigne Urtheil der Führer, die wohl wiſſen, daß ſchon kein Armee-Corps geſchweige denn Armeen hinter jeder Hecke, jedem Abſchnitte, in jeder Falte des Terrains ſich aufſtellen, noch weniger verbergen laſſen! Aber die Cavallerie-Teten müſſen ohne Aufenthalt und Furcht alle Hinderniſſe zur Ueberſicht durchfliegen, ſei es ein Dorf oder Wald. Bis der erſte Schuß, und

zwar von **Infanterie** auf ſie gefallen iſt, muß ihre Thätigkeit nichts ſcheuen, nichts zurückhalten! — Bei einem ſolchen Benehmen wird es an Zeit und nöthiger Aufklärung des Unerwarteten nicht fehlen. Iſt man aber auf Infanterie geſtoßen, dann iſt Vorſicht um ſo nöthiger, als ſich daraus auf einen ernſtlichen Rückhalt ſchließen läßt; man muß dann, während man ſich ſammelt, alles näher zu erkunden ſuchen, *damit* man nicht theilweiſe geſchlagen werde, oder ſich gegen Willen und Abſicht ſchlagen müſſe, und ſo in des Gegners Abſichten verfalle. Wäre jedoch der Feind ſelbſt überraſcht, ſo iſt auch hier der Zeitaufwand, Kräfte zu vereinigen, nicht weniger nothwendig, um mit einigem Erfolg den glücklichen Umſtand zu benutzen. Denn unſere Vortruppen werden eine ſtarke feindliche Abtheilung, von der doch hier nur die Rede ſein könnte, nicht wie eine überfallene Feldwacht auseinander treiben! Dazu gehören **Kräfte**, **Entſchloſſenheit**, ſchnelle **Umſicht** und **Urtheil**. Dieſe Erforderniſſe insgeſammt ſind, wenn auch *vorhanden*, nicht ganz zu benutzen, wenn man ſich blos dem Zufalle überläßt.

Das Seite 12 erwähnte Kavallerie-Gefecht gehört auch in die Klaſſe unvorbereiteter, ganz unerwarteter Gefechtshandlungen. Es bildete eine Epiſode des Tages, ſchnell und ohne beſondere Folgen für das Ganze vorübergehend, aber darum nicht minder nachtheilig ausfallend für die dazu verwendeten Truppen, und zwar weil es in Folge von bloßen, und unrichtigen Vorausſetzungen unternommen wurde. — Man glaubte nämlich Rückzugsbewegungen beim Feinde bemerkt zu haben, und augenblicklich bekam die Reſerve-Cavallerie des 3ten Armee-Corps den Befehl, daraus Nutzen zu *ziehen*. Um aber zum Feinde zu gelangen mußte dieſe ein Deſilee paſſiren, das wegen einer jenſeits ſogleich ſanft anſteigender Höhe, hinter welcher ſich mehrere Kavallerie-Corps der Franzoſen aufgeſtellt hatten, auch nicht die geringſte Ueberſicht geſtattete. Die Franzoſen ließen die diesſeitigen Flankeurs bis

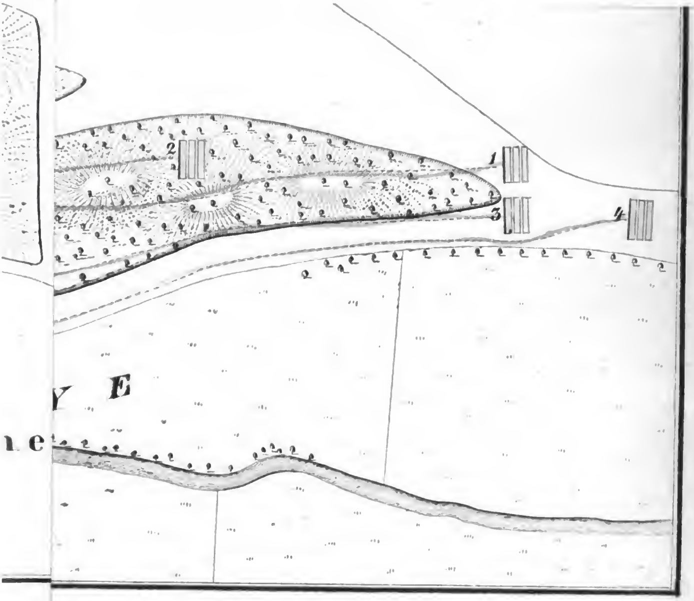
zur Höhe kommen, dann griffen ſie dieſelben ſtürmend an und warfen ſie ſogleich auf ihre halb defilirende, halb aufmarſchirende Maſſe zurück, gegen deren Debouchee nun ſchnell auch eine gewaltige Colonnenſäule vordrang und natürlich den ſtärkſten und unaufhaltſamſten Rückſchlag der vorgegangenen Kavallerie bereitete. Die Artillerie, die rechts des Defilees noch Stellung zu nehmen ſuchte, kam auch wirklich noch zum Feuern; aber gerettet konnte ſie eben ſo wenig werden, als es der herbeieilenden preußiſchen Infanterie (2 Bataillone unter dem General v. Borcke, welche aus der Stellung am Ligny-Bach einen Ausfall machte, und die Seite 12 angeführte kleine Infanterie-Abtheilung, welche vom hohen Korn gedeckt, ſogar den Bach überſchritt) nicht möglich wurde, die zurückgelaſſenen Geſchütze mitzunehmen, ſondern dieſe blieben während des ganzen ferneren Verlaufs der Schlacht zwiſchen beiden Theilen ſtehen, und fielen erſt, nachdem das Schlachtfeld gänzlich verlaſſen wurde, den Franzoſen als Trophäe in die Hände. Das Benehmen der preußiſchen Kavallerie, von vielleicht dreifacher Feindeszahl, und zwar unter den ungünſtigſten Umſtänden von ſolcher angegriffen, bedarf keines rechtfertigenden Aufſchluſſes; wohl aber dürfte dem ganzen Unternehmen Mangel an begründeter Veranlaſſung und Vorſicht vorzuwerfen ſein! — Der Moment des Wirkens der Kavallerie war noch nicht gekommen; und wären auch die Franzoſen freiwillig, wie es in dieſer Stunde doch nur der Fall ſein konnte, zurückgegangen, ſo konnte doch der Angriff ſo weniger Schwadronen, gegen ſolche Stellung und ſolche Maſſen geführt, wohl nie ein erfolgreicher ſein, drohte ihm unter jeder Vorausſetzung Gefahr, und zwar nicht geringe! — Ein Kampf hatte ja hier eigentlich noch gar nicht begonnen, und wenn man ſich auch gegenſeitig lebhaft beſchoß, ſo trat doch im Bereich des 3ten Armee-Corps an jenem Tage gar nicht ein Ringen um irgend einen Preis ein (wie ich ſchon früher erwähnte); von einer Kriſis, in der doch erſt

der brauſende Angriff einer Kavallerie-Reſerve mit Blitzesſchneller Kraft ſich entladen ſoll, konnte alſo nicht die Rede ſein. Es war kein richtiges Eingreifen, ſondern ein übereiltes Vorgreifen; denn man muß entweder einen gehörigen Raum des Terrains in Länge und Tiefe beherrſchen, oder doch wenigſtens mit dem Auge überſehen können! — Beides war aber hier nicht der Fall. —

Digitized by Google

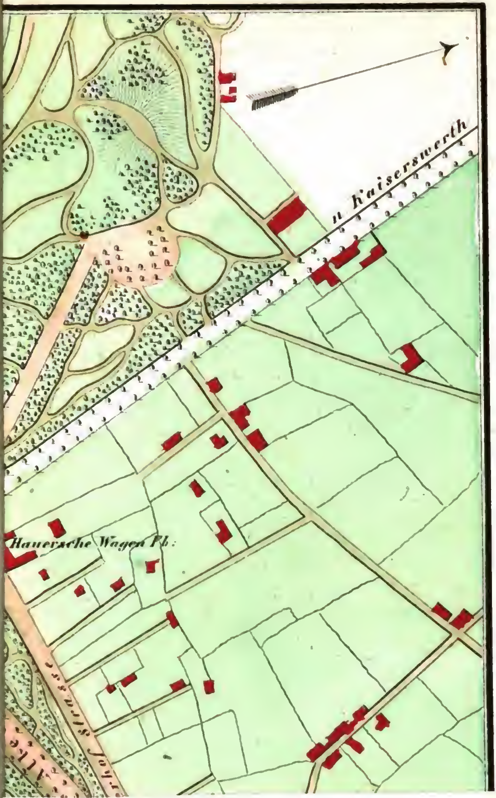
Digitized by [illegible]

Schw
Wass


1
2
3
4
Y E

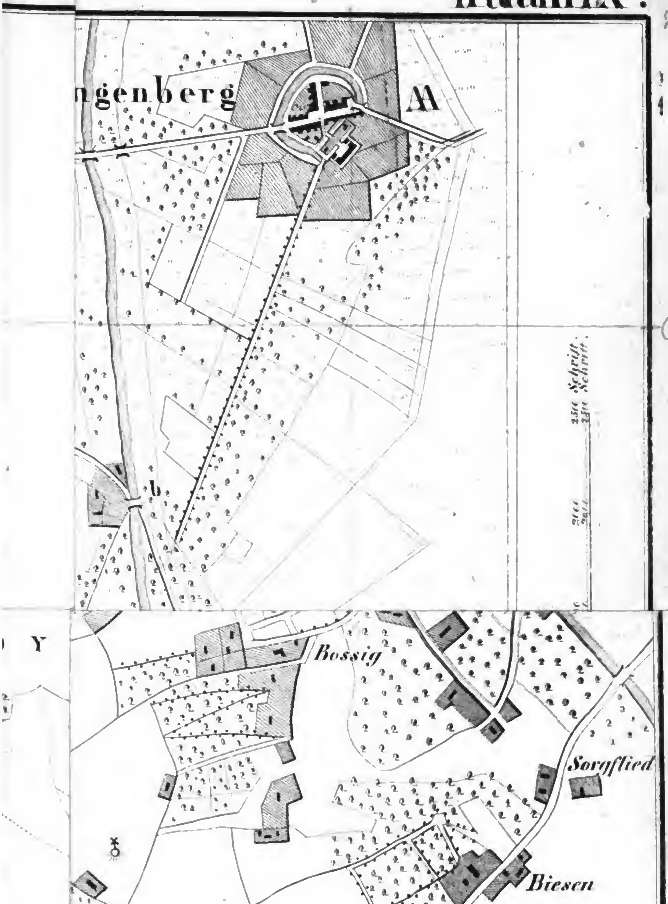
Digitized by Google

Plan VII.

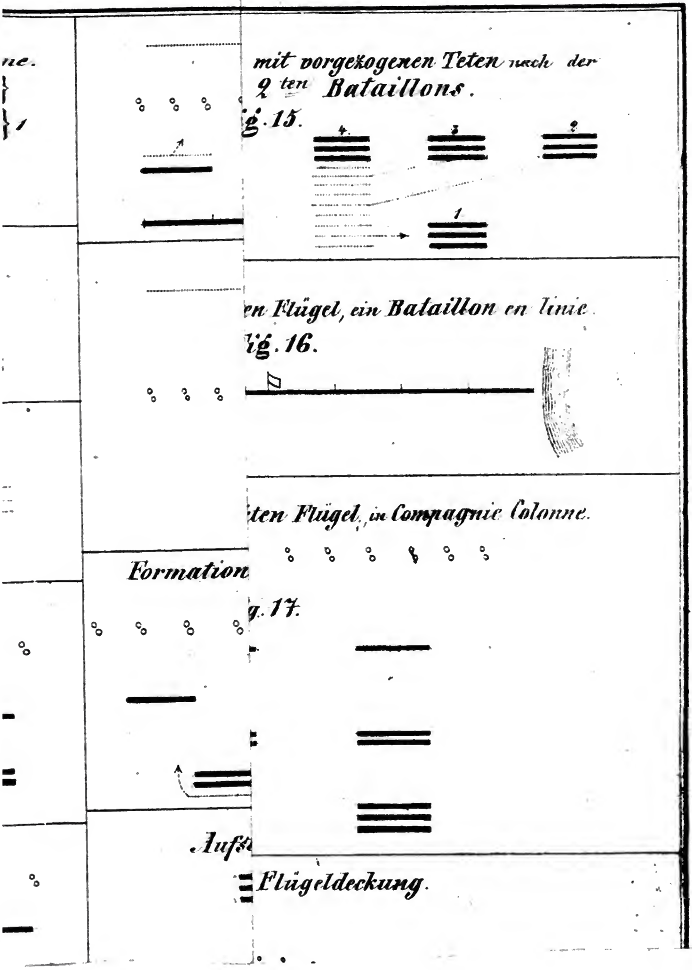


Plan VIII

Plan IX.

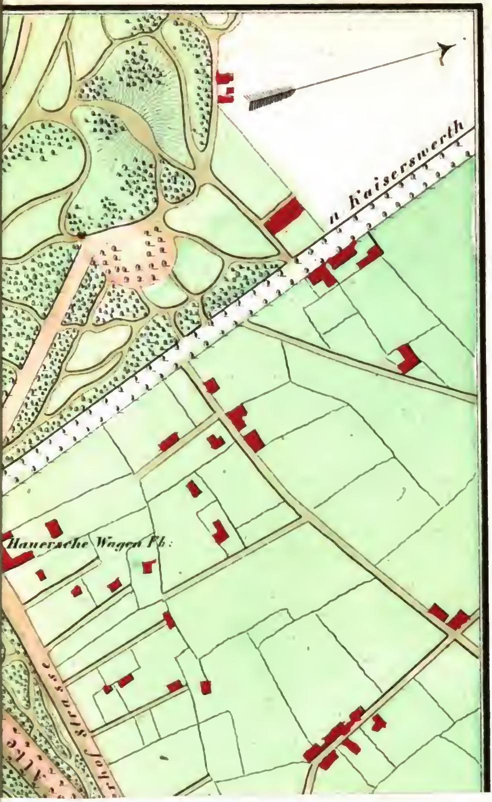


Herwig. litho:



ne.
mit vorgezogenen Teten nach der
2 ten Bataillons.
g.15.
4.
3
2
1
en Flügel, ein Bataillon en linie.
ig.16.
ten Flügel, in Compagnie Colonne.
Formation
g.17.
Aufs
Flügeldeckung.

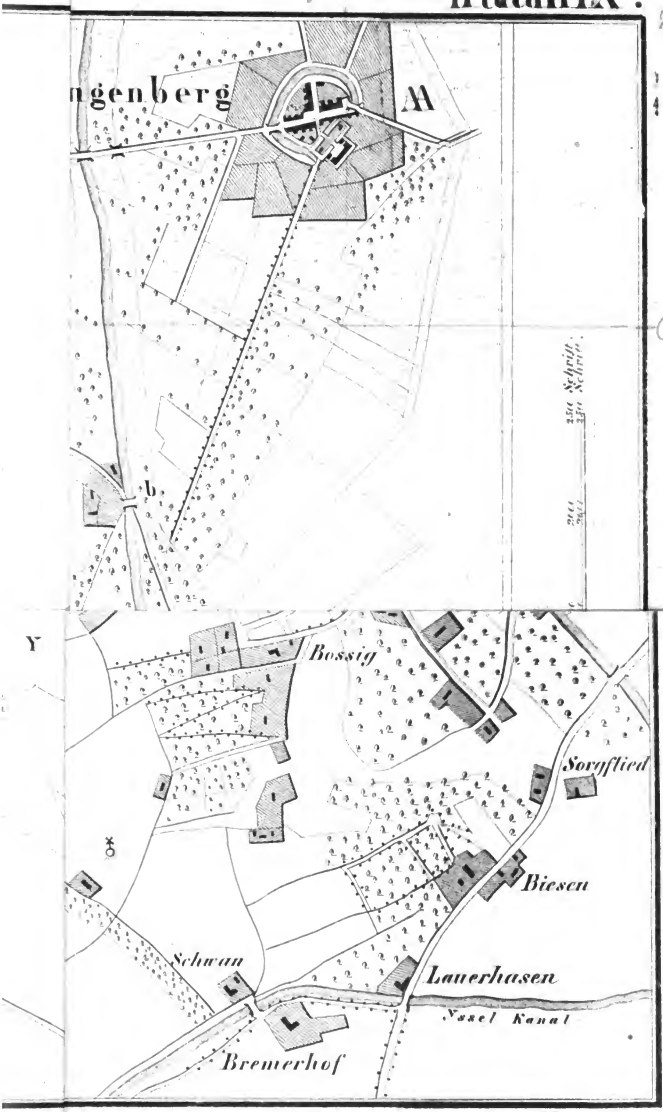
Plan VII.



Plan VIII

Digitized by Google

Plan IX.



Herwig lith.

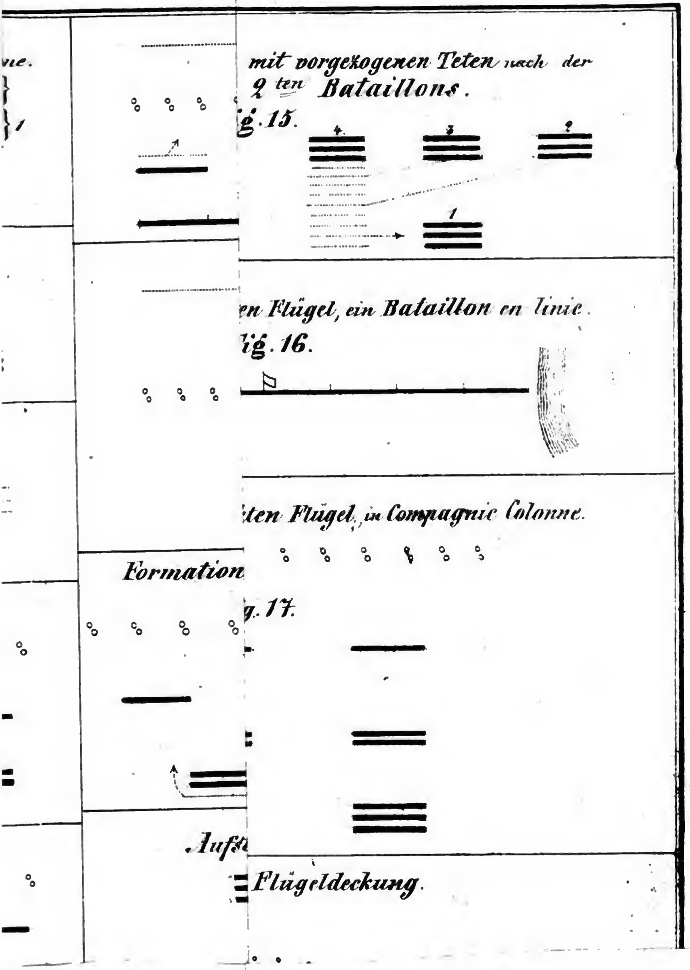
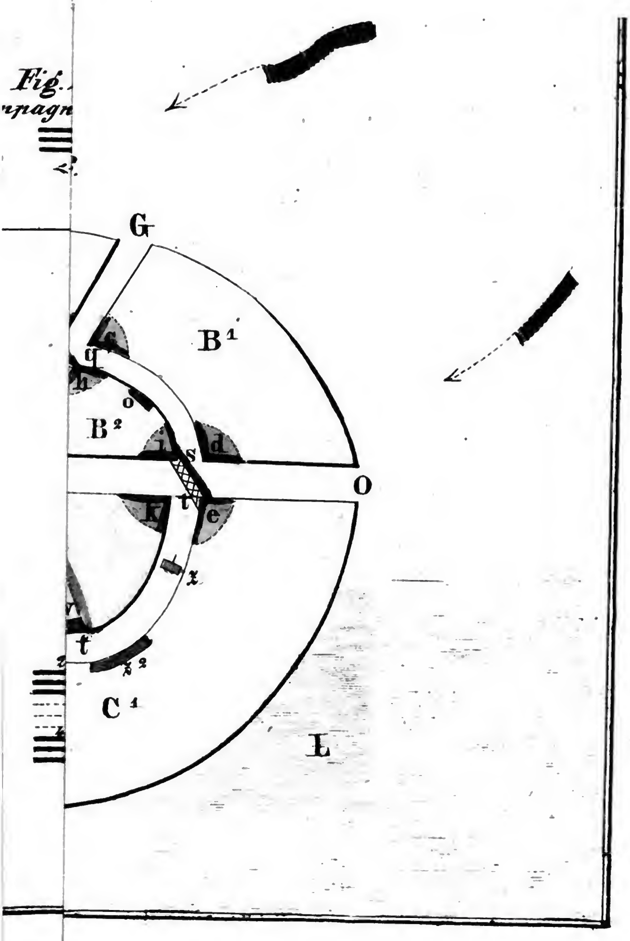

ne.
mit vorgezogenen Teten nach der
2 ten Bataillons.
g. 15.
4.
3
2
1
en Flügel, ein Bataillon en linie.
ig. 16.
ten Flügel, in Compagnie Colonne.
Formation
g. 17.
Aufst
Flügeldeckung.

Fig.
npagn



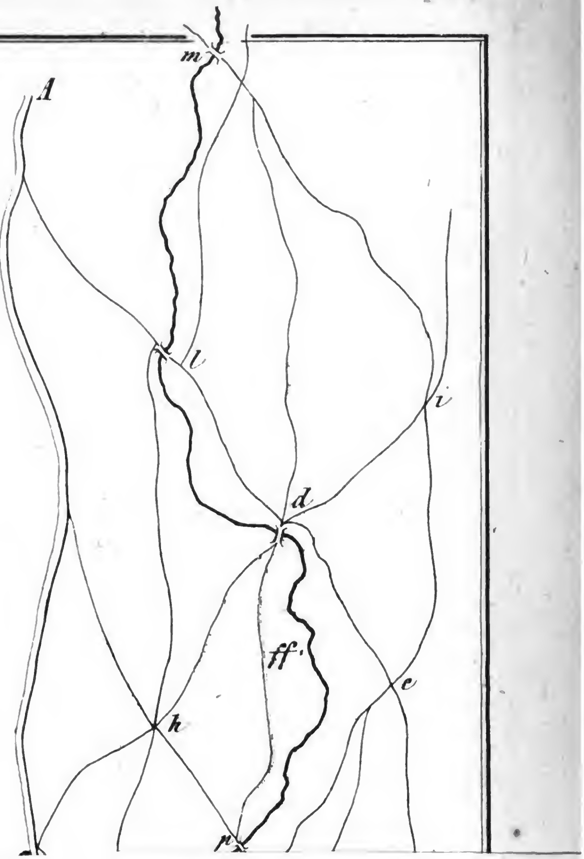


Fig. 32.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

War 458.38
Militairische betrachtungen aus den
Widener Library 005751976
3 2044 080 694 854